



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

Erstes Hauptstück. Der Religionsunterricht.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

Erstes Hauptstück.

Der Religionsunterricht.

Einleitung.

A. Wichtigkeit des Religionsunterrichtes.

§. 132.

Unter Religion verstehen wir nicht eine allgemeine Sittenlehre, wie sie schon die Vernunft vorschreibt, sondern die Glaubens-, Sitten- und Gnadenlehre, welche Gott geoffenbart hat und die katholische Kirche uns zu glauben vorstellt.

Ihr gebührt unter allen Lehrgegenständen der Schule deswegen der erste Rang, weil sie unter allen der wichtigste ist; denn ihre Kenntniß und Uebung ist für jeden Menschen wesentliche Bedingung zur Begründung seines wahren Glückes auf Erden und zur Erlangung der ewigen Glückseligkeit im Himmel.

Auch gibt sie der Schule die wahre Weihe und Würde. Da, wo mit Sorgfalt die Religion gepflegt wird, herrscht ein religiöser Geist, der das gesammte Schulleben durchdringt und veredelt und die Schule zu einer Heilanstalt für Alle macht.

Lehrer, welche diesen so wichtigen Lehrgegenstand vernachlässigen, sind deshalb Feinde der ihnen anvertrauten Kinder und ihre eigenen Feinde; denn welchen wohlthätigen Einfluß übt die Religion auf das ganze Leben eines Menschen aus, der sie von Kindheit an erkannt und geübt hat. Wie leicht ist es ihm, sich in der Welt von allen gröberem Verirrungen fern zu halten und den Weg zur Gottseligkeit zu wandeln! Sollte er sich aber dennoch verirren, so werden ihn die religiöse Ueberzeugung, in welche er sich frühzeitig eingelebt, die schöne Erinnerung an die unschuldigen religiösen Freuden seiner Kindheit beständig zur Umkehr mahnen, und die Mittel für wahre Besserung sind ihm alsdann keineswegs unbekannt.

Wie leicht fällt es auch dem Lehrer, Schule zu halten, wie gehoben und freudig erregt fühlt er sich in seinem Wirkungskreise, wenn er es mit wahr-

haft religiösen, frommen Kindern zu thun hat! Dagegen wie kalt und todt geht es in einer Schule her, wie unfruchtbar ist jeder andere Unterricht, wo auf Alles Werth gelegt wird, nur nicht auf Das, was zuerst Noth thut, auf die Religion!

Möge daher der Lehrer wohl erwägen, welch' eine wichtige Pflicht er übernommen hat, indem ihn die Kirche zu den Kleinen sandte, um sie die Religion zu lehren! Möge er sich öfter fragen: „Herrscht in meiner Schule der Geist Christi und seiner heiligen Kirche? Lege ich zu dem Zwecke das meiste Gewicht auf den Religionsunterricht? Ertheile ich auch den übrigen Schulunterricht so, daß ich dadurch den irreligiösen Geist der Zeit von den Kindern fern halte und den religiösen Sinn derselben befördere?“

Andernthetls sei aber der Lehrer in diesem edlen und verdienstvollen Streben kein blinder Eiferer. Er zwänge nicht auf eine unnatürliche Weise die Religion überall herein und dränge sie den Kindern nicht auf.

Ebenso wenig darf er vergessen, daß es für ihn Gewissenssache ist, die übrigen Gegenstände gut zu lehren. Wer sie vernachlässigen wollte, um alle Zeit auf den Religionsunterricht zu verwenden, würde seine Pflicht nicht erfüllen und auch der Religion nicht wahrhaft dienen.

§. 133.

B. Ziel des Religionsunterrichtes.

Die Kirche hat zunächst von Christus, dem Sohne Gottes, die Sendung an alle Völker erhalten, sie zu lehren und zu erziehen. Einen wesentlichen Theil dieses wichtigen Amtes hat in und mit der Kirche die Schule zu besorgen. Zwar kann und soll sie die religiöse Bildung des Menschen nicht vollenden; aber sie soll die Jugend auf das spätere kirchliche Leben so vorbereiten, daß die Kirche auf diesem Grunde mit Erfolg fortzubauen im Stande ist. Das Ziel des Religionsunterrichtes in der Volksschule wird also dieses sein: Die Kinder so zu lehren und zu gewöhnen, daß sie sich als lebendige Glieder ihrer Kirche fühlen und auch nach dem Austritte aus der Schule mit Ueberzeugung, Bereitwilligkeit und Treue ihrer Leitung sich anvertrauen, d. h. ihre Lehre glauben, ihre Gnadenmittel gebrauchen und ihre Gebote beobachten.

Wenn jeder gewissenhafte Lehrer öfters eine Selbstprüfung anstellen wird über den Erfolg seiner Thätigkeit im Amte, so hat er hiermit den Maßstab zur Beurtheilung seines Wirkens als Religionslehrer. Dieser Maßstab ist nicht bloß das Verhalten der Kinder während ihrer Schulzeit, sondern vor Allem ihr Verhalten nach ihrem Austritte aus der Schule. Wenn sie alldann an allem Guten und Schönen, wie es die katholische Kirche bietet, an dem Gebete, dem Kirchenbesuche, dem Empfange der heiligen Sacramente, an der Verherrlichung des Gottesdienstes recht lebendig und freudig sich betheiligen; wenn auch ihr Leben dieser Gesinnung entspricht: dann hat der gute Lehrer den beseligenden

Trost, durch einen zweckmäßigen Religionsunterricht mitgeholfen zu haben an diesem schönen und verdienstvollen Werke geistlicher Barmherzigkeit.

Wo aber das Gegentheil der Fall ist, kann allerdings das Elternhaus, die Welt, die böse Natur die Schuld tragen; aber auch der Lehrer kann theilweise oder ganz die Ursache daran sein, wenn er das vorgesteckte Ziel des Religionsunterrichtes theilweise oder ganz verfehlt.

C. Mittel zur Erreichung dieses Zieles.

§. 134.

Es ist nicht möglich, hier Alles zu sagen, was über diesen wichtigen Gegenstand gesagt werden könnte. Es gibt gar Manches, was zwar den richtigen Zweck des Religionsunterrichtes mit befördern hilft, was aber doch nicht zur Hauptsache gehört. Um nicht zu ausführlich zu werden, wird vorausgesetzt, daß der eifrige Lehrer durch die Erfahrung von selbst auf Das aufmerksam wird, was gerade nicht wesentlich, übrigens doch recht nützlich sein kann.

Hier kommt es auf die wesentlichen Bedingungen zur Erreichung des oben angegebenen Zieles an, und diese sind:

- I. die Befähigung des Religionslehrers;
- II. die frühzeitige Gewöhnung der Kinder an ein religiöses Leben;
- III. die richtige Ertheilung des Religionsunterrichtes selbst nach Stoff und Form.

Wenn wir die Befähigung des Religionslehrers oben an stellen, so soll damit keineswegs gesagt sein, daß die religiöse Bildung der Schulkinder einzig ein Werk der menschlichen Klugheit und Kunst sei; sie ist vielmehr vor Allem ein Werk der Gnade. Der Religionslehrer ist aber dabei das Werkzeug in der Hand Gottes. Es kommt deshalb vorzüglich darauf an, daß er ein würdiges und jähiges Werkzeug der göttlichen Gnade ist.

Haben wir ferner die Gewöhnung zu einem christlichen Leben vom Unterrichte selbst getrennt und demselben vorangestellt, so darf auch dies nicht mißverstanden werden. Das wäre eine falsche Auffassung, wenn man meinte, in der christlichen Lehre solle man keine Rücksicht nehmen auf die Anwendung derselben auf's Leben; vielmehr ist ja beim Ziele des Religionsunterrichtes gerade hierauf ein besonderer Nachdruck gelegt worden. — Wenn wir die Gewöhnung zu einem religiösen Leben getrennt vom eigentlichen Unterrichte und vor demselben behandeln; so liegt der Grund allein darin, daß das Kind schon durch die Taufe ein Christ wurde und bereits ein christliches Leben führen mußte, ehe von einem eigentlichen Unterrichte die Rede sein konnte. Auch haben die religiösen Wahrheiten das Eigenthümliche, daß man sie viel leichter versteht und viel freudiger erfährt, wenn man sich in sie bereits hineingelehrt hat. Damit wird aber der christlichen Belehrung selbst keineswegs ihre Wichtigkeit abgesprochen, indem die durch sie gewonnene Ueberzeugung dem Leben erst den rechten Halt und die rechte Sicherheit gibt. — Ferner ist es durch den Ueberblick der Mittel zur Gewöhnung an ein religiöses Leben noch leichter, beim Unterrichte das Entsprechende hereinzu ziehen.

Erster Abschnitt.

§. 135. **Befähigung des Religionslehrers.**

Soll der Religionsunterricht seinen Zweck erreichen, so müssen vor Allem an den Religionslehrer folgende drei Forderungen gestellt werden:

A. daß er die nothwendigen sittlichen Eigenschaften besitzt;

B. daß er die nothwendigen Kenntnisse hat;

C. daß er sich auf diesen wichtigen Gegenstand gewissenhaft vorbereitet.

§. 136. **A. Von den sittlichen Eigenschaften des Religionslehrers.**

Bei keinem Unterrichte sind die sittlichen Eigenschaften, die ein guter Lehrer besitzen muß, so nothwendig, als beim Religionsunterrichte.

Wer das Wort Gottes lehrt, aber in seinem eigenen Leben dazwiderhandelt, der spricht sich selbst öffentlich das Verdammungsurtheil und muß allmählig ein gefühlloser und verstockter Mensch werden.

Auch fehlt dem Unterrichte eines solchen Lehrers das Wichtigste, nämlich der Segen von oben; denn unmöglich kann Gott sein Wohlgefallen daran haben, wenn ihm zwar mit den Lippen die Ehre gegeben, mit dem Herzen aber wieder genommen wird.

Ferner wird auch ein solcher Religionslehrer mit der Zeit erschlaffen und nachlässig werden; denn wie kann er Gefallen an einem Unterrichte finden, der ihm ein beständiger Vorwurf ist?

Endlich muß der Widerspruch zwischen dem Worte des Lehrers und seinen Handlungen allen Eindruck verwischen, den der Religionsunterricht auf die empfänglichen Herzen der Kinder macht; derselbe kann sogar einen höchst schädlichen Einfluß ausüben, indem die Kinder gar leicht auch Heuchler und Augendiener werden, wenn ihr Lehrer ein Heuchler und Augendiener ist.

Es mögen diese wenigen Worte genügen, um alle Lehrer aufzumuntern, sich jener sittlichen Eigenschaften zu befleißigen, ohne welche man kein guter Religionslehrer sein kann, auch wenn man im Uebrigen vorzügliche Kenntnisse und eine vorzügliche Lehrgabe besäße.

Die dem Religionslehrer nothwendigen sittlichen Eigenschaften sind folgende:

1. Gottesfurcht, 2. Gewissenhaftigkeit, 3. Fleiß, 4. Lernbegierde, 5. Sanftmuth und Geduld, 6. Liebe, 7. väterliche Strenge und Ernsthaftigkeit.

In eine weitläufige Erklärung dieser Eigenschaften einzugehen, ist nicht nothwendig. Es ist leicht einzusehen, wie wichtig sie für den Lehrer sind. Möge daher Jeder sich selbst prüfen, ob er dieselben besitzt, und ob er bemüht ist, sich darin zu vervollkommen.

Nur über eine derselben, die alle anderen in sich schließt, nämlich über die Gottesfurcht, soll die ausgezeichnete Belehrung des großen Pädagogen Overberg nicht unerwähnt bleiben, welche er in seinem „christkatholischen Religionshandbuch“ allen Religionslehrern gegeben hat. Möchten diese seine Worte so zu Herzen dringen, wie sie aus seinem für das wahre Wohl der Jugend begeisterten Herzen geflossen sind:

„Was die Gottesfurcht insbesondere betrifft, so ist es bei der christlichen Lehre sehr zu wünschen, daß der Lehrer nicht bloß durch den Glauben, sondern auch durch eigene Erfahrung fest von der Wahrheit überzeugt sei: „Die Furcht des Herrn erfreut das Herz, gibt Fröhlichkeit und Wonne.““ Sirach. I, 12. Ein Paar Worte aus dem Munde des Lehrers, der die beruhigende, tröstende, erfreuende Kraft der Religion an sich erfahren hat, bringen oft bei den Schülern weit größere Wirkungen hervor, als die schönste Rede eines Anderen. Was von Herzen kommt, das geht zu Herzen.“

Um Gottesfurcht sich anzueignen, schlägt Overberg folgende Uebungen vor:

„1. Sehet eure Schüler, wenn sie um Euch her sitzen oder stehen, oft mit dem Glaubensauge an, und denkt: Sind diese da nicht Gotteskinder, Gottes Lieblinge, Gottes Erben? Sind sie nicht meines Heilandes unschuldige, unmündige Brüder, der Preis seines Blutes, seines Geistes Tempel? Sind sie nicht Pflegkinder der Engel, die Freude der Eltern, die Blume der Menschheit, die Hoffnung einer bessern Nachwelt?“

„2. Ein anderesmal könnet Ihr auch denken: Wie, wenn der Heiland mir erschiene, um mir seine Lieblinge zu empfehlen, könnte und würde er mir dann nicht wohl sagen: Sieh hier die Wundmale meiner Hände, meiner Füße und meiner Seite! Durch das Blut, welches aus diesen Wunden floß, sind die Seelen erkaufte, die ich deiner Fürsorge anvertraut habe. Heilige dich für sie, wie ich mich für euch Alle geheiligt habe! Joh. XIV, 19. Auch von deinen Händen werde ich ihre Seelen fordern. Ezech. XXXIV, 10.“

„3. Es ist sehr nützlich, sich mehrmals zu fragen: Was werden diese meine Schüler einst auf ihrem Todesbette und vor dem Gerichte Gottes von mir denken? Werden sie dann Ursache haben, Segen oder Fluch über mich auszusprechen? Was werde ich selbst auf meinem Todesbette von meinem Verhalten bei dem Unterrichte überhaupt, besonders bei dem Unterrichte in der Religion denken? Wird mir dann der Gedanke daran Angst oder Trost bringen?“

B. Von den dem Religionslehrer nothwendigen Kenntnissen.

§. 137.

An den Religionslehrer müssen folgende Forderungen gestellt werden:

Erste Forderung.

Der Religionslehrer muß den Katechismus und die biblische Geschichte, welche er lehren soll, dem Wortlaute nach im Gedächtniß haben.

Das Auswendigwissen des Lehrstoffes bietet für den Unterricht selbst wesentliche Vortheile dar, nämlich:

Wenn der Lehrer nicht beständig in das Buch zu sehen braucht, so ist sein Unterricht freier und lebendiger.

Ferner: Wenn bei der Erklärung die wiederkehrenden Begriffe immer mit denselben Ausdrücken gegeben werden, so wird der Unterricht fester und bestimmter. Dies ist nur möglich, wenn der Lehrer das Lehrbuch dem Wortlaute nach in sich hat. Die Bestimmtheit in den Begriffen bringt den großen Vortheil, daß die Kinder Das, was einmal erklärt und verstanden ist, klar behalten. In keinem Gegenstande kommt es aber auf das klare Behalten der Begriffe mehr an, als in der Religion; denn es wird dadurch die Ueberzeugung, die gerade bei diesem Gegenstande so nothwendig ist, wesentlich gefördert.

Daß man damit vom Lehrer nicht zu viel verlangt, wird jeder Unbefangene zugestehen müssen. Wird dies ja auch von den Kindern gefordert, und es müßte auf sie einen niederschlagenden Eindruck machen, wenn ihr Lehrer nicht so viel wüßte, als sie selbst wissen sollen. Auch werden die meisten übrigen Gegenstände, wo es auf den Vortrag weniger ankommt, ohne Buch gelehrt. — Selbstverständlich kann vorstehende Forderung nicht für bejahrte Katecheten gelten.

Zweite Forderung.

Mit dem bloßen Auswendigwissen des Lehrstoffes ist aber noch das Wenigste geschehen; der Lehrer soll auch alles Das, was er im Katechismus und in der biblischen Geschichte lehren soll, richtig, nicht falsch —, klar, nicht verworren — und gründlich, nicht oberflächlich, verstehen.

a. Was den Katechismus anbelangt, so muß der Lehrer den inneren Zusammenhang der Hauptstücke, aller Paragraphen und Fragen zu einander so klar erfaßt haben, daß er den ganzen Lehrgang in der Religion, wie ihn der Katechismus gibt, zu rechtfertigen versteht. — Ferner muß er den richtigen Sinn jeder Frage und Antwort, jedes Satzes und Wortes in der Antwort klar und gründlich wissen, so daß er nicht in die Gefahr kommt, beim Unterrichte den Worten einen falschen Sinn zu unterstehen oder verworren, undeutlich und oberflächlich eine Wahrheit vorzutragen. — Endlich muß er die Bibelstellen, welche den Antworten als Belege angefügt sind, in ihrem geschichtlichen Zusammenhange geben, deren Sinn richtig auslegen und klar auf die Wahrheit, zu deren Bestätigung sie dienen, anwenden können.

b. Bezüglich der biblischen Geschichte ist es nothwendig, daß er alle geoffenbarten Wahrheiten, welche im Lehrbuche enthalten sind, in ihrem tieferen Zusammenhange zu fassen und wiederzugeben im Stande ist, wobei er denn auch die im Lehrbuche unvermeidlichen Lücken durch kurze Umrisse aus der vollständigen Bibel ausfüllen muß. — Ferner muß er die kirchliche Auslegung der biblischen Wahrheiten und Thatsachen, die ihm vorkommen, gründlich kennen und — endlich muß er bekannt sein mit den geographischen Bestimmungen der vor kommenden hl. Orte, mit der nothwendigen Chronologie und mit den Sitten und Gebräuchen damaliger Zeit, insofern sie die Sache näher erklären und veranschaulichen.

Dritte Forderung.

Der Lehrer darf sich mit diesen durchaus nothwendigen Kenntnissen nicht begnügen, sondern er soll sich in der Erkenntniß Gottes und seiner

Werke, welche Erkenntniß die Wissenschaft aller Willenschaften ist, immer fortbilden.

Der gute und gewissenhafte Lehrer soll streben, in der Religion mehr zu lernen, als ihm gerade zum Unterrichte unumgänglich nothwendig ist. Zwar hat er die Kinder nicht mehr zu lehren, als im Katechismus und in der biblischen Geschichte steht; aber je tiefer und vollständiger er in die religiösen Wahrheiten eindringt, desto mehr vervollkommnet er sich selbst und desto vollkommener kann er seinen Religionsunterricht ertheilen, weil er den vorgeschriebenen Stoff um so richtiger, klarer und gründlicher mitzutheilen vermag. Diese Fertigkeit im Lehren wächst ganz genau in dem Verhältniß, wie sich das eigene Wissen erweitert und befestigt.

Zur Fortbildung in der Erkenntniß der Religion ist dem Lehrer anzurathen: Umgang mit unterrichteten Geistlichen und weitere Besprechung mit denselben über religiöse Wahrheiten, insbesondere über diejenigen, welche in der Schule gelehrt werden müssen; — Eifer und Aufmerksamkeit bei Anhörung der Predigt und der großen Christenlehre; — ferner Studium solcher Bücher, welche eine weitere Auseinandersetzung des Katechismus und der biblischen Geschichte enthalten. Hierzu kann empfohlen werden: „Deharbe, Joseph, P. d. G. J., Populäres Lehrbuch der Religion oder der katholische Katechismus gründlich und gemeinfaßlich erklärt. 3 Bände. Münster, 1857. Uchendorff'sche Buchhandlung.“

Oder dasselbe von demselben Verfasser in kürzerer Fassung unter dem Titel: „Gründliche und leichtfaßliche Erklärung des katholischen Katechismus. 4 Bände. Paderborn, 1857. Verlag der Ferdinand Schöningh'schen Buchhandlung.“ Ferner:

„Dr. J. Schuster, Handbuch zur biblischen Geschichte des Alten und Neuen Testaments für den Unterricht in Kirche und Schule, sowie zur Selbstbelehrung. Mit vielen Holzschnitten und Karten. Freiburg im Breisgau, 1861. Herder'sche Verlagsbuchhandlung.“

„Barthel, Karl, Regierungs- und Schulrath etc., Handbuch zur biblischen Geschichte für Katecheten und Lehrer. 3 Bände. Breslau, 1855. Verlag von J. C. C. Leuckart.“

Dabei müssen wir noch auf einen gefährlichen Irrthum aufmerksam machen, der jedenfalls aus Weltfönn und Eitelkeit entspringt. Es gibt nämlich gar Manche, die sich einbilden, alle anderen Lehrgegenstände müßte man sorgfältig studiren, um sie lehren zu können, nur nicht die Religion; darin wisse Jeder genug. Es kann wohl sein, daß man ohne fleißiges Studium Allerlei von Religion weiß und viel darüber schwätzen kann; aber der Lehrer, welcher sich in diesem so wichtigen Gegenstande nicht mit aller Sorgfalt fortbildet, wird unrichtig, unklar und oberflächlich seine Religion wissen und sie auch so zum größten Nachtheil der Kinder lehren. Und kein größerer Schaden für eine Schule, als wenn ein unwissender, aufgeblasener und selbstgefälliger Schwätzer Religion lehrt!

Vierthe Forderung.

Der Lehrer eigne sich, wie in jedem Lehrgegenstande, so insbesondere im Religionsunterrichte eine gute Methode an und suche sich stets darin zu vervollkommen.

Kein Gegenstand ist so wichtig, so schwer, Kindern zum Verständniße zu bringen, und an Umfang so groß, als die Religion. Damit deswegen das rich-

tige Ziel darin erreicht werden kann, muß vom Lehrer Gewandtheit und Fertigkeit in der Mittheilung derselben für die verschiedenen Altersklassen der Kinder durchaus verlangt werden, indem das nöthige Wissen des Stoffes und das richtige, klare und gründliche Verständniß desselben hierzu allein nicht ausreichen.

Sehr zu empfehlen ist zu diesem Zwecke, daß der Lehrer tüchtigen Katecheten fleißig zuhöre und sich Alles genau merke, was ihren Unterricht anziehend und fruchtbar macht. Es darf ihm kein Weg zu weit, keine Mühe zu viel sein, wenn er Etwas in dieser Beziehung erlernen kann. Nichts ist schlimmer, als die Meinung, man mache es selbst unter Allen am Besten und Keiner habe eine bessere Methode, als man sie selbst hat. — Auch von schlechten Katecheten kann man lernen, nämlich, wie man es nicht machen soll.

Fünfte Forderung.

Der Lehrer verschaffe sich so viel Kenntniß von dem Inneren seiner Schulkinder, als ihm möglich ist, damit er den Religionsunterricht nach dem Bedürfnisse seiner Kinder, die er eben in der Schule hat, einrichten kann.

Nur Derjenige, welcher sich so recht das Wohl der ihm anvertrauten Kinder angelegen sein läßt, dem es ernstlich darum zu thun ist, ihnen die Fehler abzugewöhnen und sie tugendhaft zu machen, wird sich die rechte Mühe geben, das Innere der Kinder, ihre guten und bösen Anlagen, ihre bessere und geringere Bildungsstufe kennen zu lernen, um nach diesen Erfahrungen seinen Unterricht höher oder niederer zu halten, bei der einen Wahrheit mehr, bei der anderen weniger zu verweilen, diese oder jene spezielle Anwendung zu machen.

§. 138. C. Von der Vorbereitung des Lehrers auf den Religionsunterricht.

Zwar ist jedes Studium in der Religion schon eine Vorbereitung auf den Religionsunterricht, und jedes Fortschreiten im eigenen Wissen wird dem Lehrer auch für den Unterricht zu gut kommen. Aber mit dieser allgemeinen Vorbereitung darf sich selbst ein älterer Lehrer nicht begnügen, viel weniger ein jüngerer. Es ist auch eine besondere Vorbereitung nothwendig, welche jedem Unterrichte vorhergehen muß, wenn dieser gut ausfallen soll.

Die spezielle Vorbereitung besteht:

1) Im Durchstudiren der Lection, welche in der nächsten Stunde gelehrt wird. Man muß nämlich über dieselbe so lange nachdenken, bis man vollkommen Herr des vorliegenden Stoffes geworden ist.

Zu dem Zwecke kann sich der Lehrer folgende Fragen stellen:

a. Welches ist der Zusammenhang dieser Lection mit dem Vorangehenden und Folgenden?

b. Welches sind die Hauptpunkte in der Lection, und wie hängen sie unter sich zusammen? Welches ist demnach der Gedankengang des ganzen Pensums?

c. Versteh ich Alles in der Lection richtig, klar und gründlich?

Hat man nach sorgfältigem Nachdenken noch einen Zweifel, ergibt sich Einem der Sinn nicht vollständig; so tröste man sich nicht damit, daß man durch Worte diese mangelhafte Kenntniß leicht verdecken könne; sondern man schlage im Handbuche nach, und erhält man auch da nicht genügenden Aufschluß, so frage man einen sachverständigen Mann, etwa seinen Pfarrer. Sollte aber die Zeit drängen, und sollte man sich nicht klar geworden sein; so sage man den Kindern weiter Nichts, als was ausdrücklich im Buche steht, damit man ihnen keine irrigen Begriffe beibringt.

Ferner frage man sich:

d. Weiß ich sicher die Geschichten, in welchen die unter den Antworten des Katechismus vorkommenden Bibelstellen enthalten sind?

e. Verstehe ich auch die Anwendung derselben auf die Lehren, von denen sie Belege bilden?

f. Kann ich sie gut erzählen, wenn es nothwendig ist?

Ebenso bei der biblischen Geschichte.

g. Habe ich vollständige Kenntniß von den hl. Orten, die vorkommen? — von der Zeit, wann die Thatfachen geschehen sind? — von den Sitten und Gebräuchen, die ich zur Erklärung und Veranschaulichung der Sache erwähnen muß?

h. Habe ich auch die ganze Lektion, die ich im Katechismus oder in der biblischen Geschichte aufgegeben habe, dem Wortlaute nach fest und sicher im Gedächtnisse?

2) Bei der besonderen Vorbereitung handelt es sich aber keineswegs einzig darum, wie man sich selbst die Lektion klar und verständlich macht, sondern noch vielmehr darum, wie man sie den Schülern am besten beibringt. Dabei mag sich der Lehrer folgende Fragen stellen:

a. Wie lassen sich die einzelnen Begriffe dieser Lektion zergliedern?

b. Durch welche Beispiele, Erzählungen, Vergleichen u. s. w. können die abstrakten Wahrheiten in der Lektion den Kindern recht anschaulich gemacht werden?

c. Wie muß ich mich etwa bei der Erklärung ausdrücken, damit ich, wo möglich, von allen Kindern, auch den schwächeren, verstanden werde?

d. Lassen sich die Lehren, welche in der Lektion vorkommen, auf die Kinder anwenden, und wie mache ich ihr Herz geneigt zur Befolgung derselben?

e. Wie versichere ich mich, daß meine Schüler Alles verstanden haben, und wie muß ich sie darüber fragen?

Alle einzelnen Fragen lassen sich zwar im Voraus nicht bestimmen, weil sie nach der Antwort der Kinder eingerichtet werden müssen; der Weg aber, den man beim Fragen nehmen soll, und die Hauptfragen, die man zu thun hat, müssen zum Voraus überdacht und festgesetzt werden.

Beim Durchstudiren der Lection und beim Zubereiten derselben für die Kinder ist es besonders dem jungen Lehrer anzurathen, sich der Feder zu bedienen. Die Thätigkeit mit der Feder bildet allemal. Was man niederschreibt, hat man klarer durchdacht und behält man sicherer. So übt die schriftliche Vorbereitung viel Einfluß auf den mündlichen Unterricht. Sie ist es auch, welche Rückblick, Uebersicht und Vergleichen am fruchtbarsten und leichtesten macht. Der Lehrer mache sich daher ein Buch von etlichen Bogen Papier und verzeichne sich darin Alles, was ihm bei der erwähnten Vorbereitung Gutes einfällt. Nach dem Unterrichte bemerke er sich in das nämliche Buch die Erfahrungen, welche er während der Durchnahme der Lection bei den Kindern gemacht hat. Man muß sich übrigens beim Niederschreiben dieser Bemerkungen kurz fassen. Den Nutzen einer solchen Arbeit wird man bald merken, besonders bei der Wiederholung des Ganzen. Auch wird dadurch mit jedem folgenden Jahre die Vorbereitung leichter, der Unterricht sicherer und vollkommener.

3. Nothwendig ist endlich auch die Vorbereitung des Herzens.

Wo die Vorbereitung des Herzens nicht vergessen wird, da verkärt sich das Wesen des Lehrers; seine Sprache wird reiner und edler; er versteht zu begeistern und hinzureißen; in seinem äußeren Benehmen spiegelt sich die Reinheit und Klarheit seiner Gesinnung. Kein gemeines Wort entflieht seinen Lippen; vielmehr prägen sich Geduld, Sanftmuth, heiliger Ernst und väterliche Liebe auch in seinen Zügen aus; — mit einem Worte, da tritt der Lehrton ein, der den Religionsunterricht fruchtbar und den Kindern unvergeßlich macht.

Bei dieser so wichtigen Vorbereitung seines Herzens muß sich der Lehrer prüfen, wie es

- a. mit der Reinheit seiner Absicht,
- b. mit der Demuth seines Herzens und
- c. mit seinem Vertrauen auf den Beistand Gottes steht.

Hören wir hierüber den frommen Overberg:

a. Reinheit der Absicht.

„Diese ist sowohl des Lehrers, als der Schüler wegen nothwendig: des Lehrers wegen, weil dieser durch seine unreine Absicht bei dem Religionsunterrichte sich des unermesslich großen Schazes des Wohlgefallens und der Gnade Gottes verlustig macht, welchen er sich durch dieses allervortrefflichste Werk der christlichen Liebe und Barmherzigkeit hätte sammeln können; — der Schüler wegen, weil Lehrer, die beim Religionsunterrichte durch unreine Absichten, z. B. durch Habsucht, Eitelkeit, Ehrgeiz geleitet werden, es immer, auch ohne daß sie es selbst merken, an dem einen oder andern bei diesem Unterrichte besonders wesentlichen Stücke fehlen lassen. Bald lassen sie es fehlen an dem gehörig langsamen

Fortschreiten; denn Habsucht, Ehrgeiz, Eitelkeit wollen, daß die Schüler geschwind gelehrt scheinen sollen; — bald an der rechten Auswahl der Lehren, die den Kindern vorzüglich gut beizubringen sind; denn Habsucht und Ehrsucht sehen nur darauf, was am meisten gefällt, nicht was am meisten nützt; — bald an der rechten Mittheilung der Lehre; denn Habsucht und Ehrsucht erreichen desto geschwinder ihren Zweck, je mehr die Schüler im Gedächtnisse haben: darum suchen sie auch nur hauptsächlich dieses zu erfüllen; der Verstand bleibt indessen ohne Licht und das Herz ohne Wärme.“

b. Demuth des Herzens.

„Der Religionslehrer muß es nicht nur fest glauben, sondern auch, so viel möglich, stets lebhaft vor Augen halten, daß er bei aller seiner vermeinten Einsicht und Geschicklichkeit aus sich ganz und gar unvermögend ist, auch nur eine einzige Lehre den Kindern so beizubringen, daß sie dadurch innerlich vor Gott gebessert werden. Ps. CXXVI, 1. Er muß daher die Besserung, welche er an ihnen bemerkt, niemals sich, sondern Gott allzeit zuschreiben. Auch muß er kein Lob, keinen Dank dafür von den Menschen erwarten, weil alles Lob, aller Dank Gott gebührt, der das Gedeihen gibt, ohne welches alles Pflanzen und Begießen vergebliche Arbeit ist. I Cor. III, 7. Diese Demuth ist darum so nothwendig beim Religionsunterrichte, weil Gott das Bemühen der wahrhaft Demüthigen ganz besonders segnet; im Gegentheil aber den Hochmüthigen, auch dann, wenn ihr Bemühen an sich gut ist, seinen Beistand entzieht, wie das Beispiel der zehn Stämme, die den Stamm Benjamin bekriegten, lehrt.“

c. Vertrauen auf den Beistand Gottes.

„Wahre Demuth führt zu dem Vertrauen, welches den Muth, den Eifer und Fleiß des Lehrers auch dann unterhält, wenn es ihm scheint, als wenn er durch alle seine Bemühungen Nichts ausrichtet. Dies Vertrauen muß der Lehrer immer mehr in sich zu verstärken suchen durch die Betrachtung, daß Gott seine Schüler zur ewigen Seligkeit erschaffen hat, daß Gottes Sohn aus Liebe für sie gestorben ist, daß der heilige Geist sie zu seinen Tempeln erwählet hat, daß also der dreieinige Gott gewiß will, daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit, zur wahren Gottseligkeit und hierdurch zur ewigen Seligkeit gelangen sollen. I Tim. II, 4.“

„Mit der reinen Absicht, der Demuth und mit dem Vertrauen, welche einem Religionslehrer so nöthig sind, muß er, aus Liebe gegen Gott und seine Schüler, auch das Gebet verbinden nicht nur um die Gnade, daß Gott ihn bei dem Unterrichte erleuchten, stärken und leiten, sondern auch, daß er den Unterricht an seinen Schülern segnen wolle. Dies Flehen des Lehrers um Segen für seine Schüler hat eine ganz besondere Kraft, sowohl den Segen zu erhalten, als auch die Liebe des Lehrers gegen seine Schüler und den Eifer für das Heil ihrer Seelen immer mehr zu verstärken. Wie vertraulich kann nicht auch ein Lehrer, dessen Herz von schlechten Absichten rein und wahrhaft demüthig ist, um Licht, Stärke und Leitung für sich und um Segen für seine Schüler bitten. Du, o Herr! kann er sagen, hast mich, schon ehe die Welt war, dazu erwählet, daß ich der Mund sein soll, durch den du zu deinen Lieblingen reden willst, die Hand, durch die du sie leiten willst; darum mußt du mich auch durch dein Licht erleuchten, durch deine Allmacht stärken und durch deine Weisheit leiten.“

Am Schlusse dieser Anleitung zu der jeder Religionsstunde vorausgehenden besonderen Vorbereitung können wir nicht umhin, strebsamen Lehrern eine Stelle,

aus dem Tagebuche Overbergs mitzutheilen, die von der zarten Gewissenhaftigkeit dieses verdienstvollen Mannes in diesem Punkte Zeugniß gibt, damit sich Jeder zu gleicher Gewissenhaftigkeit angetrieben fühle.

Die Stelle lautet wörtlich so:

„(1789.) Diesen Morgen war mir der Unterricht schwer, und er war sehr unbestimmt und undeutlich. Die Ursache, welche mir in solchen Fällen die willkommenste ist, pflegt mir auch am ersten einzufallen: diese ist, daß ich mich nicht wohl befinde. Aber wenn ich weiter forsche, so scheint mir die Ursache eher darin zu liegen, daß ich mich nicht sorgfältig genug vorbereitet oder die Vorbereitung bis kurz vor den Unterricht verschoben habe, wodurch es geschieht, daß ich im Gedränge wegen Kürze der Zeit mich zu heftig anstreuge und den Kopf zum Reflektiren unfähig mache. Dies scheint mir diesen Morgen zur Verworrenheit des Unterrichtes Etwas beigetragen zu haben. Auch kann es gerechte, mir sehr heilsame Strafe Gottes sein, weil meine Absichten nicht rein genug waren und ich zu viel auf meine Kräfte vertraute. Wahrscheinlich wird mir dies, 1. weil mir der Unterricht am öftesten in solchen Stücken zu mißlingen pflegt, von denen ich im Voraus glaube, daß ich sie am Besten vortragen werde; 2. weil ich mir hernach, wie auch jetzt bewußt werde, daß Eitelkeit mich heimlich bestimmt hat (wenigstens zum Theil), es so und nicht anders vorzutragen.

„O Herr, erlöse mich von diesem Uebel um Deines hl. Namens willen! Gib mir doch die Gnade, daß Dein Wille mein einziger Beweggrund werde, daß ich mich vor jedem Unterrichte selbst frage: a. Was will Gott davon gesagt haben? b. Wie will er es gesagt haben? — daß ich Deinen Willen erkenne und mich genau darnach richte. — Frage nicht: Ist es so schöner, gelehrter, wird es so besser gefallen? sondern: Ist es so wahr, so deutlicher und nützlicher?“ —

Wen rührt nicht eine solche Frömmigkeit und Hingebung? Ja, dieser Mann war ein vom Geiste Gottes durchdrungener Lehrer und Erzieher! O ihr Alle, die ihr ihm an Glauben und Liebe, an Wissen und Können bei Weitem nicht gleich steht und doch so eingebildet sein könnt; o, schlaget an eure Brust, und gehet hin, und thuet hinfüro dergleichen!

Zweiter Abschnitt.

§. 139. Die frühzeitige Gewöhnung der Kinder an ein religiöses Leben.

Die Gewöhnung der Kinder an ein religiöses Leben, welches der Grund- und Schlussstein alles Religionsunterrichtes sein muß, ist vielfach gar nicht beachtet, vielfach falsch aufgefaßt worden. Viele Lehrer sind nämlich von dem unrichtigen Grundsatz ausgegangen, daß der Mensch das Gute thue, wenn er es nur einmal recht erkannt habe. Sie glaubten demnach ihre Pflicht zu erfüllen, wenn sie nur die Religion lehrten. Es liegt aber nach der Lehre der hl. Schrift durch die Sünde im Menschen ein Zwiespalt, so daß er oftmals das Gute erkennt und doch das Böse thut. Deshalb reicht das bloße Unterrichten nicht aus. „Bevor nicht,“ sagt ein frommer Kirchenfürst, „bei den Kindern auf die Ausübung der Religion derselbe, ja noch mehr Eifer verwendet wird, als auf das Wissen derselben, können wir uns nicht schmeicheln, daß unsere jungen Geschlechter christ-

lichere Gefinnungen hegen werden, als wir sie bisher zum Unheile der Welt erlebt haben. Auch ein Ungläubiger, ein Heide, kann die gediegensten, wissenschaftlichen Kenntnisse der christlichen Religion besitzen; er wird aber hierdurch allein noch kein Christ.“

Umgekehrt ist es eine Thorheit, die Religion einflößen zu wollen lediglich durch äußere Uebungen, durch starre Vorschriften, durch Belohnungen oder Strafen. Schlägt man diesen Weg ein; so ist zu befürchten, daß man Heuchler und Unwissende heranziehe; nicht aber wird man das Herz mit Tugenden ausschmücken und in demselben Gott eine Stätte bereiten, in welcher er gern verweilt.

Zwei Abwege muß der gewissenhafte Lehrer vermeiden: er darf den Kindern nicht ein todtes Wissen der Religion beibringen; ebenso wenig darf er sich mit bloßen äußeren Uebungen begnügen; er soll weder die Lehre, noch die Gewöhnung der Kinder an ein religiöses Leben vernachlässigen.

Ganz ins Einzelne einzugehen, wie der Lehrer die Kinder an ein religiöses Leben gewöhnen soll, ist aus mancherlei Gründen nicht thunlich. Einmal würde eine solche Erörterung zu weit führen; dann wäre sie eine Wiederholung aus der allgemeinen Erziehungskunde, wo von der Gewöhnung der Kinder an bestimmte Tugenden ausführlich geredet wird. (Siehe I. Theil, S. 81.) Auch lassen sich wegen der Verschiedenheit der Verhältnisse ganz spezielle Vorschriften kaum oder doch sehr schwer geben.

Wir begnügen uns hier mit dem Satze: der Religionslehrer gewöhne die Kinder frühzeitig an einen frommen und reinen Lebenswandel. — Unter den Mitteln, sie fromm und gut zu machen, heben wir nur die drei vorzüglichsten hervor; nämlich:

1. Die gewissenhafte und fortgesetzte Uebung im Gebete;
2. die lebendige Theilnahme am Gottesdienste;
3. den öfteren und würdigen Empfang des hl. Bußsakramentes oder der hl. Beicht.

Von diesen drei Stücken werden wir in Folgendem ausführlicher reden.

A. Das Gebet.

§. 140.

Wenn das Gebet in der Schule im Geiste Christi und der Kirche gepflegt und geübt wird; so trägt es sehr viel zum Gedeihen der Erziehung und des Unterrichtes bei, und es übt einen mächtigen Einfluß auf das religiöse Leben der Kinder auch dann noch aus, wenn sie die Schule bereits verlassen haben.

Wie früher schon bemerkt wurde, bedarf der Erzieher zur christlichen Bildung seiner Zöglinge der Hilfe von oben; denn, „wo der Herr das Haus nicht baut, arbeiten die Bauleute vergebens.“ Das Gebet ist aber ein Gnadenmittel, d. h. durch dasselbe können wir uns für jedes gute Werk die nothwendige übernatürliche Hilfe oder die Gnade von Gott ersehen. Hat darum einmal der Lehrer eingesehen, daß seine eigene Kenntniß, seine Geschicklichkeit und sein Fleiß, so wichtig alle diese Eigenschaften sind, nicht genügen, sondern daß bei einem Werke, wo

es sich um das Heil so vieler unsterblichen Seelen handelt, Gott selbst mithelfen und demselben durch seine Gnade einen guten Anfang und Fortgang geben muß; so ist er auch überzeugt von der Nothwendigkeit des Gebetes mit den Kindern.

Der gläubige Lehrer wird darum nicht nur selbst gern beten, er wird es sich auch ganz besonders angelegen sein lassen, die Liebe zum Gebete in den Kindern zu wecken, indem er dasselbe beständig mit hl. Eifer, mit frommer Begeisterung übt und pflegt.

Die Frucht dieser hl. Uebung wird sich schon in der Schule und noch viel mehr im späteren Leben zeigen; denn sie wird dem Lehrer manche Drohung und Strafe ersparen; sie wird das Herz des Kindes erst recht empfänglich machen für die Wahrheit und alles Gute; sie wird dem Lehrer das Lehren und den Kindern das Lernen erleichtern und versüßen. — Und wo die Frömmigkeit durch Gewöhnung von Kindheit an zur zweiten Natur geworden ist, da setzt sie sich fort durch's ganze Leben und wird erleuchteter, tiefer und fruchtbringender, je mehr sich die Seelenkräfte in dem Menschen entwickeln.

Soll das Gebet der Kinder lebendige Frucht bringen, so muß der Lehrer, damit er bei der Uebung desselben das Richtige trifft, vollständige Kenntniß haben von:

I. den Gebetsformeln;

II. dem Gebetsgeiste und

III. der Gebetsweise.

§. 141.

I. Die Gebetsformeln.

Obgleich die Gebetsformeln nur etwas Aeußerliches sind, so dürfen sie keineswegs unbeachtet gelassen werden. Christus selbst hat, indem er seine Jünger eine bestimmte Gebetsformel lehrte, Gewicht darauf gelegt, ebenso die Kirche. Ist aber für Erwachsene diese äußere Form wichtig, um wie viel mehr für Kinder, die sich nicht auszudrücken wissen und denen ohne dieses Hilfsmittel das Gebet fast unmöglich wäre.

Für Einübung der Gebetsformeln merke sich der Lehrer folgende Regeln:

Erste Regel.

Die Gebetsformeln sind dem Lehrer gegeben; er braucht und soll darum keine neuen machen. Er hat nur diejenigen einzüben, deren sich der katholische Christ in der Familie und beim Gottesdienste gewöhnlich bedient.

Zweite Regel.

Bei den sechsjährigen Kindern macht die Uebung des hl. Kreuzes, des Vater unser und des Begrüßet seist du, Maria! den ersten Religionsunterricht aus; die übrigen Gebete werden theils im Unterrichte eingeübt — da, wo man im Katechismus an dieselben kommt, theils

außer dem Unterrichte beim Beginne und Schlusse der Schule, wo man sie in solcher Reihenfolge beten läßt, daß nach jeder Woche alle vorgekommen sind.

Dritte Regel.

Es ist streng darauf zu halten, daß die Kinder die Gebete laut, aber nicht schreiend —, langsam, aber nicht schleppend —, deutlich und sprachrichtig, aber nicht gekünstelt und unnatürlich sprechen.

Vierte Regel.

Bezüglich der äußeren Haltung beten die Kinder gewöhnlich in der Schule stehend, in der Kirche knieend, so daß der Körper eine gerade, aufrechte Richtung hat. Der Kopf darf nicht nach der Seite hin oder nach vorn hängen; die Hände müssen über der Brust gefaltet, die Augen in der Kirche nach dem Altar, in der Schule nach dem Kreuzfise gerichtet sein. — (Beim Schulgebete stehe der Lehrer vor allen Schülern in der Mitte des Schulzimmers in der äußeren Haltung, die er von den Kindern verlangt.)

Hier folgt eine Ordnung der Schulgebete, wie ich sie in Schulen eingeführt fand. Dabei betete täglich ein anderes Kind vor. Das Vater unser, Begrüßet seist du u. s. w. wurden als Wechselgebete benützt.

A. In der Unterklasse.

Vor der Schule.

- Montag: Vater unser 2c. Begrüßet seist du 2c.
Der Glauben an Gott Vater.
- Dienstag: Vater unser 2c. Begrüßet seist du 2c.
Die zehn Gebote.
Die fünf Gebote.
- Mittwoch: Vater unser 2c. Begrüßet seist du 2c.
Die drei göttlichen Tugenden.
- Donnerstag: Wie am Montag.
- Freitag: Wie am Dienstag.
- Samstag: Wie am Mittwoch.

Nach der Schule.

Täglich.

Der Engel des Herrn, oder:

Vater unser u. s. w. und entweder

heiliger Schutzengel mein 2c. oder

O Maria! steh' uns bei 2c. oder

O Jesu! dir leb' ich; 2c.

} Kleiner Katechismus von Deharbe S. 52¹⁾.

Die Wahl der Gebete zum Beginne und zum Schlusse der Nachmittagschule bleiben dem Lehrer überlassen.

1) Mainzer Ausgabe.

B. In der Mittel- und Oberklasse.
Vor der Schule.

Montag :	Vater unser 2c. Gegrüßet seist du, Maria! 2c. Glauben an Gott Vater. Gute Meinung. Großer Katechismus von Deharbe S. 147 ¹⁾ .
Dienstag :	Vater unser 2c. Gegrüßet seist du 2c. Zehn Gebote. Fünf Gebote. Gute Meinung.
Mittwoch :	Vater unser 2c. Gegrüßet seist du 2c. Die drei göttlichen Tugenden. Gr. Katechism. von Deharbe S. 138. Neue und Vorsatz " " S. 168. Das Memorare des hl. Bernard " " S. 6. Gute Meinung
Donnerstag :	Wie am Montag.
Freitag :	Wie am Dienstag.
Samstag :	Wie am Mittwoch.

Nach der Schule.

Täglich :	Der Engel des Herrn, oder : Ein Vater unser, ein Gegrüßet seist du 2c. u. das Gebet zur hl. Mutter Gottes: Unter deinen Schutz und Schirm. Gr. Katech. v. Deharbe S. 6. Die Wahl der Gebete zum Beginne und Schlusse der Nachmittagschule bleibt dem Lehrer überlassen.
-----------	---

§. 142.

II. Der Gebetsgeist.

Es ist in Erziehungsschriften viel darüber gestritten worden, ob bei Einübung der Gebete die Kinder jedes Wort verstehen müßten, oder ob dabei von allem Verständnisse gänzlich abzusehen sei.

Diejenigen, welche der ersten Ansicht huldigten, fielen in den großen Fehler, daß sie die gewöhnlichsten Gebete des katholischen Christen, sogar das Vater unser zu lange hinausschoben und dadurch mit der Familie und der Kirche in Widerspruch geriethen. Die Anderen begnügten sich nur zu oft einzig mit der äußeren Uebung.

Der Streit ist in dem Augenblicke geschlichtet, in welchem man den richtigen Begriff vom Gebete hat. Gebet ist die Erhebung seiner Seele zu Gott und zwar der ganzen Seele. Der Betende muß demnach nicht bloß seinen Verstand, sondern auch seinen Willen und sein Gefühl in Anspruch nehmen. Sollen übrigens auch alle diese Seelenkräfte in Thätigkeit sein, so ist damit nicht gesagt, daß nicht e i n e vorherrschend vor der andern hervortreten dürfe.

Je kleiner das Kind ist, desto mehr wird bei seinem Gebete das Gefühl, die dunkle Ahnung, vorherrschen; weniger ist der Wille und noch weniger der Verstand thätig. Insofern ist es durchaus nicht nothwendig, daß das schwache Kind jedes Wort versteht. Dagegen wäre das bloße Hersagen einer Gebetsformel ohne alle Thätigkeit der Seele gar kein Gebet.

Um in den Kindern bei ihrem Gebete den rechten Gebetsgeist zu wecken, hat sich der Lehrer folgende Regeln zu merken :

Erste Regel.

Er muß oftmals die Kinder aufmerksam machen, daß bloßes Lippengebet gar keinen Werth hat. Dagegen muß er sich im Anfange

1) Mainzer Ausgabe.

mit dem dunklen Ahnen, dem guten Willen, dem ungenügenden Verständnisse begnügen.

Zweite Regel.

Der Lehrer muß die Kinder allmählig in den Geist des Gebetes mehr und mehr einzuführen suchen. Zu dem Zwecke muß er sie recht oft über die Eigenschaften des guten Gebetes belehren, die einzelnen Gebetsformeln nach und nach ihnen zum Verständnisse bringen, ihnen Freude am Gebete machen und die Gelegenheiten benützen, wo sie leicht auch mit Gefühl beten!

Solche Gelegenheiten sind Krankheiten und Sterbfälle von Eltern und Kindern, besondere Feierlichkeiten, Naturereignisse, Unglücksfälle u. s. w.

Dritte Regel.

Wie in Allem, so sei auch ganz besonders zur Weckung des rechten Gebetsgeistes in den Kindern das Beispiel des Lehrers die beste Anleitung.

Ist er selbst ein Mann des Gebetes, versteht er mit Eifer und Würde zu beten; so wird er damit mehr ausrichten, als mit langsamen Ermahnungen und Lehren.

Vierte Regel.

Der Lehrer bewahre die Kinder bei dem Gebete vor Ueberspannung, sowohl bezüglich ihrer äußeren Haltung, als ihrer inneren Stimmung.

Nirgendwo rächt sich ein unnatürliches und gezwungenes Wesen mehr, als bei frommen Uebungen. Kopfhängen, Verdrehen der Augen, Seufzen, Schwärmerei sind nicht zu loben, sondern als gefährliche Ausschweifungen zu tadeln.

Fünfte Regel.

Zu lange Gebete sind zu vermeiden, weil Kinder unmöglich sehr lange in der rechten Gebetsstimmung verbleiben. Je kleiner sie sind, desto kürzer muß das Gebet sein.

III. Die Gebetsweise.

§. 143.

Die gewöhnlichste Gebetsweise wird wohl in der Schule die sein, daß abwechselnd alle Tage andere Kinder einzeln vorbeten, die übrigen im Chore antworten.

Daß das Chorgebet im Takte geschehen muß, versteht sich von selbst, weil es sonst in ein wirres Durcheinander ausarten würde.

Die beste Anleitung für das Vorbeten ist, daß der Lehrer öfter selbst gut vorbetet.

§. 144.

B. Die Theilnahme der Kinder am Gottesdienste.

Es ist wahrhaft beklagenswerth, daß man bei der Erziehung die Theilnahme der Kinder am Gottesdienste, ein Bildungsmittel, welches die katholische Religion allein in so großartigem Maßstabe besitzt, viel zu wenig berücksichtigt hat. Was vermag einen tieferen Eindruck im Herzen jedes Menschen, auch des Kindes, zurückzulassen, als unser Gottesdienst, wenn man sich nur im Geiste und in der Wahrheit an demselben theilhaftig! Wir müssen um so mehr auf diesen Gegenstand eingehen, je weniger er in den bisherigen Erziehungsschriften behandelt wurde.

Der öffentliche Gottesdienst hat, wie für die Erwachsenen, so auch für die Kinder den dreifachen Zweck:

1. daß sie darin Gott dienen;
2. daß sie ihre inneren religiösen Gesinnungen äußerlich aussprechen und sie dadurch in sich und in Anderen beleben;
3. daß sie sich mannigfacher Gnaden theilhaftig machen.

Die Kinder hiefür zu befähigen, ist nicht nur die Aufgabe des Elternhauses, sondern auch ganz vorzüglich die der katholischen Volksschule.

Man bilde sich nicht ein, es sei zu diesem Zwecke nothwendig, besondere Kindergottesdienste einzurichten. Die Art und Weise unserer öffentlichen Gottesverehrung ist nicht dem Geschmade und der Willkür des Einzelnen überlassen, sondern von der Kirche vorgeschrieben. Zudem ist sie so eingerichtet, daß sie für alle Orten und Zeiten, für alle Stände und Bildungsgrade, für alle Alter und Temperamente paßt. Der katholische Gottesdienst entspricht auch den Kindern, und es kann sich nur darum handeln, wie der Lehrer im Vereine mit den Geistlichen und Eltern dieselben allmählig gewöhnt, sich an den Hauptbestandtheilen desselben nach dem oben angegebenen dreifachen Zwecke zu theilhaftigen.

Die Hauptbestandtheile des Gottesdienstes sind:

- I. Die Feier des hl. Messopfers;
- II. die Anhörung des Wortes Gottes;
- III. die sonstigen kirchlichen Andachten und Gebräuche.

§. 145.

I. Theilnahme der Kinder am hl. Messopfer.

Es ist ein Kirchengesetz, daß auch das Kind, wenn es zum Gebrauche seiner Vernunft gekommen ist, also etwa vom siebenten Jahre an, wenigstens an allen Sonn- und Feiertagen die hl. Messe mit Andacht höre. Ferner ist es Schulgesetz, daß dieselbe täglich von der gesammten Schuljugend besucht werden soll, wenn nicht der Pfarrer in den Wintermonaten Dezember, Januar und Februar eine Ausnahme gestattet. Ebenso ist der Lehrer verpflichtet, die Kinder persönlich zu überwachen, so oft sie die Kirche besuchen müssen.

So wichtig es ist, die Kinder täglich zur hl. Messe anzuhalten, so nothwendig ist es zugleich, daß der Lehrer unter Mithilfe des Geistlichen dieselben frühzeitig an die rechte Theilnahme dabei gewöhne.

Diese Theilnahme am hl. Messopfer besteht:

§. 146.

1) in der körperlichen Anwesenheit während der ganzen hl. Messe.

Hier gelten folgende Regeln:

Erste Regel.

Der Lehrer gewöhne seine Schulkinder so, daß sie nicht zu früh, aber auch nicht zu spät in die Kirche kommen und unter dem Gottesdienste nicht muthwilliger Weise fortlaufen. Noch weniger darf er es dulden, daß sie sich vor der Kirche herumtreiben. Am rathsamsten ist es wohl, dieselben in der Schule zu versammeln und in geschlossener Reihe zu zwei und zwei still und ruhig zur Kirche zu führen.

Zweite Regel.

In der Kirche muß der Lehrer die Kinder in die beim Beginne des Schuljahres ihnen bestimmten Plätze gehen lassen und nach dem Gottesdienste in der oben angegebenen Ordnung zur Schule zurückführen. Allerdings ist das nicht in allen Fällen möglich, aber doch gewiß in vielen.

Die Theilnahme am hl. Messopfer besteht:

§. 147.

2) in der äußeren Andacht.

Darunter versteht man, daß sich die Gläubigen aller jener Handlungen enthalten, die sie hindern, ihren Sinn ungetheilt dem hl. Opfer selbst zuzuwenden, als: des Lachens, Schwäzens, Spielens u. s. w. Es ist keine leichte Mühe, Kinder an diese durchaus nothwendige äußere Aufmerksamkeit zu gewöhnen; aber bei unermüdelichem Eifer, wie der Glaube und die begeisternde Liebe ihn hervorrufen, und bei stetiger Mithilfe des Geistlichen, die durchaus nothwendig ist, wird es sicher gelingen.

Regeln hiesür:

Erste Regel.

Der Lehrer flöße den Kindern frühzeitig eine hl. Ehrfurcht vor dem Gotteshause ein und verlange dieselbe nicht nur während, sondern auch außer dem Gottesdienste.

Er verhüte z. B. das Verunreinigen des Bodens, das Beschädigen der Wände, Bänke und sonstiger Geräthe, das Lärmen in der Nähe der Kirche, das Laufen durch dieselbe, das geräuschvolle Auftreten, das Schreien beim Gesange und Gebete.

Zweite Regel.

Er leite die Kinder an, wie man vor der Kirche das Haupt entblößt, mit Andacht und Anstand beim Ein- und Austritte Weihwas-

ser nimmt, mit gemessenem Schritte auf seinen Platz geht; wie man die Kniebeugung macht, auf seine Brust schlägt, anständig kniet und steht¹⁾).

Dritte Regel.

Er belehre die Kinder, wie sündhaft es sei, im Gotteshause Störung zu machen durch Schwätzen, Lachen, Umsehen u. s. w.

Der Glaube an die unmittelbare Nähe Gottes muß immer der Beweggrund eines guten Verhaltens in der Kirche sein.

Darüber ist mit den Kindern zu sprechen, und zwar auf eine solche Weise, daß in ihren Herzen eine hohe Achtung vor allem Heiligen, besonders vor dem Allerheiligsten zurückbleibt.

Vierte Regel.

Der Lehrer sorge mit dem Geistlichen, so viel es nur immer geschehen kann, für geeignete Plätze.

Diese müssen, wenn es möglich ist, so gewählt werden, daß alle Kinder auf den Altar sehen können; die Bänke müssen eine solche Beschaffenheit haben, daß den Kindern das längere Knien²⁾ nicht zu schwer fällt, und in solcher Zahl sich vorfinden, daß dieselben nicht zu dicht neben oder aufeinander knien. Eine äußere Ruhe von Kindern verlangen zu wollen, welche ungeeignete Plätze und unbequeme Bänke haben, ist eine Ungerechtigkeit.

Fünfte Regel.

Auch muß der Lehrer, wenn er nicht als Sakristan oder Organist beschäftigt ist, sich einen Platz anweisen lassen, von wo aus er alle Kinder übersehen kann.

Es ist eine Unsitte, daß Manche auf die Emporbühnen gehen, denen Nichts im Wege steht, in der Nähe ihrer Kinder zu knien. Wo der Lehrer durch den Kirchendienst verhindert ist, selbst die Aufsicht zu führen, mag er mehrere unter den zuverlässigeren Schülern abwechselnd als Aufseher ernennen.

Sechste Regel.

Die Kinder müssen wissen, daß ihr Lehrer jeden Muthwillen merkt und straft, zwar nicht in der Kirche, aber jedenfalls in der Schule.

In dieser wichtigen Sache darf aber der Eifer des Lehrers kein Strohfeuer sein, das in hellen Flammen aufschlägt und dann wieder auf längere Zeit erlischt. Nur durch Beharrlichkeit können alle Schwierigkeiten überwunden werden. Wenn es nicht selten vorgekommen ist, daß junge Leute sich bedeutende Unordnungen

1) Siehe hierüber den Anhang über das Messdienen.

2) Sie sollen nämlich nur beim Evangelium stehen, sonst aber knien. Dasselbe gilt dem Lehrer, wie überhaupt dem katholischen Christen.

im Hause Gottes erlaubt haben und kaum einsehen wollten, wie unschicklich und sündhaft ein solches Betragen an einem so heiligen Orte ist; so mag der Lehrer daraus lernen, wie die Vernachlässigung der frühzeitigen Gewöhnung an äußere Andacht sich so schrecklich rächt.

Wahrlich ein schlimmeres Zeugniß kann man einem Lehrer nicht ausstellen, als wenn die ihm anvertrauten Kinder unter seinen Augen durch Geschwätz, Muthwillen und Rohheit den Priester am Altare und die ganze Gemeinde in der Andacht stören! — Zugeben wollen wir übrigens, daß auch der willigste Lehrer solche Uebelstände nicht immer beseitigen kann, wenn er nicht von seinen Vorgesetzten kräftig unterstützt wird. Es bleibt aber in allen Fällen seine Pflicht, hier zu thun, was in seinen Kräften steht.

Mit den angegebenen Mitteln allein kann jedoch die äußere An- §. 148.
dacht noch nicht erhalten werden; es muß nothwendig die innere dazu kommen:

3. Die innere Andacht.

Dieselbe hat drei verschiedene Stufen:

Die erste und niedrigste besteht darin, daß man auf die Worte und Handlungen des celebrirenden Priesters aufmerkt;

die zweite, daß man auf den Sinn der Worte und Handlungen acht gibt;

die dritte, daß man sich durch Gebet oder fromme Betrachtungen unmittelbar mit Gott beschäftigt.

Jede dieser drei Stufen genügt der Pflicht, die hl. Messe mit Andacht zu hören; nur ist jede folgende vollkommener, als die vorhergehende. Das wird dem Lehrer Aufschluß geben, wie er die verschiedenen Altersklassen zur inneren Andacht beim hl. Meßopfer anhalten kann und soll.

Erste Stufe.

Man glaubt vielfach, die Kinder von 6—8 Jahren seien nur an das Kirchengenhen und höchstens, so viel es möglich ist, an eine äußere Ruhe zu gewöhnen; von innerer Andacht könne bei ihnen keine Rede sein. Das ist eine unrichtige und in ihren Folgen schädliche Ansicht. Auch diese kleinen Kinder können und müssen an innere Andacht gewöhnt werden, nämlich an diejenige, welche wir als die erste und niedrigste Stufe derselben bezeichnet haben.

Der Lehrer muß in der Schule den Kindern der Elementarklasse die wichtigeren Handlungen beim hl. Meßopfer zur Anschauung bringen, sei es durch eine einfache, anschauliche Beschreibung, oder, was sehr zu empfehlen ist, durch geeignete Bilder. Alsdann muß er die Kleinen auffordern, in der Kirche hierauf zu achten. — Von den drei Hauptbestandtheilen der hl. Messe wird er ihnen auch schon eine kurze

Auslegung machen können und sie ganz kurze Gebetchen lernen lassen, die sie dabei still sprechen mögen.

Gelegenheit zu dieser Belehrung bietet der Religionsunterricht, da auch bei diesen Kindern die Lehre von der hl. Messe nach dem kleinen Katechismus kurz behandelt werden muß. — Dabei darf man aber nicht vergessen, sie öfter zu prüfen, was sie beim Gottesdienste wahrgenommen haben, und ob sie dabei fromm gewesen sind.

Zweite Stufe.

In der Mittelklasse sind die Kinder mit der Bedeutung Dessen bekannt zu machen, was der Priester am Altare vornimmt, und es ist ihnen eine Anleitung zu geben, wie sie sich während der ganzen hl. Messe im Geiste mit den Handlungen des Priesters beschäftigen und dadurch mit ihm vereinigen können.

Man wird sie anhalten, die bereits eingeübten Schulgebete hier zur Anwendung zu bringen. Beim Stässelgebet, in welchem der Priester seine Sünden und die der Gemeinde bereut und bekennt, mögen sie die Reue beten; bei dem Kyrie eleison mögen sie sprechen: „Herr, erbarme dich unser; Christe, erbarme dich unser; Herr, erbarme dich unser!“ — beim Gloria; „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“ — bei den Collecten mögen sie „Vater unser“ und „Segrüßet seist du, Maria!“ — beim Evangelium und Credo das apostolische Glaubensbekenntnis; — bei der Aufopferung das in der Elementarschule bereits gelernte Gebetchen still sprechen; — u. s. w.¹⁾ — Eine oftmalige Prüfung, ob dies auch geschieht, ist durchaus nothwendig.

Dritte Stufe.

In der Oberklasse sind die Kinder zu gewöhnen, daß sie bei stillen Messen sich des Gebetbuches²⁾ bedienen.

Bedienen sich die Kinder des Gebetbuches, so muß ihnen der Lehrer in der Schule eine Anleitung geben, wie sie es benutzen sollen. Er muß ihnen die Messgebete auffuchen und diese von den Kindern bezeichnen lassen; er muß sie belehren, daß sie auf die Handlungen des Priesters achthaben und die bezüglichen Gebete nicht eher beten, als bis auch die Handlung vorgenommen wird, und daß die Ueberschriften ihnen hierüber Aufschluß geben. — Zu bemerken ist ihnen, daß sie nicht bloß leisen, sondern verstehen und an Gott denken, nicht zu schnell, auch nicht laut sprechen sollen.

Bedienen sich die Kinder des Rosenkranzes, statt eines Gebetbuches, so muß sie der Lehrer anleiten, wie er beim hl. Messopfer zu gebrauchen ist. Am

1) Wir wollen hier nur eine Andeutung geben, da sich wegen der verschiedenen Verhältnisse bestimmte Gebete nicht bezeichnen lassen.

2) Wenn das Gesangbuch geeignete Gebete enthält, so mögen sie dieses gebrauchen. Besonders empfehlenswerth ist aber: „Manna oder Gebetbüchlein für die katholische Schuljugend.“ Vom Verfasser des „kath. Katechismus oder Lehrbegriffes.“ Regensburg. Verlag von Fr. Pustet.

Besten läßt man sie wenigstens bei den Haupttheilen bezügliche Gebete einschieben. — Auch ist es gut, die Kinder aufmerksam zu machen, daß sie immer in einer bestimmten Meinung die hl. Messe hören, z. B. um für ihre Eltern, Lehrer oder für sich besondere Gnaden zu erlangen.

Wir haben bisher die Messen berücksichtigt, in welchen von den Anwesenden still gebetet wird. Es ist recht wichtig, daß die Kinder sich auf diese Weise am hl. Opfer betheiligen lernen, und darum nicht anzurathen, daß man immer laut vorbeten läßt.

Sehr häufig ist es aber der Fall, daß in den hl. Messen, welche die Kinder besuchen, theilweise oder ganz vor- und nachgebetet, theilweise oder ganz gesungen wird.

Am lauten Gebete dürfen sich alsdann alle Kinder betheiligen; am Gesänge nur diejenigen, welche darin eingeübt sind. Dabei muß es aber Regel sein, daß sie alle auch auf die Handlungen des Priesters merken und sich daran betheiligen.

Beim Vor- und Nachbeten kommt es auf die Auswahl der Gebete an. Ganz einfache eignen sich am besten, besonders, wenn ihr Inhalt auf die Haupt-handlungen des hl. Opfers Bezug hat. Dahin gehört der Rosenkranz, wenn man kurze, kräftige Gebete bei den drei Haupttheilen einschaltet; dergleichen kurze, leicht faßliche Messgebete mit eingeschobenem „Vater unser und Begrüßet seißt du, Maria!“¹⁾.

Was das Vorbeten selbst betrifft, so übernimmt es am schicklichsten der Lehrer und nur in Ausnahmefällen ein gut geübtes Kind. Es muß dabei laut, deutlich, nicht zu langsam und nicht zu schnell, ungekünstelt und ohne Declamation gesprochen werden.

Wie der Lehrer allen Fleiß verwenden muß auf Einübung eines guten Kirchengesanges, und was hierüber zu merken ist, wird bei der Anleitung über den Gesangunterricht ausführlich besprochen werden. (Siehe S. 241—253.)

Es versteht sich von selbst, daß auch die innere fromme Stimmung des Gemüthes zur Andacht erforderlich ist; bloße Aufmerksamkeit würde nicht genügen.

Anmerkung.

§. 149.

Vom Messdienen.

Eine ganz besondere Sorgfalt hat der Lehrer den Knaben zu schenken, welchen die Auszeichnung zu Theil wird, am Altare zu dienen. Wenn sie dieses hl. Amt würdig verrichten, dann wird der Gottesdienst ihre größte Freude, ihr schönster Genuß, und sie lernen zugleich jenen frommen, heiligen Anstand, der Alle erbaut und den übrigen Kindern zum Muster dient. Umgekehrt aber, wo Schulknaben selbst in der Nähe des Allerheiligsten nachlässig, frech und ungezogen sind, wo sie nur das Geld zum Altare hinzieht, welches sie dann vernaschen; kann gerade Das, was ihnen reichlichen Segen bringen müßte, zum Verderben werden. Es sagt Kellner sehr wahr:

„Wie gehoben fühlt sich ein Knabe, wie wächst sein Bewußtsein religiöser Gemeinschaft; wenn er mit dem Priester zu den Stufen des Altares treten und dort vor versammelter Gemeinde bei der heiligsten Handlung hilfreich sein darf! Freilich, fügt er hinzu, muß hier vorausgesetzt werden, daß der Geistliche und

1) Siehe hierüber: „Das Gebet als Bildungs- und Erziehungsmittel in kath. Schulen von Drieselmann. Erfurt, 1854.“

Lehrer Erzieher sind, welche durch Wort und Beispiel das rechte Licht und Verständniß geben; denn es ist nicht zu bestreiten, daß im entgegengesetzten Falle diese Mitwirkung beim Gottesdienste für den Knaben auch Gefahren haben kann."

Es darf darum nicht befremden, wenn wir am Schlusse in einem Anhange streng nach den Vorschriften der Kirche eine Anweisung über das Mesdienen mittheilen. Zum Voraus müssen wir aber bemerken, daß die Einübung der Schulknaben außer der Schulzeit stattfinden muß.

Wem es auffallen sollte, daß die Kirche dabei auch die kleinste Kleinigkeit auf das Genaueste bestimmt hat, der möge bedenken, daß im Dienste des Allerböchsten auch das Kleinste groß und wichtig ist.

§. 150.

II. Die Anhörung des Wortes Gottes.

Hier muß gesprochen werden von der Gewöhnung der Kinder:

1. an äußere und innere Aufmerksamkeit während der Predigt und Christenlehre;
2. an Ehrfurcht vor dem Worte Gottes und an die Befolgung desselben.

§. 151. 2. Gewöhnung der Kinder an äußere und innere Aufmerksamkeit während der Predigt und Christenlehre.

Die Einwirkung der Schule muß in dieser Beziehung eine doppelte sein, nämlich:

- a) eine mittelbare und
- b) eine unmittelbare.

a) Mittelbar gewöhnt der Lehrer die Kinder an äußere und innere Aufmerksamkeit durch die gesammte Schulerziehung und den gesammten Schulunterricht, wenn er dieselbe in jedem Gegenstande und ganz besonders beim Religionsunterrichte, den er in der Schule erteilt, verlangt.

Ueber die Gewöhnung zur äußeren Aufmerksamkeit merke man sich: So oft in der Schule Religion gelehrt wird, müssen die Kinder Alles entfernen, was sie zerstreuen könnte, besonders darf sich kein Buch auf der Bank befinden. — Ihre Hände sollen auf der Bank ruhen; die Füße gerade — nicht übereinander geschlagen — aufstehen; die Augen Aller auf dem Religionslehrer haften.

Durch Fragen und Wiederholung der Antworten außer der Reihe muß sich der Lehrer überzeugen, ob Alle ihren Sinn auf die Wahrheit richten, die gelehrt wird.

Wird diese äußere Aufmerksamkeit beim Unterrichte consequent in allen Klassen verlangt, so ist es nicht schwer, sie auch auf die Predigt und Christenlehre in der Kirche zu übertragen, da hier der Ort, die neue Form des Vortrages, die Würde des Priesters, das Beispiel der Erwachsenen die Kinder noch besonders anregen müssen.

Die innere Aufmerksamkeit oder das Verständniß der Predigt und Christenlehre zu erwirken, muß vorzüglich die Aufgabe der Volksschule sein. Ihr stehen hierzu die meisten Mittel zu Gebote. Es darf nämlich in einer Schule, die den an sie gestellten Anforderungen entsprechen will, kein Gegenstand von den Kindern gedankenlos angehört, auswendig gelernt oder nachgemacht, sondern es muß in allen Lehrgegenständen auf das innere Verständniß hingearbeitet werden. Das gewonnene Verständniß in einer Sache erleichtert aber immer auch die klarere Auffassung einer andern.

So muß also der gesammte Schulunterricht, wenn er anders kein mechanischer ist, die Kinder immer mehr für die Auffassung einer Predigt und Christenlehre befähigen. Ein ganz vorzügliches Bildungsmittel hiefür ist ein gediegener Unterricht in der deutschen Sprache, wenn er consequent durch alle Abtheilungen durchgeführt wird. Werden die Kinder gewöhnt, immer mit Verständniß zu lesen; Alles, was gesprochen und geschrieben wird, zu verstehen; das Gesprochene, Geschriebene oder Gelesene im Zusammenhange richtig wiederzugeben: so kommt ihnen diese Uebung bei Anhörung des Wortes Gottes sehr zu gut. Wir sehen hieraus, wie ein gediegener Unterricht in den übrigen Lehrgegenständen auch der Religion dienlich ist, und umgekehrt, wie eine Vernachlässigung jener zugleich eine Vernachlässigung dieser ist.

Kommt dann noch hinzu, daß das Kind durch einen guten Religionsunterricht in der Schule stufenweise in der Erkenntniß der christlichen Lehre fortschreitet, so wächst damit bei ihm immer mehr das Interesse an dem Worte Gottes, und wofür man ein lebendiges Interesse hat, das hört man gern und versteht man leichter.

b) Unmittelbar gewöhnt der Lehrer die Kinder an äußere und innere Aufmerksamkeit durch Folgendes:

Er muß über die Kinder strenge Aufsicht führen und durch dieselbe allmählig dahin wirken, daß sie ohne große äußere und innere Zerstreuung dem Prediger zuhören. Das ist nur dann möglich, wenn sie denselben fortwährend im Auge behalten.

Der Lehrer soll ferner die Kinder oftmals prüfen, ob sie acht gegeben, und was sie behalten haben, und sich im Religionsunterrichte auf die Predigt und Christenlehre bei jeder schicklichen Gelegenheit beziehen.

Eine ganz vorzügliche Uebung, deren Nutzen erst nach dem Austritte aus der Schule recht sichtbar hervortreten wird, ist das Schreiben der Predigt und Christenlehre von Seiten der Kinder.

Dabei beobachte man folgende Regeln:

Erste Regel.

Vom Prediger oder Katecheten müssen die Hauptpunkte scharf hervorgehoben und die einzelnen Theile genau begrenzt werden.

Zweite Regel.

Nur die Schüler der Oberklasse sollen die Predigt oder die Christenlehre schreiben. Anfangs geben sie nur das Thema, die Hauptpunkte und von jedem Punkte die Hauptgedanken an; später schreiben sie auch die Ausführung.

Dritte Regel.

Es dürfen die Kinder nicht in der Kirche nachschreiben, sondern sie müssen aufmerksam zuhören und dann denselben Tag noch zu Hause die Predigt oder Christenlehre auf ihre Schiefertafel aufsetzen; das Niedergeschriebene genau durchsehen und alsdann erst auf Papier bringen. Größere Geschwister, Eltern, auch der Lehrer dürfen ihnen beim Entwerfe behilflich sein.

Vierte Regel.

Der Lehrer hat darauf zu sehen, daß die Arbeit gut geschrieben und orthographisch und sprachrichtig abgefaßt wird. Er muß deswegen die Arbeiten aller Schüler durchlesen und genau corrigiren. Dabei ist an dem Grundsatz festzuhalten, daß die Schüler nicht zunächst Viel und Vielerlei, sondern daß sie das Wesentliche richtig aufgefaßt und wieder gegeben haben. Jede Uebereilung von Seiten der Schüler, jede Vernachlässigung einer genauen Correctur von Seiten des Lehrers ist ein Schaden für den Gesamtunterricht, und lieber sollte diese Uebung ganz unterbleiben, als daß unordentliche oder unsinnige Schreiberei geduldet wird.

Fünfte Regel.

Deswegen können solche Arbeiten unmöglich alle Sonntage verlangt werden; denn entweder müßten sich die Kinder zu sehr anstrengen, oder es würde die Sache leiden. Etwa alle Monate einmal aber könnte und sollte man eine solche Uebung in jeder Schule verlangen.

Sechste Regel.

Die Schüler der Elementarschule dürfen durchaus nicht diese Arbeiten mitmachen, wenn sie auch wollten. Sie können höchstens zur äußeren Aufmerksamkeit bei der sonntäglichen Predigt und Christenlehre angehalten werden. Besser ist es darum, sie da, wo es möglich ist, Sonntags nur eine hl. Messe hören zu lassen, weil Amt und Predigt für sie zu lang dauern und sie schwerlich zweckmäßig darin beschäftigt werden können.

§. 152. 2. Gewöhnung der Kinder an Ehrfurcht vor dem Worte Gottes und an Befolgung desselben.

Diese hängt allein ab von der Gewöhnung der Kinder an ein religiöses Leben überhaupt und von einem gut ertheilten Religionsunterrichte insbesondere.

§. 153. III. Die Theilnahme der Kinder an den kirchlichen Andachten und Gebräuchen.

Auch hier sei die Aufgabe der Schule eine höhere. Der Lehrer soll die Schulkinder nicht nur anhalten, die kirchlichen Andachten und Gebräuche mitzumachen, sondern ihnen auch während ihrer Schuljahre den Sinn und die Bedeutung derselben immer mehr erschließen. Letzteres geschieht hauptsächlich dadurch, daß man sie recht innig in den Geist der kirchlichen Zeiten und Feste einführt.

Es fehlt nicht an Büchern, welche man hierzu gut benützen kann. Unter vielen sind vorzüglich zu empfehlen: Goffine, L., katholisches Unterrichts- und Erbauungsbuch. Neu bearbeitet und herausgegeben von Chr. Renholdt. Mainz bei Kirchheim. — Rippel, G., die Schönheit der katholischen Religion, dargestellt in ihren äußeren Gebräuchen in und außer dem Gottesdienste für das Christenvolk. Neu bearbeitet von Himoblen. Ebendasselbst.

Auch wird es den meisten Lehrern an Lust und Liebe für diesen schönen Gegenstand sicher nicht fehlen; denn Jeder weiß, wie anziehend und anregend er für das kindliche Herz ist. — Nur fragt sich's: Wo die Zeit hernehmen? In Schulen mit besonders günstigen Verhältnissen mag es geschehen können, was in neuerer Zeit vielfach gewünscht wird, daß man diesem Gegenstande auf dem Lektionsplane am Samstag eine besondere Stunde einräumt. In dieser Stunde könnte man dann das Evangelium und die Epistel des darauffolgenden Sonn- oder Festtages, sowie die sonstigen Andachten, Gebräuche und Ceremonien der darauffolgenden Woche besprechen.

In Schulen mit weniger günstigen Verhältnissen kann dies schwerlich geschehen, ohne andere Gegenstände zu vernachlässigen. — Im Allgemeinen wird man sich darauf beschränken müssen, beim biblischen Geschichts-, sowie Katechismusunterrichte auf das Kirchenjahr und seine wichtigsten Erscheinungen eine ganz besondere Rücksicht zu nehmen.

Enthält, wie dies überhaupt sein muß, das Lehrbuch der biblischen Geschichte die nothwendigen Andeutungen hiefür, und ist die Einrichtung so getroffen, daß in jeder Klasse nicht über zwei Jahre hinaus das alte und neue Testament, dem Alter der Kinder entsprechend, durchgenommen wird; so ist dieser ganze Unterricht, besonders der des neuen Testaments eine sich stets wiederholende Einführung der Kinder ins Kirchenjahr. — Ebenso deutet der Katechismus an vielen Stellen auf die kirchlichen Zeiten und Feste und ihre Eigenthümlichkeiten hin, und ein Theil desselben handelt im Besondern von den Weihungen, Segnungen und Gebräuchen der Kirche. Gelegenheit bietet sich also dem Lehrer im Religionsunterrichte zur Genüge. Es kommt nur darauf an, daß er sie gut, immer und mit Gewandtheit zu benützen versteht.

Läßt er sich alsdann nicht die Mühe gereuen, unmittelbar vor der Feier eines Festes oder vor der Abhaltung einer Andacht die Kinder mit ganz wenigen Worten an das früher Besprochene zurückzuerinnern und sie jetzt zur eifrigen Theilnahme zu ermahnen; so wird das genügen und von großem Segen sein.

Endlich kann er manchmal besondere Festlichkeiten, welche die Kinder mitgefiebert haben, in kurzen Aufsätzen beschreiben lassen.

Soviel im Allgemeinen über diesen Gegenstand. So wichtig und schön er ist, so hoch wir ihn stellen müssen, als ein vorzügliches Mittel zur religiösen Bildung der Jugend, als einen äußerst kostbaren Edelstein, welcher der katholischen Schule allein angehört, womit sie Großes erringen und allen anderen Erziehungsanstalten den Vorrang abgewinnen kann; so ist er doch hier nicht zu erschöpfen. Es würde uns Dieses zu weit führen. — Vielmehr bleibt es noch die verdienstvolle Aufgabe eines für seine Kirche begeisterten Erziehers, die Art und Weise, wie das Kind mit Geist und Herz in das Kirchenjahr einzuführen ist, damit es sich stets am kirchlichen Leben mit heiliger Begeisterung theilnehme, in einem besondern Werkchen ausführlich zu behandeln. — Wann wird die Zeit kommen, wo wir die Brosamen, welche von dem Tische einer zwar wortreichen, an Inhalt aber gar armen und oft mehr verderblichen, als nützlichen Pädagogik, nicht mehr sammeln, sondern von der reichbesetzten Tafel der Kirche die kräftige, süße und gedeihliche Speise für unsere Kinder nehmen?

Uebrigens kommt es hier nicht zunächst auf eine ganz ausführliche Abhandlung, sondern fast einzig auf die Persönlichkeit des Lehrers an. — Ist er ein gläubiger und gemüthlicher Mann; führt er selbst ein recht katholisches kirchliches Leben; gehören die kirchlichen Andachten und Feste zu den schönsten Genüssen seines Lebens; trägt er zur Erhöhung dieser Festlichkeiten selbst bei; kann er sich, wie ein Kind, mitfreuen an den religiösen Freuden seiner Kinder; so wird ihn sein innerer Sinn überall das Richtige finden lassen, und es wird ihm ein Leichtes sein, seine Schulkinder für alle kirchlichen Andachten und Gebräuche anzufeuern und zu begeistern. Einem solchen Lehrer wird seine Schule ein Himmel auf Erden, und den Kindern werden die Freuden ihres Schullebens zu den angenehmsten Erinnerungen bis ins späteste Alter.

„Wo dagegen,“ sagt Kellner sehr wahr, „die christlich-gläubige Anschauung unserer kirchlichen Feste fehlt, da fehlt auch deren eigentlicher Lebensodem, und sie sinken ohne diese Anschauung zurück in die Reihe jener Feste, welche man sich aller Orten und Zeiten selbst schuf, um Veranlassung zu erhöhtem Sinnen-genusse zu haben. Dann kann auch in den Familien (und so auch in den Schulen) nimmermehr der Geist zu finden sein, welcher die Gaben nach ihrem tieferen, symbolischen Werthe und nach der Liebe hemmt, und alles etwaige Reden und Thun darüber sinkt vielmehr zur Wortmacherei und Eitelkeit und zu einem leeren Scheine herab, welcher gleich dem Lichte verwesender Stoffe wohl glänzt, aber nicht erwärmt.“

„Beiläufig gesagt, ist auch der Jugendlehrer ein eben solches Licht, der seine Kirche nicht mit ganzer Seele angehört, der nicht in ihr auch die Lehrerin und das Muster seiner Erziehungsthätigkeit verehrt und sich nicht ernstlich bemüht, ihr Wirken zu verstehen und ihren Fingerzeigen zu folgen.“

Wir geben hier einige Andeutungen für den Lehrer, die keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch machen und durch welche allein auf unbedeutend Scheinendes, was aber doch nicht übersehen werden dürfte, aufmerksam gemacht werden soll.

a) Die Gebete und Gesänge für die verschiedenen Andachten müssen vom Lehrer gut geübt werden.

Wir weisen hier darauf hin, was bereits über das Gebet der Kinder gesagt worden ist und über die Gesangübungen noch gesagt werden wird.

b) Bei Besprechung der Weihnachtszeit sind die Kinder auch aufmerksam zu machen auf die Bedeutung des Christbaumes.

„Er ist,“ sagt Kellner, „der Baum des Paradieses, aber nicht mehr der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen, sondern der Baum des Lebens, unwandelbar und immergrün, wie unsere den Tod besiegende Hoffnung. Wir schmücken ihn sinnig mit Lichtern, weil ja Christus das Licht der Welt ist, und behängen ihn mit Gaben, unter denen der bedeutungsvolle Apfel nicht fehlen darf, um an die Wohlthaten und Verheißungen zu erinnern, welche Denen zu Theil werden, die sich das aus Bethlehems Krippe strahlende Licht zum ewigen Führer wählen. Wir wenden uns mit diesem Baume zunächst an die Jugend und lassen seinen hellen Schimmer in die Kinderstube dringen, weil hier unsere Hoffnungen und gläubige, zweifellose Herzen wohnen, in denen jeder Lebenskeim um so tiefer wurzelt, je mehr er mit Wohlthun und Freude im Herrn befruchtet wird.“

Es möchte vielleicht auch manchem eifrigen Lehrer gelingen, ein Weihnachtstrippchen herzurichten, um es von Weihnachten bis Maria Lichtmess an einem passenden Orte aufzustellen. Die Krippe soll vom hl. Franz von Assisi eingeführt worden sein, und immer war deren Gebrauch den Kindern lieb und werth. Versteht es der Lehrer, an derselben die biblischen Geschichten aus der Kindheit Jesu seinen Schülern in Erinnerung zu bringen, so ist diese unschuldige, sinnige Freude zugleich ein neuer Sporn für den Unterricht.

c) Als Einleitung auf die Fasten- und Osterzeit mache der Lehrer im Religionsunterrichte die hl. Charwoche mit ihren großartigen Ceremonien, die leider von so Wenigen recht gekannt und gewürdigt sind, zum Gegenstande seiner Besprechung.

Die Leidensgeschichte des Herrn, die Lehre von den Weihungen und Segnungen bietet hierzu Gelegenheit genug. (Auch die Bedeutung der Ostersfeier hat für die Kinder Interesse.)

d) Der Lehrer gewöhne auch die Kinder an ein gutes Verhalten bei den Prozessionen.

Er bemerke sich alle Uebelstände, wie sie bei Prozessionen vorkommen und suche sie zu verhüten, z. B. das Schwägen, Lachen, Umsehen, Stoßen, das zu weite Auseinandergehen, Blumen aufheben u. s. w.

Er übe mit ihnen frühzeitig die vorgeschriebenen Lieder und Gebete. Läßt er sie in der großen Pause, welche täglich im Unterrichte stattfindet, einigemal in geschlossenen Reihen gehen, so können sie dabei ein und das andere eingeübte Lied singen. — Wie er überhaupt die Kinder zur Verherrlichung des Gottesdienstes bei jeder Gelegenheit beitragen lassen muß, so insbesondere zur Verherrlichung der Prozessionen, indem sie Blumen sammeln, an der Verzierung der Altäre und Bilder mithelfen u. s. w. Auch wähle er zum Voraus mit Umsicht die Mesdiener und Fahnenträger, die Mädchen, welche Blumenkörbchen und Kränze tragen u. s. w. aus. Ueberhaupt wird ein guter Erzieher bald die Erfahrung machen, daß die Menschen ihre Religion um so lieber gewinnen, je mehr sie für dieselbe thun.

e) Wichtig sei dem Lehrer ferner die Theilnahme an den Muttergottes- und Heiligensfesten.

Er wird sie fördern, wenn er mit Vorliebe vom Leben und Beispiele der Mutter Gottes spricht, ihre Vorzüge lebhaft schildert, auf die Kraft ihrer Fürbitte aufmerksam macht. Manchmal darf er auch im Sprachunterrichte ein schönes Muttergotteslied sprachlich behandeln und in der Gesangsstunde gut singen lassen.

Ebenso muß er mit den Geschichten der Heiligen recht vertraut sein, sie gut und kindlich erzählen können und diese Erzählungen geschickt in den Unterricht einzuflechten verstehen. Ein Buch, in welchem er hierüber reichlichen Stoff finden kann, der aber allerdings der Form nach anders gegeben werden muß, ist das „Leben der Heiligen von Käß und Weiß“ in neuer Auflage von Holzwarth. Verlag von Franz Kirchheim in Mainz.

Sehr zu empfehlen ist dem Lehrer sowohl zu seinem Nutzen, als zum Nutzen seines Unterrichtes, daß er, wo möglich, an jedem Abende das Leben des Heiligen vom folgenden Tage aufmerksam durchliest und sich daraus brauchbare Notizen macht.

„Diese Geschichten der Heiligen,“ sagt Kellner, „diese Legenden, wie süß und zauberhaft ihre Einwirkung auf die Jugend, besonders aus dem Munde der Mutter oder eines Lehrers, der mütterlich zu erzählen versteht! Geschmückt mit allem Reize der Vergangenheit, athmen sie die edelste Einfachheit und Poesie und wirken so mächtig auf die Jugend ein, daß diese sie nie vergißt und noch im späteren Alter voll Liebe zu ihnen zurückkehrt. Das Wunderbare darin ruht auf einem so edlen, ehrwürdigen und doch anspruchlosen Hintergrunde, daß es eben deshalb den Glauben für sich gewinnt und dem kindlichen Gemüthe befreundet erscheint.“

f) Auch pflege der Lehrer mit vieler Sorgfalt die Andachten für die Verstorbenen.

An Gelegenheiten, von den Leiden der armen Seelen und den Mitteln zu sprechen, ihnen zu Hilfe zu kommen, fehlt es gleichfalls nicht. Nur kommt es darauf an, daß diese trostvolle Lehre nicht ein bloßes Wissen bleibt, sondern daß die Kinder sich gern betheiligen an den in der Kirche und Familie gebräuchlichen Andachten und Gebeten. Zugleich darf der Lehrer es nicht übersehen, denselben frühzeitig Ehrfurcht und Hochachtung vor dem Gottesader und insbesondere vor den Gräbern einzusößen, sie zum öfteren Besuche derselben, sowie auch zur Verzierung der Gräber ihrer Verwandten zu ermuntern.

g) Der Besuch von Wallfahrtsorten, von Kapellen, Kreuzen und Bildern in der Umgegend ist ebenfalls vom Lehrer zu begünstigen.

Er soll es gern sehen, wenn ein- oder das anderemal Schulkinder von ihren Eltern auf Wallfahrten mitgenommen werden, und auf Spaziergängen führe der Lehrer seine Kinder nicht an einer Kapelle oder an einem Gnadenbilde vorbei, ohne daß er sie hier ein kleines Gebet verrichten oder ein schönes Lied singen läßt. — Auch die Kirche selbst sei ein würdiger Gegenstand frommer Betrachtung. Der Altar, der Taufstein, die Kanzel, die Kommunionbank, der Thurm, die Bilder u. s. w. — alles Das dient ja dem Kinde zur Belehrung und Erbauung, und es hört mit Freude und Liebe davon sprechen.

Welchen erziehlischen Einfluß das Gotteshaus, die Kreuze, Kapellen, Bilder u. s. w. auf das unschuldige Kind ausüben, davon redet wiederum Kellner in seiner Volksschulkunde mit einer Begeisterung, die er sicher für diesen Gegenstand in die Herzen der Lehrer übertragen möchte: „Wie die Beschäftigung eines Menschen, sobald er sie anhaltend und mit Liebe betreibt, seiner ganzen äußeren Gestalt ein unverkennbares, charakteristisches Gepräge gibt, so waltet aber auch der wahrhaft christliche Geist, der Geist unserer Kirche, über ganzen Gegenden und drückt diesen eine eigenthümliche Physiognomie auf, an welcher man alsbald erkennt, daß hier Christus herrscht und daß eine Stimme von oben spricht: „Zerschütze deine Schuhe aus; denn dieser Ort ist heilig!“ Ueberall erinnern uns einzelne Kapellen, Heiligenbilder und Christuskreuze an die Religion, und das Auge haftet sinnend und mit Freuden an diesen einzelnen Denkmälern christlichen Glaubens, welche, zumeist von Bäumen umschattet, nicht selten gerade die schönsten Punkte der Gegend markiren. Und wer von uns, der fern in der weiten, kalten Welt seiner Heimath gedenkt, wird nicht auch in der Erinnerung an die lieben Jugendplätze eine solche Stelle hervortreten sehen, sich der Zeit erinnern, wo er dort ruhete, sinnend ins Feld hinauschaute, und das Bild mit frommem Blicke betrachtete, das sich über die Fluren erhebt!

„Und daß in dieser christlichen Physiognomie einer Gegend auch wieder eine erziehbliche Kraft liegt, wer sollte das nicht alsbald fühlen? Wo du stehst und wandelst, ist Gott bei dir, nicht bloß im Tempel und auf hl. Altären, sondern auch draußen in Flur und Wald wacht sein Auge über dir, und du bist auch dort in der Gemeinschaft der Engel und Heiligen. Daran erinnern dich jene Bilder und Kapellen, und sie rufen dir zu, daß dein Auge nicht bloß in der Kirche und in Gemeinschaft mit den übrigen Christen sich zum Himmel richten, daß nicht bloß zu bestimmten Stunden dein Herz sich zum Gebete erheben soll, sondern daß deine ganze Pilgerfahrt ein Gebet sein muß. Einsam ist der Hirtenknabe mit seiner Herde auf dem Felde; aber wenn er sein Auge über die Fluren schweifen läßt, dann hastet sein Blick auf dem hochemporragenden Kreuze, und dieses weckt ihm Erinnerungen ans Elternhaus, an seine Kirche, an das ermahnende Wort des Lehrers, an die Feier des Sonntags, und wenn er in seiner Einsamkeit Böses sinnt oder thun möchte, dann wird diese Erinnerung ihm aufs Herz fallen und bessere Entschlüsse hervorrufen.“

h) Endlich soll der Lehrer die Kinder vertraut machen mit den in der Gemeinde und der Diöcese bestehenden Bruderschaften und Vereinen.

Sollten sie auch noch nicht in Bruderschaften eintreten, so müssen sie doch solche Vorliebe für dieselben aus der Schule mitnehmen, daß sie sich als Erwachsene mit Ernst und Ausdauer gern daran betheiligen.

Von größter Wichtigkeit für das Kind sind die frommen kirchlichen Vereine, weil es sich an ihnen schon betheiligen kann, z. B. der Missions- und Bonifaciusverein und ganz besonders der Verein der Kindheit Jesu.

Es wird von Nutzen sein, einige Notizen über den Letzteren folgen zu lassen. Sie sind einem Aufsatze im „Trierer Schulfreunde“, dreizehnter Jahrgang, drittes Heft von Schmitz und Kellner, S. 243 ff. entnommen.

„In China, dem ungeheuren Reiche, welches 340 bis 350 Millionen Bewohner zählt, haben die Familienväter das Recht über Leben und Tod ihrer Kinder. Es geschieht daher, daß täglich eine Menge unschuldiger Kinder in den Flüßen ertränkt, den Thieren vorgeworfen oder als künftige Sklaven verkauft werden. Der Preis eines Kindes von 8 bis 9 Jahren ist alsdann 7 bis 8 Gulden, manchmal noch weniger. Das sind Thatfachen, welche durch die übereinstimmenden Berichte älterer und neuerer durchaus unverdächtig Augenzeugen außer allen Zweifel gesetzt werden.

Den ehrwürdigen Bischof von Nancy de Forbin Janson beschäftigte eine Reihe von Jahren der Gedanke, wie diese unglücklichen Kinder vom Tode oder der Sklaverei zu retten und für Christus zu gewinnen seien. Endlich fand er das geeignete Mittel in der Gründung des Vereines der hl. Kindheit (1844).

Zweck dieses Vereines ist: die christlichen Kinder aller Orten um das Kind Jesus zu vereinigen und der größtmöglichen Zahl dieser Heidenkinder durch die hl. Taufe den Himmel zu öffnen; alsdann sie christlich zu erziehen und sie zu Werkzeugen des Heiles unter heidnischen Völkern, als zu Lehrern und Lehrerinnen, zu Ärzten, Katecheten, Priestern u. s. w. heranzubilden.

Mitglied des Vereines kann jedes getaufte Kind werden, und die Kinder werden von dem zartesten Alter an bis zu ihrer ersten hl. Kommunion aufgenommen. Haben sie das einundzwanzigste Jahr zurückgelegt, so gehören sie nur dann noch dem Vereine an, wenn sie gleichzeitig dem großen Vereine zur Verbreitung des Glaubens beitreten. Jedes Mitglied entrichtet, oder die Eltern

entrichten für dasselbe, den geringen Beitrag von monatlich einem Kreuzer und betet, oder man betet für dasselbe, täglich ein Ave Maria und das Gebet: „Heilige Jungfrau Maria, bitte für uns und die armen Heidentinder!“ Jedes Jahr werden zu bestimmten Zeiten heilige Messen für die Mitglieder des Vereines gelesen, um die Gnade Gottes für sie zu erlangen, und ihnen eine bestimmte Anzahl von Ablasttagen gewährt.

Der Verein zerfällt in Reihen von zwölf Mitgliedern zu Ehren der zwölf Jahre der Kindheit Jesu. Zwölf Reihen bilden eine Unterabtheilung, zwölf Unterabtheilungen eine Abtheilung. Jede Reihe hat ihre Ordnungsnummer, also erstes, zweites Jahr der hl. Kindheit Jesu u. s. w. Jede Reihe hat einen Einnehmer, jede Unterabtheilung einen Rechner und jede Abtheilung einen Oberrechner. Die geistliche Leitung des Vereines steht von Rechtswegen unter dem Pfarrer einer jeden Gemeinde, in welcher derselbe Eingang findet.

Die Verwaltung des Vereines zerfällt in eine allgemeine und besondere. Die allgemeine Verwaltung besteht aus einem Ehrenpräsidenten, einem Ehrenvicepräsidenten, einem Präsidenten des Vereines und vierundzwanzig Mitgliedern, sowohl Geistlichen als Laien. Dem Central-Verwaltungsrathe allein steht die allgemeine Leitung des Vereines und der Vertheilung der Einnahmen zu. Die besondere Verwaltung liegt in den Händen der Bischöfe, welche in ihren Diöcesen einen Verwaltungsrath bilden, dem die Leitung des Vereines in ihren Sprengeln übergeben ist.“ (Vergl. Statuten des Vereines der hl. Kindheit.)

Als Gründe, warum gerade nur Kinder an diesem so wichtigen Werke christlicher Nächstenliebe sich betheiligen sollen, gibt der hohe Stifter folgende an:

- a) Weil die Kindheit noch keinen allgemeinen Verein der Art besitzt;
- b) weil gerade die Kinder dem Christenthume Alles zu verdanken haben und es daher billig ist, daß sie vorzüglich den Heidentindern zur Erlangung der Wohlthaten des Christenthums behilflich sind;
- c) weil der Stifter den Kindern besonders durch diesen Verein nützlich werden wollte, — denn wenn auch das Gebet des einzelnen Kindes Gott schon wohlgefällt, so bringt doch das gemeinsame Gebet einen größeren Nutzen;
- d) endlich glaubte der Stifter des Vereines, hierdurch die theuersten Interessen der Väter und Mütter zu fördern, wenn er ihren Kindern Liebe und Dankbarkeit gegen Jesus Christus, den anbetungswürdigen Erlöser der Kindheit, nahe lege und erleichtere.

Am Schlusse dieser Belehrung über die Theilnahme am Gottesdienste müssen wir noch vor zwei Abwegen warnen. Die ganze Übung darf nicht in eine leere Spielerei und Tändelei, noch weniger in Uebertreibung oder gar in einen strengen Rigorismus ausarten, so daß man die Kinder durch Züchtigungen und beständiges Rügen dazu zwingen wollte. Die Theilnahme muß vielmehr eine ernste, aber freie und freudige sein.

C. Der öftere und würdige Empfang des hl. Bußsakramentes oder der hl. Beicht.

I. Wichtigkeit der Kinderbeicht.

§. 154.

Der gelehrte Gerson, Kanzler der Universität zu Paris, macht in der vor-
trefflichen Abhandlung: „Von der Art und Weise die Kinder
zu Christus zu führen,“ auf die Wichtigkeit der Kinderbeichten auf-
merksam. Er sagt: „Ein der christlichen Religion allein eigenes Mittel,
die Kleinen auf den Weg zu bringen, der zu Christus führt, ist die Beicht.
Man mag hiervon denken, was man will, ich gebe in der Einfalt meines Her-
zens das Urtheil ab, daß die Beicht (allerdings nur, wenn sie gut ver-
richtet wird) das wirksamste Mittel ist, die Kinder zu Christus zu
führen.“

Folgende Gründe sprechen für die Wichtigkeit der Kinderbeichten:

1) Durch die öftere Beicht gewöhnt sich das Kind frühzeitig an
die richtigen Begriffe von Sünde, Schuld und Veröhnung,
welche einen so bedeutenden Einfluß auf das Leben haben und welche
die menschliche Sinnlichkeit, Eitelkeit und Schwäche gern zu entstel-
len suchen.

Bei dieser öfter sich wiederholenden hl. Übung treten dem Kinde, wie in
einem Spiegel, immer klarer und bestimmter die Gebote Gottes und der Kirche
vor die Seele. Es erkennt daraus, welches Gute es hätte um Gottes willen
üben sollen, wie und wann es Gott befiehlt, und welches Böse es hätte mei-
den müssen. Es wird sich der Größe seiner Schuld gegen Gott immer mehr
bewußt, sowie der Strafen, die es verdient. Darum verlangt es nach Wieder-
veröhnung mit seinem Gotte und findet sie bei seiner liebenden Mutter, der
Kirche, indem es als ein gehorsames Kind die Mittel anwendet, welche sie im
Sakramente vorschreibt.

2) Die Mittel, welche das Kind im Sakramente der Buße mit
Gott veröhnen, entsprechen ganz seinen innersten Seelenbedürfnissen.

Es ist der kindlichen Natur ganz und gar eigen, daß bei der noch sehr
zarten kindlichen Gewissenhaftigkeit jede Schuld schwer drückt und sich nicht sobald
verwischt, sondern im Gedächtnisse zurückbleibt. Wenn aber das Geständniß
erfolgt ist, alsdann schaut das Kind wieder frei auf und fühlt sich, wie von
einer schweren Bürde erleichtert. Dieser angeborenen Eigenthümlichkeit
des kindlichen Herzens kommt die Kirche auf eine heilsame und wahrhaft großar-
tige Weise entgegen, indem sie auch die Kinder frühzeitig am Sakramente der
Buße sich theiligen läßt. Denn sie weiß, daß die Beicht für das Kind nicht
etwas Lästiges oder gar Unnatürliches, sondern eine große Wohlthat ist. Und
wirklich macht man die Erfahrung, daß überall die Kinder gern beichten, wo sie
einigermassen gut unterrichtet werden.

3) Auch ist nicht zu übersehen, daß die Kinder durch die Beicht
nicht nur Verzeihung ihrer Sünden erlangen, was schon eine unschätz-
bare Wohlthat ist, sondern auch die besondere Gnade, das Böse zu
meiden und das Gute zu thun.

Bedenken wir, daß die Kinder schwach und wenig beharrlich sind, so werden wir diese Wohlthat recht zu würdigen wissen.

4) Ferner gibt die öftere Beicht in der Kindheit dem späteren Leben eine Richtung, durch welche die gesammte erziehliche Einwirkung der Kirche und ihrer Heilmittel bedingt ist.

Wesentliche Bedingniß des wahren Christenthums ist die Selbstverläugnung. Keine bessere Uebung in der Selbstverläugnung kann es aber für das Kind geben, als wenn es sein begangenes Unrecht erkennen, bereuen, eingestehen und gut machen muß.

5) Endlich kann Niemand so tief und nachhaltig auf das Herz des Kindes einwirken, als ein gewissenhafter Beichtvater im Beichtstuhle.

Während Lehrer und Geisliche in der Schule mehr auf die Kinder in der Gesamtheit einwirken, beschäftigt sich der Beichtvater mit jedem Einzelnen. Auch sind ihm die innersten Falten der kindlichen Seele aufgethan, während die übrigen Erzieher nur die kindliche Natur im Allgemeinen kennen, im Speziellen aber nur so viel, als ihnen die Erfahrung bietet, und selbst da können sie sich oftmals täuschen. Ferner muß sich der Katechet in den meisten Fällen damit begnügen, das Herz der Kinder zum Guten angeregt zu haben, und oft machen ihm Zeit und Umstände sogar Dieses unmöglich. Dagegen findet der Beichtvater die Kinder durch Unterricht und Gebet schon angeregt und vorbereitet. Kein anderer Erzieher vermag daher einen solchen Einfluß auf das Innere jedes einzelnen Kindes auszuüben, wie der Beichtvater; ganz abgesehen davon, daß ihm noch die besondere Gnade des Sakramentes zu Hilfe kommt. Er ist, wie kein Anderer, der Gärtner, der mit dem besten Erfolge im Herzen jedes Kindes ausrotten und anpflanzen kann. Ausrotten kann er das Böse in der kindlichen Seele, und dieses Geschäft ist von der allergrößten Wichtigkeit. Im Kinde liegen nämlich größtentheils schon alle Keime jener Leidenschaften, welche so oft den Menschen zu Grunde richten, wenn sie nicht in der Kindheit entfernt werden. Und wie viel Kinder gibt es, in deren Herzen sich schon grobe Fehler eingeschlichen haben, wie man sie in einem so zarten Alter bei der Schwäche der Natur und der kindlichen Unbefangenheit kaum für möglich hält. Es gibt keine größere Täuschung, als der natürlichen Unschuld aller Kinder unbedingte zu vertrauen. Ganz besonders für sittlich entartete Kinder ist oft nur noch ein guter Beichtvater der einzige rettende Engel. Statt daher ganze Bücher zu schreiben, wie man bei solchen unglücklichen Geschöpfen das Laster entdecken und heilen könne, — durch welche Literatur vielfach mehr geschadet, als genützt wird, — sollte man sich vielmehr von der Wichtigkeit des Bußsakramentes überzeugen und nur dafür besorgt sein, daß alle Kinder öfter und gut beichten. — Aber nicht nur das Böse vermag der Beichtvater am nachhaltigsten aus dem Herzen der Kinder auszurotten; er kann auch am leichtesten und sichersten das Gute in ihnen anpflanzen und jedem behilflich sein im Streben nach allen jenen Tugenden, welche das christliche Kind zieren sollen¹⁾.

1) Es muß uns Katholiken mit gerechtem Unwillen erfüllen, wenn wir in protestantischen Pädagogiken das Beichtinstitut der katholischen Kirche jämmerlich entstellt finden und das Verdammungsurtheil lesen, welches die Verfasser dersel-

II. Vorbereitung der Kinder auf die hl. Beicht.

Es versteht sich von selbst, daß das Bußsacrament nur dann seine ganze erziehlische Kraft äußern kann, wenn es von den Kindern öfter und würdig empfangen wird. Im entgegengesetzten Falle kann es zum Verderben werden.

Was den öfteren Empfang anbelangt, so muß dem Seelsorger die Entscheidung überlassen bleiben, in welchem Alter die Kinder zum erstenmal zur Beicht gehen und wie oft sie im Jahre beichten sollen. Als Grundsatz wird festgehalten werden müssen, daß die Kinder nicht zu jung zugelassen werden, damit diese ernste Sache nicht in eine Spielerei ausarte; aber man darf sie auch nicht zu lange hinhalten. Das zurückgelegte achte Lebensjahr wird wohl bei den meisten der passendste Zeitpunkt sein. Ferner ist es fast allgemeiner Gebrauch, daß die Schulkinder viermal im Jahr zur Beicht gehen, meistens in den Quatemberwochen.

Den würdigen Empfang betreffend, ist es die Aufgabe der Schule, jedesmal die Kinder auf ihre Beicht vorher gut vorzubereiten.

Bezüglich der Vorbereitung der Kinder auf die hl. Beicht merke man sich folgende Regeln:

Erste Regel.

Der Lehrton muß, wie überhaupt beim Religionsunterrichte, so besonders hier, würdevoll und ernst, aber doch herablassend und väterlich sein.

An der äußeren Haltung des Lehrers, an dem Ernste seines Vortrages, an seinem Eifer und seiner Theilnahme für die Sache müssen die Kinder von vornherein merken, daß sie es mit einer überaus wichtigen Seelenangelegenheit zu thun haben. „Kinder!“ — kann der Katechet beim Beginn der Vorbereitung sagen, — „Gott will euch jetzt bald eure Sünden verzeihen; mit dem Blute seines Sohnes sollen sie ausgetilget werden. Zeiget jetzt schon durch euren Eifer und eure Aufmerksamkeit beim Unterrichte, daß ihr euch einer so unaussprechlichen Gnade würdig machen wollt. Aus Liebe zu Gott und aus Liebe zu euren Seelen seid also jetzt ganz besonders aufmerksam.“ u. s. w.

ben über die Beicht als Erziehungsmittel fällen. Nach dem Professor der Theologie, Christian Palmer, Verfasser einer evangelischen Pädagogik, ist die Beicht der Katholiken eine Anstalt, wo das Beichtkind über jede seiner Handlungen erst das Urtheil des Beichtvaters einholen muß; wo dieser, wenn höhere Gründe dafür sprechen, Ausnahmen von allgemeinen Gesetzen der Sittlichkeit machen kann; wo das Beichtkind nicht bloß seine eigenen Anliegen und Sünden, sondern auch Alles angeben muß, was es von Andern weiß. — Wir möchten dem gelehrten Herrn den Rath geben, bei irgend einem katholischen Schulkinde sich unterrichten zu lassen, was beim die Beicht der Katholiken ist, und nicht eher über eine so alte und ehrwürdige, von Millionen hochgeschätzte Einrichtung sich auf öffentlichem Ratheder oder in einer öffentlichen Schrift ein Urtheil zu erlauben, bis er sich wenigstens einigermaßen das richtige Verständniß erworben hat. — Das kann ihm nicht zur Entschuldigung dienen, daß er diese Ausfälle gegen die Beicht bei „Kamer“ in seiner Geschichte der Pädagogik gefunden hat.

Zweite Regel.

Der Lehrer lasse an der Vorbereitung zur hl. Beicht ganz besonders die unfähigeren und verwahrlosten Kinder sich recht theilhaben und suche ihnen Muth und Vertrauen einzulösen.

Es wird in neuerer Zeit viel von Rettung verwahrloster Kinder gesprochen und geschrieben. Aber man hat es doch noch nicht allgemein eingesehen, daß fast in jeder Schule an Geist und Herz verkommene Kinder sitzen, die da mit besonderer Sorgfalt behandelt werden müßten. Werden sie zu Hause vernachlässigt, so müssen sie desto mehr in der Schule berücksichtigt werden. Das geschieht aber häufig nicht, weil es ein sehr mühevoll und wenig erfreuliches Geschäft ist.

Dritte Regel.

Die Begriffe, welche im Katechismus bei der Lehre vom Sakramente der Buße vorkommen, müssen den Kindern zum klaren Verständnisse gebracht und ihrem Gedächtnisse eingeprägt werden.

Es versteht sich von selbst, daß man sich bei den kleinen Kindern auf die wesentlichsten Begriffe beschränken muß, so daß der Unterricht in jeder folgenden Klasse sich erweitert. Der Katechismus von Deharbe gibt durch die beigedruckten Zeichen hierüber Anleitung.

Vierte Regel.

Die nothwendigen Formeln müssen gut gelernt und öfter richtig, langsam, mit Verständniß und Gefühl aufgesagt werden.

Dieses wird erzielt, wenn der Katechet diese Formeln nach ihrem wörtlichen Inhalt ein- oder das anderemal betrachtend durchnimmt. Etwa so: „Kinder, ihr sagt im Beichtstuhl: „„Ich armer, sündiger Mensch;““ denn der Sünder ist wirklich arm; er hat viel verloren — — Sündige Menschen nennt ihr euch, denn ihr habt oft und vielmal, ja täglich Sünden begangen; mit Gedanken, Worten, Werken und Unterlassung des Guten, welches euch Gott oder die Kirche befohlen hat, habt ihr gesündigt. Darum spricht ihr: „„Ich beichte und bekenne, daß ich oft und vielmal gesündigt habe; mit Gedanken, Worten, Werken und Unterlassung des Guten gebe ich mich schuldig.““ Ihr versprechet diese eure Sünden zu beichten und zu bekennen und Nichts zu verschweigen. Bei diesem euerm Bekenntnisse ist Gott, der Allmächtige, selbst Zeuge. So wenig ihr ihm Etwas verbergen könnt, so wenig sollt ihr dem Priester, der im Beichtstuhle die Stelle Gottes vertritt, Etwas verschweigen. Daran denkt, wenn ihr die Worte sprecht: „„Ich beichte und bekenne vor Gott, dem Allmächtigen, und Ihnen, Priester, an Gottes Statt.““

Fünfte Regel.

Der Lehrer darf sich keineswegs damit begnügen, den Kindern die richtigen Begriffe über das Bußsakrament beigebracht und einige allgemeine Verhaltensregeln gegeben zu haben; sondern er muß in den der jedesmaligen Beicht unmittelbar vorhergehenden Religionsstunden,

oder auch nur in der letzten die Uebungen der Gewissenserforschung, der Reue, des Vorsatzes u. s. w. in Form der Betrachtung mit den Kindern in der Schule vornehmen.

Diese Uebungen sind größtentheils unterlassen worden, und doch sind sie gerade die Hauptsache. Fällt es den Erwachsenen schwer, ihr Gewissen gut zu erforschen, eine wahre Reue zu erwecken, aufrichtig zu beichten, wahre Genugthuung zu leisten; sollte dies dem Kinde gelingen, wenn man es sich selbst überläßt? Wir wollen daher auf diese einzelnen Uebungen etwas näher eingehen. Dabei denken wir uns, daß die Erklärung von Gewissenserforschung, Reue u. s. w. vorausgegangen ist.

1. Die Gewissenserforschung.

a) Der Lehrer betet zuerst mit den Kindern das Gebet zum h. Geiste, alsdann läßt er den Beichtspiegel, welcher im kleinen Katechismus von Deharbe vorkommt, aufschlagen.

b) Er nimmt darin eine Frage nach der andern durch, gibt die Erklärung, wo sie nothwendig ist, macht die Anfänger aufmerksam, daß sie im Beichtstuhl nicht in der Frageform sprechen dürfen, läßt eine Anzahl Fragen umwandeln, erinnert sie, wie sie auch auf die Zahl und Umstände sich bestimmen, und wie sie bei Angabe der Zahl und der Umstände sprechen müssen.

c) Auch muß sie der Lehrer aufmerksam machen, daß sie ihre Sünden in der hier angegebenen Ordnung beichten, und daß sie nicht alle Sünden hersagen dürfen, die im Beichtspiegel angegeben sind, sondern nur diejenigen, welche sie begangen haben.

d) Die Fragen im sechsten Gebote soll man nicht übergehen, jedoch mit großer Vorsicht behandeln, damit man nicht die Kinder Etwas lehre, was ihrer Unschuld nachtheilig werden kann. Man muß so verfahren, daß die schuldigen Kinder aufmerksam gemacht werden, die unschuldigen aber unbefangen bleiben.

e) Endlich fragt es sich noch, ob die Kinder ihre Sünden aufschreiben sollen oder nicht. Diejenigen sollen es nicht, welche noch nicht fertig lesen und schreiben können; denjenigen aber, welche hierin schon hinlängliche Fertigkeit haben, kann man es erlauben, weil sie bezüglich der Vollständigkeit ihrer Beicht später beruhigter sind. — Jedenfalls dürfen sie nicht in den gedruckten Beichtspiegel hineinschreiben oder die geschriebenen Zettel sich gegenseitig zeigen oder von einander abschreiben. Am allerwenigsten darf der Lehrer diese Schriften durchsehen, um sie etwa zu corrigiren. Ueberhaupt sollen die Kinder nicht von ihren Sünden, von den Ermahnungen des Beichtvaters, der ausgegebenen Buße mit einander reden. Es ist vielmehr von großer Wichtigkeit, ihnen frühzeitig einzuschärfen, daß die Beicht ein Geheimniß bleiben muß zwischen Gott, dem Beichtkinde und dem Beichtvater.

2. Die Reue und der Vorsatz.

Der Begriff von Reue und Vorsatz und die bloße Ermahnung zur Erweckung derselben genügen nicht. Vielmehr muß der Lehrer Reue und Vorsatz mit den Kindern erwecken. Diese Uebung ist wohl die wichtigste der ganzen Vorbereitung. Gelingt es ihm, den Kindern wirklich einen Schmerz über ihre Sünden, einen Abscheu vor denselben aus übernatürlichen Beweggründen beizubringen, sie zu dem Entschlusse zu bewegen, die Sünden mit allen Gelegenheiten wirklich zu fliehen; so hat sein Unterricht die rechte Frucht gebracht.

Zu dem Ende muß er den Kindern die übernatürlichen Beweggründe der

Reue und des Vorsazes in Form der Betrachtung vorführen. Gegenstand der Betrachtung wird die Bosheit der Sünde und ihre Folgen sein. Die Betrachtungspunkte finden sich im Katechismus bei der Lehre von der Sünde. Der Lehrer darf aber nicht alle Betrachtungspunkte auf einmal nehmen, sondern in jeder Vorbereitung nur einen oder zwei. Dabei darf er nicht übertreiben, Alles als Todsünde ausgeben, den Kindern nur Furcht einjagen; er soll ihnen vielmehr Vertrauen einflößen und Hoffnung machen. Durch Ungeschicklichkeit kann man gerade bei dieser Uebung auch viel verderben; darum ist es rathsam, nicht zu sehr auf das Gefühl, sondern viel mehr auf die Erkenntniß einzuwirken.

3. Die Beicht.

Sind die Eigenschaften des Beichtbekenntnisses im Unterrichte bereits erklärt, so kommt es hier nur darauf an, die Kinder zur Aufrichtigkeit zu bewegen. Die Gründe, welche das Kind erwägen soll, damit es sich nicht schämt oder fürchtet, seine Sünden zu beichten, stehen allerdings im Katechismus. Sollen sie aber ihre Wirkung nicht verfehlen, so müssen sie hier unter Anleitung des Lehrers gleichfalls zur Betrachtung kommen und zwar nicht alle auf einmal, sondern bei jeder Vorbereitung etwa einer.

4. Die Genugthuung.

Hier wird der Lehrer die Kinder anleiten, welche freiwillige kleine Bußen sie sich etwa auslegen können, und er wird sie auffordern, wo möglich schon vor der Beicht jedes begangene Unrecht, das gut gemacht werden kann, wieder gut zu machen.

Im Allgemeinen bemerken wir noch, daß an der Parabel vom verlorenen Sohn, die, wenn sie gut benützt wird, einen außerordentlichen Eindruck auf die Kinder macht, alle diese Uebungen vorgenommen werden können.

§. 156. III. Aeußeres Verhalten der Kinder bei der hl. Beicht.

Sollten die nachfolgenden Regeln über das Verhalten der Kinder bei der hl. Beicht Manchen kleinlich und als sich von selbst verstehend vorkommen; so müssen wir erwiedern, daß die Ordnung beim Empfang des Sacramentes mindestens denselben Eindruck auf das Kind macht, wie der Unterricht selbst, und daß man bei demselben nicht zu viel voraussehen darf.

Erste Regel.

Der Lehrer gewöhne die Kinder, daß sie den Abend vor der Beicht in stiller Zurückgezogenheit zubringen und sich mit frommem Gebete, der Gewissensforschung, Erweckung der Reue u. s. w. beschäftigen.

Zweite Regel.

Am Morgen des Beichttages darf kein Kind die hl. Messe versäumen. Ist es möglich, so lasse man sie dabei aus ihren Gebetbüchern still beten, oder der Lehrer bete ihnen passende Gebete vor.

Dritte Regel.

Die Kinder müssen reinlich und wohlstandig zur Beicht gehen und dabei mit einem Gebetbuche, wohl auch mit dem Rosenkranze versehen sein. Die Beichtgebete sollen sie schon voraus bezeichnet haben.

Vierte Regel.

Beichten die Kinder nicht sogleich nach der hl. Messe, so versammeln sie sich am schicklichsten in der Schule, wo sie unter Aufsicht ihres Lehrers still auf ihren Plätzen sitzen und sich mit sich selbst beschäftigen. Alsdann sind sie in der früher bezeichneten Weise zur bestimmten Stunde in die Kirche zu führen.

Fünfte Regel.

In der Kirche dürfen die Kinder nicht um den Beichtstuhl herumstehen, sondern sie haben sich in die den Beichtschaltern gegenüberstehenden Bänke zu begeben. Alles Schwäken, Lachen, Umhersehen, muthwillige und geräuschvolle Fortlaufen, Vordrängen u. s. w. ist streng zu untersagen. Es müssen sich vielmehr alle andächtig, anständig und fromm verhalten und nach einer bestimmten Reihenfolge, eines nach dem andern, geräuschlos in den Beichtstuhl gehen.

Nach der Beicht gehen die Kinder in größter Wohlanständigkeit und Eingezogenheit an den ihnen angewiesenen Platz, um daselbst ihre Buße zu verrichten und längere Zeit noch im Gebete zu verweilen. — Auch die übrige Zeit des Tages sollen sie ohne große Zerstreuung, vielmehr in einer frommen und würdigen Stimmung zubringen.

Dritter Abschnitt.

Ertheilung des Religionsunterrichtes nach Stoff §. 157. und Form.

In diesem Abschnitte kommen wir auf das Gebiet des Unterrichtes selbst und müssen, da wir nicht Alles auf einmal geben können, das auseinander halten, was der Sache nach unzertrennlich zusammengehört.

Wir reden:

A. vom Stoffe des Religionsunterrichtes;

B. von der Form, in welcher derselbe den Kindern mitgetheilt werden soll, oder von der Methode.

C. Zum Schlusse geben wir noch den Lehrgang, welcher den Stoff methodisch geordnet enthält, nebst einigen Mustern für die praktische Behandlungsweise des Katechismus und der biblischen Geschichte.

§. 158.

A. Der Stoff des Religionsunterrichtes.

Während in allen übrigen Lehrgegenständen den Kindern natürliche Wahrheiten mitgetheilt werden, theilt die Religionslehre die von Gott geoffenbarten, übernatürlichen Wahrheiten mit. Es kann daher am allerwenigsten in diesem Gegenstande dem einzelnen Lehrer überlassen bleiben, was er, und ebensowenig, in welchem Systeme und in welchem Ausdrücke er die Religion lehren wolle. Sobald Dies der Willkür des Einzelnen anheim gegeben würde, wäre die größte Gefahr vorhanden, daß an die Stelle der ewigen unveränderlichen Wahrheiten menschliche Meinungen und Thaten treten würden, oder daß durch falsche Systeme und falsche oder schwankende Ausdrücke eine falsche Auffassung der Sache selbst veranlaßt werden könnte.

Der Stoff des Religionsunterrichtes muß daher je nach dem Bedürfnisse der Kinder in einem bewährten System und in unzweideutigem Ausdrücke mit aller Bestimmtheit und Abgrenzung durch die Vorsteher der Kirche den von ihnen bevollmächtigten Religionslehrern gegeben sein.

Derselbe ist gegeben:

- I. in dem vom Bischöfe der Diöcese approbirten Katechismus;
- II. in der gleichfalls vom Bischöfe der Diöcese approbirten biblischen Geschichte.

I. Der Katechismus.

§. 159. I. Nothwendigkeit des Katechismus als Leitfaden für den eigentlichen Religionsunterricht.

Weil der Katechismus der ausschließlich entwickelnden Methode im Unterrichte ¹⁾, welche seiner Zeit viele Anhänger fand und jetzt noch manchen Vertheidiger hat, gerade entgegensteht, hatten früher nicht wenige Lehrer denselben in allen Klassen oder doch in der Elementar- und Mittelklasse bei Seite gelegt. Sie wollten es versuchen, ein eigenes Religionsgebäude, welches ihren subjektiven Ansichten entsprach, den Kindern entweder blos durch mündliche Mittheilung oder auch durch ein Diktat beizubringen. — Obgleich diese Sondergelüste sowohl durch die ernstere Richtung der Neuzeit, als auch durch den entschiedenen Widerspruch der geistlichen und weltlichen Behörde überwunden sein mögen; so müssen wir doch die Nothwendigkeit des Katechismus als Leitfaden für den Religionsunterricht näher begründen, damit Alle nicht blos aus äußerer Nachgiebigkeit, sondern aus innerer Ueberzeugung sich desselben bedienen.

1) Von dieser Methode sprechen wir später ausführlich.

Als Leitfaden für den eigentlichen Religionsunterricht ist der Katechismus durchaus nothwendig, denn:

1. Die Kinder haben in ihm den Inhalt der Religion ganz und rein, klar, bestimmt und geordnet.

Ueberläßt man es dem Katecheten, den Stoff selbst auszuwählen und anzuordnen, so hat weder die Kirche, noch die Familie vollständige Garantie, ob die Kinder alle wesentlichen Lehren des Christenthums und ob sie dieselben frei von Irrthum erhalten. Und bedenkt man, wie gerade in diesem Gegenstande Stoff und Form so innig zusammen gehören, daß oftmals ein unklarer oder unbestimmter Ausdruck, ein mangelhaftes System die Sache selbst sehr beeinträchtigen kann; so folgt daraus, daß es keineswegs dem Katecheten überlassen werden darf, nach Willkür Ausdrücke zu gebrauchen, die oftmals unklar und unbestimmt sein können, oder sich ein System zu erfinden, das vielleicht an wesentlichen Mängeln leidet. Es muß ihm vielmehr der bestimmte und klare Ausdruck der Kirche, so wie ein bewährtes System gegeben sein. Und das Alles ist ihm gegeben im Katechismus. Ohnedies hat es die Erfahrung schon vielfach bestätigt, welcher Mißbrauch mit dem Religionsunterrichte getrieben werden kann, wenn sich der Katechet nicht an den vorgeschriebenen Katechismus hält.

2. Durch den Katechismus wird auch den Kindern das Auswendiglernen allein ermöglicht oder doch ungemein erleichtert.

Wo ganz ohne Lehrbuch Religion gelehrt wird, behalten die Kinder Nichts, oder doch nur sehr wenig; wo diktiert wird, wird viel Zeit verloren, und doch fällt der Text undeutlich und uncorrect aus.

3. Wenn der Katechismus die Grundlage des Religionsunterrichtes bildet, so geht ein etwa vorkommender Wechsel der Religionslehrer für die Kinder ohne große nachtheilige Einwirkung vorüber.

4. Beim Gebrauche eines Katechismus ist die Ueberwachung der Kinder von Seiten der Eltern etc. und die Nachhilfe durch dieselben zu Hause allein möglich.

Um der Eltern und Kinder willen muß auf diese Ueberwachung und Nachhilfe ein großes Gewicht gelegt werden.

5. Wo der Lehrer sich genau an den Katechismus hält, stimmt sein Unterricht mit dem der Eltern und Geistlichen völlig überein, und diese Uebereinstimmung in Kirche, Schule und Familie ist eines der intensivsten Mittel zur nachhaltigen Begründung des religiösen Lebens des Kindes.

6. Der Katechismus bietet dem Religionslehrer die Gewähr, daß er nichts Wesentliches und Wichtiges ausläßt; daß er stets den richtigen Ausdruck gebraucht und die richtige Darstellung des kirchlichen Lehrbegriffes gibt. Er kann daher mit größter Sicherheit unterrichten,

und je größer die Sicherheit des Katecheten ist, desto günstiger ist der Erfolg seiner Bemühung.

7. Der Katechismus, als Handbuch der Religionslehre, ist endlich auch nothwendig zur besseren Ueberwachung des Religionsunterrichtes von Seiten der kirchlichen Auctorität.

§. 160. II. Vorzüge des Katechismus von Deharbe ¹⁾ als Leitfaden für den Religionsunterricht.

Ehe wir hierüber sprechen, müssen wir uns gegen Mißverständnisse verwahren. Indem wir die Vorzüge des Deharbe'schen Katechismus als Schulbuch hervorheben, wollen wir keineswegs anderen approbirten Katechismen zu nahe treten. Wenn wir seiner Vorzüge besonders erwähnen, so geschieht dies nur, weil er in Deutschland unter allen die größte Verbreitung hat. — Noch weniger unternehmen wir es, dieses mit größter Sorgfalt gearbeitete Werk gegen Angriffe zu rechtfertigen, welche von dem gelehrten Verfasser selbst längst ihre Widerlegung gefunden haben. Es wäre überdies anmaßend, diesen Katechismus einer weitem Kritik zu unterwerfen, nachdem er von ausgezeichneten Theologen und Schulmännern auf's Sorgfältigste geprüft, von vielen Bischöfen approbirt und bereits in sehr vielen Diöcesen Deutschlands eingeführt ist.

Wir besprechen seine Vorzüge einzig deswegen, damit sich jeder Katechet, welcher ihn zu seinem Unterrichte benützt, derselben bewußt ist und ihm unbedingt vertraut, so daß er das Mißlingen einer Katechese nicht dem Lehrbuche, sondern vielmehr anderen Ursachen zuschreibt.

§. 161.

1. Die äußere Einrichtung desselben.

a. Der Katechismus von Deharbe zerfällt in den kleinen und den großen. Der kleine entspricht in seiner Anordnung und in den Begriffen der Hauptsache nach dem großen; er ist gleichsam dessen Kern.

Diese Uebereinstimmung ist ein bedeutender Vortheil. Wie müssen sich die Grundwahrheiten des Christenthums in ihrem Zusammenhange beim Kinde feststellen, wenn es sie von unten an durch alle Klassen in derselben Form und Anordnung wiederfindet! Und welche Erleichterung ist es für das Kind und den Lehrer, wenn auf solche Weise der kleine Katechismus auf den großen vorbereitet!

b. Auch ist in beiden Katechismen durch die vor den Fragen stehenden Zeichen der Stoff für die verschiedenen Abtheilungen je nach den Fähigkeiten der Kinder bestimmt, so daß dasselbe Lehrbuch für mehrere Abtheilungen gebraucht werden kann, ohne daß der Fassungskraft oder dem Gedächtnisse der Kinder zu viel zugemuthet wird.

1) Derselbe ist in verschiedenen Diöcesen mit wenigen, kleinen und unwesentlichen Veränderungen eingeführt. Da in der Sache kein Unterschied besteht, so legen wir, um überall bestimmt sein zu können, den kleinen und den großen Mainzer Diöcesankatechismus zu Grunde.

Dieses Auscheiden des Lehrstoffes für die verschiedenen Abtheilungen durch bestimmte Zeichen findet jetzt sogar in Lehrbüchern für andere Gegenstände Anklang. Man ist nämlich durch die Erfahrung auf die Wahrheit gekommen, daß der zu häufige Wechsel der Lehrbücher für die Kinder schädlich, dagegen der Gebrauch eines Leitfadens durch viele Jahre höchst vortheilhaft ist.

2. Die innere Einrichtung desselben.

§. 162.

Wie die äußere Eintheilung, ebenso entspricht die innere Einrichtung dieses Katechismus ganz und gar den Anforderungen, welche bezüglich des Inhaltes und der Form an einen solchen Leitfaden gestellt werden müssen; denn:

a. Dem Inhalte nach ist der Katechismus von Deharbe:

α. orthodoy, d. h. er stellt die kirchliche Lehre richtig und rein dar, fern von allen gewagten Behauptungen und Neuerungen.

Dafür bürgt die kirchliche Approbation desselben durch die meisten Bischöfe Deutschlands, so wie auch die tiefe theologische Bildung des Verfassers.

β. Vollständig, d. h. er gibt die ganze kirchliche Lehre, ohne wesentliche Punkte zu übergehen.

Ist er auch kein theologisches Lehrbuch und darf er dies nicht sein; so enthält er doch alles Das in gehöriger Ausführlichkeit, was der Christ im Allgemeinen für das gewöhnliche Leben und für die Zeit, in der er lebt, zu wissen nöthig hat.

Ein Schulkind, welches daher nach diesem Lehrbuche unterrichtet worden ist, hat bei seinem Austritte aus der Schule die reine, lautere katholische Lehre in der Vollständigkeit empfangen, wie die Kirche, das Leben und die Zeit es fordern. Ohne die angegebenen Vorzüge des Lehrbuches ließe sich dieses Ziel schwerlich erreichen.

b. Der Form nach ist der Katechismus von Deharbe:

α. kurz, ungeachtet der obenerwähnten Vollständigkeit; denn es hat sich durch die Erfahrung festgestellt, daß in der Beschränkung, welche durch die Zeichen angedeutet ist, der kleine Katechismus in jedem Jahre und der große Katechismus alle zwei Jahre einmal durchgenommen und auswendig gelernt werden können.

Diese Kürze, unbeschadet der Sache, ist von größerem Vortheil, als man auf den ersten Blick hin glauben sollte. Brauchte man zur Durchnahme des kleinen Katechismus mehr als ein Jahr und zur Durchnahme des großen mehr als zwei Jahre, so entspräche er den gewöhnlichen Abtheilungen unserer Volksschule nicht, und es wäre in keiner Abtheilung möglich, den Kindern ein abgerundetes Ganze zu geben, was gerade bei diesem Gegenstande von großer Bedeutung ist. So aber, daß jeder Abtheilung ein Ganzes und jeder folgenden Abtheilung dasselbe Ganze, nur erweitert, gegeben, also in der Hauptsache immer

wiederholt werden kann, ist es möglich, alle Kinder bleibend mit der Religionslehre bekannt zu machen.

β. Bei größtmöglicher Kürze ist der Katechismus von Deharbe doch sehr bestimmt in den Ausdrücken, Begriffen und Eintheilungen.

In dieser Bestimmtheit liegt sein Hauptvorzug. Es wird kaum möglich sein, für die hohen Wahrheiten der Religion bestimmtere Ausdrücke und Begriffe zu bieten, als sie sich hier finden. Um alle Zweideutigkeiten fern zu halten, ist mit größter Sorgfalt jeder Ausdruck gut gewählt, und in den Begriffen hat jedes Wort seine Stelle und seine Bedeutung; keines ist zu viel, keines zu wenig. Diese Bestimmtheit hat nicht nur für die Sache selbst einen großen Nutzen, sondern auch für den Katecheten, der sich streng am Worte halten kann und soll, und der fast immer in den einzelnen Worten die wesentlichen Merkmale des zu erklärenden Begriffes findet; z. B. Ein Opfer ist eine sichtbare Gabe, welche Gott dargebracht wird, um ihn als den höchsten Herrn zu ehren und anzubeten. In den drei größer gedruckten Ausdrücken liegen alle wesentlichen Merkmale des Opfers; sind daher diese Worte dem Kinde zum Verständnisse gebracht, so hat es den Begriff.

γ. Auch ist der mehrerwähnte Katechismus sehr verständlich, sowohl in seiner Abfassung, als auch in seiner Sprache.

In den Fragen und Antworten ist der Stoff für das Kind höchst faßlich zerlegt, und es wird darin jedesmal auf den Punkt, worauf es wesentlich ankommt, vorwiegend aufmerksam gemacht. Auch passen Fragen und Antworten genau aufeinander, und die Sprache ist in den Worten und Satzbildungen meistens einfach, verständlich und doch edel. Diese Deutlichkeit in Abfassung und Sprache erleichtert aber nicht bloß das Verständniß, sondern auch das Auswendiglernen und Abfragen.

δ. Endlich ist der Katechismus von Deharbe so wohlgeordnet, daß die einzelnen Lehren in ihrem Zusammenhange und als ein Ganzes vom Kinde leicht erfaßt werden können.

Wenn das Kind alle religiösen Wahrheiten in ihrem Zusammenhange leicht zu überschauen und festzuhalten vermag, so wird es dadurch zu einer viel vollständigeren Ueberzeugung gebracht, indem jede einzelne Lehre der Religion erst im Zusammenhange mit dem Ganzen allseitig klar und richtig erfaßt werden kann. Darum ist es von großer Wichtigkeit, daß im Katechismus der Ausgangspunkt, die Haupteintheilungen, die Unterabtheilungen einfach, natürlich und wie von selbst sich ergeben. Das ist in dem erwähnten Katechismus der Fall. Er geht aus vom Ziel und Ende des Menschen, welches ist, daß er selig werde dadurch, daß er den Glauben hat, die Gebote beobachtet, die Gnadenmittel (Sacramente und Gebet) anwendet. Diese Eintheilung ist sehr klar, einfach und richtig. Ausgehend von einer großen, vielumfassenden und unleugbaren, auch dem Kinde schon verständlichen Wahrheit gibt der Katechismus in seinen drei Theilen (Hauptstücken) die Mittel und zwar mit großer Bestimmtheit und Correctheit alle Mittel, das übernatürliche Ziel zu erreichen. Mögen die einzelnen Theile auch etwas umfangreich sein, so sind sie dennoch wiederum sehr übersichtlich, weil die Unterabtheilungen ganz natürlich und einfach und dadurch leicht zu behalten sind. So zerfällt das erste Hauptstück, das vom Glauben handelt, in folgende Unter-

Abtheilungen: Begriff, Gegenstand, Quellen des Glaubens; Nothwendigkeit des Glaubens; Eigenschaften des Glaubens; das apostolische Glaubensbekenntniß. — Das zweite Hauptstück, welches von den Geboten handelt, zerfällt in folgende Unterabtheilungen: Das Hauptgebot; die zehn Gebote Gottes; die fünf Gebote der Kirche; die Uebertretung der Gebote; die Tugenden und die christliche Vollkommenheit. — Das dritte Hauptstück, welches die Gnadenmittel behandelt, hat folgende Unterabtheilungen: Die Gnade überhaupt; die Sakramente (und Sakramentalien); das Gebet (und die kirchlichen Gebräuche und Ceremonien).

III. Die Vertheilung des Katechismusstoffes auf die verschiedenen Abtheilungen der Schulkinder.

1. Nothwendigkeit eines Planes für die Vertheilung des Katechismusstoffes S. 163. und Beschaffenheit desselben.

1. Nothwendigkeit eines Planes und zwar eines solchen, der durch die Behörde vorgeschrieben ist.

Es versteht sich von selbst, daß jeder Lehrer zum Voraus den Stoff, den er lehren soll, nach einem bestimmten Plane auf die verschiedenen Abtheilungen der Kinder vertheilen muß. Auch müssen mehrere Lehrer, welche an demselben Orte wirken, nach einem und demselben Plane unterrichten. Wo das nicht der Fall ist, ist ein Auseinandergehen unausbleiblich, und es treten Mißverhältnisse aller Art mit den nachtheiligsten Folgen ein.

Es fragt sich hier, ob die Behörde die Entwerfung eines Planes den Einzelnen überlassen, oder ob sie einen solchen vorschreiben soll. Aus folgenden Gründen entscheiden wir uns für das Letztere¹⁾.

a) Steht es der geistlichen Behörde allein zu, der Gesamtschule den ganzen Stoff in einem bestimmten Katechismus vorzuschreiben; so muß jeder Religionslehrer an sie die Forderung stellen, zugleich auch zu bestimmen, wie weit jedes Jahr die Kinder jeder Abtheilung gebracht werden müssen, damit das Ganze erreicht werden kann.

Dieses durchaus richtige Gefühl haben bereits viele Behörden anerkannt, indem sie es bei der Einführung eines bestimmten Katechismus nicht bewenden ließen, sondern sich auch in mehr oder weniger vollständigen Grundrissen über die Vertheilung des Ganzen auf die verschiedenen Altersklassen und über die Zeit, innerhalb welcher das vorgeschriebene Pensum gelöst werden soll, bestimmt ausgesprochen haben.

b) Eine solche Anordnung scheint um so nothwendiger, als der Religionsunterricht nicht von einem, sondern von mehreren Vorgesetzten überwacht und geprüft wird.

1) Es versteht sich wohl von selbst, daß die Behörde für ganz abnorme Fälle Ausnahmen gestatten kann.

Wer es weiß, wie so häufig die Ansichten über den Umfang des Stoffes in dieser oder jener Abtheilung, über die Leistungen der Kinder von diesem oder jenem Alter weit auseinandergehen, der muß es beurtheilen können, in welchen Widerspruch die Inspectoren unter einander selbst gerathen, und in welche Verwirrung sie die Sache bringen können, wenn sie sich nicht alle nach einem von der obersten Behörde vorgeschriebenen Plane richten müssen. Die Anordnung, welche der Localschulinspector gut geheißen, kann der Kreis Schulinspector verwerfen, und die höchste Behörde kann wiederum eine abweichende Ansicht haben. Auch ist es unmöglich, daß ein Mann, der viele Schulen zu prüfen hat, sich in jeder gleich zurecht findet, wenn ihm ein Plan vorgelegt wird, der ihm fremd ist und in den er sich erst mit Mühe und Zeit einstudiren müßte.

c) Ein Plan ist auch nothwendig, weil an einer und der nämlichen Schule Pfarrer und Lehrer zusammen wirken, und weil sehr oft an einem Orte oder in einer Pfarrei mehrere Lehrer dasselbe Ziel zusammen erreichen müssen.

Diese Thatsache rechtfertigt die Nothwendigkeit eines von der Behörde vorgeschriebenen Planes, dem sich Alle zu unterwerfen haben. Wie wäre es sonst, wenn Pfarrer und Lehrer oder wenn die Lehrer unter einander sich nicht einigen könnten? Alsdann müßte doch die oberste Behörde einen Plan vorschreiben. Leider würde das in diesem Falle erst dann geschehen, nachdem viele unglückliche Versuche gemacht worden wären und viele Mißverhältnisse stattgefunden hätten.

d) Der Religionslehrer arbeitet sicherer, und die Inspectoren prüfen gerechter, wenn Jeder weiß, welche Aufgabe jährlich in jeder Abtheilung zu lösen ist.

e) In einen vorgeschriebenen Plan, der stets in Geltung bleibt, leben sich zuletzt die Behörden, die Geistlichen und Lehrer, die Kinder und Eltern ein, und auf diese Weise bekommt der Religionsunterricht einen so geregelten Gang, daß er nicht leicht durch Mißverhältnisse gestört wird.

Der Religionslehrer steht alsdann nach allen Seiten hin gesichert da: gegenüber den Behörden und Mitlehrern, weil er genau weiß, was von ihm verlangt wird; — gegenüber den Eltern, vor denen er sich auf die Verordnung berufen kann, welche bestimmt, was und wie viel die Kinder lernen sollen.

Nichts ist aber der Sache förderlicher, als wenn der Unterricht stets seinen ruhigen, gemessenen Gang fortgeht, ohne irgendwie gestört zu werden.

§. 164.

2. Beschaffenheit dieses Planes.

Soll sich ein solcher Plan als zweckdienlich erweisen, so muß er folgende Beschaffenheit haben:

a) Es darf nur ein Plan vorgeschrieben werden, der für alle Schulen anwendbar ist.

Die Nothwendigkeit und Möglichkeit eines Planes weisen wir in Folgendem nach:

Ein Plan ist für alle Schulen nothwendig:

Mit Rücksicht auf die Einheit des Unterrichtes. Zwei oder mehrere Pläne würden dieser Einheit, welche das Wohl der Schüler so gebieterisch fordert, ein beständiges Hinderniß sein. Ein Plan macht dagegen der Zerrissenheit und der so verderblichen Willkür im Volksschulwesen ein Ende und bahnt die so wünschenswerthe Uebereinstimmung im Gesamtunterrichte an.

Mit Rücksicht auf die Kinder, welche bei jedem Wechsel des Ortes überall denselben Religionsunterricht wiederfinden.

Mit Rücksicht auf Geistliche und Lehrer, welche sich überall sogleich zurecht finden.

Mit Rücksicht auf die Schulvisitatoren, deren Arbeit dadurch sehr erleichtert wird und welche alsdann viel eher ein Urtheil über den Stand aller Schulen fällen können. Z. B. Was der Lehrer in der einklassigen Schule geleistet hat, das können sie mit gutem Gewissen von einem Lehrer einer mehrklassigen Schule sicher verlangen.

Ein Plan ist für alle Schulen auch möglich:

Wenn in demselben mit Rücksicht auf die ungünstigsten Verhältnisse das geringste Maß von Unterrichtszeit und das geringste Maß von Stoff angenommen wird. Dagegen muß bei günstigeren Verhältnissen mehr Begründung verlangt werden. Letzteres entspricht auch ganz und gar der Sache, indem gerade an größeren Orten mehr Gewicht auf Begründung zu legen ist.

b) Dieser eine Plan muß so einfach und übersichtlich sein, daß jeder Lehrer ihn auf seine Schulverhältnisse, mögen diese sein, wie sie wollen, leicht und richtig anwenden kann.

Dies ist nur alsdann der Fall, wenn sich aus demselben feste, sichere Regeln ableiten lassen, nach denen sich Jeder zu richten im Stande ist.

c) Bei aller Einfachheit muß der Plan doch alle bestehenden Schulverhältnisse wohl berücksichtigen, nicht nur in ihrer Allgemeinheit, sondern auch in ihrer Besonderheit.

Er muß in jede Schule passen, welche sachgemäß eingerichtet ist; also eben so gut in die einklassige, als in die zwei-, drei-, vier- und mehrklassige Schule, und jeder derselben muß er ihren Antheil am Religionsunterrichte genau vorzeichnen.

Der Stoff muß auf alle Altersklassen so vertheilt sein, wie er der Fassungskraft und den Bedürfnissen der betreffenden Kinder entspricht. Keiner Abtheilung darf zu wenig, aber auch keiner zu viel geboten werden. Dabei muß der vorgeschriebene Stoff überall sicher auswendig gelernt, erklärt und wiederholt werden können.

Der Plan muß auch das richtige Verhältniß zwischen dem Unterrichte des Geistlichen und Lehrers, wenn beide denselben zusammen ertheilen, wohl berücksichtigen.

Das vorgesteckte Ziel darf nicht mehr Zeit fordern, als jeder Schule für den Religionsunterricht rechtmäßig zu Gebote steht.

Die zu fordernden Leistungen dürfen das Kind oder den Lehrer nicht zu sehr in Anspruch nehmen, so daß die übrigen Lehrgegenstände vernachlässigt werden müßten.

d) Endlich muß der eine Plan der Einrichtung und dem Zwecke des kleinen und des großen Katechismus entsprechen.

Er ist so einzurichten, daß der kleine Katechismus in der Hauptsache alle Jahre, der große Katechismus alle 2 Jahre ganz gelehrt werden kann, und daß bei jeder zweiten Durchnahme des kleinen und des großen Katechismus in einer höheren Abtheilung den Kindern immer wieder etwas Neues geboten wird. Es müssen sich also in jeder Klasse die religiösen Wahrheiten der Hauptsache nach in der Elementarklasse in e i n e m, in der Mittelklasse in z w e i Jahren als dasselbe Ganze, nur in concentrisch erweiterten Kreisen, wiederholen.

Wir legen hier als Anhaltspunkt und zur weiteren Orientirung in dieser so wichtigen Sache den von dem Bischöflichen Ordinariate zu Mainz am 28. April 1857 vorgeschriebenen „Plan zur Ertheilung des Religionsunterrichtes nach den beiden Diöcesan-Katechismen“ als Muster vor. Derselbe ist erst dann von der kirchlichen Behörde eingeführt worden, nachdem sie allseitige Vorschläge und Gutachten von allen Geistlichen und den gediegensten Lehrern aus sämtlichen Decanaten und Schulbezirken des Bisthums eingeholt und den Plan selbst auf der Diöcesan-Conferenz zur Berathung gebracht und einer gründlichen Erörterung unterworfen hatte.

Nach Mittheilung, Erklärung und Rechtfertigung desselben kann es nicht schwer fallen, ihn in der Diöcese Mainz, je nach den obwaltenden Schulverhältnissen, zur Anwendung zu bringen; in anderen Diöcesen aber, wo andere Katechismen und Schulabtheilungen bestehen, nach demselben einen den dortigen Verhältnissen entsprechenden zu entwerfen.

§. 165. 2. Ein Plan zur Ertheilung des Religionsunterrichtes nach dem kleinen und großen Katechismus von Deharbe.

I. Plan für eine Schule, woran nur ein Lehrer wirkt.

A. Ist diese einklassige Schule so abgetheilt, daß die Kinder von 6—8 Jahren die untere Abtheilung bilden, so gilt folgender Plan:

1) Die neueintretenden Kinder von 6—7 Jahren haben im Anfange des Schuljahres durch mehrere Wochen Einübung der Gebete.

2) In dieser nämlichen Zeit haben die Kinder von 7—8 Jahren jenen Theil des kleinen Katechismus (mit Weglassung der mit * bezeichneten Fragen), welcher im ersten Schuljahre nicht behandelt wurde, zu erlernen.

3) Ist der Katechismus zu Ende gebracht, so wird für beide Altersklassen vorn angefangen; wobei die Kinder von 6—7 Jahren durch Zuhören und Herbeiziehen betheilt werden, die von 7—8 Jahren den Katechismus (ohne die mit * bezeichneten Fragen) erlernen.

4) In der oberen Abtheilung, worin sich sämtliche Kinder von 8—14 Jahren befinden, wird von Allen der große Katechismus gebraucht. Beim Beginne eines jeden Jahres wird in den ersten Wochen

mit allen Kindern der Beichtunterricht durchgenommen; nach dessen Beendigung wird im ersten Jahre das erste Hauptstück, im folgenden das zweite und dritte Hauptstück durchgenommen.

5) In dieser oberen Abtheilung lernen

- a) die Kinder von 8—10 Jahren nur die Gesetzen ohne Zeichen,
- b) „ von 10—12 Jahren diese Gesetzen nebst den mit **,
- c) „ von 12—14 Jahren das Nämliche mit Hinzufügung der Gesetzen mit *.

(Die mit † bezeichneten Stücke sind nicht obligatorisch.)

B. Ist die einlässige Schule so abgetheilt, daß die Kinder von 5—10 Jahren die untere Abtheilung bilden, so gilt folgender Plan:

1) Die neueintretenden Kinder von 6—7 Jahren haben im Anfange des Schuljahres Einübung der Gebete.

2) In dieser nämlichen Zeit nehmen die Kinder von 7—10 Jahren den Beichtunterricht nach dem kleinen Katechismus, wobei die Kinder von 7—8 Jahren nur die Gesetzen ohne * lernen, die Kinder von 8—10 Jahren auch die mit *.

3) Nach vollendetem Beichtunterrichte wird der kleine Katechismus mit allen Kindern von vorn angefangen und in jedem Schuljahre zu Ende gebracht, in folgender Weise:

Die Kinder von 6—7 Jahren nehmen an dem Unterrichte Antheil, indem sie zuhören und stets beigezogen werden.

Die Kinder von 7—8 Jahren lernen die Gesetzen ohne Zeichen, mit Weglassung der mit * bezeichneten.

Die Kinder von 8—10 Jahren lernen den vollständigen kleinen Katechismus.

4) In der oberen Abtheilung, worin sich die Kinder von 10—14 Jahren befinden, wird der große Katechismus gebraucht.

Beim Beginne eines jeden Jahres wird in den ersten Wochen der Beichtunterricht durchgenommen; nach dessen Beendigung wird in einem Jahre das erste Hauptstück, im anderen Jahre das zweite und dritte Hauptstück durchgenommen.

5) Es lernen in dieser oberen Abtheilung

- a) die Kinder von 10—12 Jahren die Gesetzen ohne Zeichen nebst denen mit **,

b) die Kinder von 12—14 Jahren das Nämliche mit Hinzufügung der Gesezchen mit *.

(Wie schon bemerkt, sind die mit † bezeichneten Stücke nicht obligatorisch.)

§. 166. II. Plan für eine Schule, welche aus zwei Klassen besteht.

Der eine Lehrer hat die Elementarklasse mit den Kindern von 6—10 Jahren; der andere die Oberklasse mit Kindern von 10—14 Jahren. Es gilt hier für diese beiden Klassen derselbe Plan, der oben I. B. für die zwei Abtheilungen der einklassigen Schule aufgestellt ist.

§. 167. III. Plan für eine Schule, welche aus drei Klassen besteht.

Die Elementarklasse hat die Kinder von 6—8 Jahren,
die Mittelklasse von 8—11 Jahren,
die Oberklasse von 11—14 Jahren.

1) Für die Elementarklasse gilt der Plan, der für die untere Abtheilung der einklassigen Schule — oben I. A. aufgestellt ist. Sollten in dieser Klasse sich Kinder von 8—9 Jahren finden, so lernen auch diese mit den anderen den kleinen Katechismus; jedoch wird ihnen der Lehrer, je nach ihrer Fähigkeit, die Aufgaben durch Zufügung der mit * bezeichneten Fragen vergrößern.

2) Die Mittelklasse hat den großen Katechismus, und nimmt im Anfange eines jeden Jahres den Beichtunterricht; und sodann in einem Jahre das erste Hauptstück mit Weglassung aller bezeichneten Stücke, im folgenden Jahre gleichmäßig das zweite und dritte Hauptstück. Die Kinder von 10—11 Jahren lernen zu den unbezeichneten Gesezchen noch die mit **.

Die Oberklasse hat gleichfalls im Beginne eines jeden Jahres Beichtunterricht; und sodann das erste, im nächsten Jahre das zweite und dritte Hauptstück. Die Kinder von 11—12 Jahren lernen aber außer den nichtbezeichneten Fragen noch die mit **, die Kinder von 12—14 Jahren außerdem die Fragen mit *.

(Auch in dieser Schule sind die Stücke mit † nicht obligatorisch.)

§. 168. IV. Plan für eine Schule, welche aus vier Klassen besteht.

Die Elementarklasse hat die Kinder von 6—8 Jahren,
die untere Mittelklasse von 8—10 Jahren,
die obere Mittelklasse von 10—12 Jahren,
die Oberklasse von 12—14 Jahren.

1) Für die Elementarklasse gilt ganz der Plan, der für die untere Abtheilung der einklassigen Schule — oben I. A. — aufgestellt ist.

2) Die untere Mittelklasse nimmt beim Beginne eines jeden Jahres den Beichtunterricht; und sodann im großen Katechismus, mit Weglassung aller mit Zeichen versehenen Gesetzen, in einem Jahre das erste Hauptstück, im folgenden Jahre das zweite und dritte Hauptstück.

3) Die obere Mittelklasse nimmt ebenfalls beim Beginne eines jeden Jahres den Beichtunterricht; und sodann im einen Jahre das erste, im folgenden das zweite und dritte Hauptstück. Diese Klasse lernt nebst den unbezeichneten Gesetzen noch die mit **.

4) Die Oberklasse nimmt gleichfalls beim Anfange eines jeden Jahres zuerst Beichtunterricht; und lernt sodann im einen Jahre das erste Hauptstück, im folgenden Jahre das zweite und dritte Hauptstück.

(Auch für diese Klasse sind die mit + bezeichneten Stücke nicht obligatorisch.)

3. Erklärung und Rechtfertigung des Planes zur Ertheilung des Katechismusunterrichtes.

1. Wie viele Lehrbücher nach dem Plane in einer und der nämlichen Klasse beim Religionsunterrichte gebraucht werden sollen. §. 169.

Nach dem obigen Plane dürfen in einer und der nämlichen Schule nie der kleine und der große Katechismus zugleich gebraucht werden; sondern alle Abtheilungen einer Schule haben ein und das nämliche Lehrbuch. Es ist dabei vorausgesetzt, daß die einklassige Schule stets in zwei Schulen getheilt ist, die zwar von einem Lehrer, aber zu verschiedenen Zeiten gehalten werden.

Diese Vorschrift ist deswegen gegeben, damit alle Abtheilungen der Schule an demselben Unterrichte Antheil nehmen können und so keine Zersplitterung im Unterrichte selbst, so wie in Stoff und Zeit stattfindet. Je ungünstiger die Schulverhältnisse sind, desto vortheilhafter erscheint diese Anordnung. Die Vertheilung der Kinder einer einklassigen Schule in zwei Schulen rechtfertigt sich durch die allgemeine Praxis, sowie durch die Thatsache, daß diese Trennung in Berücksichtigung des Grades der Bildungsfähigkeit für alle Lehrgegenstände durchaus nothwendig ist.

2. Welche Kinder nach dem Plane den kleinen und welche Kinder den großen Katechismus zu gebrauchen haben. §. 170.

In allen Schulen haben die Kinder von 6—8 Jahren den kleinen, die Kinder von 10—14 Jahren den großen Katechismus; dagegen haben die Kinder von 8—9 und von 9—10 Jahren an den Orten, wo sie mit den Kindern von 6—8 Jahren eine Schule bilden, den kleinen, und

an den Orten, wo sie für sich oder mit den Kindern von 10—11 oder bis 12 u. s. w. Jahren eine Schule bilden, den großen Katechismus.

Offenbar war es die Absicht des Verfassers, daß der kleine Katechismus über das achte Lebensjahr hinaus in Gebrauch bleiben solle. Man könnte sonst nicht begreifen, warum derselbe so ausführlich ist, da er in dieser Ausführlichkeit mit Kindern von 6—8 Jahren nie durchgenommen werden kann. Auch befindet sich in ihm der Beichtunterricht, der für die Kinder von 8—10 Jahren geschrieben sein muß. — Für Beibehaltung des kleinen Katechismus bis zum zehnten Lebensjahre sprechen auch folgende innere Gründe: Die mehr kindliche Form desselben; die noch unvollständige Durchnahme in der Elementarklasse; die größere Leichtigkeit, welche dieses Lehrbuch bietet, die gesammten religiösen Wahrheiten zu erklären und in Uebersicht zu bringen; das Urtheil vieler gediegenen Geistlichen und Lehrer. Diese Gründe sind die Ursache, weshalb man den kleinen Katechismus bis zum zehnten Jahre beibehalten haben will, wenn die Kinder bis zu diesem Alter die Elementarklasse besuchen.

Dagegen kann man den Gebrauch dieses Lehrbuches bis zum zehnten Lebensjahre nicht allgemein vorschreiben, ohne den im § 169 aufgestellten Grundsatz untreu zu werden. Soll nämlich in einer und der nämlichen Schulklasse nur ein Lehrbuch gebraucht werden, so müssen die Kinder von 8—9 und von 9—10 Jahren den großen Katechismus bekommen in dem Fall, wo sie mit Kindern höheren Alters eine Klasse bilden. Es kann alsdann nur billig erscheinen, daß die Kinder dieses Alters sich des großen Katechismus auch in dem Falle bedienen sollen, wenn sie für sich eine besondere Klasse bilden, weil sonst der Lehrer einer solchen Schule besser gestellt würde, als ein Lehrer unter ungünstigeren Verhältnissen. Man wendet zwar ein, der große Katechismus eigene sich durchaus nicht für diese Altersklasse, weil die Begriffe darin noch zu schwer, Ausdruck und Satzbildung bei der ungenügenden Lesefertigkeit der Kinder nicht angemessen seien. Auch sei zu fürchten, daß der Religionsunterricht seine gemüthliche Seite verliere, was gerade für dieses Alter eine Hauptsache sei; sowie auch, daß der Lehrer in Anbetracht der Schwierigkeiten diese Abtheilung vernachlässige, während auf sie gerade besondere Aufmerksamkeit verwendet werden müsse. Darauf diene zur Erwiderung: Gebrauchen die Kinder von 8—10 Jahren den großen Katechismus, so bleiben die Gesetze, welche ihnen Schwierigkeiten machen könnten, weg; sie lernen nämlich nur die unbezeichneten und diese stimmen zum großen Theile selbst dem Wortlaute nach mit denen des kleinen Katechismus überein, so daß sie eigentlich dieselbe Sache, nur in einem anderen Buche lernen. Die wenigen vorkommenden Schwierigkeiten wiegt der Vortheil auf, daß die Kinder einer Schule gemeinschaftlich unterrichtet werden können und daß der große Katechismus um so länger im Gebrauche bleibt, was eine wesentliche Bedingung für das Gedeihen des Unterrichtes und ein Hauptvortheil in der Ertheilung desselben nicht nur für den Geistlichen und Lehrer, sondern selbst auch für die Kinder ist.

- §. 171. 3. Welche Kinder nach dem Plane die in den beiden Katechismen vorkommenden unbezeichneten und bezeichneten Gesetze zu lernen haben.

Der kleine Katechismus enthält Gesetze ohne Zeichen und mit Sternchen. — Mögen die Schulverhältnisse sein, wie sie wollen, so lernen

die Kinder von 6—8 Jahren immer nur die Gesezchen ohne Zeichen. Dagegen lernen die Kinder von 8—9 und von 9—10 Jahren, wenn sie mit den Kindern von 6—8 Jahren eine Schule bilden, zu den unbezeichneten auch noch die mit einem Sternchen bezeichneten. Umfaßt die Elementarklasse nur die Kinder von 6—8 Jahren, so bleibt der Beichtunterricht ganz weg, weil vor dem achten Jahre die Kinder noch nicht beichten; umfaßt sie dagegen die Kinder von 6—9 oder von 6—10 Jahren, so nehmen die von 7 bis 8 Jahren Antheil am Beichtunterrichte und lernen dabei einstweilen die wenigen Fragen ohne Zeichen, obgleich sie noch nicht beichten; die Kinder von 8—9 und von 9—10 Jahren lernen die Fragen ohne Zeichen und mit einem Sternchen; dagegen sind die Fragen mit einem Kreuzchen, die sich im Beichtunterrichte des kleinen Katechismus noch eingereihet finden, für sie nicht obligatorisch.

Der große Katechismus enthält Gesezchen ohne Zeichen mit zwei Sternchen (**), mit einem Sternchen (*) und mit einem Kreuzchen (+). — In demselben sind die Fragen ohne Zeichen für die Kinder von 8—10 Jahren bestimmt, falls sie für sich oder mit Kindern höheren Alters eine Schule bilden, demnach den großen Katechismus gebrauchen sollen. — Die Fragen mit zwei Sternchen nebst den Fragen ohne Zeichen haben die Kinder von 10—12 Jahren zu lernen. — Die Fragen mit einem Sternchen nebst den Fragen ohne Zeichen und mit zwei Sternchen haben die Kinder von 12—14 Jahren zu lernen. — Dagegen sind die Fragen und Stellen, welche mit einem Kreuzchen bezeichnet sind, für keine Schule obligatorisch. Wo ganz besonders günstige Verhältnisse bestehen, bleibt es dem Katecheten überlassen, auch sie durchzunehmen. Jedenfalls ist es viel besser, sie nicht zu nehmen, als durch Ueberhäufung des Stoffes sich fast nur auf das Auswendiglernen desselben beschränken zu müssen, ohne auf ein tieferes Verständniß eingehen zu können.

Auch ist die kurze Kirchengeschichte, welche der Religionslehre im großen Katechismus vorangeht, für keine Schule obligatorisch. Es bleibt dem Katecheten überlassen, ob, wann und wie er sie durchnehmen will. Sehr passend kann sie im Kommunionunterricht behandelt werden.

Die Ausscheidung der Gesezchen des kleinen Katechismus für die Kinder von 6—8 Jahren entspricht durchaus allen Erfordernissen eines guten Religionsunterrichtes für diese Altersstufe. In Berücksichtigung der geringen Fas-

Jungskraft der Kinder, der Schwierigkeit des Unterrichtes und des Umstandes, daß hier Katechismuslehre und biblischer Geschichtsunterricht zusammenfallen, ist das geringste Maß von Stoff ausgeschieden; aber doch so, daß die Kinder ein Ganzes im Zusammenhange erhalten, indem nirgendswo durch die Ausscheidung bedeutende Lücken vorkommen. Wollte man für diese Altersstufe den Katechismus ohne Ausscheidung nehmen, so bekämen die Kinder nur Bruchstücke und nicht ein zusammenhängendes Ganze. Ebenso wird Derjenige, welcher die Ausscheidung des Stoffes im großen Katechismus für die Kinder von 8 — 10, 10 — 12 und 12 — 14 Jahren gewissenhaft prüft, das Urtheil abgeben müssen, daß überall die Kinder ein Ganzes erhalten, ohne mit Stoff überhäuft zu werden und ohne ihnen Stoff zu bieten, der ihren Fähigkeiten nicht entspricht.

§. 172. 4. In wie viel Zeit nach dem Plane der kleine und in wie viel Zeit der große Katechismus durchzunehmen ist.

Ueberall, wo der kleine Katechismus im Gebrauche ist, muß er je nach der Altersstufe ohne oder mit Sternchen, ohne oder mit Beichtunterricht in einem Jahre ganz durchgenommen werden. (Nämlich etwa vom zweiten Quartal des ersten bis zum zweiten Quartal des zweiten Schuljahres.)

Ueberall, wo der große Katechismus im Gebrauche ist, muß er je nach der Altersstufe ohne Zeichen — ohne Zeichen und mit zwei Sternchen — ohne Zeichen, mit zwei Sternchen und mit einem Sternchen in zwei Jahren ganz durchgenommen werden, und zwar in folgender Weise: In einem Jahre wird in den ersten Wochen der Beichtunterricht und alsdann das erste Hauptstück, im andern Jahre in den ersten Wochen der Beichtunterricht und darauf das zweite und dritte Hauptstück genommen.

Wo in der Elementarklasse der Beichtunterricht genommen werden muß, fällt er gleichfalls in die ersten Wochen des beginnenden Schuljahres.

Was die Durchnahme des kleinen Katechismus in einem Jahre betrifft, so ist dies durch die Ausscheidung der Gesetze in demselben, sowie durch den Grundsatz gerechtfertigt, daß jeder Abtheilung in der Zeit, in welcher die Kinder dieselbe bilden, ein Ganzes gegeben werden muß. Da aber in der Elementarklasse besonders in der Religion der Unterricht in einem Jahre Begründungs- und im andern Jahre Wiederholungsunterricht ist, so konnte die Durchnahme des kleinen Katechismus durchaus nicht auf zwei Jahre, sondern sie mußte auf ein Jahr festgesetzt werden.

Bezüglich der Durchnahme des großen Katechismus in den verschiedenen Abtheilungen sind unter den Religionslehrern die Meinungen sehr verschiedenen. Einige wollen ihn in jedem Jahre, Andere innerhalb zwei, Andere innerhalb drei und wieder Andere innerhalb vier Jahren einmal ganz durchgenommen haben.

In einem Jahre den großen Katechismus durchzunehmen, ist unmöglich. Der Stoff ist zu reich, um auch dann nur einigermaßen begründend auf die einzelnen Fragen eingehen zu können; auch würde in diesem Falle den Kindern viel zu viel zum Auswendiglernen zugemuthet werden.

In drei Jahren ihn durchzunehmen, ist nicht durchführbar, indem die Schuleinrichtung das größte Hinderniß bietet; auch würde alsdann keine genügende Wiederholung stattfinden.

In vier Jahren den großen Katechismus durchzunehmen, hat den großen Nachtheil, daß kein einziges Kind denselben zweimal durchnehmen kann; viele kaum einmal, manche sogar noch nicht einmal.

Es bleibt also nur noch übrig, ihn in zwei Jahren durchzunehmen. Dies entspricht auch der Natur der Sache; denn es bilden mit ziemlich genauer Berücksichtigung der Bildungsfähigkeit der Kinder immer zwei Jahrescurse eine Abtheilung. Es erhält sonach jede Abtheilung ein Ganzes; auch wird auf diese Weise der große Katechismus durchschnittlich von allen Kindern mindestens zweimal durchgenommen und gerade dadurch mittelst des wiederholten Auswendiglernens dem Gedächtnisse tiefer eingepägt und mittelst der wiederholten Erklärung dem Verstande zur viel besseren Einsicht gebracht; denn schon einmal Durchgenommenes wird durch die zweite Durchnahme erst recht festgestellt und bringt oft da erst, weil die Einsicht leichter und durchschnittlich tiefer gehend ist, den im Religionsunterrichte bezweckten bleibenden Eindruck hervor.

Bereits hat es auch die Erfahrung bestätigt, daß der kleine und der große Katechismus in der im Plane vorgeschriebenen Zeit durchgenommen werden kann.

Daß mit den Kindern, welche beichten müssen, beim Beginne des Schuljahres sogleich der Beichtunterricht genommen wird, wird auch Jeder billigen. Er kann genommen werden, weil die dazu nothwendigen Voraussetzungen bei allen diesen Kindern gegeben sind, und er muß in dieser Zeit genommen werden, weil viele Kinder zum erstenmal, alle aber um diese Zeit beichten. Daß außer dem Beichtunterrichte der Beichte selbst jedesmal noch eine spezielle Vorbereitung vorangehen soll, ist bereits gesagt.

5. Wie Geistliche und Lehrer bezüglich der Mittheilung des §. 173. Stoffes und der Behandlung desselben im Religionsunterrichte zusammengehen sollen, um dem Zwecke des Planes zu entsprechen.

In allen Schulen, in welchen Geistliche und Lehrer zusammen den Religionsunterricht erteilen, nehmen sie beide die nämliche Lektion. Die Art und Weise, wie Geistliche und Lehrer dieselbe behandeln sollen, wird später gezeigt werden. Hier nur so viel: Der Lehrer hat die Lektion vorzubereiten und gibt darum vorzugsweise, aber nicht ausschließlich (nämlich die Sacherklärung ist nicht ausgeschlossen) die Worterklärung; ebenso die Erklärung der Bibelstellen, sowohl in ihrem geschichtlichen Zusammenhange, als in ihrem Zusammenhange mit der zu erklärenden Antwort; auch besorgt er vorzüglich das Auswendiglernen. Der Geistliche führt die nämliche Lektion nach all' diesen Beziehungen weiter aus und berücksichtigt dabei vorzugsweise die Sacherklärung. Auch lasse er aus verschiedenen Gründen das Auswendiglernen nie ohne

die demselben von seiner Seite so sehr gebührende Beachtung und Controle.

Denjenigen, welche der Ansicht sind, der Geistliche müsse im Religionsunterrichte stets eine ganz andere Partie des Katechismus behandeln, als der Lehrer, weil die Verschiedenheit der Individualität bei Behandlung einer und der nämlichen Lektion nur Verwirrung in die Sache bringe, diene zur Erwiederung:

In jedem Gegenstande muß nach einem festen Lehrgange verfahren werden, und wo das nicht geschieht, tritt gerade Verwirrung ein. Diese müßte aber im Religionsunterrichte stattfinden, wenn der Geistliche ein Stück aus dem Katechismus behandelte, das mit dem vom Lehrer behandelten in keinem Zusammenhange stünde. — Wollte aber Einer von beiden voraneilen und der Andere nur wiederholen, so sehen wir nicht ein, warum sie nicht sogleich, d. i. bei derselben Lektion, und so stets zusammen gehen können; denn kann der Geistliche Das noch einmal durchnehmen, was vor einigen Wochen auch der Lehrer durchgenommen hat oder umgekehrt, so kann er noch viel besser dieselbe Lektion noch einmal behandeln und ausführen, die der Lehrer in der vorausgehenden Religionsstunde ihm vorbereitet hat. Die Verschiedenheit der Individualität steht hier keinesfalls im Wege, wo die Sache und der Ausdruck so bestimmt gegeben sind; im Gegentheil, gerade dadurch bleibt der Unterricht vor Einseitigkeit bewahrt und erhält eine allseitige und vollständige Abrundung. Allerdings muß vorausgesetzt werden, daß sich beide wohl mit einander verständigen und sich dadurch, daß der Lehrer stets der Katechese des Geistlichen und der Geistliche oftmals der des Lehrers beiwohnt, in ihren Vorzügen und Schwächen kennen lernen.

§. 174. 6. Welche Uebungen die Katecheten vornehmen sollen, um den vorgeschriebenen Katechismusstoff, dem Plane entsprechend, zum bleibenden Eigenthum der Kinder zu machen.

Der jeder Altersstufe vorgeschriebene Stoff muß dem Gedächtnisse des Kindes eingeprägt, aber auch — und das ist durchaus nicht zu übersehen — zum Verständnisse gebracht, ebenso müssen Wille und Herz dafür gewonnen werden. Diese Einführung ins Verständniß, diese Einwirkung auf Willen und Herz kann und soll um so allseitiger und gediegener sein, je günstiger im Vergleiche zur einklassigen Schule die Klassenabtheilungen und sonstigen Verhältnisse sind. Man verlangt von mehrklassigen Schulen durchaus nicht mehr Stoff, als von der einklassigen, wohl aber eine tiefere Begründung. — Am Schlusse eines jeden Abschnittes soll eine cursorische, am Schlusse eines jeden Jahres aber eine vollständige Wiederholung stattfinden. Dem Katecheten bleibt es dabei überlassen, wie viel Zeit er auf die Repetition verwenden will.

Daß hiermit nicht zuviel verlangt wird, muß Jeder, der sich mit der jeder Abtheilung gestellten Aufgabe vertraut macht, zugeben. Selbst in ganz mittelmäßigen Schulen ist sie bereits gelöst worden. Sollten Manche auffallend zurückbleiben, so ist zu vermuthen, daß entweder verschuldete oder unver-

schuldete Veräumniß, oder daß eine zu große Breite und Weitläufigkeit in der Erklärung vorgekommen sein mögen. Wo dagegen Katecheten weit mehr durchnehmen, als der Plan vorschreibt, ist Verdacht vorhanden, daß zu große Oberflächlichkeit in der Erklärung oder vielleicht bloßes Auswendiglernen statt finden.

So beugt der Plan ebenso der Oberflächlichkeit und Nachlässigkeit, wie jener Weiterschweifigkeit in der Erklärung vor, welche man fälschlich mit dem Worte Gründlichkeit bezeichnet, während sie das Kind mehr von der Sache ab-, als ihr zuführt.

7. Wie nach dem Plane der Religionslehrer den Religionsunterricht in der Elementar-, Mittel- und Oberklasse einrichten soll. §. 175.

In der Elementarklasse wird überall der Religionsunterricht in den ersten Wochen des beginnenden Schuljahres für die untere Abtheilung besonders und für die obere Abtheilung besonders erteilt. Etwa gegen das zweite Quartal hin wird er gemeinschaftlich, so daß auch die untere Abtheilung nicht bloß zuhörend, sondern auch mitlernend sich betheiliget.

Besuchen nur Kinder von 6 — 8 Jahren die Elementarklasse, so wird mit den Kindern von 6 — 7 Jahren, welche die untere Abtheilung bilden, in den ersten Wochen das h. Kreuzzeichen (großes und kleines), das Vaterunser, das Begrüßest du, Maria! und wenn noch Zeit übrig ist, der Glaube an Gott Vater besonders geübt. Die Kinder von 7 — 8 Jahren nehmen (besonders) in dieser Zeit jenen Theil des kleinen Katechismus durch, welcher in dem ersten Schuljahre nicht behandelt wurde, also etwa das dritte Hauptstück. Die Abtheilung, welche nicht unmittelbar unterrichtet wird, kann zuhören und mitlernen oder auch still beschäftigt werden. Erst wenn mit der oberen Abtheilung der kleine Katechismus zu Ende gebracht ist, haben beide Abtheilungen den Unterricht gemeinschaftlich. Es wird dann von vorn begonnen, jedoch braucht nicht der kleine Katechismus in diesem Jahre ganz bis zu Ende gebracht zu werden; ein Theil wird wieder für die ersten Wochen des kommenden Schuljahres übrig bleiben. Die untere Abtheilung lernt mit Ausnahme der schwereren Antworten alle übrigen durch Vor- und Nachsprechen auswendig, wenn dieselben nicht bereits schon bei der Erklärung behalten worden sind. — Besuchen die Kinder von 6 — 9 oder von 6 — 10 Jahren die Elementarklasse, so bilden die Kinder von 6 — 7 Jahren die untere Abtheilung und die Kinder von 7 — 9 oder bis 10 Jahren die obere Abtheilung. Während im ersten Quartal des Schuljahres die untere Abtheilung die obenbezeichneten Gebete besonders übt, nimmt die obere Abtheilung zuerst den Beichtunterricht und alsdann den Theil im Katechismus, der im vorigen Jahre noch übrig blieb. Hierauf wird der Unterricht für alle Kinder gemeinschaftlich ganz nach der oben angegebenen Einrichtung gehalten, nur daß dabei die Kinder von 8 — 9 oder 8 — 10 Jahren auch immer die Fragen mit Sternchen mitlernen.

Mögen nur die Kinder von 6 — 8 Jahren oder auch die Kinder von 6 — 10 Jahren die Elementarklasse besuchen, so ist stets die biblische Geschichte mit dem Katechismus zu verbinden; d. h. es sind gelegentlich jene Geschichten aus dem alten und neuen Testamente durchzunehmen, welche zur Erklärung der betreffenden Antworten dienen. Sobald dagegen das Kind den großen Katechis-

mus gebrauchen muß, mag dieses nur im achten, neunten oder zehnten Jahre geschehen, trennt sich der Katechismus- und der biblische Geschichtsunterricht, jedoch werden in letzterem vorzugsweise die Geschichten behandelt, welche zur Erklärung des vorgeschriebenen Katechismusstoffes notwendig sind.

In allen anderen Schulen ist das ganze Jahr hindurch der Religionsunterricht gemeinschaftlich.

Bilden Kinder von 8 — 14 oder von 9 — 14 Jahren eine Oberklasse, so haben sie alle stets die nämliche Lektion, nur mit dem Unterschiede, daß die untere Abtheilung (Kinder von 8 — 10 Jahren oder von 9 — 10 Jahren) in jeder Lektion nur die Gesetzen ohne Zeichen; — die mittlere Abtheilung (Kinder von 10 — 12 Jahren) die Gesetzen ohne Zeichen und mit 2 Sternchen und — die oberste Abtheilung (Kinder von 12 — 14 Jahren) die Gesetzen ohne Zeichen, mit 2 und mit 1 Sternchen zu lernen haben. Sollten sich für die Kinder von 8 — 10 Jahren ein- oder das anderemal in einer Lektion keine Gesetzen ohne Zeichen vorfinden; so mögen sie eine oder zwei Lektionen wiederholen oder eine neue vorauslernen, indem der Grundsatz gelten muß, daß allen Kindern für jede Stunde ein bestimmtes Pensum aufgegeben wird. — Meistentheils stehen die unbezeichneten Gesetzen des großen Katechismus unter sich in logischer Verbindung; wo dieses einmal nicht der Fall sein sollte, hat der Katechet durch die dazwischenliegenden Fragen in der Erklärung den Zusammenhang herzustellen, ohne diese Antworten auswendig lernen zu lassen. Verbleiben die Kinder bis zum zehnten Jahre in der Elementarklasse und erhalten sie sonach erst in diesem Lebensjahre den großen Katechismus, so lernen sie zugleich die Gesetzen ohne Zeichen und mit 2 Sternchen.

Die Einrichtung des Religionsunterrichtes bei den sonst noch möglichen Schulabtheilungen wird Jeder aus dem gegebenen Katechismusplan selbst herausfinden können. Zur Erleichterung in dieser Beziehung wollen wir hier die Vertheilung des Stoffes auf jedes Schuljahr des Kindes in Form einer Tabelle anfügen.

Bemerkt sei hier nur noch (was sich übrigens wohl von selbst versteht), daß Kinder, welche wegen Unfähigkeit sitzen bleiben, nur Das zu lernen haben, was die Abtheilung lernt, in welcher sie zurückgeblieben sind; wie denn auch von Kindern, welche wegen besonderer Fähigkeit eine Abtheilung überspringen oder nur ein Jahr in derselben verbleiben, die Leistungen der Abtheilung verlangt werden müssen, in welcher sie sich befinden.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, machen wir nochmals aufmerksam, daß dieser ganzen Einrichtung der Katechismus von Dehabe, welcher im Bisthume Mainz eingeführt ist, zu Grunde liegt. Wir haben also auch nur die Ausscheidungen durch Zeichen im Auge, welche in diesem Lehrbuche vorkommen. Es ist übrigens nicht schwer, jede andere Ausgabe darnach einzurichten.

**Tabellarische Vertheilung
des Catechismusstoffes auf jedes Schuljahr für die Kinder von**

6—7 Jahren.	7—8 Jahren.	8—9 Jahren.	9—10 Jahren.	10—11 Jahren.	11—12 Jahren.	12—14 Jahren.
In den ersten Wochen Einübung des h. Kreuzes, des Vater un- ser, des Gegethket seit du. Maria! Darauf kleiner Catechismus dom- anfang bis et- wa zum dritten Hauptstücke.	In den ersten Wochen der Theil des kleinen Catechis- mus, welcher im er- sten Jahre nicht ge- nommen wurde, als- dann vom Anfang bis etwa zum drit- ten Hauptstücke. — Nur die Gesetschen ohne Zeichen.	a) Mo diese Kinder zur Elementarklasse getheilt sind u. den kleinen Cate- chismus haben, haben sie ganz das Mündliche, wie es in der vorigen Skizze un- ter h) angegeben ist, nur lernen sie auch die Gesets- chen mit 1 Sternchen. — Die bibl. Geset- chen mit 2. Catechism- b) Mo sie nicht zur Ele- mentarklasse gehören u. den großen Catechismus mitzubehalten, haben sie in einem Jahre Beich- unterricht und das erste Spthild u. in a) deren Jahre Beichunterricht u. das II. u. III. Spthild, aber nur in den Gesetschen ohne Zeichen. Die bibl. Geset- chen sind vom Catechis- musunterricht getrennt.	Hier gilt, was für die Kinder von 8—9 Jahren gesagt ist.	In großen Ra- techismus in ei- nem Jahre zuerst Beichunterricht und alsdann das erste Hauptstück; in andern Jahre zuerst Beichun- terricht und das zweite und dritte Hauptstück. — Es werden die Gesetschen ohne Zei- chen und mit 2 Sternchen ge- lemt. — Die biblische Geset- che ist getrennt.	Hier gilt das Mündliche, was für die Kinder von 10—11 Jahren gesagt ist.	Hier gilt das Mündliche, was für die Kinder von 10—11 Jahren gesagt ist, nur werden die Gesetschen ohne Zeichen, mit 2 und mit einem Stern- chen gelernt.

In den ersten Wochen Einübung des h. Kreuzes, des Vater un- ser, des Gegethket seit du. Maria! Darauf kleiner Catechismus dom- anfang bis et- wa zum dritten Hauptstücke.

In den ersten Wochen der Theil des kleinen Catechis- mus, welcher im er- sten Jahre nicht ge- nommen wurde, als- dann vom Anfang bis etwa zum drit- ten Hauptstücke. — Nur die Gesetschen ohne Zeichen.

a) Mo diese Kinder zur Elementarklasse getheilt sind u. den kleinen Cate- chismus haben, haben sie ganz das Mündliche, wie es in der vorigen Skizze un- ter h) angegeben ist, nur lernen sie auch die Gesets- chen mit 1 Sternchen. — Die bibl. Geset- chen mit 2. Catechism- b) Mo sie nicht zur Ele- mentarklasse gehören u. den großen Catechismus mitzubehalten, haben sie in einem Jahre Beich- unterricht und das erste Spthild u. in a) deren Jahre Beichunterricht u. das II. u. III. Spthild, aber nur in den Gesetschen ohne Zeichen. Die bibl. Geset- chen sind vom Catechis- musunterricht getrennt.

Hier gilt, was für die Kinder von 8—9 Jahren gesagt ist.

In großen Ra- techismus in ei- nem Jahre zuerst Beichunterricht und alsdann das erste Hauptstück; in andern Jahre zuerst Beichun- terricht und das zweite und dritte Hauptstück. — Es werden die Gesetschen ohne Zei- chen und mit 2 Sternchen ge- lemt. — Die biblische Geset- che ist getrennt.

Hier gilt das Mündliche, was für die Kinder von 10—11 Jahren gesagt ist.

Hier gilt das Mündliche, was für die Kinder von 10—11 Jahren gesagt ist, nur werden die Gesetschen ohne Zeichen, mit 2 und mit einem Stern- chen gelernt.

Nach Dem, was bereits gesagt worden ist, bedarf diese Einrichtung des Religionsunterrichtes in den so verschiedenen Schulverhältnissen kaum noch der weiteren Beleuchtung. Sie entspricht durchaus den vernünftigen und richtigen Grundsätzen einer guten Erziehung und eines gediegenen Unterrichtes. Darum zu ihrer Rechtfertigung nur noch einiges Wenige.

Daß mit den Kindern von 6 — 7 Jahren im ersten Quartal ihres Schulbesuches das h. Kreuz, das Vater unser, Begrüßet seist du, Maria, und, wenn möglich, der Glaube an Gott Vater besonders geübt werden, ist durchaus notwendig. Gerade durch diese Uebung schließt sich die Schule so eng an das Elternhaus an. Hat das Elternhaus das Gebet vernachlässigt, so wird das Versäumte alsogleich nachgeholt; haben die Eltern wohl ihre Pflicht erfüllt, so hat die Schule doch hier Manches zu verbessern. Sie muß nämlich die Kinder sprachrichtig, laut und langsam diese Gebete beten lehren, so daß sie dieselben einzeln und im Chor richtig sprechen. Daß hierzu eine unmittelbare Uebung nöthig ist, könnte nur Derjenige leugnen wollen, der nie mit solchen Kindern Verkehr hatte. Dagegen muß auch hier das rechte Maß eingehalten werden. Diese Uebung auch noch auf die übrigen Gebete ausdehnen und darum das ganze Jahr fortsetzen zu wollen, ist unnöthig, weil das Kind durch das tägliche Schulgebet und den Unterricht diese Gebete nachher leicht lernt; auch würde so der eigentliche Religionsunterricht zu weit hinausgeschoben.

Kein Sachverständiger wird es wohl beanstanden, daß in der Elementarklasse der Katechismus- und biblische Geschichtsunterricht verbunden sein sollen. Dagegen könnte die Trennung der Katechismuslehre von dem biblischen Geschichtsunterrichte in der Oberklasse und ganz besonders in der Mittelklasse, wo die Kinder den großen Katechismus gebrauchen müssen, Bedenken erregen. Auch wir möchten bei den Kindern von 8 — 10 Jahren die biblische Geschichte und den Katechismus zusammen behandelt sehen. Der Einheit des Unterrichtes wegen ist er aber zu trennen; ungeachtet dieser Trennung können übrigens beide Unterrichtsgegenstände doch ganz gut zusammen gehen, d. h. im biblischen Geschichtsunterrichte kann immer der Stoff ausgewählt werden, welcher zur anschaulichen, geschichtlichen Begründung des Katechismusunterrichtes notwendig ist. Daß dieselben in der Oberklasse getrennt werden müssen, unterliegt keinem Zweifel, wenn wir bedenken, daß es sich hier zunächst und vor Allem um die Feststellung des Dogmas handelt in dem von der Kirche gegebenen Ausdrucke.

Von geringer Bedeutung ist der Einwand, einem Katecheten, welcher Kinder von 8 — 14 Jahren zusammen zu unterrichten habe, möchte oftmals das Gedächtniß versagen, wenn er nicht bloß die Gesetze überhaupt, sondern auch die für die untere, mittlere und obere Abtheilung bezeichneten in jeder Lektion behalten müsse. In dem Falle mag er einen flüchtigen Blick in seinen Katechismus werfen. Im Laufe der Zeit wird er ohnedies durch die beständige Uebung kaum mehr in diese Verlegenheit kommen.

- §. 176. 8. Wie viele Stunden, um dem Zwecke des Planes zu entsprechen, wöchentlich auf den Religionsunterricht verwendet werden sollen und wie diese Stunden im Lektionsplane zu vertheilen sind.

Der vorliegende Plan hat die Unterrichtszeit im Auge gehabt, welche der einklassigen Schule zu Gebote steht. Diese hat für den Religionsunterricht in der Elementarklasse durch das ganze Jahr nur

4 halbe Stunden und in der Oberklasse im Sommer¹⁾ 4 und im Winter 6 ganze Stunden. Von den 4 halben Stunden in der Elementarklasse fallen in den ersten Wochen des Schuljahres 2 halbe Stunden der unteren und 2 halbe Stunden der oberen Abtheilung zu. Es ist darum zu wünschen, daß in dieser Zeit nur der Lehrer, und nicht mit ihm der Geistliche, den Unterricht übernimmt. Nach diesen ersten Wochen des Schuljahres, nach welchen der Unterricht gemeinschaftlich wird, fallen diesem gemeinschaftlichen Unterrichte sämtliche 4 halbe Stunden zu. Sollte sich der Geistliche daran betheiligen wollen, so theilt er sich mit dem Lehrer in diese 4 halben Stunden. — In der Oberklasse haben die Kinder während des Sommers von den 4 Stunden Religionsunterricht, welche auf die 6 Wochentage zu vertheilen sind, 2 halbe Stunden für biblische Geschichte, 2 ganze Stunden Katechismusunterricht durch den Geistlichen und 2 halbe Stunden durch den Lehrer. Im Winter dagegen kommen 2 ganze Stunden auf den biblischen Geschichtsunterricht, 2 ganze Stunden auf den Katechismusunterricht des Geistlichen und 2 ganze Stunden auf den des Lehrers.

Außer der einklassigen Schule kommen in jeder Elementarklasse mindestens 6 halbe Stunden, in jeder Mittel- und Oberklasse 6 ganze Stunden auf den Religionsunterricht. Die Vertheilung dieser Unterrichtszeit auf den biblischen Geschichtsunterricht, wo er vom Katechismus getrennt ist, und auf den Unterricht des Geistlichen und Lehrers im Katechismus, ist nach obiger Angabe leicht vorzunehmen.

Weniger Zeit, als hier angegeben ist, darf für diesen Gegenstand nie und nirgends verwendet werden, aber auch überall nicht mehr als 6 ganze Stunden wöchentlich.

Wenn der Lehrer das ganze Jahr hindurch sich streng im Religionsunterrichte an seinen Stundenplan hält, wird die Zeit vollständig ausreichen, und er wird nie in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sein, zu gewissen Zeiten auf Unkosten der übrigen Lehrgegenstände widerrechtlich mehr Stunden zusehen zu müssen.

Sollte der Geistliche manchmal durch Casualfälle verhindert sein, seine festgesetzte Stunde einhalten zu können; so kann er seinen Unterricht zu einer anderen halten; nur muß alsdann der Lehrer in der vacant gewordenen Stunde den Gegenstand nehmen, der durch den Tausch sonst ausfallen müßte.

In Krankheitsfällen tritt, wo möglich, ein Katechet für den anderen ein.

1) Im Großherzogthum Hessen ist im Sommer auf dem Lande nur Morgens Schule.

II. Die biblische Geschichte.

§. 177. I. Nothwendigkeit und Wichtigkeit eines brauchbaren Leitfadens für den biblischen Geschichtsunterricht in den Volksschulen.

Daß in der Schule ein Leitfaden für den biblischen Geschichtsunterricht vorhanden sein muß, ist eine ausgemachte Sache. — Hier handelt es sich hauptsächlich nur um die Nothwendigkeit und Wichtigkeit eines allseitig brauchbaren Leitfadens.

So gewiß es ist, daß ein ganz oder theilweise unzweckmäßiger Katechismus für die richtige Ertheilung des Religionsunterrichtes den größten Nachtheil, ein zweckmäßiger dagegen den größten Vortheil bringt: ebenso gewiß ist es, daß man auch mit dem besten Katechismus seinen Zweck nur einseitig erreicht, wenn ihm nicht eine brauchbare biblische Geschichte zur Seite steht.

Die Nothwendigkeit und Wichtigkeit eines guten Leitfadens für Ertheilung des biblischen Geschichtsunterrichtes leuchtet ein, wenn man Folgendes überlegt:

1. Durch einen guten biblischen Geschichtsunterricht wird dem Verständnisse des Katechismus wesentlich vorgearbeitet.

2. Durch ihn gewinnen die Kinder erst die rechte Freude am Religionsunterrichte, indem derselbe am meisten geeignet ist, auf ihr Gemüth zu wirken.

3. Ueberhaupt bildet der Unterricht in der biblischen Geschichte die Grundlage und Stütze des Katechismusunterrichtes.

4. Diese Grundlage und Stütze darf keine einseitige, sie muß eine möglichst feste und darum allseitige sein. Es soll nämlich der ganze biblische Stoff behandelt werden, den der Katechismus zu seiner Begründung verlangt.

5. Dieser reichhaltige Stoff muß in einer festgesetzten, ziemlich kurzen Zeit gelehrt, verstanden und auswendig gelernt werden.

Alle diese durchaus wichtigen Anforderungen lassen sich nur erfüllen, wenn der Schule eine brauchbare biblische Geschichte zu Gebote steht.

§. 178. II. Vorzüge der biblischen Geschichte des alten und neuen Testaments für katholische Volksschulen mit 112 Abbildungen und einer Karte von Dr. J. Schuster¹⁾.

Von einem Lehrbuche muß verlangt werden, daß es dem Zwecke des Unterrichtes in jeder Beziehung entspricht.

1) Freiburg. Herder'sche Verlagsbuchhandlung.

Der Unterricht in der biblischen Geschichte bezweckt bei den Kindern erstens die Erkenntniß der Geschichte der göttlichen Offenbarungen und die Einführung in den geschichtlichen Zusammenhang derselben.

Das Kind soll darin die Geschichte der Grundlegung, Vorbereitung und Verwirklichung des Reiches Gottes, somit den Plan Gottes mit der Menschheit als ein Ganzes erkennen.

Er bezweckt zweitens vorzugsweise die Begründung des Katechismusunterrichtes für alle Kinder und jede Altersstufe.

Dieser Zweck wird erreicht, indem er das Material zur Einführung in das Verständniß der religiösen Wahrheiten liefert.

Er bezweckt drittens die Belebung des Katechismusunterrichtes.

Durch richtige Behandlung des biblischen Stoffes und Verbindung desselben mit dem Katechismusstoffe kann erst recht auf Herz und Willen der Kinder eingewirkt werden.

Allem Dem entspricht die biblische Geschichte von Schuster sowohl

1. bezüglich ihres Stoffes, als auch

2. bezüglich ihrer Form.

I. Bezüglich des Stoffes.

Was den Umfang des Stoffes in diesem Leitfaden betrifft, so ist derselbe bei möglichster Kürze so vollständig, wie ihn die Schule für alle Schulverhältnisse und Altersklassen verlangt.

Alle zur Begründung des Katechismusunterrichtes unbedingt und bedingt nothwendigen Erzählungen finden sich in demselben vor. Außerdem sind noch eine Anzahl anderer Geschichten für die Erwachsenen aufgenommen.

Was die Einrichtung und Vertheilung des Stoffes anbelangt, so ist auf die ungünstigsten und auf die günstigsten Schulverhältnisse, sowie auch durch Zeichen vor allen Absätzen, welche ganz denen im Katechismus conform sind, auf die verschiedenen Abtheilungen Rücksicht genommen.

Bei dieser Einrichtung kann der biblische Geschichtsunterricht ganz so erteilt werden, wie der Katechismusunterricht. Diese Einheit in beiden Unterrichtsgegenständen ist sicher nicht ohne wesentlichen Einfluß auf den Erfolg in denselben.

Was den geschichtlichen Zusammenhang anbelangt, so ist derselbe durch die ganze Geschichte hindurch auf eine sehr gelungene Weise stets gewahrt und in den Ueberschriften der einzelnen Geschichten, der kleineren und größeren Abschnitte und Zeiträume übersichtlich und klar vor Augen geführt. Der innere oder engere Zusammen-

hang der einzelnen Geschichten untereinander ist sehr gut hergestellt durch Anknüpfung jeder folgenden Thatsache an die vorausgehende.

Selbst die Ausscheidungen für die Kinder von 8 bis 10 Jahren stehen mit einander in einem innigen Zusammenhange. Da aber diese Abschnitte durch alle folgende Abtheilungen repetirt werden, so bleibt derselbe stets unverkümmert.

2. Bezüglich der Form.

Bezüglich der Form ist in diesem Leitfaden alle Rücksicht genommen

a) auf den Katechismus und

b) auf die Eigenthümlichkeiten der Kinder vom verschiedensten Alter.

a. Mit Rücksicht auf den Katechismus sind alle in demselben citirten Bibelstellen, welche auch im Leitfaden vorkommen, wortgetreu wiedergegeben.

Dies hat den Vortheil, daß die Kinder nicht eine und dieselbe Sache in verschiedenen Ausdrücken lernen müssen und dadurch verwirrt werden.

b. Mit Rücksicht auf die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Kinder.

Zur besseren Beurtheilung müssen wir hier auf zwei Ansichten näher eingehen: In früherer Zeit war es maßgebende Ansicht, daß man vom Bibeltexte durchgehends absehen und durch freiere Umschreibungen und Schilderungen die biblischen Wahrheiten und Thatsachen dem Kinde zugänglich machen müsse. Dabei berücksichtigte man fast einzig nur die kindliche Anschauungs-, Darstellungs- und Sprechweise und vernachlässigte das Dogma, sowie überhaupt den Ernst und die Würde des Gegenstandes.

Die Nachteile einer biblischen Geschichte in dieser Richtung bewirkten in den zwei letzten Jahrzehnten einen Umschlag und führten gerade zu entgegengesetzter Richtung. Man stellte an eine biblische Geschichte das Verlangen, daß ihre Form nicht zu sentimental, nicht zu sehr kindlich, nicht in umschreibenden, sinnlichen Ausdrücken gewählt sei, sondern, möglichst ohne Zuthat, dem Bibeltexte ganz entspreche, oder doch ziemlich nahe komme. Man ging dabei von der Meinung aus, die Bibel sei so einfach geschrieben, daß ihre Sprache selbst den Kindern verständlich sei und zusagen müsse. Wie sehr sich aber die Vertreter dieser Meinung täuschten, geht daraus hervor, daß sogar Erwachsenen das Verständniß des Bibeltextes schwer fällt; daß ferner in Schulen, wo solche biblische Geschichten eingeführt sind, selbst die Kinder von 10—14 Jahren mit so großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, daß der Unterricht, der am meisten anregen müßte, für sie, wie für den Lehrer zur Qual wird, die Kinder von 8—10 Jahren aber fast ganz leer ausgehen¹⁾. Es ist darum ein Hauptvortzug der biblischen Geschichte

1) Dr. W. J. G. Curtmann sagt in dem Vorworte zu seinen biblischen Geschichten darüber:

„Die Art von Bearbeitungen, welche sich eng an die Schrift selbst und namentlich an die lutherische Uebersetzung anschließen, sind zu unverständlich in der Form. Kleine Kinder fassen dergleichen noch nicht. Es ist nach allen meinen Er-

von Schuster, daß der zuerst erwähnte, sowie dieser letztere noch größere Fehler in ihr sorgfältig vermieden sind.

Die biblische Geschichte von Schuster ist so eingerichtet, daß sie in Sprache und Darstellung sich nicht zu streng an den Bibeltext — der vielfach selbst für Erwachsene Fremdartiges und Schwieriges hat —, hält, vielmehr öfter durch kurze, der Sache angemessene Umschreibungen und Erläuterungen die Auffassungsweise der Kinder berücksichtigt. Sie verwässert dennoch das Dogma nicht; denn nie läßt sie sich in solche Umschreibungen und Schilderungen ein, welche dem Ernst und der Würde der Sache Eintrag thun und die großen Thaten Gottes fast kindisch darstellen; — ferner ist sie nicht einzig auf das Gefühl berechnet; jede einzelne Geschichte erzählt vielmehr die Thatsache kurz, bestimmt, ernst und würdig, in der Sprache fließend, in der Darstellung anschaulich und ansprechend, und dennoch nähert sich der Ausdruck ziemlich dem Bibeltexte.

Bedeutend erhöht wird der Werth des Buches noch durch die mit den Erzählungen verbundenen, größtentheils recht gelungenen Bilder, welche die Hauptmomente der Geschichte sehr passend veranschaulichen. — Auch die Karten von Palästina und von Aegypten mit dem Zuge der Israeliten durch die Wüste, der Grundriß von Jerusalem, der Abriß des Zeltes u. s. w. sind für den Unterricht sehr brauchbar.

III. Vertheilung des biblischen Geschichtsstoffes auf die verschiedenen Abtheilungen der Schulkinder.

1. Nothwendigkeit eines Planes für die Vertheilung des biblischen §. 179. Geschichtsstoffes und Beschaffenheit desselben.

Hiefür gilt ganz das Nämliche, was in dem §. 163. zur Rechtfertigung eines Planes für die Vertheilung des Katechismusstoffes und für die Beschaffenheit desselben gesagt ist.

fahrungen eine optische Täuschung, wenn man die Bibelsprache und namentlich die des alten Testaments mit all den Erschwerungen, die in der Uebersetzung liegen, für kindlich leicht hält. Die Thatsachen sind kindlich, die Gedankenordnung auch, aber die sprachliche Einkleidung liegt unserer Jugend außerordentlich fern. Erst durch lange Uebung in der Schule und im Gottesdienste wird das Fremdartige durchsichtiger. Wollen wir aber der frühen Jugend die biblischen Geschichten nicht vorenthalten, wollen wir durch mündliche Erzählung ihr Herz bilden, so muß die Einkleidung eine (für Kinder) natürlichere und leichtere sein.“ Und an einer andern Stelle sagt er wieder:

„Auch die strengsten Freunde der lutherischen Bibelübersetzung werden zugeben müssen, daß es eine Periode der Kindheit gibt, wo man entweder auf biblische Geschichte verzichten, oder dieselbe in einer der Umgangssprache angemessenen Form mittheilen muß.“

§. 180. 2. Plan zur Ertheilung des biblischen Geschichtsunterrichtes für alle Verhältnisse nach der biblischen Geschichte von J. Schuster.

Die biblische Geschichte von Schuster hat die Einrichtung, daß in den einzelnen deutsch gedruckten Geschichten Absätze ohne Zeichen, mit zwei Sternchen (**), mit einem Sternchen (*) und mit einem Kreuze (†) vorkommen. Einige andere Geschichten sind lateinisch gedruckt.

Durch diese Einrichtung ist der Unterrichtsstoff für die verschiedenen Altersstufen der Kinder in der Volksschule ausgeschieden. Es ist nämlich der Grundsatz festgehalten, daß alle Schulkinder in den verschiedenen Klassen und Abtheilungen im biblischen Geschichtsunterrichte ein und dasselbe Lehrbuch gebrauchen, daß sich aber der Unterricht in concentrischen Kreisen je nach den Altersstufen erweitern müsse. Demgemäß soll die unterste Stufe nur das Wesentlichste aus der biblischen Geschichte in möglichstem Zusammenhange erhalten; jede folgende Stufe soll alles in den vorausgehenden Kurzen bereits Gelernte wiederholen und den für sie ausgewählten neuen Stoff dazu nehmen. So wird in steter Erweiterung auf allen Stufen in einem Jahre das alte und im anderen Jahre das neue Testament durchgenommen.

Zur Erreichung dieses Zweckes ist der Unterrichtsstoff für alle Schulverhältnisse auf folgende Weise zu vertheilen:

Für die Kinder von 6—8 Jahren mag der Lehrer aus jenen Absätzen, welche gar kein Zeichen haben, das Nothwendigste auswählen (siehe §. 181.) und dasselbe den Kindern in kürzester Form, hauptsächlich durch Vorerzählen, unter Benützung der größeren Bilder¹⁾, einprägen.

In der einklassigen Schule, sowie in derjenigen, welche von den Kindern nur bis zum zwölften Lebensjahre besucht wird, nehmen sofort die Kinder von 8—10 Jahren alle Absätze, welche gar kein Zeichen haben; die Kinder von 10 und allen folgenden Jahren wiederholen dieses Pensum und nehmen die Absätze, welche mit zwei Sternchen bezeichnet sind, noch dazu.

In der zwei- und mehrklassigen Schule nehmen die Kinder von 8—12 Jahren gleichfalls die Absätze ohne Zeichen und die Kinder von 10—12 Jahren diese und die Absätze mit zwei Sternchen;

1) Siehe die Anmerkung Seite 240.

dagegen die Kinder von 12—14 Jahren nehmen nebst den unbezeichneten und den mit zwei Sternchen bezeichneten Absätzen auch noch die mit einem Sternchen.

Der Stoff ist hier für alle Stufen auf das geringste Maß zurückgeführt. Bei günstigen Verhältnissen wird der Lehrer denselben aus den zunächstfolgenden Stufen erweitern.

Die mit einem Kreuze bezeichneten Absätze und die lateinisch gedruckten Geschichten dienen zur freien Benützung und zur Lesung in gehobeneren Elementar-, in Sonntags-, Fortbildungsschulen u. s. w.

3. Erklärung und Rechtfertigung des Planes zur Ertheilung des biblischen §. 181. Geschichtsunterrichtes.

a) Der vorliegende Plan hat den großen Vorzug, daß nach ihm unter allen Schulverhältnissen und für die ganze Schulzeit nur das eine erwähnte Schulbuch zur Ertheilung des biblischen Geschichtsunterrichtes nöthig ist.

b) Es sind ferner in dem vorliegenden Plane, wie bei dem für den Katechismusunterricht, vor Allem die schwierigsten Verhältnisse, welche sich in der Volksschule vorfinden, vollständig berücksichtigt. Dieselben liegen in der einklassigen Schule. Bei ihr kommen in Betracht die Elementarklasse mit den Kindern von 6—8 Jahren und die Oberklasse mit den Kindern von 8—14 Jahren¹⁾.

Was die Elementarklasse betrifft, so ist der biblische Geschichtsunterricht mit dem Katechismusunterrichte auf dieser Stufe gemeinschaftlich zu ertheilen, d. h. es sind hier nur die Geschichten zu lehren, wodurch die Katechismuslehre zum Verständniß gebracht oder begründet wird, und es sind diese Geschichten immer da einzureihen und zu lehren, wo der

1) Sollte der lokalen Verhältnisse wegen die einklassige Schule so eingetheilt werden müssen, daß die Kinder von 6—10 Jahren die Elementarklasse und die Kinder von 10—14 Jahren die Oberklasse bilden; so bleibt nichts Anderes übrig, als bei allen Kindern der Elementarklasse den biblischen Geschichtsunterricht mit dem Katechismusunterrichte zu verbinden und ihn erst in der Oberklasse zu trennen. In der Elementarklasse wird alsdann der Lehrer so viel biblischen Geschichtsstoff aus den unbezeichneten Absätzen hereinziehen, als ihm in diesen schwierigen Verhältnissen immer möglich ist; dagegen wird er leicht in seiner Oberklasse das Pensum derselben, nämlich in einem Jahre das alte und im anderen Jahre das neue Testament in allen unbezeichneten und mit 2 Sternchen bezeichneten Absätzen und Geschichten durchnehmen können und somit Das nachholen, was ihm in der Elementarklasse von den unbezeichneten Absätzen noch übrig blieb. Das Endziel ist demnach auch bei dieser Einrichtung der einklassigen Schule ganz das nämliche, wie bei der obigen.

spezielle Fall sie fordert. Der ganze biblische Geschichtsunterricht ist deshalb, so lang die Kinder noch nicht lesen können, gleich dem Katechismusunterrichte in der Lehrform des Vor- und Nachsprechens zu ertheilen. Können einmal die Kinder lesen, so mag es von Nutzen sein, wenn sie der Lehrer jene Erzählungen, welche er als nothwendige Begründung für den Katechismus vorerzählen muß, in den Lesestunden nachlesen läßt. Ihnen kann deshalb schon die biblische Geschichte in die Hand gegeben werden. Jedenfalls muß sie der Lehrer seinem Unterrichte zu Grunde legen. Die Auswahl der für diese Altersstufe nothwendigen Geschichten bleibt dem Lehrer überlassen. Die einmal ausgewählten Geschichten sind jedoch gleich dem Katechismus in jedem Jahre durchzunehmen.

Wir empfehlen folgende Geschichten¹⁾:

A. Aus dem alten Testamente.

1. Erschaffung der Welt. Einsetzung des Sabbath's. (Nr. 1.)
2. Erschaffung der Engel und Fall eines Theiles derselben. (Nr. 2.)
3. Erschaffung des ersten Menschen. Das Paradies. Das erste Gebot. Erschaffung der Eva. (Nr. 3.)
4. Sündenfall der ersten Menschen. (Nr. 4.)
5. Strafe der ersten Sünde und Verheißung des Erlösers. (Nr. 5.)
6. Gott gibt die zehn Gebote auf Sinai. (Nr. 37.)

B. Aus dem neuen Testamente.

1. Verkündigung der Geburt Jesu. (Nr. 2.)
2. Geburt Jesu. (Nr. 5.)
3. Die Hirten bei der Krippe und die Beschneidung Jesu. (Nr. 6.)
4. Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande. (Nr. 8.)
5. Der Jüngling zu Naim. (Nr. 23.)
6. Der Sturm auf dem Meere. (Nr. 29.)
7. Der achtunddreißigjährige Kranke. (Nr. 26.)
8. Jesus setzt das allerheiligste Altarsakrament ein. (Nr. 65.)
9. Jesu Todesangst am Ölberge. (Nr. 67.)
10. Jesus wird geißelt, mit Dornen gekrönt und zum Tode verurtheilt. (Nr. 72.)
11. Jesus trägt das schwere Kreuz. Er wird gekreuzigt. (Nr. 73.)
12. Jesus stirbt (Nr. 74.) und wird ins Grab gelegt. (Nr. 75.)
13. Jesu Auferstehung. (Nr. 76.)
14. Jesu Himmelfahrt. (Nr. 81.)

1) Für den biblischen Geschichtsunterricht in der Elementarklasse hat die Gerder'sche Buchhandlung die entsprechenden Bilder in groß Folio herausgegeben, welche ihrer besondern Zweckmäßigkeit wegen sehr zu empfehlen sind: Bilderbibel. Vierzig Darstellungen der wichtigsten Begebenheiten des Alten und Neuen Testaments. 40 Blatt in Lithographie. Querfolio, mit Titel und Inhaltsverzeichnis.

Der gesonderte biblische Geschichtsunterricht tritt erst nach dem achten Jahre, d. i. in der Oberklasse ein. In derselben muß demnach den Kindern der Leitfaden für die biblische Geschichte in die Hand gegeben werden.

Da hier die Kinder von 8—14 Jahren zu unterrichten sind, so fragt es sich zunächst: Soll der Unterricht gemeinschaftlich oder nach Abtheilungen ertheilt werden? — Jedenfalls gemeinschaftlich, etwa in folgender Weise:

Der Lehrer theilt die Kinder der Oberklasse in 2 Abtheilungen; die Kinder von 8—10 Jahren bilden die untere, die Kinder von 10—14 Jahren bilden die obere Abtheilung.

Im Sommer stehen dem Lehrer für beide Abtheilungen 2 halbe und im Winter 2 ganze Stunden zu Gebote. In einer derselben ertheilt er der unteren, in der anderen der oberen unmittelbaren Unterricht. Dabei bildet je nach dem Umfange ein Absatz oder es bilden mehrere Absätze ohne Zeichen immer eine Lektion für die untere Abtheilung, und die obere lernt insofern mit, als sie diese Absätze wiederholt und, wenn in derselben Geschichte auch Absätze mit 2 Sternchen vorkommen, diese als neue Lektion nun noch dazu lernt. Ebenso bildet immer ein Absatz oder es bilden mehrere Absätze mit 2 Sternchen eine Lektion für die obere Abtheilung, und die untere nimmt zuhörend daran Theil. Für den Fall aber, daß in der von der oberen Abtheilung zu lernenden Geschichte auch Absätze ohne Zeichen vorkommen, ist die untere Abtheilung nicht nur zuhörend, sondern auch mitlernend für diesen Theil der Geschichte heranzuziehen. In einem Jahre lernen auf diese Weise die Kinder die sie betreffenden Absätze und Geschichten des alten Testaments und im anderen Jahre die des neuen Testaments.

Die so für jede Abtheilung bezeichneten Geschichten sind für dieselben unbedingt nöthige. Wünscht etwa ein Lehrer mehr Stoff, so mag er sich denselben aus den Absätzen für die folgende Abtheilung nach Bedürfniß auswählen.

Es sind in dem vorliegenden Plane auch noch die günstigeren und günstigsten Verhältnisse wohl berücksichtigt. Diese treten ein in der zwei- und mehrklassigen Schule. Für dieselben kommen zu dem unbedingt nothwendigen Stoffe der verschiedenen Abtheilungen einer einklassigen Schule noch für die Kinder von 12—14 Jahren die Absätze

mit einem Sternchen hinzu, und bei besonders günstigen Verhältnissen bleibt es dem Lehrer der Oberklasse überlassen, auch Absätze mit einem Kreuzchen auszuwählen.

In der zweiklassigen Schule haben demnach:

In der Unterklasse die Kinder von 6—8 Jahren das nämliche Pensum, wie es die Kinder vom gleichen Alter in der einklassigen Schule haben; dagegen haben die Kinder von 8—10 Jahren in einem Jahre alle Absätze der Geschichte des alten Testaments ohne Zeichen und im andern Jahre alle Absätze der Geschichte des neuen Testaments ohne Zeichen zu lernen.

In der Oberklasse haben die Kinder von 10—12 Jahren in einem Jahre die Absätze des alten Testaments ohne Zeichen zu wiederholen und die Absätze mit 2 Sternchen neu dazu zu nehmen; im andern Jahre haben sie die Absätze des neuen Testaments ohne Zeichen zu wiederholen und die Absätze mit 2 Sternchen dazu zu nehmen. Dieses ganze Pensum wiederholen in derselben Zeit die Kinder von 12—14 Jahren und nehmen noch die Absätze und Geschichten mit 1 Sternchen dazu.

In der dreiklassigen Schule nehmen in der Unterklasse die Kinder von 6—8 Jahren das nämliche Pensum, wie es die Kinder vom gleichen Alter in der einklassigen Schule haben.

In der Mittelklasse haben die Kinder von 8—10 Jahren in einem Jahre alle Absätze der Geschichten des alten Testaments ohne Zeichen und im anderen Jahre alle Absätze der Geschichten des neuen Testaments ohne Zeichen zu lernen. Die Kinder von 10—11 Jahren lernen Dasselbe, was die Kinder von 8—10 Jahren lernen, wiederholend und dazu noch die Absätze mit 2 Sternchen.

In der Oberklasse lernen sämtliche Kinder in einem Jahre das alte und im anderen Jahre das neue Testament; dabei nehmen die Kinder von 11—12 Jahren außer den nicht bezeichneten Absätzen noch die mit 2 Sternchen; die Kinder von 12—14 Jahren außerdem die Absätze mit einem Sternchen.

In der vierklassigen Schule haben in der Unterklasse die Kinder von 6—8 Jahren das nämliche Pensum, wie es die Kinder vom gleichen Alter in der einklassigen Schule haben.

In der unteren Mittelklasse haben die Kinder von 8—10 Jahren in einem Jahre alle Absätze der Geschichten des alten Testaments ohne Zeichen und im anderen Jahre alle Absätze der Geschichten des neuen Testaments ohne Zeichen zu lernen.

In der oberen Mittelklasse haben die Kinder von 10—12 Jahren in einem Jahre die Absätze des alten Testaments ohne Zeichen zu wiederholen und die Absätze mit 2 Sternchen neu dazu zu nehmen; im anderen Jahre haben sie die Absätze des neuen Testaments ohne Zeichen zu wiederholen und die Absätze mit 2 Sternchen dazu zu nehmen.

In der Oberklasse lernen die Kinder von 12—14 Jahren in einem Jahre das alte Testament und im anderen Jahre das neue Testament mit Ausschluß der mit Kreuzchen bezeichneten, sowie der lateinisch gedruckten Absätze und Geschichten.

In allen zwei- und mehrklassigen Schulen ist der biblische Geschichtsunterricht bei den Kindern von 6—8 Jahren immer mit dem Katechismusunterrichte verbunden; bei allen übrigen Kindern dagegen ist er getrennt und wird neben dem Katechismusunterrichte in wöchentlich zwei Stunden erteilt.

Hierzu sei noch bemerkt: Der Plan setzt, wie es auch allenthalben üblich ist, voraus, daß der Lehrer allein den biblischen Geschichtsunterricht erteilt. Der Geistliche theiligt sich an demselben insofern, als er auf das von dem Lehrer in diesem Gegenstande Durchgenommene in seinen Katechesen bei jeder passenden Gelegenheit Bezug nimmt, um dadurch die Katechismuslehre zu veranschaulichen und zu beleben.

B. Die Form des Religionsunterrichtes oder die Methode. §. 182.

Vorbemerkung.

Ehe wir über die Methode beim Religionsunterrichte ins Spezielle eingehen, müssen wir vor manchen falschen Ansichten warnen, welche sich nicht selten über die Ertheilung desselben geltend machen.

Falsch ist die Ansicht, es sei ganz gleichgültig, auf welche Weise man den Religionsunterricht erteile; es solle Jeder so katechisiren, wie es ihm am Besten anstehe. — Man bedenke, daß von der guten oder schlechten, eifrigen oder nachlässigen, ergreifenden oder kaltlassenden Ertheilung dieses Unterrichtes das Glück oder Unglück der Kinder, der Familien und der Gemeindeglieder abhängt.

Falsch ist die Ansicht, als sei es ganz leicht, Schulkindern Religionsunterricht gut zu erteilen; im Gegentheile hat derselbe gerade bei Kindern größere Schwierigkeiten, als bei Erwachsenen.

Was die Kinder anbelangt, so sind sie gewöhnlich weniger geistig ausgebildet, als man glaubt. Dabei sind sie flatterhaft, so daß sie schwer auffassen

und leicht vergessen. Ferner stehen sie sehr oft unter dem Einflusse mangelhafter, häuslicher Erziehung und sonstiger böser Beispiele. Endlich sind sie ihren Anlagen und Eigenthümlichkeiten nach sehr ungleich.

Was den Katecheten anbelangt, so ist er im Alter von seinen Schülern sehr verschieden, und es ist ihm nicht leicht, mit den Kindern wieder ein Kind zu werden. Auch war die Lehrweise, in welcher er seine Vorbereitung auf seinen Beruf erhalten hat, eine ganz andere. Ferner entspricht sehr oft der Erfolg den Bemühungen nicht, und es ist recht schwer, alsdann durch den Unterricht sich selbst und die Kinder immer wieder auf's Neue anzueifern.

Was den Lehrstoff dieses Unterrichtsgegenstandes betrifft, so ist er erhaben und tief, und es kostet vieles Nachdenken, ihn Kindern begreiflich darzustellen.

Ebenso ist es falsch, wenn man im Gegentheile das Katechisiren als eine so schwere Kunst darstellt, daß es nur von Wenigen erlernt werden könnte. — Es kann vielmehr Jeder ein hinreichend guter Katechet werden, der recht lebendig an Das glaubt, was er zu lehren hat, von Liebe zu den Kindern durchdrungen ist, den nöthigen Fleiß besitzt und die rechten Mittel anwendet. — Wer sich die Sache zu schwer denkt, wird unnatürlich, ängstlich oder nachlässig.

Falsch ist endlich die Ansicht, als sei es die richtige Art, den Religionsunterricht zu ertheilen, wenn man die Kinder den Katechismus nur auswendig lernen läßt, oder wenn man die Wahrheiten desselben alle in dem Verstande beibringt, oder wenn man einzig auf das Gefühl der Kinder einzuwirken sucht. Schadet schon die einseitige Behandlung eines jeden Unterrichtsgegenstandes, so ist insbesondere die einseitige Behandlung der Religionslehre vom größten Nachtheile. Gerade die religiösen Wahrheiten sollen die ganze Seele des Kindes durchdringen. Es muß darum der Religionsunterricht so ertheilt werden, daß er alle Seelenkräfte des Kindes in Anspruch nimmt.

Da der Religionsunterricht theils spezieller Katechismusunterricht, theils spezieller biblischer Geschichtsunterricht ist, so ist hier zu reden von der Methode beim Katechismusunterrichte und von der Methode beim biblischen Geschichtsunterrichte.

§. 183. **I. Die Methode beim Katechismusunterrichte.**

Soll das Ziel des Religionsunterrichtes erreicht werden, so muß derselbe alle Hauptseelenkräfte des Kindes erfassen, nämlich das Gedächtniß, den Verstand, den Willen und das Herz, oder das Kind muß die Wahrheiten des Katechismus fest und wortgetreu wissen, sie verstehen, lieben und befolgen.

Deshwegen hat sich der Unterricht zu beschäftigen

- I. mit dem Auswendiglernen der religiösen Wahrheiten;
- II. mit der Einführung ins Verständniß;
- III. mit der Einwirkung auf den Willen und das Gefühl.

§. 184. **I. Das Auswendiglernen des Katechismus.**

Beim Auswendiglernen des Katechismus ist zu sprechen:

- 1) von der Nothwendigkeit des Auswendiglernens des Katechismus;
- 2) von der Art und Weise, wie das Auswendiglern des Katechismus geübt werden soll;
- 3) von der Art und Weise, wie Geistliche und Lehrer beim Auswendiglern des Katechismus zusammen wirken sollen.

1. Von der Nothwendigkeit des Auswendiglernens des Katechismus, was §. 185. von demselben und wie es auswendig gelernt werden soll.

Es kann nicht bestritten werden, daß jeder Lehrgegenstand nicht nur verstanden, sondern auch behalten werden muß, wenn er für das Leben Werth haben soll. Wer bloß erklärt, ohne sich zu vergewissern, ob die Kinder auch das Gelehrte behalten haben, dessen Bemühung wird in den meisten Fällen gar keinen, in den wenigsten Fällen einen nur geringen Erfolg haben. Es kann also kein Zweifel darüber obwalten, daß auch die Religionslehre dem Gedächtnisse einzuprägen ist. Nur fragt es sich, ob Alles, was im Katechismus gelehrt wird, auswendig gelernt werden muß, oder nur das Wesentliche, ob getreu dem Wortlaute des Katechismus oder nur dem Sinne nach.

Wir stimmen Denjenigen bei, welche sich für das Auswendiglern nur des Wesentlichen entscheiden. Da aber nach dem Katechismus von *De h a r b e* und nach dem oben besprochenen Katechismusplane für jede Abtheilung nur das Wesentliche gelehrt wird, so muß auch Alles auswendig gelernt werden. Außerdem wiederholen wir nochmals, daß bei Kindern Dasjenige, was nicht auch dem Gedächtnisse eingepägt wird, vergeblich gelehrt worden ist.

Als Grundsatz muß hier gelten:

- a) Der Katechet soll Alles, was er im Katechismus lehrt, auch auswendig lernen lassen.

Diejenigen, welche nicht auf das wörtliche Auffagen der Lectionen im Katechismus dringen, sondern sich bloß mit dem Wiedergeben des Sinnes begnügen, verstehen nicht die Wichtigkeit eines festen und sicheren Ausdruckes im Lehrbegriffe der Religion. Darf man es, wie wir oben auseinander gesetzt haben, nicht einmal den Katecheten frei geben, welchen Ausdruck er im Katechismusunterrichte gebraucht, wie könnte man, ohne der Sache zu schaden, dieses dem Kinde gestatten? Außerdem wird es jeder praktische Schulmann bezeugen, daß man sich bei Kindern nur unbestimmt verlässigen kann, ob sie die Lection gelernt haben, und daß sie jeden Ernst und Eifer verlieren, wenn man nicht auch auf das wörtliche Auswendiglern dringt. Ueberdies würden weniger geweckte Kinder, die nur selten Etwas mit ihren eigenen Worten zu geben vermögen, nie oder doch selten dazu kommen, auch nur Einiges von ihrer Religion zu behalten. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß die Kinder, wenn sie es einigermaßen vermögen, nicht auch das Gelernte in ihren Worten wiedergeben sollen, sobald man sich über-

zeugen will, ob sie es verstanden haben. Deshalb ergänzt sich der vorhin ausgesprochene Grundsatz dahin:

b) Der Katechet soll auch jedesmal Das, was er im Katechismus lehrt, dem Wortlaute nach fest und sicher auswendig lernen lassen.

§. 186. 2. Die Art und Weise, wie das Auswendiglernen des Katechismus geübt werden soll.

Es sind hier mehrere Fragen zu beantworten:

1) Soll das Auswendiglernen des Katechismus der Erklärung vorausgehen oder nachfolgen?

Wir können unmöglich der Ansicht beistimmen, nach welcher nur Das memorirt werden soll, was zuerst zum vollständigen Verständniß gebracht worden ist und wornach alles Auswendiglernen als eine Sünde gegen die Natur des kindlichen Geistes verpönt wird, wenn nicht der Verstand zuvor den Gegenstand bis in seine tiefsten Tiefen durchdrungen hat. Diese Ansicht rührt sicher nur von Solchen her, denen überhaupt der Katechismusunterricht und gar das Einprägen fester, bestimmter Glaubenssätze zuwider ist. Ihre Kinder lernen jedenfalls die Religion zu spät, und die Mehrzahl derselben lernt sie nie im Leben kennen. Der Schaden, den solche Lehrer anrichten, ist darum sehr groß. Einen fast gleich großen Schaden bringt aber auch das todte, kalte und unfruchtbare Auswendiglernen, besonders wenn gar noch die körperlichen Züchtigungen das einzige Mittel zur Förderung dieser Arbeit abgeben; denn damit kann den Kindern für immer die Religion gehässig und zum Ekel gemacht werden. Das heißt auf jeder Seite zu viel verlangen, und wer zu viel verlangt, erhält Nichts.

Indem wir die Verfahrungsweise Jener verwerfen, welche nur das dem Gedächtnisse eingeprägt haben wollen, was jedes Kind bis ins Einzelste versteht, sowie die Verfahrungsweise Derer, welche, ganz unbekümmert um das Verständniß, den Katechismus herz- und sinnlos hersagen lassen, stellen wir für's Auswendiglernen desselben folgende Regeln auf:

Erste Regel. Den Kindern der Elementarklasse muß man stets zuerst die Lektion erklären, und erst nach der Erklärung ist dieselbe dem Gedächtnisse einzuprägen.

Zweite Regel. Bei den Kindern der Mittelklasse geht dem Auswendiglernen die Erklärung bei allen Gesetzen voraus, welche die Kinder ohne Nachhilfe des Lehrers noch nicht fertig lesen können und von welchen sie, selbst wenn die Fertigkeit des Lesens vorhanden ist, noch nicht das wesentliche Verständniß haben. Sobald dieses jedoch vorausgesetzt werden kann, folgt größtentheils die Erklärung dem Auswendiglernen nach. In der Mittelklasse entscheiden also der Mangel

an Lesefertigkeit und an Fortschritt in der Auffassung des Sinnes des Gelesenen für das erstere, und das Vorhandensein beider Bedingungen für das letztere Verfahren.

Dritte Regel. In der Oberklasse kann und soll in den meisten Fällen das Auswendiglernen der Erklärung vorausgehen; denn diese Kinder müssen schon das Wesentliche der Religion wissen und in der Hauptsache verstehen.

2. Wie soll das Kind jede Lection auswendig lernen? §. 187.

Die Kinder sollen jede Lection so auswendig lernen, daß sie dieselbe ganz nach den Regeln des fertigen und logischen Lesens aussagen können. Sie sollen sie also aussagen:

a) Geläufig, aber nicht zu schnell; laut, aber nicht schreiend; deutlich, d. h. laut-, wort- und sachrichtig.

In Bezug auf die Deutlichkeit des Vortrages merke man sich: Das Kind muß jedes Wort, jede Silbe, jeden Laut in der Lection richtig sprechen, also ohne Weglassungen oder Anhängsel. Es muß die Sätze sinnrichtig vortragen mit Berücksichtigung der Interpunktionszeichen.

b) Mit richtiger, d. h. mit natürlicher Betonung.

Es wird hier ein für alle Mal auf die Wichtigkeit einer scharfen Betonung aufmerksam gemacht. Ob nämlich ein Kind Das, was es hersagt, versteht, merkt man nicht selten an der Art der Betonung der Silben, Wörter und Sätze. Müssen daher die Kinder beim Memoriren auf die Betonung Acht geben, so zwingt man sie zugleich, auf den Sinn Acht zu geben. — Auch ist es jedem Lehrer bekannt, daß Wahrheiten und Sätze, welche an und für sich zu den leichtverständlichen gehören, durch eine falsche oder auch nur mangelhafte Betonung oft ganz unverständlich werden, ja sogar einen andern Sinn bekommen können, und umgekehrt, daß die Auffassung des an sich Schweren durch eine gute und scharfe Betonung und überhaupt durch einen angemessenen Vortrag außerordentlich erleichtert wird. — Endlich ermüdet Nichts so sehr, als ein nachlässiges, eintöniges Sprechen, während ein guter Vortrag Alle belebt und anregt.

3. Wie unterstützt der Lehrer die Kinder bei dem Auswendiglernen des Katechismus? §. 188.

Das Muster für den Vortrag des Kindes soll der Lehrer selbst sein. Er muß selbst richtig sprechen und vortragen und soll dann verlangen, daß ihn die Kinder nachahmen.

Die beste Gelegenheit hiefür ist ihm in der Elementarklasse gegeben; denn da spricht er größtentheils alle Gesezchen vor und läßt sie so lange von den Kindern einzeln und im Chor richtig nachsprechen, bis sie dieselben aus dem Gedächtnisse geläufig und sicher wiedergeben können. Wird darum hier ein guter Grund gelegt, so ist für alle Zeit dem sinnlosen Herplappern vorgebeugt. — Auch in der Mittelklasse und Oberklasse kann oftmals der Lehrer den Kindern zum guten Memoriren noch behilflich sein, indem er sie stets diejenigen Gesezchen fertig und logisch richtig

lesen läßt, bei denen er fürchtet, sie möchten ihnen im Lesen und im Verständnisse zu viele Schwierigkeiten machen. — Es versteht sich von selbst, daß der Lehrer stets streng und consequent von den Kindern die Lection auf die oben angegebene Weise auftragen lassen muß. In den Schulen, in welchen das fertige und logisch richtige Lesen tüchtig geübt ist, wird dies keine Schwierigkeiten haben.

§. 189. 4. Welche Mittel sind anzuwenden, damit die Kinder das Gelernte auch für das spätere Leben behalten und sich dessen immer wieder bewußt werden.

Das erste Hauptmittel hiefür ist ein recht klarer, verständlicher und durch die biblischen Thatsachen und Geschichten veranschaulichter Unterricht.

Das zweite Hauptmittel ist die öftere Wiederholung.

Zwar ist der bereits gegebene Katechismusplan so eingerichtet, daß immer in jeder folgenden Abtheilung das in der vorausgehenden Gelernte nochmals durchgenommen wird. Außerdem ist es aber von Nutzen, von Zeit zu Zeit einen größeren Theil zu repetiren, etwa nach jedem Monate oder am Schlusse eines jeden Abschnittes. Eine gründliche Wiederholung des ganzen Jahrespensums muß jedenfalls stets gegen den Schluß des Schuljahres hin stattfinden.

Das dritte ebenso wichtige Mittel ist die Einführung des Gelernten in das Leben der Kinder, die Herstellung und das Bewußtwerden der Beziehungen zwischen der gelernten Religionslehre und dem wirklichen Leben und die stete auf Verständniß gegründete Uebung des Gelernten. Dabei versteht es sich von selbst, daß Kinder nur Das zu üben haben, was und so weit sie es angeht.

§. 190. 3. Die Art und Weise, wie Geistliche und Lehrer beim Auswendiglernen zusammen wirken sollen.

Wir müssen hier voraussetzen, daß, weil dies zur Erzielung des größten Erfolges im Religionsunterrichte unbedingt nothwendig ist, in allen Schulen, in welchen der Geistliche regelmäßig Katechese hält, dieser und der Lehrer stets dieselbe Lection durchnehmen; ferner daß der Lehrer die Lection vorbereitet, der Geistliche sie zum Abschlusse bringt. Die Controle über das Auswendiglernen muß demnach vorzüglich, aber durchaus nicht ausschließlich, dem Lehrer zufallen; sie einzig letzterem überlassen wollen, hieße diese Uebung selbst herabdrücken und dem Lehrer eine zu große Last aufbürden.

Die Thätigkeit des Lehrers und des Geistlichen bei der Controle des Auswendiglernens besteht in Folgendem:

a) Der Lehrer muß sich beim Ueberhören jeder Lection versichern, daß alle Kinder, mit Ausnahme der ganz und gar unfähigen, sich dieselbe fest und gut eingepreßt haben. Zu dem Zwecke braucht er nicht alle Kinder zu examiniren, auch nicht die Einzelnen die ganze Lection

aussagen zu lassen; es genügt, daß immer jedes gefaßt sein muß, aufgerufen zu werden. Er wird also keine Reihenfolge einhalten, sich aber stets diejenigen merken, welche er examinirt hat, damit nicht Eines zu oft und ein Anderes zu wenig, damit vielmehr in jeder Woche, wenn nicht die meisten mehrfach, so doch aber möglichst alle einmal an die Lektion kommen. Um übrigens jedesmal möglichst viele Kinder examiniren zu können, soll ein Kind durchgehends nur ein Gesetzkchen, und wenn eins stockt, oder wenn man dabei über den Fleiß desselben noch im Zweifel bleibt, soll es zwei Gesetzkchen oder sogar die ganze Lektion aussagen. Bei größeren Gesetzkchen kann man, um Abwechslung und Leben selbst in's Aussagen des Auswendiggelernten zu bringen, ein Kind und das folgende und wieder ein anderes nur einen Satz sagen lassen; alsdann ist aber durch ein weiteres Kind wenigstens einmal das ganze Gesetzkchen herzusagen, um das etwa in seine Theile Zerrißene leichter wieder als Ganzes auffassen zu können. Daß dabei der Lehrer streng auf den richtigen Vortrag dringen muß, ist bereits gesagt.

b) Der Geistliche hat alsdann entweder vor, oder unter, oder nach seiner Katechese sich jedes einzelne Gesetzkchen mindestens einmal mit richtigem Ausdrucke vortragen zu lassen, durch Tadel oder, wo es nöthig ist, auch durch Strafe die Trägen anzuregen und durch Anerkennung die Fleißigen zu weiterem Fleiße aufzumuntern und anzueifern. Von besonderem Erfolge wird es sein, und zur Beförderung eines edlen Wettseifers wird es dienen, wenn derselbe, besonders bei der Wiederholung eines großen Theiles, die fleißigen Kinder mit einer Kleinigkeit belohnt.

II. Die Einführung der Kinder in das Verständniß des Katechismus. §. 191.

Der Umstand, daß wir das Auswendiglernen des Katechismus voranstellen, könnte leicht zu der Ansicht verleiten, als legten wir hierauf den höchsten oder gar einzigen Werth. Wir thaten es aber im Gegensatz zu dieser Ansicht gerade deswegen, weil wir dasselbe als die unterste Stufe des ganzen Unterrichtes ansehen. In welchem Verhältnisse das Auswendiglernen des Katechismus zum Verständnisse der religiösen Wahrheiten stehen soll, kann nicht besser dargethan werden, als dies der hochwürdigste Bischof von Mainz Wilhelm Emanuel, Freiherr von Ketteler, in seinem Hirtenbriefe zu Anfang der Fastenzeit des Jahres 1858 auseinandergesetzt hat. „So wichtig auch das Auswendiglernen des Katechismus ist,“ sagt derselbe, „und so entschieden ich bei allen meinen Visitationen es fordern werde; so gewiß ist es auf der anderen Seite, daß es unter den Händen unkundiger und träger Religionslehrer im höchsten Grade mißbraucht werden kann. Das Auswendiglernen ist nur die unterste Stufe des Unterrichtes, nur ein Mittel

zum Ziele. Wie der Pflug nur ein Mittel ist, den Acker zu bestellen, und gar keinen Werth hat, wenn der Landmann zu träge ist, ihn zu gebrauchen; so hat das Auswendiglernen des Ausdruckes der Wahrheit gar keinen Werth, wenn der Lehrer zu träge ist, das Kind in das Verständniß derselben einzuführen. Wenn der Unterricht auf dieser untersten Stufe stehen bleibt und nicht vielmehr ohne Unterlaß das Ziel, die Ausbildung des Verstandes und Herzens im Auge hat; so wird er zu einer wahren Qual für die Kinder und zu einem gedankenlosen Schwätzen. Daraus entstehen dann auch die unvernünftigen Anfeindungen des Auswendiglernens des Katechismus bei jenen Menschen, die nicht die Fähigkeit oder den Willen haben, den schönen Mißbrauch einer Sache von dem guten Gebrauche zu unterscheiden. Beides ist ohne Zweifel wahr und richtig: das Auswendiglernen eines guten Katechismus ist ein ganz ausgezeichnetes Mittel zu einem gründlichen, erfolgreichen, Geist und Herz bildenden Religionsunterrichte; — es kann aber auch so geistlos und mechanisch betrieben werden, daß es den Geist und das Herz der Kinder tödtet, sie mit Gleichgiltigkeit gegen die Religion erfüllt und einem Spotte auf die Religion ähnlich sieht. Ich habe mitunter, — Gott sei Dank, selten, — Schulen getroffen, wo das Auswendiglernen des Katechismus in einer Weise betrieben wurde, daß ich über die Mißhandlung der Religion und der Kinder gleichmäßig erstaunt war. Es kommt daher darauf an, diesen Mißbrauch des Auswendiglernens zu vermeiden und den guten Gebrauch in Anwendung zu bringen. Im höchsten Grade tadelnswerth ist es deshalb, wenn der Religionslehrer selbst den Katechismus weder lernt, noch ihn richtig versteht, und sich nun aus Mangel an eigener Vorbereitung damit begnügt, Fragen und Antworten hintereinander, ohne allen Ausdruck, mit zahllosen Fehlern, so verstümmelt, daß kein vernünftiger Gedanke mehr damit bezeichnet werden kann, von den armen Kindern aussagen zu lassen, und wenn dann der ganze Katechismus so durchgequält wird, ohne daß Verstand und Herz der Kinder nur eine Ahnung von der göttlichen Wahrheit und dem göttlichen Feuer der Liebe erhalten, das unter dieser verstümmelten Form enthalten ist. Ein solcher Unterricht ist ein Verbrechen am Worte Gottes. Vielmehr soll der Religionslehrer beim Auswendiglernen auf ein richtiges, langsames, ausdrucksvolles Hersagen dringen und vom ersten Tage des Unterrichtes an sich bemühen, bei jeder Veranlassung die Kinder zu der Einsicht zu bringen, daß unter dem Ausdrucke, den sie mühevoll lernen, ein ganz himmlischer, göttlicher Inhalt verborgen ist. Sobald die Kinder anfangen, Das zu erkennen, wird ihnen die Arbeit des Auswendiglernens eine wahre Lust, wie auch der Landmann freudig arbeitet, wenn er einer großen Ernte gewiß ist. Das beweist jede gute Schule.“

Nach dieser klaren und entschiedenen Auseinandersetzung ist sicher jedem Mißverständnisse über das Auswendiglernen und seine Stellung in diesem Handbuche vorgebeugt. Wir gehen nun zur zweiten Stufe des Religionsunterrichtes über.

Es ist unbedingt nothwendig, daß die Kinder auch in das Verständniß der religiösen Wahrheiten und zwar allmählig eingeführt werden. Dies geschieht durch die Katechese. Es sei deshalb hier zuerst die Rede:

von den Vorbedingungen zu einer guten Katechese
und alsdann

von der Katechese selbst.

1. Von den Vorbedingungen zu einer guten Katechese.

§. 192.

Zu den Vorbedingungen einer guten Katechese gehört

A. die für den Unterricht überhaupt, also auch für die Katechese nothwendige Kenntniß der verschiedenen Hauptlehrformen und der Anwendung derselben;

B. die für den Unterricht, also auch für die Katechese nothwendige Kenntniß von der Bildung der Begriffe und den Wegen dazu.

A. Von den Hauptlehrformen und von der Anwendung derselben. §. 193.

In der allgemeinen Unterrichtskunde (I. Theil. §. 127) haben wir bereits die drei Hauptlehrformen kennen gelernt, nämlich:

1. Die acroamatische oder vortragende. Sie besteht darin, daß der Lehrer vorträgt und das Kind zuhört und aufnimmt.

2. Die heuristische oder entwickelnde. Sie besteht darin, daß der Schüler aus etwas Bekanntem eine unbekannte Wahrheit selbstthätig sucht, der Lehrer aber stets mitwirkt, indem er Winke, Andeutungen und leitende Fingerzeige gibt.

3. Die dialogische Lehrform oder das Zwiegespräch. Sie besteht darin, daß der Lehrer den Schüler so anzuregen weiß, daß bald der Lehrer, bald das Kind fragt, Einwände macht, Urtheile fällt, schließt u. s. w.

Letzteres ist die Form, deren man sich in der gewöhnlichen Unterhaltung bedient. Sokrates hat sie in seinen Lehrvorträgen vorwiegend angewendet. Er ging dabei von einzelnen anschaulichen, selbsterlebten Fällen aus, knüpfte an die gewöhnlichsten Vorstellungen an, verglich das Einzelne unter sich und sonderte damit das Wesentliche der Dinge und Erscheinungen vom Zufälligen.

Es ist nicht schwer einzusehen, wann eine jede dieser Unterrichtsformen anzuwenden ist:

I. Die acroamatische Lehrform kommt da zur Anwendung, wo das Wissen einer Wahrheit durchaus nothwendig ist, sich aber von derselben noch sehr wenige Voraussetzungen in der Seele des Kindes vorfinden. — Ebenso wird man sie vorzugsweise benützen, wo man mehr auf das Herz und den Willen der Kinder einwirken will¹⁾.

1) Muster hiefür siehe §. 200 b.

Die Gegner dieser Lehrform haben mehr den Mißbrauch im Auge, der allerdings mit derselben schon getrieben worden ist und noch getrieben wird. Wer alles Mögliche den Kindern in dieser Form vordocirt, was sie gar nicht zu wissen brauchen, oder bei ihnen kein Interesse erregt oder noch nicht in ihren Anschauungskreis gehört; wer den Vortrag eines Professors auf dem Katheder nachhassen wollte; wer sich nicht durch nachträgliches Abfragen und Entwickeln überzeugt, was und wie viel die Kinder verstanden und beherzigt haben: der kann alle geistige Thätigkeit derselben damit lähmen und alles freudige Streben und Leben auf immer vernichten. Wer dagegen in dieser Lehrform nur Das den Kindern gibt, was ihnen wirklich Bedürfnis ist; wer ihnen die Sache interessant zu machen weiß, sich der Kürze und Klarheit befleißigt, ganz in der Sprache der Kinder spricht und mitten im Vortrage oder am Schlusse desselben alsdann die heuristische Lehrform eintreten läßt, um zu vervollständigen und festzustellen: der bedient sich in der acroamatischen Lehrform eines durchaus naturgemäßen Unterrichtsmittels, welches gar nicht zu entbehren ist.

Die heuristische Lehrform verdient den Vorzug in den meisten Fällen, in welchen sich genügende Voraussetzungen in der Seele des Kindes zur Entwicklung einer Wahrheit vorfinden und ganz besonders bei Lehrgegenständen, die mehr Verstandessache sind¹⁾.

Das gegenseitige Zusammenwirken der Lehrer und Schüler macht den Unterricht erst recht zum Unterrichte; daher kann die acroamatische Lehrform selten die heuristische, wohl aber diese die erstere entbehren.

3. Je mehr Lehrer und Schüler sich verstehen und in Liebe und Freude zusammenarbeiten, je mehr Zutrauen der Schüler zu seinem Lehrer und je mehr sich selbst vergessende Berufsfreude der Lehrer empfindet; desto mehr wird die acroamatische und heuristische Lehrform, auch ohne alle Absicht in die dialogische übergehen, und diese ist unstreitig die bedeutendste²⁾.

Daß in einer und derselben Unterrichtsstunde der Lehrer sich verschiedener Lehrformen bedienen kann und muß, versteht sich wohl von selbst. Ja, es ist ein Beweis von Gewandtheit, wenn er, wo es nöthig ist, ungezwungen und schnell von einer Lehrform in die andere überzugehen weiß³⁾.

§. 194.

Z u s a t z.

Bei Anwendung aller Lehrformen kann die Frage nicht entbehrt werden. Selbst da, wo der Lehrer nur vorträgt, hat er sie nothwendig, wenn er sich überzeugen will, ob sein Vortrag auch wirklich verstanden

1) Muster hiefür siehe §. 200 c.

2) Muster hiefür siehe §. 201 a.

3) Muster hiefür siehe §. 200 a.

worden ist. Wir müssen daher der Frage und der mit ihr in enger Verbindung stehenden Antwort noch einige Aufmerksamkeit schenken.

1. Die Fragen.

§. 195.

A. Um gut zu fragen, wird von Seiten des Lehrers gefordert:

a. Eine klare und bestimmte Kenntniß der Sache, worüber er fragen will.

b. Die Geschicklichkeit, geschwind zu bemerken, ob ihn die Kinder verstehen, wenn er sie fragt, und ob sie selbst verstehen, was sie antworten.

c. Die Fertigkeit, ohne langes Besinnen eine neue passende Frage zu thun.

d. Eine solche Behandlung der Kinder, daß von ihnen Schüchternheit und Blödigkeit entfernt werden.

B. Bezüglich der Fragen selbst stellt Overberg folgende Forderungen:

a. Die Fragen müssen deutlich sein und deutlich vorgetragen werden.

Wider diese Regel wird gefehlt:

1. Wenn man Worte gebraucht, welche die Kinder noch nicht verstehen. So sind z. B. die Fragen: Welches sind die Beweggründe zur Liebe Gottes? Ist das Gesetz des Todes allgemein? — den Kindern nicht deutlich, so lange sie nicht wissen, was man mit den Wörtern Beweggrund, Gesetz des Todes, eigentlich sagen will. Diese Fragen würden deutlicher sein, wenn man sie so ausdrückte: Warum liebst du Gott? Müssen alle Menschen sterben?

2. Wenn man die Worte der Frage nicht gehörig in Ordnung stellt; z. B. in den Fragen: Zur Beichte, ist da Reue nöthig? Wie ist Gott mächtig? — sind die Wörter nicht recht geordnet. Es müßte heißen: Ist die Reue zur Beicht nöthig? — Wie mächtig ist Gott?

3. Wenn man die Fragen nicht laut, nicht langsam genug oder nicht mit der gehörigen Betonung ausspricht. Der Ton muß allezeit auf dasjenige Wort gelegt werden, welches die Sache ausdrückt, wonach eigentlich gefragt wird; denn legt man ihn auf ein anderes Wort, so bekommt oftmals die Frage einen anderen Sinn, z. B. bei der Frage: Willst du mit mir gehen? — kann je nach dem Sinne das erste, zweite u. Wort betont werden.

b. Die Fragen müssen genau bestimmt und dürfen deswegen nicht zu allgemein sein.

Sie sollen die Schüler gerade auf die Sache führen, die man wissen will, und nie so abgefaßt werden, daß sich etwas ganz Anderes richtig darauf antworten läßt. Wenn man die Antwort haben wollte: Der Mensch ist dem Leibe nach sterblich; so wäre es gefehlt, wenn man fragte: Was ist der Mensch? denn auf diese Fragen könnten verschiedene andere richtige Antworten gegeben werden, z. B. der Mensch ist ein vernünftiges Geschöpf, ein Sünder u. s. w. Wenn man merkt, daß man eine zu unbestimmte Frage gethan hat, so muß man dieselbe gleich genauer bestimmen. Dies kann oft, wenn man sich auf keine andere Art geschwind genug helfen kann, oder wenn die Frage sich sonst nicht genau bestimmen läßt,

dadurch geschehen, daß man den Gegensatz mitnimmt, wie hier: Ist der Mensch dem Leibe nach sterblich oder unsterblich? Nennt man aber so die beiden Gegensätze, so muß man den Gegensatz, der die rechte Antwort erhält, weder immer zuerst, noch immer zuletzt nennen, und ihn nie durch eine bedeutende Geberde oder durch den Ton der Stimme vor dem andern merklich auszeichnen; denn sonst errathen die Kinder die Antwort, ohne im Geringsten dabei nachzudenken. . . . Wer bestimmt fragen will, der muß die Fragen bei den kleinen Kindern vollständig ausdrücken, und sie nicht so abkürzen, daß man sie ohne die vorhergehende Frage nicht verstehen kann; z. B. die Fragen: Hat Gott Alles erschaffen? — Wann denn? — Woraus? — Wodurch? — Wie? — sind außer der ersten nicht vollständig ausgedrückt. Um sie vollständig zu geben, muß man Das, was aus der ersten Frage dazu gehört, bei einer jeden wiederholen; z. B. Wann hat Gott Alles erschaffen? u. s. w. Die Ursache, warum man die Fragen bei kleinen Kindern vollständig ausdrücken muß, ist, weil man es von diesen gewöhnlich nicht erwarten und auch nicht fordern kann, daß sie bei einer abgekürzten Frage selbst hinzudenken, was aus dem Vorhergehenden dazu gehört. Da bei den Größeren, welche durch Uebung schon mehr Fähigkeit haben, die Ursache entweder ganz oder doch zum Theil wegfällt; so darf und muß man auch bei diesen die Fragen oft abkürzen, theils um sie desto mehr zur Aufmerksamkeit und zum Nachdenken zu gewöhnen, theils um eine unnöthige, langweilige und zeitraubende Weitläufigkeit zu vermeiden.

c. Die Fragen müssen der Verstandes- und Gedächtnißfähigkeit der Kinder angemessen, d. h. sie dürfen weder zu schwer, noch zu leicht sein.

Um nicht zu schwere Fragen zu thun, darf man 1) nicht nach zu Vielem auf einmal fragen, am wenigsten nach Etwas, worauf theils Ja, theils Nein geantwortet werden muß. Fehlerhafte Fragen dieser Art sind: z. B. Was ist von Joseph noch sonst zu merken, als daß er verkauft wurde? Hat Adam auch gesündigt, und wie ging es ihm darauf? Will Gott den Menschen die Sünden vergeben, und verdient der Mensch das wohl? — 2) Ferner soll man keine zu langen Fragen thun. Sie müssen selten mehr als einen Satz, wenigstens keine vielen Zwischensätze enthalten; die Kinder können sonst dem Lehrer mit ihrer Aufmerksamkeit nicht folgen und bleiben mit ihren Gedanken vielleicht eher bei den Zwischensätzen, als bei der Hauptsache stehen oder wissen doch nicht, was sie eigentlich beantworten sollen. Daher taugen folgende Fragen nicht: Wenn der Glaube allein, nach der Lehre der Schrift und der Vernunft, zur Seligkeit nicht genug ist, wie doch Einige fälschlich dafür halten, was wird dazu denn noch mehr erfordert? (Es müßte heißen: Was ist nebst dem Glauben noch zur Seligkeit nöthig?) — Vor welchen Sünden muß man sich mehr hüten, als man sich vor allen anderen zu hüten braucht? (Diese Frage muß heißen: Vor welchen Sünden muß man sich am meisten hüten?) 3) Auch soll man nicht nach Sachen fragen, die für Kinder noch zu hoch sind.

Zu leicht sind die Fragen, auf welche die Kinder ohne alles Nachdenken recht antworten können. Von dieser Art sind die Fragen, bei welchen die Kinder sonst Nichts zu thun haben, als daß sie ein ihnen in den Mund gelegtes Ja oder Nein antworten. Es können dieselben wohl zuweilen, besonders bei kleinen Kindern, nützlich sein, um sie dadurch wieder an Etwas zu erinnern, oder um ihnen eine unnöthige Beschämung, wenn sie sonst nicht zu antworten wüßten, zu ersparen. Außer diesen Fällen aber müssen so leichte Fragen vermieden werden, theils weil sie den Kindern Langeweile machen, theils weil sie sich dabei vom Nachden-

ten entwöhnen, theils auch, weil der Lehrer dadurch ihre Fähigkeiten und Kenntnisse nicht kennen lernt, welche er doch kennen muß, um sie gehörig zu unterrichten. — Manche Lehrer verleiten ihre Schüler durch die Fragen, wobei sie ihnen das Ja oder Nein in den Mund legen, nicht selten zum Lügen. Sie fragen z. B.: Du hast ja deine Eltern von Herzen lieb; aber den lieben Gott hast du doch noch weit mehr lieb, als deine Eltern? K. Ja. L. Ja, den hast du noch weit mehr lieb. Es thut dir ja auch hernach herzlich leid, wenn du deinen Eltern ungehorsam gewesen bist? K. Ja. L. Ja, das thut dir herzlich leid, und darum thut es dir so leid, weil du deine Eltern so lieb hast? K. Ja. — Sollte nicht manchem Kinde bei dem Ja sein Gewissen sagen: „Das ist nicht wahr; du lügst?“ Und sollte nicht manches Kind durch die Befräftigung des Lehrers, die er immer der Antwort hinzufügt, in Irrthum gebracht und darin bestärkt werden? Diese Frage-methode muß unter den schlechten am ersten aus allen Schulen verbannt werden. Der Lehrer darf niemals den Kindern das Ja oder Nein in den Mund legen, wenn die Frage Dinge betrifft, wovon nur sie wissen, wie es damit steht. Wenn er über solche Dinge fragt, so muß er dabei oft erinnern: Kinder! antwortet, wie es ist, und nicht, wie ihr meinet, daß es sein müßte; wisset ihr es nicht, wie es ist, so saget: „Ich weiß es nicht.“ Geben die Kinder über solche Dinge eine Antwort, von welcher er zu zweifeln Ursache hat, ob sie mit Bewußtsein und der Wahrheit gemäß von ihnen ertheilt sei; so muß er weiter nachfragen; z. B.: Ist Das wirklich so, oder sagst du Das nur so, weil du meinst, daß so müsse geantwortet werden? u. s. w.

d. Die Fragen müssen in guter Ordnung und Verbindung geschehen.

1) In guter Ordnung, d. h. der Lehrer muß so lange bei einem Stücke z. B. bei dem Subjekt eines Satzes zu fragen fortfahren, als es nöthig ist, und erst dann zu dem zweiten Stücke z. B. zum Prädikat des Satzes fortgehen u. s. w. Er muß auch überlegen, mit welchem Stücke er am besten zu fragen anfangen könne, welches darauf zunächst am besten folge ic. z. B. in dem Satze: Christus ist aus Liebe für uns am Kreuze gestorben, würde man wohl am besten mit dem Subjekte anfangen. Wer ist am Kreuze gestorben? und dann fortfahren: Für wen ist Christus am Kreuze gestorben? und zuletzt fragen: Was hat ihn bewogen, für uns am Kreuze zu sterben? Eine andere Ordnung wäre falsch. Dagegen gibt es auch Sätze, wo es besser ist, mit dem Prädikat anzufangen. 2) In guter Verbindung, d. h. wenn es immer geschehen kann, so muß der Lehrer von der ertheilten Antwort des Kindes zu einer neuen Frage Veranlassung geben, so daß die neue Frage aus der ertheilten Antwort, so zu sagen, sich von selbst zu ergeben oder von selbst zu folgen scheint. Gibt die ertheilte Antwort keine Veranlassung zu einer neuen Frage, oder findet man es nicht mehr nöthig, über denselben Gegenstand weiter zu fragen, so muß man durch einen geschickten Uebergang die Kinder aufmerksam machen, daß man sie jetzt etwas Anderes fragen wolle, z. B.: Da ihr mir eben gut gesagt habt, woher das Verlangen in euch entsteht; so will ich euch jetzt auch fragen, woher das Vertrauen in euch kommt. Aber ehe ich euch dies frage, muß ich wissen, ob ihr noch recht behalten habt, was Vertrauen ist. Sage mir also: Was heißt ein festes Vertrauen haben?

e. Die leichteren Fragen sind mehr an die jüngeren und unfähigeren, die schwereren dagegen an die älteren und fähigeren Kinder zu richten.

Die Fragen sind bald an ein einzelnes Kind, bald an die ganze Klasse zu stellen. Dies Letztere bringt den Vortheil, daß alle Kinder auf sie aufmerksamer gemacht werden, weil ein jedes erwarten muß, daß es vielleicht zur Beantwortung derselben werde aufgerufen werden. Wenn aber der Lehrer seine Fragen an die ganze Klasse richten soll, so ist damit nicht gemeint, daß alle Kinder, welche wollen, antworten dürfen.

§. 196.

2. Die Antworten.

Bei den Antworten der Kinder auf die an sie gestellten Fragen hat der Lehrer sich folgende Punkte zu merken:

a. Nur ein Kind muß jedesmal antworten, und nur das, welches der Lehrer entweder mit Worten oder durch einen Wink dazu aufruft, wenn er nicht ausdrücklich die Erlaubniß erteilt, daß jedes antworten dürfe, welches die Antwort weiß.

Alle Kinder, welche eine vorgelegte Frage zu beantworten wissen, mögen dieses durch sittsames Aufheben des Fingers zu erkennen geben; denn es trägt auch dies Vieles zur Erhaltung der Aufmerksamkeit bei. Diese Regel schließt nicht aus, daß einzelne Antworten, insbesondere bei kleineren Kindern, auch im Chor gegeben werden können.

b. Die Kinder sollen stets mit Nachdenken antworten.

Sie müssen erst darauf Acht geben, was eigentlich gefragt wird, und ob die Antwort, welche ihnen einfällt, auf die Frage paßt. Die Antwort darf demnach nicht eher erfolgen, als bis die Frage vom Lehrer ganz zu Ende gesprochen ist. Alles Früherantworten geschieht auf's Gerathewohl und darf keinesfalls geduldet werden.

c. Die Kinder sollen alle Antworten laut sprechen.

Sie müssen so laut sprechen, daß der Lehrer und die übrigen Kinder, welche zugleich mit unterrichtet werden sollen, die Antwort ohne besondere Anstrengung des Gehörs verstehen können. Das Schreien ist ebensowohl ein Fehler beim Antworten, als das zu leise Sprechen. Von jenem sind aber die Kinder eher abzubringen, als von diesem. Es ist schwer, Manche dahin zu bringen, daß sie laut genug antworten; der Lehrer muß aber so lang darauf dringen, bis es geschieht. Hier ist oft dienlich, daß man ein Kind die Antwort so lang wiederholen läßt, bis es sie laut genug sagt; oft kann man auch ein anderes Kind, welches laut genug antwortet, fragen, und das zu leise Antwortende auf dessen Beispiel hinweisen.

d. Die Kinder sollen auch alle Antworten deutlich sprechen.

Der Lehrer sehe hier auf eine gute Aussprache der einzelnen Wörter und auf richtige Betonung, insbesondere auch darauf, daß die ganze Antwort einen vollständigen Gedanken ausdrückt. Zu sehr abgekürzte oder gar verstümmelte Antworten darf er nicht dulden.

e. Ist eine Antwort richtig, aber nicht wörtlich so ausgedrückt, wie es der Lehrer wünscht, so verwerfe sie derselbe nicht.

Es gibt manchmal Lehrer, die alle Antworten, und wenn sie sonst noch so richtig sind, darum verwerfen, weil sie mit den Worten, die sie gerade in Gedanken haben, oder die in ihrem Buche stehen, nicht übereinstimmen; z. B. es wird gefragt: Was hat Gott erschaffen? und das Kind antwortet: Die ganze Welt; so wüßte ich nicht, was an dieser Antwort auszusetzen wäre. Allein der Lehrer will durchaus gesagt haben: Himmel und Erde, und Alles, was darin ist. Das ist unbillig; denn wie kann das Kind wissen, was für eine Antwort sein Lehrer im Sinne habe. Ueberhaupt muß man nicht leicht eine Antwort ganz verwerfen; das macht die Kinder schüchtern und hält sie auch dann zurück, ihre Meinung, wenn sie ganz richtig ist, zu sagen. Zu bemerken ist aber, daß bei den auswendig gelernten oder durch die Erklärung in feste Ausdrücke gebrachten Antworten allerdings auf wörtliches Wiedergeben gedrungen werden muß.

Ist die Antwort ganz recht, so zeige der Lehrer (ohne Lobsprüche) sein Wohlgefallen darüber, besonders dann, wenn sie besser ist, als er sie selbst erwartete. Das erweckt Lust und macht den schüchternen Kindern Muth.

f. Ist die Antwort nicht ganz richtig, aber auch nicht ganz unrichtig, dann frage man weiter, so daß der Schüler das Unrichtige und Unvollkommene in derselben fühlen und finden muß.

g. Erfolgt auf eine Frage keine Antwort, und ist nicht Trägheit oder Mangel an Aufmerksamkeit die Ursache dieses Schweigens; so suche der Lehrer zuerst die Schuld in seiner Frage und stelle sie auf eine andere Weise.

B. Von der Bildung der Begriffe, insbesondere von den §. 197. Wegen dazu.

Jemand unterrichten heißt, ihm dazu verhelfen, daß er richtige Vorstellungen und Begriffe von Etwas erhalte. —

Die Jugend bringt einen äußerst beschränkten Vorrath von Vorstellungen und Begriffen mit zur Schule. Größtentheils sind diejenigen, deren Verständniß für den Unterricht oder überhaupt für das Leben unbedingt nothwendig ist, entweder ihnen gänzlich fremd, oder sie fassen den Sinn unklar, wenn nicht gar falsch auf. Es wäre gewissenlos, über dieselben ohne Erklärung hinaus zu eilen mit der Entschuldigung, daß bei zunehmendem Verstande die Einsicht von selbst komme. Vielmehr ist und bleibt es die Aufgabe eines jeden Lehrers, die Begriffe, welche die zu unterrichtende Jugend zur Schule bringt, mehr und mehr zu erweitern, neue hinzuzufügen, die falschen zu berichtigen, die dunklen klar, die undeutlichen möglichst deutlich und die unvollständigen möglichst vollständig zu machen. Dabei merke man sich im Voraus Folgendes:

a) Es sollen in der Schule nicht alle möglichen Begriffe erklärt und entwickelt werden, sondern nur diejenigen, welche für den Unterricht und das Leben wichtig und nothwendig sind und von den Kindern schon erfaßt werden können, sonach Alles, was zur Sache gehört, nicht mehr länger entbehrt und von den betreffenden Altersstufen schon aufgefaßt werden kann. Für Das, was zwar wichtig ist, aber noch entbehrt werden kann oder noch nicht verstanden wird, gibt es den pädagogischen Vorbehalt, d. h. man sagt den Kindern, daß es ihnen später klar gemacht werden solle.

b) Die Kinder bedürfen wohl klarer, aber nicht immer durchaus vollständiger, bis in's kleinste Detail eingehender Begriffe. Einen klaren Begriff hat schon Derjenige von einem Gegenstande, der befähigt worden ist, ihn von anderen, auch von ähnlichen, unterscheiden zu können, und das ist gewöhnlich, insbesondere in den Unterklassen der Volksschule genug.

c) Es handelt sich wesentlich darum, daß der Begriff zur inneren Anschauung und zum wirklichen Verständnisse gelangt, worauf sich die Wortdefinition von selbst ergeben muß.

Soll einem Kinde Etwas begreiflich gemacht werden, so fragt es sich, ob das zu erklärende Wort, oder überhaupt die zu erklärende Vorstellung etwas mit den äußeren Sinnen Wahrnehmbares, ein Concretes, oder etwas nur Gedachtes, ein nur mit dem inneren Sinne Wahrnehmbares, ein Abstraktes ist.

So sind: die Schule und alle Gegenstände in derselben, auch der Lehrer und die Schüler, das Wohnhaus und Alles, was darin ist, die Töne eines Instruments, der Gesang der Vögel, der Geruch einer Blume, der Geschmack einer Frucht u. s. w. concrete Begriffe; dagegen sind Freude, Trauer, Reue, Vorfas, Gnade, Gedanke u. s. w. abstrakte Begriffe.

Wir haben demnach bei der Bildung der Begriffe zwei Fragen zu beantworten:

I. Wie sind den Kindern concrete Begriffe beizubringen?

II. Wie sind ihnen abstrakte Begriffe beizubringen?

I. Wie sind den Kindern concrete Begriffe beizubringen?

§. 198.

Erste Regel.

Immer, wenn es möglich ist, bringe man den concreten Gegenstand zur unmittelbaren Anschauung, d. h. man zeige ihn selbst vor und fordere die Kinder auf, ihn mit allen Sinnen wahrzunehmen, mit welchen er wahrnehmbar ist.

„Oft ist dies leichter,“ sagt Kellner, „als man denkt, und manche Lehrer hält nur Bequemlichkeit oder Mangel an Umsicht davon ab. Ein Beispiel bietet die Naturgeschichte. Wie oft wird da nicht ins Blaue geredet, während die besprochene Pflanze ganz in der Nähe zu finden ist. So ist es mir vorgekommen, daß ein Lehrer von den Giftpflanzen redete, namentlich auch den Stechapfel und das Bilsenkraut erwähnte und auf einer illuminirten Tafel ziemlich schlechte Abbildungen von beiden zeigte, während dicht neben dem Schulhause auf einem Lehm- und Schutthaufen eine ganze Flora von Stechapfel, Bilsenkraut und Nachtschatten wuchs. — So spricht der Lehrer in der Geographie auch wohl von Gebirgen, Thälern, Schluchten u. und zeigt vielleicht nicht die Bergreihe, welche sich in der Nähe seines Dorfes emporhebt.“ — Beim Schreibenlehren mühen ausgedehnte Explicationen nicht viel; der Lehrer setze sich selbst hin und zeige den Schülern, wie sie sich beim Schreiben setzen, die Feder halten, das Papier legen

müssen; er schreibe ihnen theils auf der großen Schultafel, theils auf ihrer Schiefertafel oder auf ihrem Hefte vor, um sie zu lehren, wie sie die Buchstaben bilden sollen. — Ebenjowenig nützen zu viele Erörterungen beim Lesenlehren; insbesondere größeren Kindern lese der Lehrer mit richtiger Betonung und mit richtigem Ausdruck vor, um sie zu lehren, wie man gut liest. — Im Singen thut es ebenfalls die Erklärung nicht allein. Der Lehrer sänge oder spiele den Kindern auf der Violine die Melodie eines Liedes vor und fordere sie zur Nachahmung auf. — Er bringe den Kindern eine Kornähre, einen Apfel, eine Blume, die Blätter und Blüthen eines Baumes mit zur Schule, wenn er diese Dinge zur klaren Auffassung bringen will. — Er führe sie zur Kirche, zur Taufe eines Kindes, zur Firmung, um das Vorauserklärte gleich schauen zu lassen, oder er lasse der Anschauung die Erklärung bald nachfolgen.

Dieses Vorzeigen, Vorsprechen und Vormachen, verbunden mit der Erklärung, ist in der Elementarklasse der wesentlichste Theil des Unterrichtes; von hier aus erstreckt er sich aber durch alle Klassen und bringt Freude und Leben unter die Kinder, wenn der Lehrer nur die rechte Gewandtheit in der Anwendung besitzt.

Zweite Regel.

§. 199.

Ist es nicht möglich, den Kindern die Gegenstände wirklich vor die Sinne zu führen, so helfe man sich durch Modelle oder durch Bilder. — Die Ersteren sind den Letzteren, die illuminirten Abbildungen den schattirten, diese den bloßen Umrissen vorzuziehen.

Wenn in der Oberklasse das Nothwendigste aus der mathematischen Geographie oder manche im Lesebuche vorkommenden Gegenstände aus der Physik erklärt werden sollen, wird man Modelle u. s. w. kaum entbehren können. In der Religionslehre veranschaulicht ein Krippchen die Geburt Christi, eine Dornenkrone die Krönung, ein Kreuzifix mit zwei daneben gekreuzigten Schächern die Kreuzigung viel besser, als ein Bild, und im Rechnen sind Rechenstäbchen, Rechenkästchen, Gegenstände gleicher Art z. B. Äpfel oder Nüsse oder Klüder u. s. w. neben Strichen und Kästchen, welche man auf die Tafel zeichnet, recht zu empfehlen.

Was die Abbildungen anbelangt, so sind sie zur Veranschaulichung von Begriffen von sehr hohem Werthe und bei kleineren Kindern zu einem guten Erfolg unentbehrlich. Sie müssen aber, wenn auch nicht Kunstwerke, doch jedenfalls sorgfältig gearbeitet sein. Es ist durchaus nicht wahr, daß in dieser Beziehung für Kinder Alles, wie Manche meinen, gleich gut sei.

Bilder sollen hauptsächlich benützt werden im Anschauungsunterrichte, im biblischen Geschichts-, Katechismus- und naturgeschichtlichen Unterrichte, selbst in der Fibel und im Lesebuche sind sie ganz an ihrem Orte; denn ein Bild unterstützt auf eine vorzügliche Weise den Unterricht, wenn es alle jene wesentlichen Merkmale hervorhebt, welche den Kindern erklärt werden sollen. Auch ist die Größe desselben nicht ohne Bedeutung. — Hat der Lehrer einige Gewandtheit im Zeichnen, und diese soll er haben, so kann er auch oftmals in Ermangelung eines guten passenden Bildes die Grundrisse des Gegenstandes an die Wandtafel zeichnen. Mitunter können die Kinder selbst leichte Dinge nachzeichnen. Zu Beidem eignen sich insbesondere Gegenstände aus dem Anschauungsunterrichte, der Formenlehre, der Naturkunde und der Geographie. Weniger der Sache angemessen halten wir das Vor- und Nachzeichnen religiöser Gegenstände.

Kann den Kindern eine concrete Sache weder durch Vorzeigen derselben, noch durch ein Bild veranschaulicht werden; so nimmt man seine Zuflucht entweder zur Vergleichung oder zur Beschreibung. Bei letzterer wird in vielen Fällen durch die Anwendung des Gegensatzes die Verdeutlichung befördert.

Bei der Vergleichung wird dem Kinde ein bekannter ähnlicher Gegenstand vor die äußeren Sinne geführt, und alsdann wird ihm gezeigt, in welchen Merkmalen beide übereinstimmen und in welchen nicht. Es ist dies ein ganz volksthümlicher Weg, der im alltäglichen Leben sehr häufig zur Anwendung gebracht wird.

Bei der Beschreibung gibt man in Worten eine recht lebendige und deutliche Darstellung der unbekanntem Sache unter steter Bezugnahme auf früher Angechautes und Begriffenes.

Gegensatz oder Gegentheil nennt man Das, was man durchaus annehmen muß, wenn man das Andere nicht annimmt. So ist z. B. schmal Alles, was nicht breit ist; klein Alles, was nicht groß ist.

a. Ein Muster über die Entwicklung concreter Begriffe durch [Vergleichung ¹⁾].

In Gegenden, wo die Kinder keine Gelegenheit haben, ein Schiff zu sehen, so wie in dem Fall, wo dem Lehrer ein Bild dafür fehlt, läßt sich den Kindern ein Begriff von einem Schiffe und der Arche Noe auf folgende Weise beibringen:

Das Schiff. — Die Arche Noe. ¹⁾

Kinder! Heute kommen wir (im biblischen Geschichtsunterrichte) an die Geschichte von der Sündfluth. In dieser Geschichte kommen aber mehrere Wörter vor, die ihr, wie ich glaube, nicht recht versteht. So kommt z. B. das Wort vor: „Die Arche.“

L. Weiß Eines von euch, was das ist, „die Arche“?

Sch. (Alle schweigen.)

L. Also ihr wißt's nicht. So gebt acht! — Ihr habt doch Alle schon Nüsse gegessen. Ehe ihr sie gegessen habt, mustet ihr sie aufmachen. Da kam es euch gewiß schon vor, daß ihr sie auch mit dem Messer aufgemacht habt. Freilich hättet ihr euch dabei schneiden können. Als ihr aber die Nüsse so mit dem Messer aufgemacht habt, da theilte sich die Nussschale in zwei Theile (Stücke). Oft wird euch in jedem Theile Etwas vom Nuskern geblieben sein, aber auch gerade so oft wird der ganze Kern in der einen Nussschale geblieben sein und die andere Nussschale war dann leer. Habt ihr nun den Kern aus der andern Nussschale noch herausgemacht, so habt ihr zwei leere Nussschalen gehabt. Ist's so?

Sch. —

L. Jetzt gebt acht. Sagt mir mal: Wie ist so eine Nussschale; ist sie länger, als breit?

Sch. —

L. Wie ist sie vorn?

Sch. —

L. Wie ist sie hinten?

Sch. —

1) Wenn in diesem und den nachfolgenden Mustern nicht ausschließlich religiöse Begriffe entwickelt werden; so geschieht es deswegen, weil die Art der hier angegebenen Begriffsentwicklung auch in allen anderen Unterrichtsgegenständen zur Anwendung kommen soll.

L. Wie ist sie auswendig?

Sch. —

L. Wie ist sie inwendig?

Sch. —

L. Das war recht. Jetzt sagt mir aber: Habt ihr so eine Nusschale auch schon einmal mit der runden Seite auf's Wasser gelegt?

Sch. —

L. Also Du? — und Du? — und Du? — Da könnt ihr mir wohl sagen, ob sie in dem Wasser untergegangen ist, oder ob sie darauf geschwommen hat. Wie war's, Peter?

Sch. —

L. Es ist recht. Also eine Nusschale mit der runden Seite auf's Wasser gelegt, geht nicht unter; sie schwimmt auf dem Wasser. Das habt ihr schon alle gesehen und wahrscheinlich auch schon alle probirt. — Vor langer, langer Zeit haben die Leute Baumstämme hohl gemacht, wie die Nusschalen, haben sie auf's Wasser gelegt und sich selbst hineingesetzt, und haben sich d'rin gefahren. Allein bald waren ihnen diese Art Fahrzeuge zu klein, und sie machten sich aus Bord und Balken größere und später noch viel, viel größere. Solche große Fahrzeuge zum Fahren auf dem Wasser nennt man Schiffe. — Wißt ihr nun, was ein Schiff ist? Philipp, was ist so ein Schiff?

Sch. —

L. Du? — Und Du?

Sch. —

L. Das ist recht.

L. Seht, so ein Schiff hat einst Noe auf den Befehl Gottes gebaut, und das war die Arche Noe; nur war sie viel länger, viel breiter und viel höher, als ein gewöhnliches Schiff. Sie war 300 Ellen lang, 50 Ellen breit und 30 Ellen hoch.

b. Ein Muster über die Entwicklung concreter Begriffe durch Beschreibung.

In der biblischen Geschichte, in der Geographie und im Lesebuche wird oft vom Meere geredet. Wollte man durch Beschreibung dem Kinde einen Begriff davon beibringen, so könnte es etwa auf folgende Weise geschehen:

Das Meer.

L. Mein's von euch, ihr Kinder, ist noch an einem Meere gewesen. Ihr habt darum auch noch kein Meer gesehen. Ich will euch einmal ganz deutlich sagen, was ihr euch darunter zu denken habt. Ein Meer ist ein ungeheuer großes, salzig schmedendes Wasser, das weit, weit hinaus die Erde bedeckt. Wenn man davor steht, sieht man gar nicht, wo es aufhört. Rechts hin ist lauter Wasser, links hin ist lauter Wasser, und vor sich hinaus sieht man lauter Wasser, und wenn man über das Meer hinüber fahren wollte, so würde es oft Tage, Wochen, ja sogar Monate lang dauern, bis man hinüber käme, und dazu ist es noch ungeheuer tief, viel, viel tiefer, als unser Kirchturm hoch ist. Das ist das Meer.

Jetzt will ich euch noch Etwas sagen von dem Meere. In das Meer fließen viele Bäche und Flüsse, und machen, daß das Wasser im Meere nie weniger wird. Auf dem Meere fahren viele und große Schiffe, in die mehr Leute und Sachen hineingehen, als in eine sehr große Kirche hineingehen, und in dem Meere leben Millionen und Millionen Fische, kleine und ungeheuer große, z. B. Wallfische, die oft so groß sind, daß einer davon nicht in unsere Schulstube geht, Haifische, die einen ganzen Menschen auf einmal hinunterschlucken können, Sägefische, Stödfische, Häringe und viele, viele andere Fische. (Wird nun abgefragt.)

c. Ein Muster über die Entwicklung concreter Begriffe durch Anwendung des Gegensatzes.

L. Könn't ihr den ganzen Kirchturm erblicken, wenn ihr so gerade aussieht?

R. —

- L. Wie müßt ihr den Kopf richten?
 R. Wir müssen den Kopf in die Höhe richten.
 L. Warum denn? Steht denn der ganze Kirchturm mit euerem Kopfe nicht so gerade aus (Gestikulation)?
 R. Nein, er reicht weit über unseren Kopf.
 L. Nun seht, was weit über unseren Kopf reicht, das nennt man hoch. Wie ist also der Thurm?
 R. —
 L. Könnt ihr mir auch Etwas nennen, das ihr sehen könnt, ohne den Kopf in die Höhe zu richten?
 R. Den Tisch, die Kommode &c.
 L. Aber auch Etwas, nach dem ihr sogar hinunter blicken müßet, um es zu sehen?
 R. Die Bank, den Schemel &c.
 L. Könnt ihr nun die Bank auch hoch nennen?
 R. Nein, die Bank ist nicht hoch.
 L. Statt nicht hoch kann man auch sagen —?
 R. —
 L. Was also nicht hoch ist —
 R. Das ist niedrig.
 L. Und was nicht niedrig ist —
 R. Das ist hoch.
 L. Was erkannten wir nun als hoch und was als niedrig?
 R. —
 L. Der Thurm ist hoch, die Bank ist niedrig; was nicht hoch ist, das ist niedrig, oder das Gegentheil von hoch ist niedrig. Sprecht das nach!
 R. —
 L. Das können wir auch umkehren und so ausdrücken: Die Bank ist niedrig, der Thurm ist hoch; was nicht niedrig ist, das ist hoch, oder das Gegentheil von niedrig ist hoch. Wer kann auch das nachsprechen?
 R. —
 L. Sagt das Alle im Chor!
 R. —

Ebenso lassen sich nachfolgende Begriffe erklären:

Das Fenster ist durchsichtig, die Wand ist undurchsichtig. Was nicht durchsichtig ist, das ist undurchsichtig, oder das Gegentheil von durchsichtig ist undurchsichtig. —

Die Stube ist hell, der Keller ist dunkel; was nicht hell ist, das ist dunkel, oder das Gegentheil von hell ist dunkel. — (Umgekehrt)

Das Wasser ist klar, die Tinte ist trüb; was nicht klar ist, das ist trüb, oder das Gegentheil von klar ist trüb. — (Umgekehrt.)

Den Regeln über die Bildung concreter Begriffe fügen wir noch folgende wichtige Bemerkung bei: Mag die Anschauung an wirklichen Gegenständen oder an Abbildungen geschehen oder durch Vergleichen und Beschreibungen bewirkt werden; stets muß man Sorge dafür tragen, daß die sich bildenden Vorstellungen richtig, klar und bleibend werden. Zu dem Zwecke wird noch am Schlusse einer Begriffsentwicklung der Gegenstand durch Abfragen zuerst als ein Ganzes, dann in seinen Theilen, Eigenschaften und Thätigkeiten, nach seinem Gebrauche, seinem Nutzen oder Schaden dem Kinde abermals

vorgeführt, um sich zu versichern, ob die Auffassung des Begriffes richtig und klar und darum bleibend ist.

II. Wie sind den Kindern abstrakte Begriffe beizubringen?

Erste Regel.

§. 201.

Man bringe abstrakte Begriffe unmittelbar vor den inneren Sinn der Schüler. — Dies geschieht dadurch, daß man sie diese abstrakten Begriffe an sich oder an Anderen bemerken läßt.

3. B. Gesetzt, es käme die Nachricht in die Schule, ein Schüler sei plötzlich sehr krank geworden; darüber würden nun alle seine Mitschüler traurig. Das wäre eine schickliche Gelegenheit, ihnen den Begriff von Mitleid beizubringen; denn man braucht die Schüler nur durch Fragen aufmerksam zu machen, wie ihnen jetzt zu Muthe wäre, und warum sie so traurig wären. Dann hat man ihnen nur zu sagen, daß die Betrübniß über das Leid eines Andern Mitleid genannt wird.

a. Ein Muster, wie ein Vater eine schickliche Gelegenheit sucht und benützt, um seine Kinder zu lehren, was Aufmerksamkeit ist. (Aus Campe's Seelenlehre.)

Mitten in einem interessanten Gespräche (im Unterrichte) bricht der Vater plötzlich ab und neigt den Kopf nach der Gartenseite, so daß er auf einmal ganz Ohr geworden zu sein scheint.

Johannes fragt: Was ist?

Vater: Horcht! —

Kinder. (Alle horchten und Alle riefen, wie aus einem Munde) Ach, die Nachtigall! (Es war die Erste, welche sich wieder hören ließ.)

Vater. „Scht!“ — — — — —

(Alle Kinder beobachteten ein tiefes Stillschweigen, bis die Nachtigall selbst eine Pause machte.) Da begann der

Vater: Was haben wir eben gethan?

Kinder. Wir haben der Nachtigall zugehört.

B. Hat Eins von uns, während wir ihr zuhörten, an etwas Anderes gedacht?

K. Nein!

B. Worauf hat also unsere Seele alle ihre Gedanken gerichtet?

K. —

B. Recht! Unsere Seele hat alle anderen Gedanken unterdrückt, um einzig an den Gesang dieses Vogels zu denken, darauf zu hören und zu merken. — Kömmt ihr mir dieses, was unsere Seele eben that, mit einem einzigen Worte sagen?

Johann. Unsere Seele war aufmerksam.

Vater. Unsere Seele kann also auf etwas aufmerken oder aufmerksam sein oder mit anderen Worten: Sie kann, wenn sie will, an nichts Anderes denken, als an Das, woran sie eben zu denken Lust hat. — Dieses Aufmerksamsein der Seele nennt man Aufmerksamkeit. Was verstehst du nun unter Aufmerksamkeit, Johann zc.?

b. Ein Muster, wie man erklären kann, was Begierde ist.

2. Kinder! Wenn ich Etwas sehe, was mir recht schön vorkommt und mir darum recht gefällt, so denke ich bei mir: „Ach, wenn ich es nur hätte!“ Der Gedanke will dann gar nicht mehr recht aus mir heraus; er läßt mir keine Ruhe und treibt mich an zu machen, daß ich es bekomme. Anderen Leuten geht es eben so. Ich weiß nun nicht, ob es auch euch so ist, wenn ihr Etwas sehet, was Euch so recht gefällt. Da — (der Lehrer greift, etwas auffallend, in seine Tasche und holt — langsam — verlockende Dinge, etwa Nüsse, Pflaumen, Äpfel, auch Bilder zc. aus seiner Tasche) — hab' ich Etwas — (indem er sie in die Höhe

hält), die zwei schönsten Äpfel von meinem jungen Äpfelbäumchen. Die habe ich für euch mitgebracht. Nur bin ich noch im Zweifel, wem ich sie geben soll und ob ich sie euch heute oder morgen geben soll. Jetzt seid einmal aufrichtig! Ist Eines unter euch, welches die so schönen Äpfel nicht haben möchte?

K. —

L. Wann wollt ihr sie haben?

K. —

L. Also ihr Alle wollt sie haben und heute noch wollt ihr sie haben. Da will ich euch gleich sagen, wie wir es machen wollen: Wer die meisten Zeilen von der heutigen Leselection ohne Fehler liest, der soll sie haben.

K. Ach! Ja! — (Die Kinder wollen schon die Lesebücher heraus thun.)

L. (In lauterem und gedehnterem Tone.) Halt! — Ehe wir zu lesen anfangen, müßt ihr mir noch Etwas sagen. Was denkt eben Jedes von euch? — Du? — Du? — Und Du?

K. —

L. Also Jedes von euch denkt, wenn ich sie nur bekäme; Jedes möchte sie gern haben; Jedes wünscht sie; Jedes verlangt die Äpfel. Warum?

K. —

L. Und was müßt ihr jetzt thun, damit ihr sie bekommt?

K. —

L. Ei, da geht es euch ja gerade, wie allen anderen Menschen, die etwas recht Schönes sehen. — Ihr habt die schönen Äpfel gesehen, gleich haben sie euch gefallen, und deswegen verlangt ihr darnach und wollt euch sogar Mühe geben und darnach streben, sie zu bekommen. Dieses Streben nach einem Gegenstande, welcher Einem besonders gefällt, heißt Begierde. Könnet ihr mir nun sagen, was Begierde ist?

K. —

L. Eben habt ihr alle eine Begierde nach den Äpfeln. Habt ihr auch schon andere Begierden gehabt?

K. —

L. Welche z. B.?

K. —

L. Die Begierden, welche man hat, werden aber nicht immer erfüllt. Wenn wir jetzt lesen, werdet ihr das gleich sehen.

c. Ein Muster, wie man erklären kann, was Neugierde ist.
(Von Schuth.)

Der Lehrer (ein Mikroskop vorzeigend): Seht, hier habe ich ein sonderbares Ding; was mag's wohl sein?

K. Wir wissen es nicht.

L. Es ist ein Vergrößerungsglas, ein Mikroskop.

K. Ein solches, wie deren eins in unserem Lesebuche beschrieben ist?

L. Recht, ein solches ist es. Wollt ihr das Mikroskop einmal genau betrachten und durch dasselbe sehen?

K. Ja! ja!

L. Warum wollt ihr denn das?

K. Ei, weil wir noch keines gesehen haben.

L. Also deswegen, weil dieses etwas noch ganz Neues für euch ist?

K. Ja.

L. Nun, es soll geschehen. (Indem er eine Spinne vorzeigt): Aber zuerst sagt mir doch, was das hier für ein Thierchen ist?

K. Pfui, eine Spinne!

L. Warum denn pfui? Betrachtet sie doch Alle genau, und sagt mir, was ihr an derselben bemerkt!

K. (Nennen Verschiedenes.)

L. Genug, ich sehe, daß ihr eure Augen zu gebrauchen wißt. Aber an der Spinne ist etwas Merkwürdiges, was ihr doch nicht gefunden habt. Ihr habt es auch wirklich mit euren bloßen Augen noch nicht gesehen; das wäre also für euch auch wieder, wie vorhin das Mikroskop — ?

K. Das wäre für uns auch wieder etwas Neues.

L. Nun K., du sollst zuerst die Spinne und besonders ihren Kopf durch das Mikroskop betrachten. (Er legt die Spinne unter das Mikroskop, und das Kind sieht hinein.) Was siehst du?

K. Die kleine Spinne sehe ich viel größer als einen Frosch; ihre Härchen auf dem Rücken sind zu großen Borsten geworden; an den Füßen hat sie Krallen und am Kopfe — 2, 4, 6, 8 — glänzende Punkte!

L. Das sind 8 Augen.

Die Kinder jubeln, drängen sich und wollen Alle sehen.

L. Nur noch ein bißchen Geduld! Erst sagt mir: Was wollt ihr jetzt an der Spinne sehen? (Die Kinder werden verschieden antworten) — den großen Kopf der Spinne, die langen Borsten, die 8 Augen, die großen Krallen zc.

L. Als ich euch vorhin die Spinne zeigte, habt ihr Pfui gesagt und wolltet sie gar nicht sehen. Warum seid ihr jetzt so begierig, sie zu sehen?

K. —

L. Ihr wisset also noch nicht genau, wie die Spinne aussieht; es ist euch noch Manches an ihr ganz unbekannt und deswegen ganz neu, wenn ihr es seht: darum seid ihr also so begierig, es zu sehen, weil es etwas Neues für euch ist. Nun gebt acht, was ich euch sage: die Begierde, etwas Neues zu sehen oder auch zu hören, heißt Neugierde. Was empfindet ihr eben in euch? Der Mensch, welcher Neugierde in sich hat, ist neugierig. Ihr seid also eben?

d. Ein Muster, wie man das Wort: „Schadenfroh“ erklären kann.

Wird zum Beispiel ein unartiger oder ungehorsamer Schüler hervorgerufen, um gestraft zu werden, so beobachte man nur in diesem Augenblick die Gesichter der übrigen Schüler, und man wird an dem geheimen oder öffentlichen Lächeln, dem gehässigen Köpfezusammenstrecken, dem freudigen und lieblosen Zusehen des Strafaktes oder dem hingelächelten: „Das ist gut für den!“ u. dgl. m. erkennen, in wessen Herzen Schadenfreude steckt. Das ist der Zeitpunkt, wo man Schadenfreude veranschaulichen kann. Man spricht etwa zu Allen:

L. Seht, wie K. lächelt! Wie er sich freut, daß ich K. strafen muß! Er ist schadenfroh! Pfui über dich! Du hast ein böses Herz! u. s. w. —

Zweite Regel.

§. 202.

Abstrakte Begriffe können auch manchmal durch ein Bild, worauf die äußeren Erscheinungen des zu erklärenden inneren Zustandes dargestellt sind, den Kindern zum Verständnisse gebracht werden.

Besonders lassen sich Zustände, in welche man kein Kind versetzen darf, oder es nicht versetzen will, auf diesem Wege ganz gut zur Anschauung bringen, z. B. Haß, Neid, Born, Weiz, Demuth, Frömmigkeit u. s. w.

a. Ein Muster, in welchem durch die Behandlungsweise eines biblischen Bildes mit der dazu gehörigen Geschichte die Eigenschaften des Gebetes erklärt werden können.

Auf die Frage im großen Katechismus von Deharbe: „Wie müssen wir beten, um der Früchte des Gebetes theilhaftig zu werden?“ (III. Spfst. Frage 280.) lautet die Antwort:

- Wir müssen beten
- 1) mit Andacht,
 - 2) mit Demuth,
 - 3) mit Vertrauen,
 - 4) mit Ergebung in den Willen Gottes,
 - 5) mit Beharrlichkeit.

(Wir benützen hierzu das hier unten folgende Bild aus der biblischen Geschichte von Schuster, welches den betenden Heiland am Delberge darstellt und wollen damit zugleich zeigen, wie auch im Katechismusunterrichte die vergrößerten Bilder aus der biblischen Geschichte recht gut benützt werden können.)



L. Das schöne Bild, welches ihr hier sehet, führt uns im Geiste in den Garten Gethsemane und stellt uns hier zunächst den Ölberg vor. Wer ist dieses hier (auf den Heiland deutend)?

Sch. —

L. Wer sind diese Männer da?

Sch. — (Wenn sie das Kind nicht weiß, sagt dies der Lehrer.)

L. Und wer soll dieses sein (auf den Engel deutend)?

Sch. —

L. Konrad, komme heraus, und zeige Alles noch einmal!

Sch. —

L. Betrachtet jetzt alle Diejenigen, welche auf dem Bilde dargestellt sind, etwas näher. Seht, die Apostel Petrus, Johannes und Jakobus liegen, etwas entfernt von Jesus, auf dem Boden und schlafen. Der Engel, der vor Jesus schwebt, hat einen Kelch in der Hand, und Jesus knieet auf dem Berge. Er ist tief gebeugt, streckt seine Hände nach dem Kelche aus und scheint zu sprechen. Er ist ernst und betrübt —

Nach Einsetzung des hl. Abendmahles war nämlich der Heiland mit allen Aposteln — nur Judas war nicht dabei — aus Jerusalem hinaus über den Bach Cedron durch den Garten Gethsemane an den Ölberg gegangen. Beim Eingange sagte er zu ihnen: „Setzt euch hier, während ich dorthin gehe und bete!“ Nur den Petrus, Jakobus und Johannes nahm Jesus mit Sich tiefer in den Ölberg hinein. Da fing er an, traurig zu werden, zu zittern und Sich zu entsetzen, und sprach: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod! Bleibet hier, und wachet, und betet mit Mir!“ Darauf ging er einen Steinwurf weit vorwärts, fiel auf sein Angesicht, betete und sprach: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so nimm diesen Kelch hinweg von Mir; doch nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe!“

Nach diesem Gebete stand Jesus auf und ging zu den drei Jüngern zurück; diese aber schlofen vor Traurigkeit. Er weckte sie und sprach zu Petrus: „Simon, du schläfst? Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet, und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet! Der Geist ist zwar willig; aber das Fleisch ist schwach.“ Alsdann ging er zum zweiten Male hin und betete: „Mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch vorübergehe, ohne daß Ich ihn trinke, so geschehe Dein Wille!“ Nach einer Weile kehrte er zu den Jüngern zurück und fand sie abermals schlafend. Da verließ er sie wieder und betete zum dritten

Male dasselbe Gebet. Nun überfiel ihn Todesangst, und sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die auf die Erde herabrammen. Er aber betete noch länger und inständig. Da erschien Ihm ein Engel vom Himmel und stärkte Ihn.

(Kurzes Abfragen der geschichtlichen Thatfachen.)

Sehet, das erzählt uns die hl. Schrift vom lieben Heilande, als er hier auf dem Delberge war. Wenn ihr recht acht gegeben habt, so könnt ihr mir jetzt sagen: Warum ging Jesus auf den Delberg?

Sch. —

L. Das ist's; er wollte dort zu seinem himmlischen Vater beten um Kraft und Stärkung zu seinem bevorstehenden Leiden. — Wenn wir aber den lieben Heiland auf dem Delberge so recht betrachten, können wir von ihm vollständig lernen, wie wir beten müssen, um der Früchte des Gebetes theilhaftig zu werden. Wir wollen es gleich sehen, indem wir das Bild und die Geschichte, welche ich euch eben erzählt habe, dazu benutzen.

Wo war Jesus, ehe er auf den Delberg ging?

Sch. —

L. Diese Stadt, welche nicht weit vom Delberge liegt, und das ganze Treiben daselbst hat der liebe Heiland verlassen. Wer begleitete ihn?

Sch. —

L. Nahm er sie auch alle mit auf den Delberg?

Sch. —

L. Was sagte er zu ihnen?

Sch. —

L. Welche Apostel nahm er aber noch mit sich tiefer in den Delgarten hinein?

Sch. —

L. Mit welchen Worten hat er sich zuletzt auch von diesen entfernt?

Sch. —

L. Jesus war jetzt ganz allein oben auf dem Berge, und so sehet ihr ihn hier auf dem Bilde. Warum wollte aber der Heiland so ganz allein sein?

Sch. —

L. Da hat uns der liebe Heiland gelehrt, wie man es machen soll, wenn man mit Andacht beten will. Er wollte uns zwar damit nicht sagen, daß wir immer das Haus oder den Ort, wo wir sind, verlassen müssen, wenn wir mit Andacht beten wollen; wir sollen aber Alles, was uns zerstreuen könnte, also alle zerstreuenden Gedanken verlassen oder nach Kräften meiden und einzig und allein an den lieben Gott denken. Wer so von Herzen betet und alle zerstreuenden Gedanken nach Kräften meidet, der betet mit Andacht oder andächtig. So sehet ihr hier Christus beten. Wie müssen demnach auch wir beten?

Sch. —

L. Wann aber beten wir andächtig oder mit Andacht? (Frage 281. im III. Hptst.)

Sch. Wenn wir von Herzen beten und alle zerstreuenden Gedanken nach Kräften meiden.

L. Sehet jetzt wieder hierher auf das Bild, um vom Heiland weiter zu lernen, wie unser Gebet beschaffen sein muß. Er streckt seine Hände aus wie Einer, der Hilfe sucht; denn er fühlt und erkennt, wie schwach er ist, um seine bevorstehenden Leiden zu ertragen. Deshalb sucht er Hilfe und Trost bei seinem himmlischen Vater. Weißt du, wie er gesprochen hat?

Sch. —

L. Es ist recht. Weil er aber all' unsere Sünden auf sich genommen hatte, hat er sich kaum für würdig gehalten, daß ihm sein himmlischer Vater helfe. Darum nimmt er die Haltung ein, in welcher ihr ihn hier sehet. Wie Einer, der eine große Schuld auf sich hat, ist er tief gebeugt und liegt auf seinen Knien. — Wißt ihr nun, warum der liebe Heiland seine Hände so nach seinem himmlischen Vater ausstreckt?

Sch. —

L. Ja, er sucht Hilfe bei seinem himmlischen Vater. Warum aber sehet ihr ihn so tief gebeugt auf seinen Knien liegen?

Sch. —

L. Beim Beten sollen auch wir recht fühlen, wie nothwendig uns die Hilfe Gottes ist, weil wir so schwach sind, und wie wir uns der göttlichen Hilfe wegen unserer Sünden ganz unwürdig gemacht haben. Wenn wir aber mit lebhafter Erkenntniß unserer Schwachheit und Unwürdigkeit beten, dann beten wir mit Demuth. Und so, d. i. mit Demuth, wollte uns Christus beten lehren. Wie müssen also auch wir beten?

Sch. —

L. Wann aber beten wir mit Demuth? (Frage 284. III. Hptst.)

Sch. Wenn wir mit lebhafter Erkenntniß unserer Schwachheit und Unwürdigkeit beten.

L. Um von Christus zu lernen, wie noch weiter unser Gebet beschaffen sein muß, wollen wir die Gebetsworte, welche er am Delberge gesprochen hat, näher betrachten. Wie sprach Christus, als er betete?

Sch. —

L. Was sprach er zuerst?

Sch. —

L. Wen nennt er seinen Vater?

Sch. —

L. So ist also Gott sein Vater und er der Sohn. Wenn aber ein Sohn in der Noth sich mit einer Bitte an seinen Vater wendet, was erwartet, was hofft er da von ihm?

Sch. —

L. Er zweifelt nicht im Geringsten daran, daß ihm der Vater seine Bitte erhören werde. Wie hofft er darum?

Sch. —

L. Diese feste und zuversichtliche Hoffnung hatte auch Christus, als er sprach: „Mein Vater, nimm diesen Kelch von mir!“ Doch er hat noch Etwas hinzugesetzt — und was?

Sch. Wenn's möglich ist.

L. Damit wollte er sagen: Nur dann gewähre mir meine Bitte, wenn es Dir zur Ehre und den Menschen zu ihrem Heile dienlich ist. — So hat also der liebe Heiland in seinem Gebete am Delberge zuversichtlich gehofft, daß Gott sicher sein Gebet erhören werde, insofern es Gott zur Ehre und den Menschen zum Heile dienlich sei. — Und sehet, das heißt mit Vertrauen beten. Was heißt also mit Vertrauen beten?

Sch. —

L. Christus hat uns durch sein Gebet am Delberge auch gelehrt, daß wir mit Vertrauen beten sollen. Wie müssen wir also auch beten?

Sch. —

L. Wann beten wir mit Vertrauen? (Frage 285. III. Hptst.)

Sch. Wenn wir zuversichtlich hoffen, daß Gott unser Gebet, insofern es zu seiner Ehre und zu unserem Heile dienlich ist, erhören werde.

L. Wir sind aber jetzt mit der Betrachtung der Gebetsworte Christi noch nicht ganz fertig. Welche Worte haben wir eben betrachtet?

Sch. Mein Vater, wenn es möglich ist, so nimm diesen Kelch hinweg von mir.

L. Was fügte er aber sogleich diesen Worten noch bei?

Sch. Doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.

L. Was wollte er wohl mit diesen Worten sagen?

Sch. —

L. Ja, er wollte sagen: Gott solle es ganz so mit ihm machen, wie er wolle, oder wie er es für gut finde. Der liebe Heiland hat also selbst gar Nichts gewollt, als nur Das, was Gott wollte; er hat sich ganz in den Willen Gottes er-

geben; er hat es ganz Gott überlassen, wann und wie er ihn zu erhören für gut finde. Dieses hat er aber in seinem Gebete auf dem Ölberge nicht einmal, sondern mehrmals ausgesprochen. Weißt du noch, wie vielmal?

Sch. —

L. Sehet, mit solcher Gesinnung betete Christus. Indem er aber bei seinem Gebete so gesinnt war, hat er mit Ergebung in den Willen Gottes oder gottergeben gebetet. Und so müssen auch wir beten. Wie müssen wir also ferner beten?

Sch. —

L. Wann aber ist unser Gebet gottergeben? (Fr. 288. III. Hptst.)

Sch. Wenn wir es Gott überlassen, wann und wie er uns zu erhören für gut findet.

L. Jetzt haben wir vom Heilande gelernt, daß wir

1) mit Andacht,

2) mit Demuth,

3) mit Vertrauen und

4) mit Ergebung in den Willen Gottes beten müssen, um der Früchte des Gebetes theilhaftig zu werden. Noch Eins hat er uns durch sein Beispiel gelehrt. Zuerst aber sagt mir noch einmal: Wie hat Christus gesprochen, als er betete?

Sch. Mein Vater, wenn es möglich ist, so nimm diesen Kelch hinweg von mir; doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!

L. Wie oft betete er dieses Gebet?

Sch. —

L. Also nicht einmal, dreimal hat er zu seinem himmlischen Vater gefleht und um Erhörung gebeten. Er wurde gar nicht müde. Er wollte gar nicht aufhören, nicht ablassen, gar nicht abstehen vom Gebete. Wen forderte er sogar noch auf, ihn in seinem Gebete zu unterstützen?

Sch. —

L. Als er dennoch keinen Trost fand und keine Erhörung gewahr wurde, stand er da ab vom Gebete, oder hörte er auf zu beten?

Sch. —

L. Recht. Er fuhr fort, nur noch eifriger zu beten. Was sagt uns die Geschichte darüber?

Sch. Er aber betete noch länger und inständiger.

L. Dadurch zeigte uns Christus abermals, wie auch wir anhalten, ausdauern und nicht nachlassen sollen in unserem Gebete. Wenn wir aber so beten, von unserem Gebete also nicht abstehen, obwohl wir keine Erhörung gewahr werden, sondern um so eifriger zu beten fortfahren, dann beten wir mit Beharrlichkeit, oder unser Gebet ist beharrlich. Wann ist unser Gebet beharrlich? (Fr. 289. III. Hptst.)

Sch. Wenn wir davon nicht abstehen, obwohl wir keine Erhörung gewahr werden, sondern um so eifriger zu beten fortfahren.

L. So sollen wir beten. Wie muß demnach unser Gebet noch mehr beschaffen sein?

L. So jetzt wollen wir Alles wiederholen, was wir heute von der Art und Weise, wie wir beten sollen, gelernt haben. Weißt du noch Alles? — Wie müssen wir beten, um erhört zu werden, oder um der Früchte des Gebetes theilhaftig zu werden?

Sch. —

L. Du, sage noch einmal: Wie müssen wir erstens beten?

Sch. —

L. Du, zweitens?

Sch. —

L. Du, drittens? u. s. w.

Sch. —

L. Jetzt, sage mir das Ganze jetzt noch einmal; wie müssen wir beten?

Sch. —

L. Was heißt mit Andacht beten oder andächtig beten?

Sch. —

L. Wann beten wir mit Demuth?

Sch. —

L. Wann beten wir mit Vertrauen?

Sch. —

L. Wann beten wir mit Ergebung in den Willen Gottes, oder wann ist unser Gebet gottergeben?

Sch. —

L. Wann ist unser Gebet beharrlich?

Sch. —

L. Wer hat uns ein Beispiel gegeben, mit Andacht, mit Demuth, mit Vertrauen, mit Ergebung in den Willen Gottes und mit Beharrlichkeit zu beten?

Sch. —

L. Wo hat uns Jesus dieses Beispiel gegeben?

Sch. —

L. Welchen Erfolg hatte das Gebet Christi auf dem Delberge für ihn?

Sch. —

L. Das ist recht. Hier seht ihr ja auf dem Bilde den Engel, wie er den Heiland tröstet und stärkt. Wie erzählt uns dies die Geschichte?

Sch. Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.

L. Sehet, so können auch wir Erhöhung finden und der Früchte des Gebetes theilhaftig werden, wenn wir so beten, wie Christus gebetet hat. Wie müssen wir also beten, um der Früchte des Gebetes theilhaftig zu werden?

Sch. —

L. Das ist recht. Wenn ihr jetzt, heute noch und morgen oder wann es immer ist, betet, so müßt ihr immer daran denken, wie Christus am Delberge gebetet hat, und dann ganz so beten, wie er damals betete.

b Ein Muster, in welchem durch die Behandlungsweise eines Bildes den Kindern klar gemacht werden soll, was Ehrgeiz ist. (Von Campe.)

Vater: Hier ist ein Bild; sehet her, damit ihr erkennt, was darauf vorgestellt wird.

Ferdinand: Ach! ein gepukter Herr, der einem Armen Etwas gibt.

Matthias: Warum sieht er denn so steif und sieht sich so um?

Gottlieb: Und warum mag er wohl die Hand so hoch halten?

Vater: Alles aus einer einzigen Ursache, welche ihr wohl schwerlich errathen werdet. Ich will's daher sagen: Die Seele dieses Mannes ist krank, liebe Kinder

Johann: Woran denn?

Vater: An einer schlimmen Leidenschaft, die den Menschen, der damit befaßt ist, sehr elend macht. Man nennt sie den Ehrgeiz oder die Ruhmsucht.

Johann: Nun weiß ich schon, warum er sich so umsieht!

Vater: Nun?

Johann: Er will, daß die Leute sehen sollen, wie viel Geld er dem armen Menschen gibt, und deswegen sieht er sich um, ob wohl auch Jemand da sei, der es bemerkt.

Vater: Das hast du getroffen! Sehet ihr nun wohl, worin die Krankheit dieses Mannes besteht? — Er thut Alles, was er vornimmt, nicht etwa deswegen, weil es gut, weil es Pflicht ist, weil es Gott gefällt, sondern bloß und allein deswegen, um dafür gelobt zu werden. Worin besteht also die Leidenschaft des Ehrgeizes?

Johann: Sie besteht in einer unordentlichen Begierde nach Lob. —

(Hier läßt sich noch nachweisen, wie thöricht der Ehrgeiz ist; daß Alles, was man aus Ehrgeiz thut, keine tugendhafte Handlung genannt werden könne, und endlich, daß der Ehrgeiz unaussprechlich elend und beklagenswerth macht.)

§. 203.

Dritte Regel.

Zur Erklärung abstrakter Begriffe muß man sich sehr oft der Beispiele und Erzählungen, Gleichnisse und Parabeln und des Gegensatzes bedienen.

A. Das Beispiel als Mittel zur Erklärung abstrakter Begriffe.

a. Eigenschaften des Beispiels.

Zum Verständnisse abstrakter Begriffe trägt bei den Kindern ungemein viel die Veranschaulichung durch Beispiele bei; denn Lehren in ihrer Allgemeinheit zu begreifen, ist ihnen größtentheils zu schwer. Auch wird durch Beispiele ihre Aufmerksamkeit gewedt; denn sie sind selten aufmerksamer, als wenn man ihnen ein Exempel vorstellt. Es ist ein Zeichen eines tüchtigen Lehrers, wenn er seine Lehren überall, wo es nützlich ist, mit gut gewählten Beispielen zu belegen weiß.

Soll ein Beispiel wirklich zur Erklärung eines Begriffes dienen, als passend sein, so muß es folgende Eigenschaften haben:

1. Das Beispiel muß wirklich ein Fall von der zu erklärenden Wahrheit sein.

Ist es das nicht, so macht es die Sache nur noch unklar und verleitet zu irrigen Begriffen.

2. Das Beispiel muß für die Kinder verständlich und deutlich sein.

Es muß also stets von solchen Dingen hergenommen werden, welche den Kindern bekannt sind.

3. Das Beispiel darf nicht unanständig oder anstößig sein.

Es darf dasselbe nie von unziemlichen oder schmutzigen Dingen hergenommen werden oder von Begebenheiten, welche die Nächstenliebe zu verschweigen gebietet.

4. Das Beispiel muß insbesondere für diejenigen Kinder, welchen es vorgelegt werden soll, entsprechend sein.

„Ein König, der durch ungerechten Krieg dem Volke Schaden zugefügt hat, ist zum Schadenersatz verpflichtet,“ ist kein entsprechendes Beispiel für Kinder; wohl aber ist folgendes entsprechend: „Ein Kind, welches Geld stiehlt oder ein Fenster einwirft, ist zum Schadenersatz verpflichtet.“

b. Ein Muster, wie durch Beispiele der abstrakte Begriff „Lügen“ erläutert werden kann. (Nach Overberg.)

Behandlung der Frage im Katechismus: Was heißt Lügen?

Lügen heißt wissentlich und vorsätzlich die Unwahrheit sagen.

L. Weißt du, wann man lügt?

Sch. Ja, wenn man die Unwahrheit sagt.

L. Hast du die Glocke vorhin schlagen hören?

Sch. Ja!

L. Sie schlug zehn. Wenn du nun aber ganz gewiß gemeint hättest, sie hätte elf geschlagen, und du hättest mir gesagt: „Es hat elf Uhr geschlagen,“ hättest du dann gelogen?

Sch. Nein!

L. Warum denn nicht?

Sch. Weil ich es nicht besser gewußt hätte.

L. Zum Lügen gehört also, daß man wissentlich die Unwahrheit sagt. — Gestern erzählte ich euch, die alte Fliege hätte der jungen gesagt, sie solle doch nicht mitten in den Milchtopf gehen; sollte ich da nicht gewußt haben, daß das nicht wahr ist?

Sch. Ja!

L. Ich redete also wissentlich die Unwahrheit?

Sch. Ja!

L. Meinest ihr denn, daß ich da wirklich gelogen habe?

Sch. Nein!

L. Warum denn nicht?

Sch. Sie wollten es uns ja nicht weiß machen.

L. Ich hatte keineswegs eine böse Absicht dabei; denn ich hatte nicht den Vorsatz, euch Etwas weiß zu machen; ich wollte euch nur erklären, wie es jungen Leuten ginge, wenn sie dem Rathe der Alten nicht folgten. Wer lügt, muß wissen, daß er die Unwahrheit sagt und muß den Vorsatz haben, Jemand Etwas weiß zu machen; er muß wissentlich und vorsätzlich die Unwahrheit sagen. Was heißt also lügen?

Sch. —

c. Ein Muster, wie durch Beispiele der abstrakte Begriff „Weisheit Gottes“ erläutert werden kann. (Nach Overberg.)

Behandlung der Frage im Katechismus: Was heißt: Gott ist allweise?

Gott ist allweise heißt, er weiß Alles auf das Beste einzurichten, um zu erreichen, was er will?

Der Lehrer kann dabei etwa auf folgende Weise beginnen: „Was heißt: Gott ist allweise?“

R. (Antwort wie oben.)

L. Damit ihr diese Antwort des Katechismus leichter verstehen könnt, will ich euch zuerst noch etwas Anderes fragen. Saget mir einmal: Warum säen die Landleute im Herbst Korn auf den Acker?

Sch. Um wieder Korn einärnten zu können.

L. Was ist also ihre Absicht beim Säen, oder was wollen sie damit erreichen?

Sch. —

L. Und was thun sie, oder welches Mittel gebrauchen sie, um ärnten zu können?

Sch. Sie säen aus.

L. Geseht, es wollte Einer gern eine Absicht erreichen und doch die dazu nöthigen Mittel nicht anwenden; z. B. Einer wollte gern ärnten und doch nicht säen; oder ein Anderer, der krank ist, wollte gern gesund werden und doch die Mittel nicht gebrauchen, welche dazu angewendet werden müssen, würdest du den weise oder thöricht nennen?

Sch. Thöricht.

L. Warum thöricht?

Sch. Weil er die Mittel nicht gebrauchen wollte.

L. Was hältst du von Dem, der reines, gutes Korn ärnten, aber unreines, schlechtes säen wollte, wäre der weise oder thöricht?

Sch. Thöricht.

L. Warum thöricht; er braucht ja doch ein Mittel?

Sch. Ja, aber kein taugliches.

L. So denkst du, der Weise weiß es so einzurichten, daß er taugliche Mittel gebraucht, um seine Absicht zu erreichen. Da hast du recht; denn wer dazu keine tauglichen Mittel gebraucht, den kann man nicht einmal klug nennen, und weise sein bedeutet doch etwas mehr und etwas Edleres, als klug sein. — Da war einst ein Knecht, der wollte gern armen Leuten viel geben und bestahl deswegen seinen Herrn. Kannst du den weise nennen?

Sch. (Schweigt.)

L. Das Stehlen war doch ein taugliches Mittel, Vieles geben zu können?

Sch. Ja, aber es war böse.

L. Du denkst also, der Weise weiß es so einzurichten, daß er nicht nur taugliche, sondern auch erlaubte Mittel gebraucht, um Etwas zu erreichen?

Sch. Ja!

L. Hört noch ein anderes Beispiel! Kain wollte gern seinen Bruder Abel allein haben, um ihn todt schlagen zu können; er lud ihn deswegen ein, mit ihm auf das Feld zu gehen. Gebrauchte hier nicht Kain ein taugliches Mittel, seinen Bruder allein zu bekommen?

Sch. Ja.

L. Es war doch erlaubt, ihn zu einem Gange auf das Feld einzuladen?

Sch. Ja.

L. Wolltest du aber deswegen den Kain einen weisen Mann nennen?

Sch. Nein.

L. Warum nicht?

Sch. Weil er Böses dabei im Sinne hatte.

L. So denkst du, der Weise müsse auch eine gute Absicht haben, weswegen er Etwas thut?

Sch. Ja.

L. Und welche Mittel muß er gebrauchen, um seine gute Absicht zu erreichen?

Sch. Taugliche und erlaubte Mittel.

L. Wenn aber Einer nur zuweilen aus guten Absichten handelte und dazu taugliche und erlaubte Mittel gebrauchte, würdest du den darum schon einen weisen Mann nennen?

Sch. Nein.

L. Um also ein weiser Mann zu sein, muß man immer nur das Gute wollen, und man muß es immer gut einzurichten wissen, um auch das Gute, welches man will, zu erreichen. Nun sage mir: Welche Menschen sind weise?

Sch. Diejenigen, welche immer nur das Gute wollen und es auch immer gut einzurichten wissen, damit sie das Gute, welches sie wollen, erreichen.

L. Welche Mittel gebraucht der weise Mensch immer zur Erreichung seiner guten Absicht?

Sch. —

L. Will auch Gott immer nur das Gute?

Sch. —

L. Warum will Gott immer nur das Gute?

Sch. —

L. Kann Gott Alles, was er will, erreichen?

Sch. —

L. Warum?

Sch. —

L. Welche Mittel wird auch Gott gebrauchen, um das zu erreichen, was er will?

Sch. —

L. Gott gebraucht die aller-tauglichsten und allerbesten Mittel, oder Gott weiß Alles auf das Beste einzurichten, um, was er will, zu erreichen. Wie nennen wir deswegen Gott?

Sch. Gott ist allweise.

L. Was heißt also: Gott ist allweise?

Sch. (Wie oben)

B. Die Erzählung als Mittel zur Erklärung abstrakter Begriffe.

§. 204.

a. Eigenschaften der Erzählung.

Nichts wirkt so vortheilhaft auf die Verstandes- und Gemüthsbildung der Kinder, besonders der jüngeren, als die Erzählung. Der Lehrer, welcher gut zu erzählen weiß, richtet meistens mehr aus, als derjenige, welcher kunstvoll katechetisirt. Es ist aber keine leichte Sache, besonders kleinen Kindern gut zu erzählen.

Eine gute Erzählung muß folgende Eigenschaften haben:

1) Die Erzählung muß im Ausdrucke und überhaupt in der Form einfach sein.

In kurzen und klaren Sätzen sollen nur die wesentlichen Thatfachen in einem richtigen und leichtfaßlichen Gedankengange gegeben werden. Besonders darf man nicht weitläufige Betrachtungen und breite Erläuterungen in die Erzählung einstreuen.

2) Bei ihrer Einfachheit muß die Erzählung doch genau sein, d. h. es dürfen im Gedankengange keine Lücken gelassen werden, weil die Kinder sie sehr oft nicht auszufüllen vermögen.

Die Kürze der Erzählung besteht also nur in der Beschränkung auf die wesentlichen Thatfachen, keineswegs aber im Auslassen jener Gedanken und Umstände, welche sich allerdings bei einem Erwachsenen von selbst ergeben, nicht aber bei Kindern.

3) Die Erzählung muß anschaulich gegeben werden, weßwegen sie oft in eine Beschreibung übergehen darf und muß.

Anschaulich wird die Erzählung auch durch einen guten Vortrag, der im deutlichen, ruhigen Sprechen, in der richtigen Betonung und in dem richtigen Ausdrucke besteht, sowie in der lebendigen Darstellung, wozu auch eine natürliche, ungekünstelte Mimik in Anwendung kommen darf. Auch machen oft kleinere Umstände eine Erzählung anschaulicher. Ebenso befördert es die Anschauung, wenn man Personen sprechend auftreten läßt.

Dies sind die Eigenschaften, welche man von jeder Erzählung, die den Kindern vorgetragen wird, verlangen muß. Soll dieselbe aber insbesondere zur Erklärung eines abstrakten Begriffes dienen, so müssen in ihr

4) alle wesentlichen Merkmale des zu erklärenden Begriffes scharf hervortreten, damit sich die Kinder denselben nachher aus der Erzählung leicht selbst bilden können.

b. Verfahrensweise bei Anwendung der Erzählungen zur Erklärung abstrakter Begriffe.

Bei Anwendung der Erzählungen zur Erklärung abstrakter Begriffe verfähre der Lehrer auf folgende Weise:

1) Enthält die Erzählung einige Worte oder Ausdrücke, welche zum Verständnisse des Ganzen erläutert werden müssen, so muß ihr diese kurze Erläuterung vorausgehen, damit sie nicht unterbrochen zu werden braucht.

2) Zu große Geschichten muß man möglichst meiden. — Kann man jedoch eine größere Geschichte nicht umgehen, sie auch nicht abkürzen, weil Alles daran wesentlich ist; so theile man sich das Ganze in seine Haupttheile und mache zwei oder mehrere Erzählungen daraus.

So wird in der Elementarklasse die Schöpfungsgeschichte getheilt werden müssen.

3) Hat man entweder die ganze Geschichte oder einen Theil derselben nach der oben angegebenen Weise den Kindern vorgetragen, so werden dieselben aufgefordert, davon zu sagen, was sie noch wissen.

Wer Etwas weiß, gibt ein Zeichen und sagt es, wenn es aufgerufen wird. Der Lehrer hilft dabei nach durch Fragen, Berichtigungen und Ergänzungen, bis endlich die Kinder die ganze Erzählung wiedergeben können.

4) Soll die Erzählung dem Gedächtnisse der Kinder eingeprägt werden, so spricht alsdann der Lehrer in der Elementarklasse das Wesentlichste in kürzester Form Satz für Satz vor und läßt es so lange, als nothwendig, nachsprechen. In der Mittelklasse wird er die Erzählung, wenn sie aus der biblischen Geschichte oder dem Lesebuche genommen ist, mehreremale nach der Durchnahme gut lesen und alsdann als Hausaufgabe auswendig lernen lassen.

5) Immer müssen die Hauptgedanken und Hauptmerkmale durch Fragen den Kindern hervorgehoben und von ihnen selbst dann auf den Begriff übertragen werden.

c. Ein Muster, wie durch eine Erzählung der abstrakte Begriff „Bescheiden“ erklärt werden kann. (Nach Wurst.)

Anna besuchte ihre Base. Diese setzte ihr einen großen Teller voll der schönsten Birnen, Äpfel u. s. w. vor und sprach ihr zu, so viel zu essen, als sie nur immer wollte, und dann das Uebrige in die Tasche zu stecken und mit nach Hause zu nehmen. Anna aß aber weniger, als sie, ohne unmäßig zu sein, hätte essen können und steckte auch bei Weitem weniger ein, als sie gekonnt hätte. Nun wurde Anna von der Base in den Garten geführt, wo die schönsten und herrlichsten Blumen blühten. Anna hatte die Erlaubniß, sich so viel Blumen zu pflücken, als sie nur immer wollte. Allein sie pflückte sich nur ein Paar der geringeren. Auf diese Weise betrug sie sich auch sonst im Umgange mit den Leuten; sie erwartete, begehrt und verlangte von Anderen immer weniger, als sie durfte und konnte.

L. Von wem habe ich euch so eben Etwas erzählt?

Sch. —

L. Was habe ich von Anna erzählt?

Sch. —

L. Was weiter?

Sch. —

L. Was noch? u. s. w.

Sch. —

L. Das sind lauter Thätigkeiten der Anna?

Sch. —

L. Was für eine Eigenschaft erkennt ihr aber aus diesen Thätigkeiten?

Sch. —

L. Anna bescheidet sich gern mit Wenigem, mit Geringerem, — sie ist bescheiden. Wann ist man also bescheiden?

d. Ein Muster, wie durch eine Erzählung der abstrakte Begriff „Ehrlich“ erläutert werden kann. (Nach Curtmann.)

Ein Glockengießer goß ein Glöcklein von Silber. Das hatte einen so holden, süßen Klang, daß man es nicht ohne Freude hören konnte. Da kam ein reicher Herr, und kaufte das Glöcklein für vieles Geld und hängte es seinem Mopschen an einem goldenen Bande um den Hals. Aber der Mops verstand Nichts von dem schönen Geläute des Glöckchens und bellte, daß man den Klang gar nicht hörte. Da schwieg das Glöckchen lieber still und läutete gar nicht mehr.

Nach einer Weile verlor der dumme Mops sein Glöcklein, und es fiel auf den Weg, wo es ein armer Knabe fand. „Ei,“ dachte der, „das will ich meinem

Lämmchen mitnehmen, und wenn es Niemand Anderem gehört, so kaufe ich mir ein rothes Band und hänge es dem Lämmchen um den Hals.“ Und so machte er es wirklich. Das Lämmchen war fröhlich, daß es ein so schönes Glöckchen hatte, und das Glöckchen, daß es einem so sanften Lämmchen gehörte, welches alle Tage lustig auf die Weide sprang. Aber der Knabe dachte immer: „Wenn der Herr wiederkommt, der es verloren hat; so muß ich es ihm doch wiedergeben.“

Endlich kam der Herr mit seinem Mops vorbei, und der Mops bellte das Lämmchen an, als er das Glöcklein hörte, und der Herr sagte: „Ei, das klingt ja so lieblich, als wenn es mein Glöcklein wäre.“ Der Knabe sprach: „Das Glöckchen hab' ich gefunden, und wenn Ihr es verloren habt, so will ich es Euch wiedergeben. Nur Eins bitte ich: Hängt es dem Mops nicht an, der so garstig bellt; mein Lämmchen hat so große Freude daran.“ Da der Herr sah, daß der Knabe so ehrlich war und sein Lämmchen so lieb hatte, so sagte er: „Nein, ich will es deinem Lämmchen nicht nehmen. Der Mops versteht doch Nichts von dem Glöckchen, und das Glöckchen bleibt lieber bei dir und dem Lämmchen. Spielt ihr nur fort, und laßt das Glöckchen klingen! Aber so oft du Etwas findest, das nicht dein ist, so gib es immer Dem wieder, der es verloren hat!“

(Abfragen und Entwicklung des Begriffes.)

- e. Ein Muster, wie durch eine Erzählung der abstrakte Begriff „Reue“ erläutert werden kann. (Von Dverberg.)¹⁾

Ein Kind, welches die Kühe hütete, saß unter einem Baume und weinte bitterlich: „Kind, warum weinst du so?“ fragte ein Mann, der da vorbei kam und das Kind so weinen sah. „Ach,“ sagte das Kind, „ich bin meiner Mutter ungehorsam gewesen!“ „Ah! das reuet dich jetzt,“ sagte der Mann, „weil du Strafe verdient hast?“ „Ja,“ antwortete das Kind, „darum reuet es mich auch, weil ich Strafe verdient habe; aber das ist es nicht allein, warum es mich so reuet.“ „Ist es das nicht allein,“ fragte der Mann weiter, „warum reuet es dich denn sonst noch, daß du deiner Mutter ungehorsam gewesen bist?“ Das Kind antwortete: „Meine Mutter thut mir so viel Gutes, und ich bin ihr durch meinen Ungehorsam so undankbar gewesen; sie ist eine so liebe Mutter und hat mich auch sonst allezeit so lieb gehabt, und nun habe ich mich durch den Ungehorsam so lieblos gegen sie gezeigt, habe gethan, was ihr so sehr mißfällt, und bin ihr dadurch so mißfällig geworden, daß sie mich jetzt nicht mehr so lieb haben kann, als sonst.“ — Du gutes Kind! dachte da der Mann, als er dieses hörte und dabei merkte, daß dem Kinde so um's Herz war, wie es sprach, du gutes Kind! wenn deine Mutter es wüßte, wie sehr und aus welchen Ursachen es dich reuet, daß du ihr ungehorsam gewesen bist; sie würde dich gewiß wieder recht lieb haben können. — Nun redete er auch noch Manches mit dem Kinde darüber, was es jetzt zu thun hätte, um von seiner Mutter Verzeihung zu erhalten, und wie es künftig den Ungehorsam am Besten vermeiden könnte.

L. Kinder! wie gefiel diesem Manne das Kind?

Sch. —

Ja, gut, und er nennt es auch still bei sich ein gutes Kind. Aber das Kind war ja ungehorsam gewesen, wie konnte es ihm denn gefallen?

Sch. —

L. Recht, es gefiel ihm, weil es seinen Ungehorsam so herzlich bereute. Vielleicht gefällt es auch euch deswegen gut! Was dachte der Mann von der Mutter, wann würde die Mutter das Kind wieder recht lieb haben können?

Sch. Wenn sie wüßte, wie sehr und aus welchen Ursachen das Kind seinen Ungehorsam bereute.

L. Kannst du mir sagen, Peter, welches die Ursachen waren?

Sch. —

1) Wir müssen bemerken, daß diese Katechese leicht noch in gefälligerer Form und nach dem Inhalte eines jeden Katechismus umgearbeitet werden kann.

L. Recht, daß es Strafe verdient hätte, diese gab es zuerst an. Aber was sagte es dabei?

Sch. —

L. Gut, es wäre dies nicht die einzige Ursache. Was für eine andere gab es denn noch an?

Sch. —

L. Ja, daß es der Mutter für das viele Gute, welches sie ihm erzeugte, so undankbar gewesen. Also das war die zweite Ursache. Gab es nicht noch eine an?

Sch. —

L. Recht, auch die, daß es sich gegen seine Mutter lieblos bezeigt, daß es gethan hatte, was der Mutter mißfiel, und ihr dadurch auch mißfällig geworden war. Das war die dritte Ursache. Da seht ihr also, daß das Kind drei Ursachen hatte, warum es den Ungehorsam gegen seine Mutter bereute. Gerhard, sage du mir noch einmal die drei Ursachen, warum das Kind den Ungehorsam gegen seine Mutter bereute!

Sch. —

L. Würde es aber seinen Ungehorsam aus der Ursache bereut haben, weil es Strafe verdient hatte, wenn es nicht gedacht hätte: Ich habe Strafe verdient? Oder wenn es sich diese Strafe so klein oder so ungewiß vorgestellt hätte, daß in ihm gar keine Furcht davor entstanden wäre?

Sch. —

L. Es muß also an die verdiente Strafe gedacht und sich dieselbe so vorgestellt haben, daß es Furcht davor hatte. — Warum that dem Kinde noch mehr sein Ungehorsam so leid?

Sch. —

L. Was hätte aber die Mutter verdient?

Sch. —

L. Warum hätte sie Dank verdient?

Sch. —

L. Hat das Kind eingesehen, daß es der Mutter Dank schuldig war und daß es statt dessen ungehorsam gewesen ist?

Sch. —

L. Welches war die dritte Ursache, weshalb das Kind seinen Ungehorsam bereute?

Sch. —

L. Liebt es damals die Mutter, als es so ungehorsam war?

Sch. —

L. Sah es aber jetzt ein, daß es sie hätte lieben müssen?

Sch. —

L. Sah es auch ein, warum es die Mutter hätte lieben müssen?

Sch. —

L. Wie sagte es darum zu dem Manne?

Sch. —

L. Nun sage mir weiter, aus wie vielen Ursachen könntest auch du es bereuen, wenn du einen Ungehorsam gegen deine Eltern begangen hättest?

Sch. —

L. Nenne mir die drei Ursachen.

Sch. —

L. Was müßtest du bedenken, wenn dir aus der ersten Ursache Reue darüber kommen sollte?

Sch. —

L. Was, wenn aus der zweiten?

Sch. —

L. Was, wenn aus der dritten? &c.

Sch. —

L. Bist du nicht auch schon einmal deinen Eltern ungehorsam gewesen?

Sch. —

L. Reuete dich das hernach auch?

Sch. —

L. Wenn es dich nicht aus der zweiten Ursache reuete, woher kam das wohl?
Sch. —

L. Wie hättest du es machen können, daß es dich auch aus der zweiten Ursache gereuet hätte?

Sch. —

L. Wenn es dich nicht aus der dritten Ursache reuete, woher kam das wohl?
Sch. —

L. Wie hättest du es machen können, daß es dich auch aus der dritten Ursache gereuet hätte?

Sch. —

L. Joseph, kennst du Jemand, der härter strafen kann, der dir weit mehr Gutes thut und unendlich liebenswürdiger ist, als deine Eltern?

Sch. —

L. Wer ist das?

Sch. —

L. Wenn du nun Gott, unserem besten Vater, ungehorsam gewesen wärest, aus wie vielen Ursachen könnte dich das auch reuen?

Sch. —

L. Welche sind diese drei Ursachen?

Sch. —

L. Was müßtest du bedenken, damit dir aus der ersten Ursache Reue darüber käme?

Sch. —

L. Was, damit aus der zweiten?

Sch. —

L. Was, damit aus der dritten?

Sch. —

L. Also sind die Stücke, welche du ernstlich überdenken und recht zu Herzen nehmen mußt, um Reue über deinen Ungehorsam gegen Gott oder über deine Sünden in dir zu erwecken, folgende drei: 1) Gott ist ein gerechter Richter, und ich habe mit meinem Ungehorsam Strafe von ihm verdient 2) Gott ist mein größter Wohlthäter, und ich bin ihm für seine großen Wohlthaten undankbar gewesen. 3) Gott ist das höchste und liebenswürdigste Gut, und ich habe ihn nicht recht geliebt, habe gethan, was ihm sehr mißfällt, und bin ihm dadurch auch mißfällig geworden. Dies Alles muß aber nach Anrufung des hl. Geistes in der Stille mehreremal ernstlich überdacht werden.

§. 205.

C. Das Gleichniß als Mittel zur Erklärung abstrakter Begriffe.

a. Eigenschaften des Gleichnisses.

Das Gleichniß ist eine Zusammenstellung einer Vorstellung mit einer ähnlichen, wobei die letzte als Hauptsache erscheint, während die erstere nur das Bild ist, welches die Hauptsache verjinnlicht und dadurch veranschaulicht.

Während Beispiele Fälle derselben Art sind, sind Gleichnisse ähnliche Dinge anderer Art; so wird z. B. die Wahrheit, daß die bösen Begierden immer stärker werden, wenn man sie nicht unterdrückt, an „Kain“ durch ein Beispiel, an „Unkraut“ durch ein Gleichniß klar gemacht.

Gutgewählte Gleichnisse sind ein vortreffliches Hilfsmittel, Wahrheiten, insbesondere religiöse, klarer, lebhafter und anschaulicher darzustellen. Daher hat sie auch unser göttlicher Heiland häufig angewendet.

Ein gutes Gleichniß muß folgende Eigenschaften haben:

1. Es muß in der That ein Gleichniß sein, d. h. es muß merkliche und auffallende Aehnlichkeiten mit der Sache haben.

2. Das Gleichniß muß für die Schüler verständlich sein, d. h. es ist von Dingen herzunehmen, die jedes Kind sich klar vorstellen und leicht begreifen kann.

3. Das Gleichniß muß schicklich sein. — Heilige Dinge darf man nie mit etwas Gemeinem oder gar Schmutzigem vergleichen.

Was schließlich die Anwendung des Gleichnisses anbelangt, so darf es nur da angebracht werden, wo es nothwendig oder nützlich ist, d. h. wo wirklich eine Sache klarer und anschaulicher gemacht oder tiefer eingeprägt werden soll.

Geheimnißlehren der Religion werden oft durch Gleichnisse eher verdunkelt, als erklärt. Diese trägt man am besten den Kindern gerade so vor, wie sie der Katechismus gibt.

b. Ein Muster, in welchem durch ein Gleichniß klar gemacht wird, wie man die Leiden auffassen soll. (Von Overberg.)

L. Ein kleines Mädchen stand an einem Rosenstrauch und weinte laut. „Was weinst du, Kind?“ fragte der Vater, welcher auf das Weinen näher herzukam. „Sieh“, sprach das Kind, indem es mit seinem blutigen Finger auf die Dornen wies, „sieh, der böse Strauch!“ Da faßte der Vater den Rosenstrauch oben an und drehte dem Kinde die schönen Rosen zu, welche nach der anderen Seite hingen, wo das Kind nicht hingesehen hatte, und er sagte: „Sieh, auch hier!“ — Nun sprang das Kind vor Freuden auf, schlug seine Händchen zusammen und rief: „Gib mir eine Blume, Vater, von dem schönen Strauch!“ Der Vater gab ihm drei der schönsten Rosen und sprach: „Willst du den Strauch jetzt noch böse nennen?“ Das Kind antwortete: „O nein, der Strauch ist gut.“ Der Vater sprach darauf weiter: „Aber er hat doch so stechende Dornen?“ Allein das Kind sagte: „Das thut Nichts, weil er so schöne Blumen hat.“ — Und es hatte ganz recht. —

Seht, wie das Kind im ersten Augenblicke den Rosenstrauch böse nannte, so nennen auch wir die Leidenstage oft böse und warum?

Sch. —

L. Das ist recht. Da sehen und fühlen wir auch nur Das, was uns Schmerzen macht, nur die Dornen; aber auf die schönen Rosen — auf die herrlichen Früchte der leidensvollen Tage sehen wir nicht hin. Wenn wir diese immer sehen würden, so würden wir sicher sagen: „O, wie sind die Leiden für die Menschen so gut! Aber Gott muß uns helfen, daß wir diese herrlichen Früchte der Leiden erkennen.“

c. Ein Muster, in welchem die Worte: „Jesus ist das Lamm Gottes“ erklärt werden. (Von Overberg.)

L. Als Johannes den Heiland zu sich kommen sah, sprach er: „Sehet das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt!“ Wie nannte er hier den Heiland?

Sch. Lamm.

L. Damit wollte er nicht sagen, daß Christus wirklich ein Lamm sei; was hat er aber denn damit sagen wollen?

Sch. Daß Christus etwas Aehnliches mit einem Lamme habe.

L. Was hatte denn Christus mit einem Lamme Aehnliches? — Wir wollen das Aehnliche auffuchen. Weißt du, wozu man im alten Testamente oft Lämmer gebrauchte?

Sch. Zum Opfern.

L. Ist nicht auch unser Heiland aufgeopfert worden?

Sch. Ja.

L. Er hat gelitten und ist am Kreuze gestorben. — Die Juden suchten durch das Opfern der Lämmer von Gott Gnade und Verzeihung ihrer Sünden zu erlangen. Was suchte auch unser Heiland durch sein Leiden und Sterben von Gott zu erlangen?

Sch. Auch Gottes Gnade und Vergebung der Sünden.

L. Hat er damit die Vergebung seiner eigenen Sünden erlangt?

Sch. Nein, denn er selbst hatte keine Sünden gethan.

L. Für wen aber hat Christus gelitten, und für wen ist er gestorben?

Sch. Für uns.

L. Ja, Christus hat leiden und sterben wollen, um an unserer Statt der göttlichen Gerechtigkeit für unsere Sünden genug zu thun und uns dadurch zu erlösen und selig zu machen. Darum sprach auch Johannes: Sehet da das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. — Wie verhalten sich die Lämmer, wenn man sie hinlegt, um sie zu tödten; setzen sie sich zur Wehre, machen sie viel Lärm?

Sch. Nein.

L. Wie verhielt sich der Heiland, als sie ihn kreuzigten?

Sch. Er litt Alles geduldig und schwieg.

L. War der Heiland gezwungen, den Tod zu leiden?

Sch. Nein, er hat freiwillig den Tod gelitten.

L. Da siehst du also, daß der Heiland viel Aehnliches mit einem Lamme hatte; darum verglich ihn Johannes mit einem Lamme und nannte ihn das Lamm Gottes.

§. 206.

D. Die Parabel als Mittel zur Erklärung abstrakter Begriffe.

Gleichniß und Parabel werden sehr oft in demselben Sinne genommen; hier verstehen wir unter Parabel eine größere Erzählung in Gleichnissen. — Die Parabel stellt eine Handlung dar, durch welche eine höhere Wahrheit gleichnißweise veranschaulicht wird. Sie unterscheidet sich von einer Fabel dadurch, daß bei ersterer der Gegenstand immer aus dem Bereiche des Wirklichen oder doch Möglichen hergenommen wird und daß sie vorzugsweise zum Gemüthe redet, während letztere nur den Verstand beschäftigt.

a. Regeln für Anwendung der Parabeln zur Erklärung abstrakter Begriffe.

Bezüglich der Anwendung der Parabeln ist zu merken:

1. Die Parabeln sind nur bei solchen abstrakten Begriffen, Grundsätzen und Wahrheiten der Religion anzuwenden, welche dem Kinde das ganze Leben hindurch als besondere Leitsterne dienen und darum tief in sein Gemüth eingeprägt werden sollen.

2. Die Parabeln sollen, wo möglich, der Erklärung nachfolgen und so einen bleibenden Eindruck hervorrufen.

So folgt am besten die Parabel vom verlorenen Sohne nach dem Beichtunterrichte, als Schluß desselben.

Die Parabeln dürfen nicht gezwungen und gesucht sein, sondern müssen sich, wie von selbst, ergeben.

Im Uebrigen gilt auch von den Parabeln Alles, was bereits von den Erzählungen und Gleichnissen gesagt worden ist.

b. Disposition zur Anwendung der Parabel vom verlorenen Sohne auf die Bekehrung des Sünders.

E i n l e i t u n g.

Die Parabel zerfällt in drei Theile:

Der erste Theil erzählt uns die Verirrung und das tiefe Elend des Sohnes.

Der zweite Theil erzählt uns die Rückkehr des Sohnes zum Vater.

Der dritte Theil erzählt uns die Wiederveröhnung des Sohnes mit dem Vater.

Anwendung der Parabel auf den Sünder.

Dem verlorenen Sohne gleicht jeder Sünder, der sich bekehrt.

- I. Die Verirrung und das tiefe Elend des verlorenen Sohnes versinnbildet die Verirrung und das tiefe Elend des Sünders;
- II. Die Rückkehr des verlorenen Sohnes zum Vater versinnbildet die Bekehrung des Sünders, wozu gefordert wird:
 - a) die Gewissensforschung,
 - b) die Reue,
 - c) der Vorsatz,
 - d) die Beicht und
 - e) die Genugthuung.
- III. Die Wiederveröhnung des verlorenen Sohnes mit dem Vater versinnbildet die Wiederveröhnung des Sünders mit Gott durch die Ertheilung der heiligmachenden Gnade.

A u s f ü h r u n g.

I. Die Verirrung und das tiefe Elend des verlorenen Sohnes versinnbildet die Verirrung und das tiefe Elend des Sünders.

a. Der Verirrung des Sohnes gleicht die Verirrung des Sünders.

Der Sohn war überaus glücklich im Hause seines Vaters;

ebenso glücklich ist der Mensch, welcher in der Freundschaft Gottes lebt.

Der Sohn weiß dieses Glück, das er bei seinem Vater (im väterlichen Hause) hat, nicht zu schätzen;

auf gleiche Weise weiß auch mancher Mensch das Glück nicht zu schätzen, das er bei Gott hat.

Der Sohn meint, wenn er den Vater, die väterliche Aufsicht und das väterliche Haus verlasse, sein eigener Herr werde und die Welt genieße, dann würde er viel glücklicher sein;

ebenso wähnt mancher Mensch sich glücklich, wenn er Gott und seine Gebote nicht mehr achtet und in der Anhänglichkeit an die Welt und in dem Genusse derselben sich unabhängig von Gott dünkt.

In dieser Verblendung sprach der Sohn zum Vater: „Vater, gib mir mein Erbtheil,“ und nachdem er es erhalten, packte er Alles zusammen und zog weit fort in

ein fremdes Land. Dort verschwendete er Alles durch ein schlechtes Leben. — Durch diese Handlungsweise hat sich der Sohn einer schweren Beleidigung, eines schändlichen Undankes und einer fluchwürdigen Treulosigkeit gegen seinen Vater schuldig gemacht. —

Ganz so macht es der Mensch, der sündigt. In seiner Verblendung pocht er auf alle ihm von Gott verliehenen Gnaden und Güter, thut, als wenn er sie aus eigenem Rechte besäße und vergeudet sie. — Die Handlungsweise des Sünders gleicht darum ganz der des verlorenen Sohnes gegen den Vater; denn die Sünde ist:

1. eine schwere Beleidigung Gottes, unsers höchsten Herrn;
2. ein schändlicher Undank gegen Gott, unseren besten Vater;
3. eine fluchwürdige Treulosigkeit gegen Jesus, unsern liebevollsten Erlöser.

b. Dem Elende des verlorenen Sohnes gleicht das Elend des Sünders.

Der verlorne Sohn gerieth außer dem väterlichen Hause in das größte Elend; ähnlich ist das Elend, in welches der von Gott getrennte Sünder geräth.

Der verlorne Sohn hat sein väterliches Erbe durchgebracht; — er leidet jetzt Hunger, — muß einem fremden Herrn dienen und erfährt von demselben eine harte Behandlung; er muß bei ihm die Schweine hüten und erhält noch nicht einmal das Futter der Schweine, um seinen Hunger zu stillen. —

Ganz so, wie der verlorne Sohn, hat auch der Sünder sein väterliches Erbe verschwendet; er hat sich nämlich der Liebe und Freundschaft Gottes beraubt; er hat sich um alle Verdienste und das Erbrecht zum Himmel gebracht; — ihn quälen die Leidenschaften, die immer nach Befriedigung verlangen; — er ist in die Knechtschaft des Teufels gerathen.

II. Die Rückkehr des Sohnes zum Vater versinnbildet die Befehrung des Sünders durch den würdigen Empfang des heiligen Bußsakramentes.

a) Die Gewissensforschung.

Wie der verlorne Sohn endlich in sich ging,

was der verlorne Sohn that, Der verlorne Sohn erkannte jetzt sein Vergehen; er sah ein, wie unrecht er gegen seinen Vater gehandelt und wie unglücklich er sich dadurch gemacht habe.

so muß auch der Sünder in sich gehen und das muß auch der Sünder thun.

Auf die nämliche Weise muß auch der Sünder seine Sünden wohl erkennen, d. i. nach Art (Umständen), Zahl und Größe; er muß darum über seine Sünden ernst-

lich nachdenken oder sein Gewissen erforschen.

b) Die Reue.

Die Erkenntniß seiner Schuld führte den verlorenen Sohn zur Reue über seine begangenen Fehler; sie schmerzten ihn tief, und er verabscheute sie, weil er durch dieselben seinen Vater so schwer beleidigt und darum sein Unglück und jede Strafe verdient und weil er so undankbar und treulos gegen seinen guten Vater gehandelt hat.

Wie den verlorenen Sohn, muß auch den Sünder die Erkenntniß zur Reue über seine Sünden führen. Es muß ihn schmerzen, daß er durch seine Sünden Gott beleidigt und jede Strafe verdient, und daß er gegen Gott, seinen größten Wohlthäter, so undankbar und treulos gehandelt hat.

c) Der Vorsatz.

Mit der Reue verband der verlorne Sohn die Hoffnung, daß sein Vater ihm verzeihen werde; er nahm sich deshalb vor, zu seinem Vater zurückzukehren und von nun an im väterlichen Hause ein ganz anderes Leben zu führen: „Ich will mich aufmachen,“ sagte er zu sich selbst, „und zu meinem Vater zurückkehren und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich veründigt wider den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen; halte mich nur wie einen deiner Tagelöhner.“

In derselben Weise muß auch der Sünder der Verzeihung seiner Sünden von Gott hoffen und den ernstlichen Willen haben, sein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen, oder er muß mit der Reue nothwendig auch die Hoffnung auf Verzeihung und damit den guten Vorsatz verbinden, die Sünden selbst, sowie jede Gelegenheit zur Sünde zu meiden.

Der verlorne Sohn ließ es aber nicht bei dem bloßen Vornehmen bewenden; er kehrte wirklich zurück, so schwer ihm auch dieser Gang ankam;

ebenso darf auch den Sünder kein Hinderniß zurückschrecken, seinen guten Vorsatz zur Ausführung zu bringen.

d) Die Beicht.

Als der verlorne Sohn zum Vater kam, bekannte er vor ihm reumüthig seine ganze Schuld. „Vater,“ sprach er, „ich habe mich veründigt wider den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen!“

Ganz so muß auch der Sünder ein reumüthiges Bekenntniß seiner Sünden vor

dem Stellvertreter Gottes, dem Priester, ablegen, und dieses Bekenntniß muß

- 1) vollständig,
- 2) aufrichtig,
- 3) deutlich sein.

e) Die Genugthuung.

Der verlorne Sohn erklärte endlich dem Vater, daß er auch für die ihm zugefügten Beleidigungen Genugthuung leisten wolle. Er war bereit, jede Buße, die ihm der Vater für seine begangenen Fehler auflege, gern auf sich zu nehmen; darum sprach er: „Ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen; halte mich nur für den geringsten deiner Tagelöhner.“

Gerade so muß auch der Sünder Gott für die ihm zugefügten Beleidigungen Genugthuung leisten; diese besteht darin, daß er die vom Beichtvater auferlegte Buße, sowie auch andere freiwillige Bußwerke verrichtet, das gegebene Nergerniß und allen Schaden, welchen er dem Nächsten ungerechter Weise verursacht hat, nach Kräften gut macht und die geeigneten Mittel anwendet, um sein Leben zu bessern.

III. Die Wiederveröhnung des verlorenen Sohnes mit dem Vater versinnbildet die Wiederveröhnung des Sünders mit Gott durch die Ertheilung der heiligmachenden Gnade.

Der Vater sieht von Weitem seinen Sohn; er wird von innigstem Mitleid gerührt, eilt ihm entgegen, fällt ihm um den Hals und küßt ihn. Dann legt er ihm das beste Kleid an, steckt ihm einen Ring an die Hand, thut ihm Schuhe an seine Füße, bereitet ihm ein Freudenmahl und setzt ihn so wieder in alle Rechte eines Sohnes ein.

In gleicher Weise kommt Gott dem Sünder entgegen, spricht ihn durch den Priester los von seinen Sünden und gibt ihm so Alles wieder, was die Sünde ihm geraubt hat, die Unschuld, den Frieden, die Verdienste, das Erbrecht zum Himmel, seine ganze Würde als Mensch und als Christ —

die heiligmachende Gnade.

§. 207.

E. Der Gegensatz als Mittel zur Erklärung abstrakter Begriffe.

Bei der Erklärung abstrakter Begriffe wendet man dann den Gegensatz an, wenn die Kinder für ein tieferes Eingehen in den Begriff noch nicht geistig genug entwickelt sind, oder wenn es sich um einen Gegenstand handelt, der zwar nicht gänzlich unerklärt bleiben

darf, über welchen man aber schneller hinweggehen kann, weil er für den Unterricht nur von untergeordnetem Werthe ist.

Ein Muster, in welchem durch den Gegensatz erklärt wird, was man unter einem redlichen Menschen versteht. (Von Oeberberg.)

Ein aufrichtiger und redlicher Mensch, liebe Kinder, meint es gut mit Gott und allen Menschen. Er stellt sich nicht bloß so, sondern er ist in der That, was er zu sein scheint. So wie er redet, so meint es auch sein Herz. Wenn er zu Gott betet, so thut er es nicht zum Scheine, nicht bloß mit dem Munde; es ist ihm von Herzen Ernst, was sein Mund redet. Wenn er Einem Etwas verspricht, so kann man sich sicher darauf verlassen. — Ein falscher und unredlicher Mensch ist gerade das Gegentheil. Er meint es nicht mit Gott, nicht mit den Menschen gut. Er stellt sich ganz anders, als er wirklich ist. So wie er redet, meint er es nicht im Herzen; er redet nur so, um Anderen zu gefallen oder um sie zu betriegen. Er verspricht oft Vieles, aber hält es entweder gar nicht oder nur selten. Wenn er betet, fastet, Almosen gibt, oder sich sonst gegen seinen Nächsten dienstfertig, gefällig, wohlthätig zeigt; so thut er es nur, um gut zu scheinen, und so desto leichter und ungehinderter seine Schelmenstreiche spielen zu können.

Warnung vor unnöthiger Breite bei Erklärung abstrakter Begriffe. §. 208.

Zu bemerken und wohl zu beherzigen ist noch, daß alle diese Hilfsmittel zur Erklärung abstrakter Begriffe nur sparsam, d. h. nur da, wo sie wirklich zur Erklärung oder Belebung des Unterrichtes oder zur Einprägung der Wahrheiten in das Gedächtniß der Kinder nothwendig sind, gebraucht werden dürfen. Wer im Ueberflusse Beispiele, Erzählungen u. s. w. anbringt, macht das Mittel zum Zweck, dehnt den Unterricht zu weit aus, wird breit und verliert dadurch die Klarheit und Uebersichtlichkeit Dessen, was er will; er kommt vor lauter Einschaltungen nicht zur Sache, wenigstens in der Sache erst nach langem Abmühen zum Schlusse, bis zu welchem die Kinder bei einer zu großen Breite unmöglich folgen können; — kurz, er verdirbt mehr, als er gut macht; er verschwendet die Zeit, nimmt dem Unterrichte die ernste Seite und überladet und verwirrt die Kinder. Man halte also, wie in Allem, so auch insbesondere hier, das rechte Maß.

2. Die Katechese.

§. 209.

Das Fremdwort Katechese bezeichnete ursprünglich nichts Anderes, als den Unterricht der Anfänger im Christenthume. Dieser Unterricht ist so alt, als das Christenthum selbst. Die Nothwendigkeit der Katechese wurde nämlich stets in der Kirche anerkannt, über die Art und Weise zu katechisiren aber herrschten, je nach den Anforderungen der Zeit, verschiedene Ansichten. Gehen wir in die frühesten Jahrhunderte zurück, so erscheinen der hl. Cyrillus von Jerusalem auf der einen und der große Kirchenlehrer Augustinus auf der anderen Seite

als die wichtigsten Repräsentanten zweier verschiedenen Methoden. Beide haben sich die Aufgabe gestellt, die des christlichen Glaubens noch Unkundigen in die Grundwahrheiten desselben einzuführen. Nur in den Wegen, auf welchen sie diese Aufgabe lösen wollten, gingen sie auseinander. Jener erklärte das Glaubensbekenntniß, in streng formirte Begriffe gefaßt und nach Artikeln gegliedert; dieser ging am Faden der Geschichte fort, um aus den großen Thatsachen derselben die religiösen Wahrheiten zu entwickeln. Dort bewegte sich sonach der ganze katechetische Unterricht um die einzelnen Artikel des Glaubensbekenntnisses; hier ist die geschichtliche Darstellung die Grundlage der Katechese und der fortlaufende Faden, an welchen die religiösen Wahrheiten angereicht werden.

Die bei Weitem vorherrschende Methode ist die des h. Cyrillus von Jerusalem geworden. Es wurden die Hauptsätze des Christenthums in einen ganz kurzen Leitfaden zusammengebrängt und zur Grundlage des katechetischen Unterrichtes gemacht, welchem dann nur die Aufgabe der Zerlegung und der Erklärung zukam, wobei natürlich auch die geschichtlichen Thatsachen zur Veranschaulichung und Begründung der Wahrheiten dienen mußten. Diese Methode bewegte sich durch das ganze Mittelalter und blieb in vorherrschender Geltung bis in das erste Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts hinein.

Zu dieser Zeit entfaltete sich in Folge einer vorher nie dagewesenen Thätigkeit auf dem Felde des Jugendunterrichtes manches außerordentlich Gute zur Förderung der edleren Schulzwecke. Wir fühlen uns gedrungen, dies besonders hervorzuheben, wiewohl wir keineswegs zu den unbedingten Lobrednern alles Desjenigen gehören, was der erste Eifer, dessen Triebfeder vielfach die Eitelkeit war, auf diesem Gebiete hervorrief. Denn es wurde auch Manches versucht, angepriesen und hartnäckig vertheidigt, was sich nirgendwo in der Schule consequent durchführen läßt. Unter Anderem führen wir nur das eine Hierhergehörige an, die ausschließlich entwickelnde Methode, die gar Nichts dem Kinde geben, sondern Alles aus ihm herauskatechisiren will. Sie ist in keinem Unterrichtsgegenstande consequent durchführbar; im Religionsunterrichte aber steht sie im völligen Widerspruche mit der beständigen Lehrweise der katholischen Kirche und wirkt auf den gläubigen Sinn der Kinder eher schädlich, als nützlich ein.

Wenn übrigens wegen der Nachteile, welche diese moderne, unkirchliche Lehrweise anrichtete, in neuester Zeit nicht Wenige alles Katechisiren aus der Schule verdrängen möchten; so ist das Nichts als blinder Eifer. Die Katechese bestand vom Anfang an zu Recht und muß ihr Recht behaupten, und dies um so mehr gerade in einer Zeit, wo jedem Katholiken eine gründliche Kenntniß seiner Religion unentbehrlich ist. Wir müssen nur an die Stelle des unrichtigen Verfahrens neuerer Zeit das richtige setzen. Indem wir im Nachfolgenden auf die Verfahrensweise bei der Katechese näher eingehen, werden wir reden:

A. Von der ausschließlich entwickelnden Methode bei der Katechese als einer unrichtigen Verfahrensweise.

B. Von dem richtigen Verfahren bei der Katechese in der Volksschule.

C. Von der Betheiligung des Geistlichen und des Lehrers an der Katechese.

A. Die ausschließlich entwickelnde Methode bei der Katechese. §. 210.

Die Ansicht Derjenigen, welche die ausschließlich entwickelnde Lehrweise vertreten, läßt sich in folgende Sätze zusammenfassen:

„Alles, was die Kinder nicht aus sich selbst gewinnen, ist etwas Fremdes, Unnatürliches und Unwahres. Der Katechet darf daher keine Wahrheit in die Seele des Kindes hineinlegen, sondern er muß jede Wahrheit aus der Seele des Kindes herausentwickeln.“ — Aber abgesehen davon, daß die Behauptung, Alles, was aus der Seele des Menschen herausentwickelt werde, sei Wahrheit, und Alles, was man in sie hineinlege, sei Lüge, ein oft und längst widerlegter Irrthum ist: muß offenbar beim Religionsunterrichte eine Lehrweise, die von solchen Voraussetzungen ausgeht, unchristlich und unnatürlich, darum unwahr sein.

Sie ist unchristlich; denn die christliche Religion läßt sich nicht ausschließlich aus der Seele des Menschen entwickeln, weil sie etwas Gegebenes, etwas Geoffenbartes ist. An ihre Stelle würden die subjektiven Meinungen und Gefühle des Einzelnen, also eine ächte Naturreligion treten, und diese müßten sich in jedem Einzelnen wieder stets ändern, je nach den Fortschritten, welche er im Wissen macht. In der christlichen Lehre aber bleiben die geoffenbarten Wahrheiten die unveränderliche, von Gott gegebene Grundlage, und es kann nur die Aufgabe des Katecheten sein, diese den Kindern zu erklären und Wille und Herz dafür zu gewinnen.

Auch ist es ein unnatürliches Verfahren, die ganze Religion unter der Hilfeleistung des Lehrers sich aus der Seele des Kindes entwickeln zu lassen. Man sagt mit Recht: „Der Verstand kommt nicht vor den Jahren.“ Es ist dem Kinde schon zu viel, ja es ist ihm etwas Unmögliches zugemuthet, wenn es sich unter der Leitung eines Lehrers alle Wahrheiten irgend eines Lehrgegenstandes selbst erfinden soll. Wie wäre dies bei den Wahrheiten der Religion möglich! Bei einem solchen Versuche wird jeder Unterricht Schein und Selbstbetrug; er artet in frühreifes Raisonniren, in Wortmacherei und Ueberschätzung aus, welche Fehler gerade bei Kindern äußerst widervärtig sind. Der Unterricht verliert demnach auch seinen sittlichen Ernst. Die Erfahrung bestätigt dieses. Stets bestand diese Unterrichtsweise in einem verwässernden Fragenspiel, bei welchem nicht die Antwort selbst, sondern nur das künstliche Erjagen derselben die Hauptsache war.

B. Die richtige Verfahrensweise beim Katechisiren. §. 211.

Wenn wir der ausschließlich entwickelnden Lehrweise insbesondere im Religionsunterrichte, weil sie unchristlich und unnatürlich ist, entgegentreten, dürfen wir keineswegs so verstanden werden, als wären wir gegen alle Entwicklung religiöser Begriffe. Im Gegentheile, sobald

sich eine religiöse Wahrheit ganz oder theilweise schon in dem Kinde vorfindet, wollen auch wir sie weiter entwickelt haben. An das Bekannte, Leichte und Anschauliche ist ja stets anzuknüpfen und daraus, wo es immer möglich ist, das Unbekannte, Schwere und Uebersinnliche zu entwickeln; dagegen legen wir alle jene Wahrheiten ohne Bedenken in die Seele des Kindes hinein, welche ihm noch völlig unbekannt sind. Alsdann aber ist durch eine geschickte Katechese dafür zu sorgen, daß diese von außen gegebenen Lehren den Verstand, den Willen und das Herz des Kindes durchdringen und so sein Eigenthum werden. Auf diese Weise geschieht mit der Seele etwas Aehnliches, wie mit dem Körper durch Aufnahme der Speise. Diese tritt auch von außen her in den Magen, wird aber da verdaut und geht alsdann in das Fleisch und Blut des Menschen über.

Gegenüber der ausschließlich entwickelnden Methode handelt es sich also hauptsächlich um die richtige Verfahrensweise beim Katechisiren, und um diese recht zu erkennen, muß man vor Allem folgende Punkte in's Auge fassen:

1. Welches muß das Ziel der Katechese sein?

Das Ziel der Katechese ist und muß sein, den Kindern die zu erklärende Lektion zum Verständniß zu bringen und Wille und Herz für die darin enthaltenen Wahrheiten zu gewinnen.

Demnach muß Alles aus der Katechese wegbleiben, was diesem Ziele fremd, überhaupt Alles, was nicht geradezu nothwendig ist. Unnöthige Breite und Weitschweifigkeit ist also ein Fehler.

Umgekehrt darf Nichts übergangen werden, was zur Erreichung dieses Zieles nicht entbehrt werden kann; darum ist alles Drängen, alles Haschen nach Kürze auf Kosten des Verständnisses ein gleich großer Fehler.

2. Welches sind die Wege zu diesem Ziele?

Der Weg bei der Katechese ist ein zweifacher: der analytische und der synthetische. — Gibt man zuerst den Begriff und zergliedert ihn alsdann, so ist das der analytische Weg; gibt man zuerst die Merkmale und setzt sie allmählig zum Begriffe zusammen, so ist das der synthetische Weg. Letzterer entspricht mehr dem kindlichen Geiste und eignet sich deswegen gut für die kleineren Kinder, wiewohl vielfach die Sache selbst entscheiden muß, welchen Weg man einschlagen soll. Mag man aber den einen oder den anderen wählen, stets ist der Begriff in seine Merkmale zu zergliedern.

Es ist zwar viel gegen das Zergliedern einer Wahrheit gesprochen worden, aber wir sind überzeugt, daß ohne dasselbe der Unterricht keinen Werth hat. Allerdings darf es kein gewaltsames Zerreißen der Wahrheit sein, wohl aber ein stufenweises Auseinanderlegen und Wiederzusammensetzen der Merkmale, wodurch es dem Schüler allein möglich wird, sich einen Einblick in die Sache zu verschaffen.

3. Welche Ordnung soll man beim Zergliedern der Begriffe einhalten?

Es ist nicht gleichgültig, wovon man dabei ausgeht und wie man ein Merkmal an das andere anreicht.

Man geht von dem Bekannten und Leichten aus, am besten aber von dem Merkmale, welches zur Begründung der anderen am nothwendigsten ist, und läßt diese so aufeinander folgen, wie sie sich denkrichtig aneinander reihen.

So wird die Disposition für die Erklärung der Antwort auf die Frage des Katechismus: „Was ist der Glaube eines katholischen Christen?“ etwa folgende sein:

a) Gott hat uns Vieles durch die Patriarchen und Propheten, zuletzt durch Christus und die Apostel geoffenbaret.

b) Christus hat alle göttlichen Offenbarungen der katholischen Kirche übergeben, und die katholische Kirche stellt uns Alles vor, lehrt, predigt Alles, was Gott geoffenbaret hat.

c) Wer den beharrlichen Willen und das beharrliche Streben hat, Alles unbezweifelt für wahr zu halten, was Gott geoffenbaret und die katholische Kirche zu glauben vorstellt, der hat die Tugend des Glaubens.

d) Diese Tugend des Glaubens hat Gott dem katholischen Christen verliehen.

Folgerung. Der Glaube eines katholischen Christen ist also eine von Gott verliehene Tugend, wodurch wir Alles unbezweifelt für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat und uns durch seine Kirche zu glauben vorstellt.

4. Wie soll die Erklärung einer Katechismusantwort geschehen?

Die Erklärung muß eine doppelte sein:

a) Die Worterklärung. Diese hat es mit den Wörtern und Sätzen zu thun, welche dem Kinde unverständlich sind.

In der obigen Disposition wären die Wörter zu erklären: Glauben, — unbezweifelt, — offenbaren, — vorstellen, — Tugend — eine von Gott verliehene Tugend.

b) Die Sacheerklärung hat es mit der Veranschaulichung und tieferen Begründung der Merkmale des in der Antwort gegebenen Gesamtbegriffes und mit der richtigen Erfassung Dessen, was die Antwort sagen will, somit also mit dem Totaleindrucke der ganzen Antwort zu thun.

Es kann Merkmale geben, welche keiner Erklärung bedürfen. Die Antwort der Kinder auf die gestellte Frage wird dies zeigen. Andere müssen veranschau-

licht werden, und man bedient sich dabei der Veranschaulichungsmittel, von welchen wir bereits gesprochen haben.

Oftmals folgen in dem Katechismus nach dem gegebenen Begriffe noch Gesetze, welche ein Merkmal desselben näher begründen. Diese kann man bei der Erklärung des Begriffes schon aufnehmen oder auch nachträglich behandeln. Sind dem Begriffe noch Urtheile, Folgerungen oder Anwendungen beigelegt, so werden diese nachträglich durch die heuristische Lehrform entwickelt.

Je kleiner die Kinder sind, desto mehr Gewicht ist auf die Veranschaulichung der Merkmale des Begriffes zu legen; je größer sie sind, desto mehr tritt die tiefere Begründung ein.

5. Regeln für die Abhaltung einer guten Katechese.

Will der Katechet den erwähnten Punkten Rechnung tragen, so hat er folgende Regeln zu beobachten:

Erste Regel.

Verliere bei der Katechese nie dein Ziel aus dem Auge! Benütze Alles, was dich leichter und bestimmter zum Ziele führt; vermeide alles Unnöthige und Fremdartige!

Zweite Regel.

Unterscheide zwischen dem Hauptbegriffe, der Begründung, den Urtheilen und Folgerungen, und stelle besonders den Hauptbegriff recht fest!

Dritte Regel.

Zergliedere den Hauptbegriff, und ordne die Merkmale so, daß ein logischer Gedankengang in die Katechese kommt und du vom Bekannten und Leichten zum Unbekannten und Schwereren übergehst!

Vierte Regel.

Gib Wort- und Sacherklärung!

Fünfte Regel.

Bei der Sacherklärung erkläre nur Das, was der Erklärung bedarf! Dasjenige, was das Kind schon versteht, frage einfach ab! Was erklärt werden muß, erkläre durch die bekannten Veranschaulichungsmittel!

Sechste Regel.

Die Folgerungen aus dem Begriffe gib nachträglich, wo möglich, in der heuristischen Lehrform!

Siebente Regel.

Bei der Wiederholung bringe jede Lection in den Zusammenhang mit dem Abschnitte und Hauptstücke und zuletzt mit dem Ganzen!

C. Die Betheiligung des Geistlichen und des Lehrers §. 212. an der Katechese.

A. Außer dem Hierherbezüglichen in den vorausgehenden §§. geben wir noch folgende Punkte:

I. Der Lehrer muß jedesmal bei der Katechese des Geistlichen gegenwärtig sein, der Geistliche öfters bei der des Lehrers. Dies wird die Einheit des Unterrichtes sehr fördern.

• Eine öftere aufrichtige Besprechung über die Erfahrungen, welche Beide an den Kindern gemacht haben, befördert gewiß den guten Erfolg und ist darum sehr anzurathen.

2. In der Regel gibt jedesmal der Geistliche am Schlusse seiner Katechese die nächste Lection auf; diese bereitet der Lehrer vor, und der Geistliche bringt sie zum Abschlusse.

Beim Beginn des Schuljahres einen Plan zu entwerfen, in welchem schon alle Lectionen für das ganze Jahr bestimmt sind, ist unnöthig. Nach dem früher besprochenen Katechismusplane kommen etwa die Gesezchen, welche auf einer Seite für jede Abtheilung ausgeschieden sind, auf eine Lection. Es ist übrigens gut, wenn man sich hier einen Spielraum läßt, so daß je nach der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Sache, nach den Fortschritten der Kinder, nach dem Zusammenhang bald größere, bald kleinere Lectionen aufgegeben werden können.

Sind aus diesen Rücksichten oftmals kleinere Lectionen zu bestimmen, so werden in vielen anderen Fällen dieselben auch wieder größer, so daß beim Jahreschlusse doch das vollständige Pensum gelöst wird. Ein mechanisches Abzirkeln ist hier nicht am Orte. Wer das Auswendiglernen allein schon für den Religionsunterricht hält, der kann sich den ganzen Katechismus zum Voraus in Lectionen abzirkeln; wer aber durch Erklärung auf den Sinn der Gesezchen eingeht, der wird oft finden, daß ein kleines Gesezchen, bis es verstanden ist, soviel Zeit zur Erklärung fordert, als manchmal eine ganze Seite. Ein naturgemäßer und vernünftiger Religionsunterricht leidet kein Abzirkeln der Lectionen für jede Unterrichtsstunde, sondern nur die Feststellung des Jahrespensums, das je nach den verschiedenen Verhältnissen, welche gar nicht voraus zu berechnen sind, verschieden in Lectionen getheilt werden muß. — Ferner lehrt die Erfahrung auf das Bestimmteste: Was die Kinder eines Jahrganges oft schnell und sehr gut verstehen, fällt den Kindern eines anderen Jahrganges schwer und umgekehrt. Es fordert darum ein und der nämliche Gegenstand in einem Jahre eine sehr vollständige, im anderen oft nur eine kurze Erläuterung. Wie ist es hier möglich, für jede Religionsstunde die Lection jahrelang vorausbestimmen zu wollen? — Damit ist jedoch keineswegs der Willkür das Wort geredet. Das Eine, wie das Andere ist vom größten Uebel. Der Religionslehrer überlege und berechne immer die Größe der Lection mit Rücksicht auf die Schwierigkeit des Stoffes und die Fähigkeit und den Fleiß seiner Kinder.

3. Rathsam ist es ferner, daß zur besseren Uebereinstimmung der Lehrer die Disposition der Katechese des Geistlichen zur Hand hat.

Dies ist möglich, wenn sie ihm der Geistliche vorher mittheilt, oder wenn der Lehrer nach Anhörung der Katechese des Geistlichen sich dieselbe in den Hauptpunkten für den nächsten Cursus notirt. Der Werth solcher Skizzen zeigt sich jedesmal bei der Wiederholung, indem diese viel mehr Nutzen bringt, wenn der Gang derselbe ist, wie bei der Begründung.

B. Der Antheil des Lehrers an der Katechese besteht in Folgendem:

1. Er besorgt das Auswendiglernen der Lektion.
2. Er erklärt die Wörter und Sätze in der Lektion, die den Kindern noch unverständlich sind und behält möglichst dieselbe Formulirung der früher gegebenen Begriffe bei.

Da der Lehrer die sprachlichen Kenntnisse der einzelnen Kinder im Speziellen viel besser zu würdigen weiß, als der Geistliche, so kann er dessen Katechese fast auf diese Weise für Alle, auch für die Unfähigen fruchtbar machen.

3. Er bereitet alle jene biblischen Geschichten vor, welche zur Erklärung der Lektion herbeigezogen werden müssen.

4. Er repetirt kurz alle jene Vorkenntnisse, welche das Kind zum Verständnisse der neuen Lektion nothwendig braucht und bewirkt so das Verständniß der Katechismusantworten.

5. Endlich bleibt es dem Lehrer freigestellt, auch noch die Sachklärung zu geben und die Kinder in den inneren und äußeren Zusammenhang der Lektion einzuführen.

C. Der Antheil des Geistlichen an der Katechese ist folgender:

1. Der Geistliche berücksichtigt die Arbeit des Lehrers.

Er überzeugt sich, ob die Lektion dem Wortlaute nach behalten und dem Wortsinne nach verstanden ist; dabei befestigt und vervollständigt er, was etwa noch der Feststellung und Ergänzung bedarf; stets aber ist es sein Bestreben, durch beständige Aufmunterung der Kinder die Arbeit des Lehrers zu erleichtern.

2. Er geht bei der Durchnahme der Lektion tiefer in die Sache ein.

Auf eine ruhige und doch lebendige Weise sucht er die Begriffe durch die früher erwähnten Veranschaulichungsmittel und besonders auch durch die Benützung der biblischen Stellen nach verschiedenen Seiten hin vollständiger zu erklären und bezweckt überall in seiner Katechese tiefere Begründung und Erweiterung der durch die Antwort gebotenen und schon erlangten Sachanschauung.

3. Der Geistliche stellt den ganzen Gedankengang fest, indem er die Kinder in den Zusammenhang der Gesetze der Lektion unterein-

ander, sowie auch der Section mit dem Vorausgehenden und Zunächstfolgenden einführt.

Indem so der Lehrer gleichsam das Material liefert, zurechtet und zum Bau zusammenfügt; prüft der Geistliche das Ganze noch einmal bis in's Detail, füllt die noch vorhandenen Lücken aus, damit er der inneren Haltbarkeit desselben gewiß sein kann, ja er sucht selbst die äußere Form zu befestigen und, wo sie noch nicht vorhanden ist, zu bewerkstelligen. Auf diese Weise muß er alle vom Lehrer und von ihm beigebrachten Theile zu einem noch innigeren Ganzen zu verbinden suchen und so dem Kinde durch die vollständige Katechese den Totaleindruck der zu erklärenden Wahrheiten geben.

III. Die Einwirkung auf den Willen und das Gefühl der Kinder und die Kettheiligung des Geistlichen und des Lehrers an dieser Übung. §. 213.

Es kann und darf nicht bloß die Aufgabe des Katecheten sein, dem Kinde die religiösen Wahrheiten verständlich zu machen; er muß ebenso, ja noch viel mehr, auf den Willen und das Gefühl desselben einzuwirken suchen, so daß es die Wahrheiten liebt und befolgt.

Wir berufen uns hier wieder auf die Worte des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Mainz, der auch über diesen Punkt in seinem bereits citirten Hirtenbriefe sich bestimmt und umfassend in folgenden Worten ausgesprochen hat:

„Die höchste und letzte Aufgabe des gesammten Religionsunterrichtes besteht darin, durch denselben die natürliche Fähigkeit des kindlichen Herzens und die in den heiligen Sacramenten ihm eingegossene übernatürliche Kraft der Liebe Gottes für Gott zu entzünden. Durch die Sünde in dem Kinde und in der Welt wird es von Jugend auf angelockt, die Liebe, die es Gott schuldig ist, den Geschöpfen zu geben. Der Religionslehrer soll dagegen das Kind lehren, in Gott das wahre und letzte Ziel alles Dessen, was sich in seinem Herzen regt, zu erkennen; er soll das Herz des Kindes auf Gott richten, mit Gott verbinden und es vor der Verirrung der Weltliebe beschützen. Der heil. Apostel Paulus nennt die Liebe das Band der Vollkommenheit: Vor allem Diesem habet die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit. Das ist sie aber in der doppelten Hinsicht, die ich schon angegeben habe: erstens verbindet sie die Seele immer inniger mit Gott selbst, der die ewige Quelle aller Vollkommenheiten ist; zweitens verbindet sie die Seele mit allen Tugenden, indem sie ihr eine Neigung zu Allem gibt, was Gott gefällt, eine Abneigung vor Allem, was Gott mißfällt. Dieses heilige, himmlische Band, welches das Kind mit allen Tugenden verbindet, soll nun der Religionslehrer durch seinen Religionsunterricht immer inniger und fester um das Herz des Kindes winden. Wie jeder Schritt des Reisenden, selbst wenn er noch tief im Thale wandert, in gewisser Weise in dem letzten enthalten ist, mit dem er endlich die Höhe des Berges und das Ziel der Reise erreicht; so muß auch der Religionslehrer, vom ersten Tage des Unterrichtes, auf dieses erhabene Ziel

hinblicken und ohne Unterlaß dahin streben, das Kind Schritt vor Schritt, nach dem Maße seiner Entwicklung, durch jedes Wort des Unterrichtes, zur heiligen Liebe Gottes, zur freudigen Hingabe an ihn und seinen göttlichen Willen, anzuregen und es so der ewigen glückseligen Vereinigung mit Gott entgegen zu führen. O möchte Gott alle Priester, Lehrer und Eltern von der Größe dieser Aufgabe erfüllen; möchte er in uns Allen das Feuer seiner Liebe entzünden, damit jedes Wort unseres Unterrichtes auch die Herzen der Kinder zur Liebe Gottes anregen könnte.“

Zur Lösung dieser erhabenen und letzten Aufgabe des Religionsunterrichtes, welche die Einwirkung auf den Willen und das Gefühl betrifft, lassen sich nicht viele Regeln geben. Es ist dies ein Geheimniß, welches oftmals den Großen verborgen bleibt und den Kleinen geoffenbaret wird. Hier kommt nämlich Alles auf den Geist an, der den Lehrer, den Geistlichen und die Kinder durchdringt. Darum nur einige Andeutungen:

Die Einwirkung auf den Willen und das Gefühl der Kinder hängt vorzüglich ab:

1. Von der Einführung derselben in das richtige Verständniß der gelehrten Wahrheiten der Religion, so daß sie zu einer freudigen Ueberzeugung davon gelangen.

2. Von dem Lehrtone des Katecheten.

Dieser muß väterlich ernst, geduldig, eifrig, begeisternd und opferwillig sein, und er ist das Alles, wenn der Katechet selbst von den religiösen Wahrheiten auf's Innigste überzeugt, auf seinen Unterricht stets gut vorbereitet und für die Sache, die er vorträgt, lebendig begeistert ist.

3. Von der Disciplin beim Religionsunterrichte.

Eine ungezwungene Ruhe und Aufmerksamkeit sind zu einem guten und erfolgreichen Religionsunterrichte unbedingt nothwendig; sie werden hauptsächlich erzeugt durch die moralische Kraft, die sich der Katechet durch sein Beispiel im Leben und durch seinen interessanten Unterricht bei den Kindern verschafft. Die Macht seines Wortes versetzt sie dann in Spannung, erregt in ihnen unwillkürliche Theilnahme am Unterrichte, erschüttert sie und reißt sie hin, und es herrscht Lust und Freude, Eifer und Begeisterung für die Religion in Aller Herzen. Unter solchen Kindern ergibt sich aber die rechte Ordnung und Disciplin ganz von selbst.

4. Von der Anwendung der Religionslehren auf das Leben der Kinder und der Gewöhnung dazu.

Stets muß der Katechet aufmerksam machen, wie die Kinder ihr Leben nach der gewonnenen Ueberzeugung einzurichten haben und Beobachtungen anstellen, ob sie es wirklich thun.

5. Ein wesentlicher Factor zur Einwirkung auf das Gefühl und den Willen der Kinder durch den Religionsunterricht ist noch das einmüthige und harmonische Zusammenwirken der Geistlichen und Lehrer. Jeder

Mißklang ist eine nicht genug zu beklagende Störung des Eindrucks, welchen das Wort Gottes auf das Herz der Jugend machen soll. Wirken dagegen Beide in Einem Geiste und zwar im Geiste Jesu Christi, so dringt ihre Lehre tief ein und ergreift Herz und Willen; denn die Gnade Gottes ist mit ihnen.

Die Erfahrung bestätigt dies. Wo Geistliche und Lehrer einmütig zusammengehen, fällt jedes Wort in einen empfänglichen Boden und trägt viele Früchte; wo sie auseinandergehen oder gar sich entgegenwirken, fällt es auf den Weg und wird zertreten.

Daß der Lehrer mehr, aber durchaus nicht einzig, das äußere, der Geistliche mehr, aber durchaus nicht einzig, das innere Verhalten der Kinder zu regeln hat, liegt in ihrem beiderseitigen Verufe.

II. Die Methode beim biblischen Geschichts- §. 214. unterrichte.

Beim biblischen Geschichtsunterrichte handelt es sich in der Hauptsache weder um die Entwicklung der in den biblischen Geschichten vorkommenden religiösen Wahrheiten, noch um deren Anwendung, weil dies die Aufgabe des Katechismusunterrichtes ist: es sollen vielmehr den Kindern in demselben nur jene historischen Thatfachen, deren Kenntniß jeder Altersstufe als unbedingt oder bedingt nothwendig vorgeschrieben ist, einzeln und in ihrem geschichtlichem Zusammenhange zum Verständniß gebracht und dem Gedächtnisse eingeprägt werden.

Das vorzüglichste Mittel hiefür ist in der Elementar- und in der Mittelklasse das gute Vorerzählen, sowie das darauffolgende erklärende Abfragen der ganzen Geschichte von Seiten des Lehrers und das gute Nacherzählen von Seiten der Kinder. — Letzteres wird aber nicht einzig erzielt durch's Vorerzählen, sondern auch bei den Kindern, die noch nicht lesen können, durch wiederholtes Vor- und Nachsprechen; bei den Uebrigen durch's Auswendiglernen aus dem Lehrbuche. — Bei den Kindern in der Oberklasse ist das Hauptmittel zur Erfassung und Einprägung der historischen Thatfachen das selbstthätige, verständige Auswendiglernen, welches der Lehrer nur bei schwereren Geschichten vorbereitet. Die Aufgabe des unmittelbaren Unterrichtes ist alsdann das freie Erzählen von Seiten der Kinder; daran knüpft der Lehrer ein prüfendes Abfragen der historischen Thatfachen, um sich über das Verständniß des

auswendig Gelernten zu ver sichern, und es bleibt ihm überlassen, die Katechese sogleich hiermit zu verbinden oder sie nachfolgen zu lassen.

Auf gutes Vor- und Nacherzählen lege der Lehrer hohes Gewicht. — Gutes Vorerzählen macht den Kindern die Hauptereignisse der Geschichte um so anschaulicher, bringt Leben und Wärme in den ganzen Unterricht und erregt in ihnen eine so lebhaft e Theilnahme, daß sie fast ganz Aug' und Ohr werden. Gutes Nacherzählen oder Erzählen von Seiten der Kinder zeigt, wie sie den Stoff erfaßt haben und wie sie denselben beherrschen. Es ist für den biblischen Geschichtsunterricht, was ein Thermometer für die Erkennung der Temperatur ist.

Das gute Erzählen der biblischen Geschichte wird wesentlich gefördert, wenn in der Mittelschule und selbst in der Oberklasse neben dem Lesebuche der Leitfaden der biblischen Geschichte als Übungsbuch für das logische Lesen benützt wird ¹⁾.

Ueber die Art und Weise oder die Methode, wie der Lehrer erzählen, nicht verstandene oder doch schwer zu verstehende Dinge erklären, wie er das Erzählte und Erklärte, um sich über das Verständniß und das Behalten desselben zu ver sichern, abfragen, in der Elementar- und Mittelklasse das Auswendiglernen fördern und in der Oberklasse controliren soll, ist in §. 203 B., §. 195 A. und in §. 183—191 ausführlich gesprochen und das Nothwendige davon hier anzuwenden.

Daß sich der Umfang der Geschichten, die Sprache beim Vorerzählen, Erklären und Abfragen je nach der Altersstufe der Kinder richten muß, versteht sich von selbst.

In der Elementarklasse erstreckt sich der Inhalt auf das Allerwesentlichste; ebenso die Erklärung und das Abfragen.

In der Mittelklasse erweitert sich der biblische Stoff und die Anschauung desselben; es mögen schon einzelne chronologische, geographische und archäologische Notizen vor, unter und nach der Erzählung hinzutreten.

In der Oberklasse mag das Vorerzählen größtentheils wegfallen, und es tritt mehr die Katechese auf. Das Ziel der biblischen Katechese ist Feststellung und Erweiterung der Kenntniß der historischen Thatfachen

1) Denjenigen, welche es für eine Herabwürdigung der heiligen Sache halten, die biblische Geschichte theilweise als Lesebuch zu benützen, entgegnen wir mit den Worten Curtmann's, der in seiner biblischen Geschichte sagt: „In Schulen, welchen ein besonderes Lesebuch fehlt oder wenigstens ein mittlerer Kursus, kann füglich die gegenwärtige Bearbeitung des alten Testaments als Lesebuch gebraucht werden, so daß dann das neue Testament selbst als ein höheres Lesebuch dient.“ — „Denn ich erkenne kein Hinderniß, sowohl in Stadtschulen, wie in Landschulen, die Evangelien oder mindestens eins derselben vollständig zu lesen.“

durch genaueres Eingehen in dieselben und in den logischen Zusammenhang der einzelnen Geschichten und der Geschichten untereinander, durch Hereinziehung der Chronologie, durch spezielle Anschauung der Orte, wo die Thatfachen geschehen sind, vermittelt der biblischen Geographie und durch speziellere Einführung des Kindes in die damaligen Sitten und Gebräuche vermittelt einer ganz einfachen biblischen Archäologie. — Das Ganze hat zu geschehen, nicht um der Sache einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben, sondern weil die Kenntniß der Orte, wo, und der Zeit, wann die geschichtlichen Thatfachen geschehen sind, so wie die Kenntniß damaliger Sitten und Gebräuche dem Kinde Alles erst recht klar und anschaulich macht.

C. Lehrgang für den Religionsunterricht nebst einigen Mustern für die praktische Behandlungsweise des Katechismus und der biblischen Geschichte.

1. Lehrgang für den Katechismusunterricht nebst einigen Mustern für die praktische Behandlungsweise des Katechismus.

I. Lehrgang für den Katechismusunterricht (nach Deharbe's Katechismus).

§. 215.

Bekanntlich sind fast überall in der Volksschule mit Rücksicht auf das Alter und die Befähigung der Kinder zwei Katechismen zu Grund gelegt; ein kleiner und ein großer. Darnach müßten bei Einführung in den eigentlichen Katechismusunterricht scheinbar auch zwei Lehrgänge gegeben werden. Da aber der kleine Katechismus, wenn er gut sein und auf den großen mit Erfolg vorbereiten soll, nur ein Auszug aus dem großen sein darf, und dieses auch bei den mehrfach besprochenen Deharbe'schen Katechismen der Fall ist; so ist hier nur der dem kleinen und großen Katechismus gemeinschaftlich zu Grund gelegte Lehrgang zu geben.

1. Unsere Religion ist göttlich.

Dies zeigt uns ihre Geschichte von Anbeginn der Welt bis auf heute, nämlich: Ihr Alter, ihr Stifter, ihre Verbreitung, ihre Dauer, ihre Segnungen und Früchte u. s. w.

2. Diese unsere göttliche Religion lehrt:

Daß das Ziel und Ende des Menschen ist: Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen. (Einleitung des Katechismus.) Zur Erreichung dieses Zieles müssen wir:

A. Alles glauben, was Gott geoffenbart hat.

Erstes Hauptstück. Der Glaube.

I. Allgemeines.

1. Begriff, Gegenstand und Quellen des Glaubens.
2. Nothwendigkeit des Glaubens.
3. Eigenschaften des Glaubens.

II. Das apostolische Glaubensbekenntniß.

1. Glaubensartikel.
Gott und seine Eigenschaften.
Die drei göttlichen Personen.
Die Erschaffung und Regierung der Welt.
Die Engel.
Die ersten Menschen und der Sündenfall.
Von dem Sündenfalle an bis zur Ankunft des göttlichen Erlösers.
2. Glaubensartikel.
Die Gottheit Jesu Christi.
3. Glaubensartikel.
Die Menschheit Jesu Christi. Sein Leben auf Erden.
4. Glaubensartikel.
Das Leiden und Sterben Jesu Christi.
5. Glaubensartikel.
Die Abfahrt Jesu Christi in die Vorhölle und seine Auferstehung.
6. Glaubensartikel.
Die Himmelfahrt Jesu Christi und seine Herrlichkeit.
7. Glaubensartikel.
Das Weltgericht. Das besondere Gericht. — Die Lehre vom Fegfeuer.
8. Glaubensartikel.
Der heilige Geist.
9. Glaubensartikel.
Die Kirche überhaupt.
Die Kennzeichen der Kirche.
Die Bestimmung der Kirche.
Die Verbreitung und Erhaltung der Kirche.
Die Gemeinschaft der Heiligen.
10. Glaubensartikel.
Der Nachlaß der Sünden.
11. Glaubensartikel.
Die Auferstehung des Fleisches.
12. Glaubensartikel.
Das ewige Leben und die letzten Dinge des Menschen. —

Zur Erreichung unseres Zieles müssen wir:

B. Alle Gebote halten.

Zweites Hauptstück. Die Gebote.

I. Die Gebote, welche Gott selbst gegeben hat.

a. Das Hauptgebot.

1. Die Liebe Gottes.
2. Die Nächstenliebe.
3. Die christliche Selbstliebe.

b. Die zehn Gebote.

1. Gebot Gottes.
Die innere und äußere Gottesverehrung.
Die Verehrung und Anrufung der Heiligen.
2. Gebot Gottes.
Die Heiligung und Entheiligung des Namens Gottes.
3. Gebot Gottes.
Die Heiligung und Entheiligung des Sonntags.
4. Gebot Gottes.
Die Pflichten der Kinder gegen die Eltern und der Untergebenen gegen die Vorgesetzten. — Die Pflichten der Eltern gegen die Kinder und der Vorgesetzten gegen die Untergebenen.
5. Gebot Gottes.
Das Verbot, sich oder Anderen am Leibe oder an der Seele zu schaden.
6. Gebot Gottes.
Die Sünde gegen die Keuschheit.
7. Gebot Gottes.
Die Pflichten gegen das Eigenthum des Nächsten.
8. Gebot Gottes.
Das Verbot des falschen Zeugnisses.
9. Gebot Gottes.
Das Verbot der unkeuschen Begierden.
10. Gebot Gottes.
Das Verbot der Begierden nach ungerechtem Gute.

II. Die Gebote, welche die Kirche gegeben hat.

Das Recht der Kirche, Gebote zu geben und die Verpflichtung der Christen dieselben zu halten.

1. Gebot der Kirche.
Die Heiligung der Festtage.
2. Gebot der Kirche.
Die Anhörung der hl. Messe.
3. Gebot der Kirche.
Die Fast- und Abstinenztage.
4. Gebot der Kirche.
Die Verpflichtung zur hl. Beicht.
5. Gebot der Kirche.
Die Verpflichtung zur österlichen Communion.

III. Die Uebertretung der Gebote.

1. Die Sünde überhaupt.
2. Die verschiedenen Gattungen der Sünde.

IV. Die Tugend und christliche Vollkommenheit.

1. Die christliche Tugend.
2. Die christliche Vollkommenheit.

Zur Erreichung unseres Zieles müssen wir:

C. Die Gnadenmittel gebrauchen, welche Gott verordnet hat.

Drittes Hauptstück. Die Gnadenmittel.

I. Die Gnade überhaupt.

1. Die Gnade des Bestandes.
2. Die Gnade der Heiligmachung oder Rechtfertigung.

II. Die Sakramente.

1. Die Taufe.
 2. Die Firmung.
 3. Das Allerheiligste Altarsakrament.
 - a. Die Gegenwart Christi im Sakramente.
 - b. Das heilige Messopfer.
 - c. Die heilige Kommunion.
 4. Buße.
 - a. Die Gewissensforschung.
 - b. Die Reue.
 - c. Der Vorsatz.
 - d. Die Beicht.
 - e. Die Genugthuung.
 - f. Der Ablass.
 5. Die letzte Oelung.
 6. Die Priesterweihe.
 7. Die Ehe.
- Die Sakramentalien.

III Gebet.

1. Das Gebet des Herrn.
 2. Der englische Gruß.
- Die kirchlichen Gebräuche und Ceremonien.

§. 216. II. Einige Muster für die praktische Behandlungsweise des Katechismus.

- a. Eine Musterkatechese für die Elementarklasse.

Behandlungsweise der Frage im kleinen Katechismus von Deharbe: „Wozu bist du auf Erden?“

„Ich bin auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen.“

Erste Lektion.

Ausgangspunkt¹⁾: Aufzählung von Gegenständen in und außer der Schule durch die Kinder. — Auffindung des Zweckes dieser Gegenstände durch die Frage: Wozu sind diese Dinge da? — Wozu ist dieses Ding in der Schule? — Wozu ist dieses Ding (der Baum, das Pferd u. s. w.) auf Erden?

Uebergangspunkt zur Katechismusfrage: Wozu bist du auf Erden? — Der Lehrer läßt ein Kind aus der oberen Abtheilung, welches die

1) Die Einleitung zu dieser Katechese ist vorbereitet im Anschauungsunterrichte, der bereits ein Quartal ertheilt worden ist. Sollte jedoch die Lehre von der Bestimmung des Menschen als Anfang des Religionsunterrichtes für die ganz kleinen Kinder zu schwer erscheinen, so rathen wir, besonders jüngeren Lehrern, den eigentlichen Religionsunterricht sogleich mit dem I. Hauptstücke, also mit der Lehre von Gott zu beginnen und bei der Wiederholung gegen das Ende des Schuljahres die Lehre von der Bestimmung des Menschen nachzutragen.

Ferner bemerken wir noch: die ersten und ebenso die wichtigeren Wahrheiten in der Religionslehre erfordern stets in der Behandlung ein tieferes Eingehen, weil von der tieferen Begründung derselben der Erfolg des übrigen Religionsunterrichtes wesentlich abhängt. Dies zur Rechtfertigung, wenn man etwa die hier folgenden Katechesen für zu ausführlich halten wollte.

Wem endlich manche Ausdrücke in der voranstehenden Katechese gar zu kindlich vorkommen sollten, den machen wir aufmerksam, daß wir den Anfänger nicht bloß in der Methode, sondern auch in die ganze Manier einführen wollten, mit welcher kleine Kinder zu behandeln sind. Eine so durchgeführte Katechese mag wohl beim bloßen Durchlesen einen ungünstigen Eindruck machen, bei einem lebendigen Vortrag vor Kindern dagegen gewiß einen sehr günstigen.

Antwort richtig geben kann, dieselbe laut und deutlich vorsprechen; alsdann zerlegt er diese Antwort in ihre Theile, so daß diese ihm die Disposition zu seiner Katechese geben — etwa so:

1. Ich bin auf Erden, um Gott zu erkennen.
2. Ich bin auf Erden, um Gott zu lieben.
3. Ich bin auf Erden, um Gott zu dienen.
4. Ich bin auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen — und fährt dann fort.

1. Ich bin auf Erden, um Gott zu erkennen.

Fritz, du bist auch auf Erden, um Gott zu erkennen; auch du, Karl, und du, Anton, und ihr Alle. Fritz, wozu bist du also auf Erden?

Sch. —

L. Karl, wozu bist du auf Erden? — (Diese Frage ist so an mehrere Kinder zu richten und die Antwort deutlich einzeln und dann auch einmal im Chore sprechen zu lassen.)

Sch. —

L. Was ihr da gesagt hat, das versteht ihr noch nicht Alle. Ich will's euch darum jetzt erklären. Ihr müßt aber gerade so schön Acht geben, wie gestern (wie früher), als wir von den Dingen hier in der Schule (Haus, Garten, Feld u. s. w.) geredet haben. Welche Dinge habt ihr mir da genannt?

Sch. —

L. Weißt du noch N., wie die Tafel ist?

Sch. —

L. Was weißt du noch J. vom Ofen? u. s. w.

Sch. —

L. So ist's recht. Von der Tafel, vom Ofen u. s. w. wißt ihr jetzt schon viel; die haben wir recht kennen gelernt. Ich kenne aber auch noch andere Dinge. Kennt ihr auch noch andere Dinge?

Sch. —

L. Welche Dinge kennst du in euerem Hause, N.?

Sch. —

L. Du? — Und du? — u. s. w.

Sch. —

L. Das ist recht. N., was weißt du von eurer Kuh (eurem Kuhne, Pferde u. s. w.)?

Sch. —

L. Habt ihr auch ein Pferd?

Sch. —

L. Johann, hast du das Pferd schon gesehen?

Sch. —

L. Kennst du es auch?

Sch. —

L. Wie sieht es aus?

Sch. —

L. Was weißt du noch von dem Pferde?

Sch. —

L. Marie, nenne mir auch Dinge, die du in euerem Hause kennst!

Sch. —

L. So, einen Vogel habt ihr in euerem Hause? Was weißt du von dem Vogel?

Sch. —

L. Was weißt du noch mehr von euerem Vogel?

Sch. —

L. Weißt du jetzt noch Etwas von ihm?

Sch. —

L. Was denn?

Sch. —

L. Ich sehe, euren Vogel kennst du gut. Kennst du auch noch andere Vögel?

Sch. —

- L. Welche Vögel kennst du noch?
 Sch. Die Schwalbe, den Spatz und das Rothschwänzchen.
 L. Was weißt du von der Schwalbe?
 Sch. —
 L. Was noch?
 Sch. —
 L. Auch den Spatz kennst du? Fritze, kennst du auch die Spatzen?
 Sch. —
 L. Was weißt du von den Spatzen?
 Sch. —
 L. Was weißt du noch mehr von den Spatzen?
 Sch. —
 L. Weißt du jetzt noch Etwas von ihnen?
 Sch. —
 L. Was denn?
 Sch. —
 L. Auch die Rothschwänzchen kennt ihr?
 Sch. —
 L. Was weißt du von den Rothschwänzchen, Peter?
 Sch. —
 L. Weißt du jetzt noch Etwas von ihnen? — Du? — Du?
 Sch. (Schweigen.)
 L. Ah! die kennt ihr noch nicht recht. Die kennt ihr noch nicht so gut, wie die Spatzen. Habt ihr denn schon einen Schwan gesehen? (Der Lehrer nenne hier einen den Kindern unbekanntem Vogel.)
 Sch. (Schweigen oder sagen: Nein!)
 L. Ah! den kennt ihr noch gar nicht. Von dem Schwane wißt ihr mir also noch gar Nichts zu sagen. Seht, das ist auch ein Vogel. Er ist aber viel größer, als eine Gans. Er ist am ganzen Leibe (Körper) mit schneeweißen Federn bedeckt und hat einen sehr langen Hals. Vorn am Kopfe hat er einen etwas breiten und schwarzen Schnabel. Wißt ihr jetzt Etwas vom Schwane?
 Sch. —
 L. Franz, was weißt du jetzt vom Schwane?
 Sch. —
 L. Was noch? u. s. w.
 Sch. —
 L. Das ist recht. Wenn aber jetzt auf einmal ein Schwan daher käme, würdest du ihn gleich kennen?
 Sch. —
 L. Warum würdest du ihn jetzt kennen, R.?
 Sch. —
 L. So ist's recht. Wenn man von einem Dinge Etwas weiß, so kennt man es. Wann kennt man ein Ding? — Du? —
 Sch. —
 L. Du, wann kennt man ein Ding? — Du?
 Sch. —
 L. Das habt ihr ganz gut gemacht. Wenn man also von einem Dinge Etwas weiß, so kennt man es. Kennst du schon alle Kinder in der Schule?
 Sch. —
 L. Warum?
 Sch. Ich weiß, wo sie wohnen, wie sie heißen ic.
 L. Wie heißt dieses Kind?
 Sch. —
 L. Kennst du auch Leute im Dorfe?
 Sch. —
 L. Wen kennst du im Dorfe?
 Sch. —
 L. Warum kennst du die Leute?
 Sch. —

L. Du kennst also diese Leute, weil du Etwas von ihnen weißt. — Kennst du auch schon Leute aus einem anderen Dorfe?

Sch. —

L. Wen?

Sch. —

L. Was weißt du von ihnen? — Was noch mehr? 2c. 2c.

Sch. —

L. Wer hat dir das gesagt?

Sch. —

L. Hat dir deine Mutter auch schon Etwas vom lieben Gott gesagt? — Dir auch? 2c. —

Sch. —

L. Was hat dir deine Mutter vom lieben Gott gesagt?

Sch. —

L. Das ist recht. Du weißt also schon Etwas vom lieben Gott. Kennst du also auch schon den lieben Gott?

Sch. —

L. Warum kennst du den lieben Gott?

Sch. —

S. Was weißt du — du — du — vom lieben Gott?

Sch. —

L. Das ist ja schön. Da kennt ihr ja schon Alle den lieben Gott. Rätchen, wer hat denn dich den lieben Gott kennen gelehrt, wer hat dir Etwas vom lieben Gott gesagt? — Und dir? — Und dir?

Sch. —

L. So! Je mehr euch aber euer Vater und euere Mutter 2c. vom lieben Gott sagen, desto besser lernt ihr ihn kennen. Wollt ihr denn den lieben Gott besser kennen lernen?

Sch. —

L. Das ist recht. Alle Menschen sollen sich Mühe geben, daß sie den lieben Gott immer besser kennen lernen. Auch ich will euch darum nach und nach noch recht viel Schönes vom lieben Gott erzählen, aber bloß dann, wenn ihr recht Acht gebet. Wollt ihr das?

Sch. —

L. Jetzt sagt mir aber, warum wollt ihr recht Acht geben, wenn ich euch Schönes vom lieben Gott erzähle?

Sch. —

L. Seht, das ist recht! Das müssen alle Menschen wollen. Alle Menschen müssen wissen, wo Gott ist, wie Gott ist 2c. Was müssen also alle Menschen wollen?

Sch. —

L. Alle Menschen sollen vom lieben Gott immer mehr wissen wollen, damit sie ihn immer besser kennen lernen oder damit sie ihn immer besser erkennen; denn alle Menschen müssen Gott erkennen; dazu sind sie auf Erden. Wozu sind die Menschen auf Erden?

Sch. —

L. Wir sind aber auch Menschen. Wozu sind also auch wir auf Erden?

Sch. —

L. Jetzt kannst du mir auch sagen: Wozu bist du auf Erden? — Du? — Du?

Sch. —

L. Was will ich aber euch thun, damit ihr Gott immer besser kennen lernt oder erkennt?

Sch. —

L. Ja, ich will euch recht viel vom lieben Gott erzählen, damit ihr immer mehr von ihm wißt und ihn besser erkennt. Johann, jetzt sag mir noch einmal: Wer kennt Gott oder wer erkennt Gott?

Sch. —

L. Aber um recht viel vom lieben Gott zu wissen, oder um ihn recht zu erkennen, dazu ist Jedes von uns auf der Erde. Wozu sind wir auf der Erde?

Sch. —

L. Wozu bist du — du — du auf der Erde?

Sch. —

L. Wer mir es jetzt noch nicht gesagt hat, soll mir es noch sagen; also Philipp, wozu bist du auf Erden? — Du? — Du?

Sch. —

L. Jetzt spricht Alle zusammen!

Sch. —

L. Noch einmal!

Sch. —

L. In der nächsten Religionsstunde will ich sehen, wer mir das ganz gut behalten hat. —

Zweite Section.

2. Ich bin auf Erden, um Gott zu lieben.

L. In der letzten Religionsstunde haben wir gehört, wozu wir und alle anderen Menschen auf der Erde sind. Ich will jetzt sehen, wer es gut behalten hat. Katharina, weißt du es noch?

Sch. —

L. Wozu bist du auf Erden? (Wird mehrfach einzeln und im Chore wiederholt.)

Sch. —

L. So, das wißt ihr noch Alle; seht, wir sind aber nicht bloß auf der Erde, um Gott zu erkennen, wir sind auch auf der Erde, um Gott zu lieben. Davon wollen wir heute reden. Ehe ich aber anfangen will, ich euch noch etwas Anderes fragen. Johann, sag' mir einmal: Wer gibt dir alle Tage zu essen?

Sch. —

L. Anna, wer hat dir dein Kleidchen gegeben? u. s. w.

Sch. —

L. Wer gibt euch Alles, was ihr braucht?

Sch. —

L. Euere Eltern geben euch also zu essen, zu trinken, euere Kleidchen, euere Bücher u. s. w. Euere Eltern geben euch gar so viel Gutes. Daran könnt ihr erkennen, wie euch euere Eltern so lieb haben. Habt ihr sie denn auch lieb?

Sch. —

L. Warum habt ihr sie denn lieb?

Sch. —

L. Euere Eltern müßt ihr immer recht lieb haben; die muß man immer lieben. Du, Peter, sag' mir, warum hast du deine Eltern lieb? (Hier, wie früher schon veranlaßt der Lehrer nochmals die Aufzählung möglichst vieler Wohlthaten der Eltern und fahre dann anknüpfend fort.) Also euere Eltern geben euch zu essen, zu trinken, sie geben euch Kleider, ihr wohnt bei ihnen, sie sorgen, daß ihr gesund bleibt und thun euch noch sonst so viel, als sie euch nur immer thun können. Aber, Marie, kannst du mir auch sagen, wann können deine Eltern dir das Alles geben und thun?

Sch. (Das Kind schweigt.)

L. Kann dein Vater dir zu essen geben, wenn er krank ist und Nichts verdient?

Sch. —

L. Kann er dir dann auch Kleidchen kaufen? u. s. w.

Sch. —

L. Wann also können nur dein Vater und deine Mutter dir all' das Gute geben?

Sch. —

L. Wer macht, daß sie gesund bleiben?

Sch. —

L. Wer ist's also, der deine Eltern dir gesund läßt?

Sch. —

L. Recht so! Gott läßt eure Eltern gesund, und wenn sie gesund sind, so verdienen sie Geld und geben euch Brod &c. Von wem aber haben sie das Brod?

— u. s. w. —

Sch. —

L. Von wem haben eure Eltern all' das Gute, das sie euch geben?

Sch. —

L. Gott gibt den Eltern Alles, was sie für sich und für euch brauchen, zu essen, zu trinken, Kleider, Wohnung, Gesundheit, das Leben u. s. w. Von wem kommt also das Gute, welches wir erhalten?

Sch. —

L. Sehet, das Alles gibt uns der liebe Gott, weil er uns so lieb hat. Hast du ihn auch lieb?

Sch. —

L. Und du? — Du? — — —

Sch. —

L. Das ist recht. Wir Alle müssen Gott lieben. Auch dazu sind wir auf Erden, daß wir Gott lieben. In der vorigen Stunde haben wir gehört, daß wir auf Erden sind, um Gott zu erkennen, und heute haben wir gehört, wozu wir noch mehr auf Erden sind. Wozu sind wir noch mehr auf Erden?

Sch. —

L. Recht so. Wir sind also auf Erden, um Gott zu erkennen und ihn zu lieben. (Dieser Satz wird jetzt dem Gedächtnisse eingeprägt und bis zum fertigen Sprechen geübt.)

Dritte Lektion.

3. Ich bin auf Erden, um Gott zu dienen.

L. Als wir am letzten Male vom lieben Gott geredet haben, da habt ihr so schön acht gegeben. Ihr könnt mir darum noch ganz gewiß sagen, was wir am Schlusse der Stunde gelernt haben. Du — und du — — — ic. weißt es noch. Nun Philipp, du sollst mir's gleich sagen!

Sch. —

L. Also wozu bist du auf Erden?

Sch. —

L. Du weißt es auch noch — und du — und du ic. Ei, da könnt ihr mir's auch zusammen sagen. Sprecht's zusammen!

Sch. —

L. Das ist recht, daß ihr das Alle so schön behalten habt. Weil ihr so brav waret, will ich euch jetzt ein Geschichtchen erzählen:

„Es waren einmal zwei Knaben (Buben), der eine hieß Joseph, und der andere hieß Philipp. Alle beide wollten den Vater und die Mutter recht lieb haben. Der Philipp aber that sehr oft nicht, was der Vater und die Mutter haben wollten. Sagte ihm der Vater: „Philipp, spring', und ruf' die Mutter vom Felde!“ so lief er gleich fort, aber nicht auf's Feld zur Mutter, sondern zu seinen Kameraden und spielte mit ihnen. Sagte die Mutter: „Philipp, hole Wasser!“ so dauerte es oft gar lange, bis er es that, oder er wollte es gar nicht thun. Philipp diente seinen Eltern nicht. — Der Joseph dagegen war ganz anders. Er that Alles, was der Vater und die Mutter haben wollten. Sagte der Vater: „Joseph, hier hast du Geld, hole Brod,“ so sprang er sogleich und holte es. Sagte die Mutter: „hole mir ein Paar Stückchen Holz zum Kochen!“ — sogleich hatte er es da. Joseph diente seinen Eltern.“

Von wem habe ich euch etwas erzählt?

Sch. —

L. Wie hieß der eine Knabe?

Sch. —

L. Wie hieß der andere Knabe?

Sch. —

L. Was wißt ihr noch vom Philipp?

Sch. —

L. Was noch?

Sch. —

- L. Was wißt ihr vom Joseph?
Sch. —
- L. Was noch?
Sch. —
- L. Welcher von beiden Knaben hat Alles gethan, was seine Eltern haben wollten?
Sch. —
- L. Recht. Wenn man Alles thut, was die Eltern von Einem gethan haben wollen, so dient man ihnen. Hat der Joseph seinen Eltern gedient?
Sch. —
- L. Warum?
Sch. —
- L. Hat der Philipp auch seinen Eltern gedient?
Sch. —
- L. Warum hat der Philipp seinen Eltern nicht gedient?
Sch. —
- L. Wann dient man also seinen Eltern nicht?
Sch. —
- L. Wann aber dient man seinen Eltern?
Sch. —
- L. Hast du auch schon deinen Eltern gedient, N.?
Sch. —
- L. Was hast du da deinen Eltern gethan?
Sch. —
- L. Wann die Eltern Etwas gethan haben wollen, darf man da lang warten?
Sch. —
- L. Hat der Joseph lang gewartet, bis er that, was sein Vater oder seine Mutter gethan haben wollten?
Sch. —
- L. Warum hat er denn Alles sogleich gethan?
Sch. —
- L. Recht so! Weil Joseph seine Eltern so lieb hatte, deswegen that er Alles sogleich, was sie haben wollten; deswegen diente er ihnen. Karl, sag' mir jetzt noch einmal, wann dient man seinen Eltern?
Sch. —
- L. Franz, was thut man, wenn man seine Eltern recht lieb hat?
Sch. —
- L. Kinder, eueren Eltern müßt ihr immer dienen: ihr müßt ihnen immer thun, was sie haben wollen, wenn ihr sie recht lieb habt. Wen sollt ihr aber außer eueren Eltern noch mehr lieben?
Sch. —
- L. Wem müßt ihr also außer eueren Eltern auch noch dienen?
Sch. —
- L. Seht; die Kinder und alle Menschen sollen nicht blos ihren Eltern, sie sollen auch Gott dienen, d. h. sie sollen thun, was Gott haben will; also auch wir sollen Gott dienen. Franz, wann dienen wir Gott?
Sch. —
- L. Dazu sind wir auch auf Erden. Wozu sind wir auch auf Erden?
Sch. —
- L. Früher haben wir gelernt: Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen und ihn zu lieben. Heute haben wir gehört, wir sind auf Erden, um ihm auch zu dienen. Wir sind also auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben und ihm zu dienen. Wer kann mir dies Alles jetzt zusammen sagen?
Sch. —
- L. Friß, also wozu bist du auf Erden? (Diese Antwort wird geübt, bis sie mit Geläufigkeit gesprochen wird.)

Vierte Section.

4. Ich bin auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen.

L. Peter, sag' mir, was du jetzt schon gelernt hast! Wozu bist du auf Erden?

Sch. —

L. Gebt Acht, was ich euch jetzt sage: Alle Menschen, die Gott recht erkennen, ihn lieben und ihm dienen, kommen in den Himmel, von dem euch euere Eltern gewiß schon Etwas erzählt haben. — Wohin kommen die Menschen, die Gott erkennen, ihn lieben und ihm dienen?

Sch. —

L. Ja, dadurch, daß wir Gott recht erkennen, ihn lieben und ihm dienen, kommen wir in den Himmel. Willst du auch einmal in den Himmel kommen?

Sch. —

L. Was mußt du auf Erden thun, um einmal in den Himmel zu kommen?

Sch. —

L. Wodurch kommen also die Menschen in den Himmel?

Sch. —

L. Sollen alle Menschen in den Himmel kommen?

Sch. —

L. Sehet, Kinder, dazu sind wir auch auf Erden. Was müssen aber alle Menschen thun, um in den Himmel zu kommen?

Sch. —

L. Warum müssen also alle Menschen Gott erkennen, ihn lieben und ihm dienen?

Sch. —

L. Alle Menschen sollen Gott erkennen, ihn lieben, ihm dienen und dadurch in den Himmel kommen. Das ist's, wozu wir auf Erden sind. Ich will es euch noch einmal vorsagen: Alle Menschen, euere Eltern, euere Geschwister, ich und ihr Alle, du und du etc., wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen. Anton, wozu bist du also auf Erden?

Sch. —

L. (Einübung dieses Satzes und Prüfung der Kinder über das Verständniß des Ganzen.) — Sagt mir jetzt noch einmal: Wozu bist du auf Erden?

Sch. —

L. So war's recht. Wenn ihr das recht gut behaltet, dann wollen wir in der nächsten Religionsstunde vom schönen Himmel reden.

b. Eine Musterkatechese für die Mittelklasse.

(Siehe S. 202 a.)

c. Eine Musterkatechese für die Oberklasse.

Behandlungsweise der Fragen 170 bis 175 im I. Hauptstück des großen Katechismus von Deharbe. (Mainzer Ausgabe.)

Frage 170.

Woher wissen wir, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, wahrer Gott ist?

1. Aus den Weissagungen der Propheten;
2. aus dem Zeugnisse des himmlischen Vaters;
3. aus seinem eigenen Zeugnisse;
4. aus der Lehre der Apostel;
5. aus der Lehre der katholischen Kirche.

Vorbemerkung.

Wir setzen voraus, daß in der vorhergehenden Katechese vom zweiten Glaubensartikel die ersten 7 Fragen (Frage 162—169) bereits erklärt und gelernt sind; darum kann die kurze Wiederholung der hierher bezüglichen Antworten als Ein-

leitung dienen. Sehr gut wird es sein, wenn eine solche oder auch eine kürzere Einleitung jeder Katechese vorausgeschickt wird, um hauptsächlich den Zusammenhang mit dem Vorhergehenden herzustellen.

Einleitung.

L. Wie heißt der zweite Glaubensartikel?

Sch. —

L. Von diesem Artikel haben wir bereits jedes Wort erklärt. Sagt mir noch einmal: Was heißt Jesus? (Frage 163.)

Sch. —

L. Was heißt Christus? (Frage 164.)

Sch. —

L. Ihr wißt auch schon, warum der Heiland der eingeborne Sohn Gottes genannt wird; warum denn? (Frage 167.)

Sch. Weil Jesus Christus, als die zweite Person der allerheiligsten Dreieinigkeit, der einzige wahre und eigentliche Sohn Gottes, d. h. der Sohn Gottes von Ewigkeit ist, Einer Natur und Wesenheit mit dem Vater.

L. Also ist Jesus in einem ganz anderen Sinne der Sohn Gottes, als wir Kinder Gottes sind. — Sind wir von Ewigkeit her Kinder Gottes gewesen und darum von Natur aus Kinder Gottes?

Sch. —

L. Wie sind wir denn Kinder Gottes geworden?

Sch. —

L. Wir haben also nicht die göttliche Natur und Wesenheit, sondern wir sind nur aus Gnade angenommene Kinder Gottes. — Ist Jesus Christus auch nur ein aus Gnade angenommener Sohn Gottes?

Sch. —

L. Welche Natur und Wesenheit hat er?

Sch. —

L. Von wann ist er der Sohn Gottes?

Sch. —

L. Wem ist er also ganz gleich?

Sch. —

L. Ja, Jesus Christus ist kein bloßer Mensch, wie wir, er ist die zweite Person der allerheiligsten Dreieinigkeit, der einzige, wahre und eigentliche Sohn Gottes, er ist Sohn Gottes von Ewigkeit, Einer Natur und Wesenheit mit dem Vater, mit einem Worte, Jesus Christus ist wahrer Gott. — Kinder, die Lehre von der Gottheit Jesu Christi ist für uns von der allergrößten Wichtigkeit; denn wenn der Heiland wahrer Gott ist, dann können wir ihm nicht nur Alles glauben, sondern wir müssen ihm Alles glauben, was er uns gelehrt hat; wir können nicht nur, sondern wir müssen auf ihn unsere feste Hoffnung setzen, und wir müssen ihn über Alles lieben. — Warum aber können und müssen wir dem Heilande, wenn er wahrer Gott ist, Alles glauben, was er uns gelehrt hat?

Sch. —

L. Warum können und müssen wir dann auch Alles von ihm hoffen, was er uns versprochen hat?

Sch. —

L. Und warum müssen wir den Heiland auch über Alles lieben, wenn er wahrer Gott ist?

Sch. —

L. Sehet Kinder, so ist die Lehre von der Gottheit Jesu Christi der Grund unseres Glaubens, unserer Hoffnung und unserer Liebe; sie ist darum die Hauptlehre des ganzen Christenthums. — Seid also recht aufmerksam, wenn wir jetzt ausführlich davon sprechen, daß Jesus Christus wahrer Gott ist.

Durchführung.

L. Zuerst beantwortet mir die Frage des Katechismus: (Frage 170.) „Woher wissen wir, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, wahrer Gott ist?“

Sch. 1. Aus den Weissagungen der Propheten;

2. 3. 4. u. 5. (Wie oben.)

L. Woher weist du also erstens, daß Jesus Christus wahrer Gott ist?

Sch. —

L. Woher weist du es zweitens u. s. w.

Sch. —

L. Wie viel Zeugnisse für die Gottheit Jesu Christi sind also im Katechismus aufgezählt?

Sch. —

L. Wir wollen nun jedes Zeugniß einzeln betrachten

Erster Theil.

1. Das Zeugniß der Propheten für die Gottheit Jesu.

Frage 171.

L. Wie nennen die Propheten den verheißenen Erlöser in ihren Weissagungen?

Sch. Sie nennen den verheißenen Erlöser „Gott, Gott mit uns, den Allerheiligsten, den Wunderbaren, den Vater der Zukunft.“

L. Was sagen die Propheten mit diesen Worten vom künftigen Erlöser aus?

Sch. —

L. Wer bezeugt also zuerst vom Erlöser, daß er wahrer Gott ist?

Sch. —

L. Weist du noch, was man unter einem Propheten versteht? (Frage 156.)

Sch. —

L. Wir haben schon früher gelernt, was Alles die Propheten vom künftigen Erlöser vorhergesagt haben. Wer weiß es? (Fr. 157.)

Sch. —

L. An wem haben sich alle diese Weissagungen buchstäblich erfüllt?

Sch. —

L. Weissagten denn die Propheten lang vor der Ankunft des Erlösers? (Frage 158.)

Sch. —

L. Konnten sie das Alles, was sie vom Heilande vorausgesagt haben, aus sich wissen?

Sch. —

L. Warum denn nicht?

Sch. —

L. Wer hat ihnen denn das Alles so eingegeben?

Sch. —

L. Ja, die Propheten waren erfüllt vom hl. Geiste, darum konnten sie viele Jahrhunderte vorher die Zeit und den Ort der Geburt des künftigen Erlösers, die Umstände seines Lebens, Leidens, Todes u. s. w. voraus wissen. — Konnten sie da auch voraus wissen, ob er ein bloßer Mensch oder ob er auch Gott sei?

Sch. —

L. Wer wird ihnen das auch mitgetheilt haben?

Sch. —

L. Und seht nun, die vom hl. Geiste erleuchteten Propheten sagen in ihren Weissagungen ganz deutlich voraus, daß der künftige Erlöser nicht ein bloßer Mensch, sondern auch Gott selbst sein werde. So sagt Isaias: „Gott selber kommt und erlöset euch.“ Wer soll nach dieser Weissagung einmal in die Welt kommen und uns erlösen?

Sch. —

L. Wer ist aber der von Isaias verheißene Erlöser?

Sch. —

L. Wenn Jesus Christus der verheißene Erlöser ist, was muß er da auch nach dem Zeugnisse des Isaias sein?

Sch. —

L. Was bezeugt demnach Isaias vom Heilande?

Sch. —

L. Isaias bezeugt also die Gottheit Jesu, des Erlösers, indem er ihn in der erwähnten Weissagung ausdrücklich Gott nennt. — In einer andern Weissagung nennt er ihn Emmanuel, d. i. Gott mit uns. Diese Weissagung kennt ihr schon. In derselben hat er die Geburt des künftigen Erlösers von der Jungfrau vorausgesagt. Wer kann mir diese Weissagung wörtlich anführen?

Sch. „Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und seinen Namen wird man Emmanuel, d. h. Gott mit uns, nennen.“

L. Isaias sagt hier voraus, wann der Erlöser von der allerheiligsten Jungfrau geboren wäre, dann werde Gott mit uns sein, oder was dasselbe ist, dann werde Gott mitten unter den Menschen wohnen. Was sagt also auch hier Isaias wieder vom künftigen Erlöser aus?

Sch. —

L. Wie nennt ihn deswegen der Prophet?

Sch. —

L. Merket weiter auf! Darf man von einem Menschen sagen, er sei der Allerheiligste, der Wunderbare, der Vater der Zukunft (d. h. Derjenige, von welchem die Zukunft abhängt)?

Sch. —

L. Von wem kann man nur diese Ausdrücke gebrauchen?

Sch. —

L. Wen nennen aber die Propheten den Allerheiligsten, den Wunderbaren und den Vater der Zukunft?

Sch. —

L. Was ist also Jesus nach dem Zeugnisse der Propheten?

Sch. —

L. Nun sagt mir noch einmal: Wie nennen die Propheten Jesus Christus?

Sch. —

L. Welches Zeugniß legen sie mit all' diesen Worten von Jesus Christus ab?

Sch. —

Zweiter Theil.

2. Das Zeugniß des himmlischen Vaters für die Gottheit Jesu.

Frage 172.

L. Welches ist das Zeugniß des himmlischen Vaters?

Sch. Bei der Taufe Christi im Jordan und bei dessen Verklärung auf dem Tabor erscholl vom Himmel die Stimme: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe!“

L. Was geschah bei der Taufe Christi?

Sch. —

L. Was sprach die Stimme, welche sich vom Himmel herab hören ließ?

Sch. —

L. Von wem kam die Stimme?

Sch. —

L. Wie nennt hier der himmlische Vater den Heiland?

Sch. —

L. Wer ist also Jesus Christus nach dem Zeugnisse des himmlischen Vaters?

Sch. —

L. Was geschah, als der Heiland mit Petrus, Jakobus und Johannes auf den Berg Tabor gestiegen war?

Sch. —

L. Was sprach hier wieder eine Stimme vom Himmel?

Sch. —

L. Von wem kam auch diese Stimme?

Sch. —

L. Für wen erklärte also auch hier wieder Gott den lieben Heiland?

Sch. —

L. Wessen Sohn ist also nach dem Zeugnisse des himmlischen Vaters Jesus Christus?

Sch. —

L. Auch die Juden waren Söhne oder Kinder Gottes. Wußten sie aber dieses schon längst?

Sch. —

L. Seit wann wußten sie dieses?

Sch. —

L. Was hätte darum der liebe Gott nicht zu thun brauchen, wenn Jesus Christus nur in dem Sinne ein Sohn Gottes gewesen wäre, wie alle Israeliten Kinder Gottes waren?

Sch. —

L. Wenn sich aber bei der Taufe Christi im Jordan und noch einmal bei seiner Verkörperung auf dem Berge Tabor der Himmel öffnete und der himmlische Vater ihn so feierlich für seinen Sohn erklärte, was wollte er denn da von Christus bezeugen?

Sch. —

L. Nun sagt mir noch einmal, welches ist das Zeugniß des himmlischen Vaters für die Gottheit Jesu? (Frage 172.)

Sch. —

L. Wie viele Zeugnisse über die Gottheit Jesu Christi haben wir jetzt durchgenommen?

Sch. —

L. Welche?

Sch. —

L. Warum müssen wir dem Zeugnisse der Propheten unbedingt glauben?

Sch. —

L. Warum müssen wir dem Zeugnisse des himmlischen Vaters unbedingt glauben?

Sch. —

L. Was müssen wir darum nach dem Zeugnisse der Propheten und des himmlischen Vaters von Jesus Christus glauben?

Sch. —

L. Wir haben aber noch andere Zeugnisse über die Gottheit Jesu, und welche denn?

Dritter Theil.

3. Das Zeugniß Jesu Christi für seine Gottheit.

Frage 173.

Welches ist das Zeugniß Christi?

1) Christus bezeugte, daß er Gottes Sohn und wahrer Gott, wie sein Vater, ist;

2) er legte sich die göttlichen Vollkommenheiten und Werke zu;

3) er bekräftigte sein Zeugniß durch Wunderwerke und

4) besiegelte es mit seinem Tode

1) „Ich und der Vater sind Eins“ Joh. 10, 30. „Wer mich sieht, der sieht auch den Vater“ Joh. 14, 9. „Alles, was der Vater thut, das thut auf gleiche Weise auch der Sohn, . . . damit Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.“ Joh. 5, 19. 23. Als Petrus zu Jesus sagte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Matth. 16, 16.), und Thomas zu ihm sprach: „Mein Herr und mein Gott“ (Joh. 20, 28.); so bestätigte er ihre Worte.

2) „Alles, was der Vater hat, ist mein.“ Joh. 16, 15. „Gleichwie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.“ Joh. 5, 21. „Wahrlich, sage ich euch: Ehe Abraham ward, bin ich!“ Joh. 8, 58.

3) Durch seine Auferstehung, Himmelfahrt und viele andere Wunder. Darum sprach er zu den Juden: „Wenn ihr mir (meinen Worten) nicht glauben wollet, so glaubet meinen Werken!“ Joh. 10, 38.

4) Als er vor Gericht beim lebendigen Gott beschworen wurde, zu sagen, ob er der Sohn Gottes sei, so betheuerte er feierlich, „daß er Christus, der Sohn Gottes, sei, und zur Rechten der Kraft Gottes sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen werde,“ und litt auf dieses Bekenntniß hin den Tod. Matth. 26. Joh. 19.

Wie es die größte Sünde wäre, sich fälschlich für Gott auszugeben, so ist es die größte Verunehrung Jesu Christi, seiner Betheuerung, daß er Gott sei, nicht Glauben beizumessen.

Einleitung zu 1) und 2) der Frage 173.

L. Die richtige Auffassung dieser Antwort ist nicht für Jedes von euch so ganz leicht. Folgender Vergleich wird euch jedoch die Sache klar machen. — Denket euch, es käme eben ein ganz fremder Mann in die Schule herein. Könnt ihr dann sogleich wissen, was das für ein Mann ist, welchen Stand, welchen Beruf, welche Würde dieser Mann hat?

Sch. —

L. Wenn aber der Mann euch selbst z. B. sagte, er wäre dieser oder jener berühmte Maler, er gäbe also sich selbst euch zu erkennen; was müßtet ihr da von ihm?

Sch. —

L. Gesezt aber, der Mann sagte euch nicht, was er wäre, dagegen erzählte er euch, er habe von Kindheit auf eine besondere Anlage zum Malen gehabt, habe sich auch beständig in dieser Kunst ausgebildet, habe auch schon viele schöne Bilder gemalt; genug, er legte sich Eigenschaften und Werke bei, wie sie nur einem tüchtigen Maler zukommen, was müßtet ihr auch daraus schließen?

Sch. —

L. Der Mann, von welchem wir nicht wissen können, was er ist, u. kann sich uns also auf zwei Weisen zu erkennen geben, nämlich erstens?

Sch. —

L. Zweitens?

Sch. —

L. Ist aber Jeder schon ein tüchtiger Maler, der sich dafür ausgibt?

Sch. —

L. Welche Zweifel könnten in uns doch noch entstehen über Das, was der sonst unbekannte Mann so von sich selbst aussagt?

Sch. —

L. Wodurch aber könnte der Mann uns diesen letzten Zweifel nehmen und uns am besten überzeugen, daß er wirklich der geschickte Maler ist, für den er sich ausgibt?

Sch. —

L. Recht so; wenn er uns ein Bild malte, also durch's Werk kann man am besten beweisen, was man ist. — Jetzt wollen wir dies auf die Antwort im Katechismus anwenden. Sagt mir sie deßhalb noch einmal. Welches ist das Zeugniß Christi?

Sch. —

L. In dieser Antwort des Katechismus ist auch zweierlei vom Heilande gesagt. Es ist erstens darin gesagt, wie sich der Heiland uns selbst zu erkennen gegeben hat oder wofür er sich selbst ausgegeben hat, und es ist zweitens darin gesagt, wodurch er bewiesen hat, daß er das auch wirklich ist, wofür er sich ausgegeben hat. Wofür nun hat Christus sich selbst ausgegeben, oder was bezeugte Christus von sich selbst?

Sch. —

L. Und was legte er, damit die Menschen ihn recht erkennen würden, sich selbst bei?

Sch. —

L. Wenn aber der Heiland von sich selbst sagt, daß er Gott sei und sich selbst göttliche Vollkommenheiten und göttliche Werke beilegte, was müssen wir daraus schließen?

Sch. —

L. Was sagt also Jesus Christus von sich selbst aus?

Sch. —

L. Beim bloßen Sagen aber ließ es der Heiland nicht bewenden; er hat auch bewiesen, daß diese seine Aussage von sich selbst wahr ist; er hat nämlich, was er von sich selbst sagte, also sein von sich selbst abgelegtes Zeugniß auch bekräftigt und besiegelt. Sag' mir, wodurch hat er sein Zeugniß, daß er wahrer Gott ist, bekräftigt?

Sch. —

L. Und wodurch hat er am Ende seines Lebens noch einmal dieses sein Zeugniß, daß er wahrer Gott sei, besiegelt?

Sch. —

L. Jetzt könnt ihr mir hoffentlich über jeden der vier Punkte in der Antwort des Katechismus genau Rechenschaft geben. Ich will sehen. Wie heißt der erste und zweite Punkt der Antwort?

Sch. —

L. Was ist in diesen beiden Punkten von Jesus ausgesagt?

Sch. —

L. Wie heißt der dritte und vierte Punkt?

Sch. —

L. Und was ist in diesen beiden Punkten von Jesus ausgesagt?

Sch. —

D.

L. So, jetzt wollen wir in die beiden ersten Punkte etwas tiefer eingehen. — Ich frage darum noch einmal und zwar nach dem ersten Punkte allein. Was hat Jesus Christus geradezu von sich selbst gesagt, von sich selbst bezeugt?

Sch. —

L. Mit welchen Worten hat der Heiland Zeugniß von sich selbst darüber abgelegt, daß er Gottes Sohn und wahrer Gott, wie sein Vater, ist?

Sch. „Ich und der Vater sind Eins.“

L. Recht so. Es ist dies die erste Stelle, welche der Katechismus hiefür anführt. Ich will euch kurz die Geschichte erzählen, in welcher diese wichtige Stelle vorkommt; denn im Zusammenhange ist sie viel leichter zu verstehen. — Jesus war auf das Fest der Tempelweihe nach Jerusalem gekommen. Da umgaben ihn die Juden im Tempel und sprachen: „Wie lang hältst du uns noch hin? Wenn du Christus bist, so sage es gerade heraus,“ d. h. wenn du der verheißene Messias bist, so sage es uns einmal ganz bestimmt heraus! Jesus antwortete: Ich habe es euch schon gesagt, aber ihr glaubt es ja nicht. Ich und der Vater sind Eins. — Wem setzte sich hier Jesus ganz gleich?

Sch. —

L. Der Vater ist wahrer Gott; wer muß darum auch der Sohn sein?

Sch. —

L. Was bezeugte also da der Heiland öffentlich im Tempel zu Jerusalem vor vielen Juden von sich selbst?

Sch. —

L. Mit welchen Worten?

Sch. —

L. So ist's recht. Nennet mir noch eine andere Stelle aus unserem Katechismus, in welcher Christus bezeugt, daß er Gottes Sohn und wahrer Gott ist, wie der Vater?

Sch. Wer mich sieht, der sieht auch den Vater.

L. Diese Worte hat der liebe Heiland zu seinen Aposteln gesprochen, als er nach dem hl. Abendmahle mit ihnen dem Delberge zuing. „Wenn ihr mich kennt,“ sagte er damals zu ihnen, „so würdet ihr auch meinen Vater kennen.“ Da sprach zu ihm der Apostel Philippus: „Herr, zeige uns den Vater, und es

genügt uns.“ Jesus erwiderte: „So lange Zeit bin ich bei euch, und ihr kennt mich nicht? Philippus, wer mich sieht, der sieht auch den Vater. Wie kannst du denn sagen: ‚Zeig' uns den Vater?‘ — Wem hält sich Jesus auch hier wieder ganz gleich?

Sch. —

L. Was bezeugte er also auch vor seinen Aposteln von sich selbst?

Sch. —

L. Wie lautet die dritte Stelle im Katechismus, in welcher Christus bezeugt, daß er Gottes Sohn und wahrer Gott ist, wie der Vater?

Sch. Alles, was der Vater thut, das thut auf gleiche Weise auch der Sohn, damit Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.

L. Diese Stelle muß euch bekannt sein. Sie kommt in unserer biblischen Geschichte vor. In welcher Erzählung haben wir sie gelernt?

Sch. —

L. Richtig, in der Geschichte vom achtunddreißigjährigen Kranken. — An was für einem Tage geschah die wunderbare Heilung des achtunddreißigjährigen Kranken?

Sch. —

L. Warum ärgerten sich die Juden so über diese Heilung?

Sch. —

L. Mit welchen Worten suchte der Heiland die Juden zu überzeugen, daß er das Recht habe, am Sabbathe zu heilen?

Sch. Mit den Worten: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke auch.“

L. Der Heiland wollte damit sagen: Gott ist mein Vater, und ich bin sein Sohn, von gleicher Natur und Wesenheit mit ihm. Wie nun der Vater bei allem seinem Wirken seine unendliche Ruhe nicht verliert und also auch die Sabbathruhe nicht stört; so auch ich nicht, der ich sein Sohn bin¹⁾. Ließen aber die Juden durch diese Worte sich überzeugen, daß er als Sohn Gottes das Recht habe, am Sabbathe zu heilen?

Sch. —

L. Welchen andern Vorwurf machten sie ihm gerade auf diese Worte hin?

Sch. Sie sagten: „Er lästert Gott.“

L. Sie nannten es also eine Gotteslästerung, daß er sich Gott gleich mache. Warum meinten sie, Jesus habe eine Gotteslästerung begangen?

Sch. —

L. Mit welchen Worten vertheidigte sich der Heiland gegen den Vorwurf der Juden, als habe er Gott gelästert?

Sch. Wahrlich sage ich euch: Alles, was der Vater thut, das thut auf gleiche Weise auch der Sohn. Gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben. Und gleichwie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will. Noch mehr: Der Vater richtet Niemand, sondern hat das ganze Gericht dem Sohne übergeben, damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.

L. Mit diesen Worten wollte Christus den Juden beweisen, daß er durchaus nicht Gott lästere, wenn er sich für Gott ausbebe; denn er sei ja wirklich der Sohn Gottes und wahrer Gott, wie der Vater. Darum schreibt er sich als dem Sohne Gottes dieselbe Gewalt zu, wie sie der Vater hat, und dieselbe Verehrung, wie sie dem Vater gebührt. Wie sprach er?

Sch. —

L. Welche Gewalt hat denn der Vater, und welche Verehrung gebührt ihm?

Sch. —

L. Welche Gewalt und welche Verehrung schreibt sich also auch der Heiland zu?

Sch. —

1) Nach Alloli Joh. 5, 17.

2) Wenn die Kinder diese Geschichte nicht mehr gut wissen, so lasse der Lehrer diese Stelle aus der biblischen Geschichte vorlesen.

L. Wofür gibt sich aber Derjenige aus, der sich göttliche Gewalt und göttliche Verehrung zuschreibt?

Sch. —

L. Was bezeugt also der Heiland auch hier wieder von sich selbst?

Sch. —

L. Seht, Kinder! so hat Christus oftmals, öffentlich und vor vielen Menschen, vor den Juden und vor seinen Aposteln, von sich bezeugt, daß er der Sohn Gottes und wahrer Gott ist, wie der Vater. — Auch hat er es immer bestätigt, wenn Andere bekannt, daß er wahrer Gott sei. — Welcher Apostel insbesondere hat das Bekenntniß feierlich vor dem Heilande abgelegt, daß er wahrer Gott sei?

Sch. —

L. Wie nannte ihn da der hl. Petrus?

Sch. —

L. Bei welcher Gelegenheit legte er dieses Bekenntniß von der Gottheit Jesu ab?

Sch. —

L. Wie fragte damals der Heiland die Apostel?

Sch. —

L. Und was antworteten diese?

Sch. —

L. Und als der Heiland weiter fragte: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? was antwortete da Simon Petrus?

Sch. —

L. Mit welchen Worten bestätigte nun ausdrücklich der Heiland dieses Bekenntniß des hl. Petrus von seiner Gottheit?

Sch. —

L. Welcher andere Apostel hat gleichfalls, aber später, als der hl. Petrus das nämliche Bekenntniß vom Heilande abgelegt?

Sch. —

L. Bei welcher Gelegenheit legte Thomas das Bekenntniß ab, daß Christus wahrer Gott sei?

Sch. —

L. Wie sagte damals Thomas zum Heilande?

Sch. —

L. Und was erwiderte auch ihm der Heiland?

Sch. —

L. Nun sagt mir noch einmal, was haben wir hier nachgewiesen?

Sch. —

L. Was bezeugte also Jesus geradezu von sich selbst?

Sch. —

L. Jetzt glaube ich, habt ihr den ersten Punkt erfaßt, wir können somit zum zweiten Punkte übergehen.

2).

L. Christus hat sich zweitens göttliche Vollkommenheiten und göttliche Werke beigelegt. Der Katechismus führt auch hierfür einige Stellen an. Wie heißt die erste Stelle?

Sch. —

L. Alles, was der Vater hat, ist mein, d. h. alle Vollkommenheiten und Eigenschaften, welche der Vater hat, die habe auch ich. Kennet mir einige göttliche Vollkommenheiten und Eigenschaften!

Sch. —

L. Noch einige!

Sch. —

L. Das Alles sind göttliche Vollkommenheiten und göttliche Eigenschaften. Was legt sich also der Heiland mit den Worten: „Alles, was der Vater hat, ist mein!“ bei, wenn er damit sagte, daß er allmächtig, ewig u. s. w. sei?

Sch. —

L. Die göttlichen Vollkommenheiten zusammen machen aber die göttliche Natur und Wesenheit aus. Welche Natur und Wesenheit schreibt sich also Christus zu?

Sch. —

L. Wer muß er daher nach seiner Aussage sein?

Sch. —

L. Recht so. Ihr habt aber noch eine Stelle im Katechismus gelernt, in welcher sich der Heiland insbesondere die Ewigkeit zuschreibt. Wie lautet sie?

Sch. Wahrlich sage ich euch: „Ghe Abraham ward, bin ich!“

L. Wer aber ist nur ewig?

Sch. —

L. Was für eine Vollkommenheit ist also die Ewigkeit?

Sch. —

L. Was müßt ihr auch daraus wieder schließen, daß der Heiland ausjagt, er sei ewig?

Sch. —

L. Jetzt haben wir daraus, daß sich der Heiland göttliche Vollkommenheiten beilegte, erkannt, daß er sich selbst für Gott ausgab. Er legte sich aber nicht nur göttliche Vollkommenheiten, sondern auch göttliche Werke bei. Was aber ist denn eigentlich ein göttliches Werk?

Sch. Ein göttliches Werk nennt man ein solches, welches nur Gott verrichten kann.

L. Welche göttliche Werke legte sich der Heiland selbst bei?

Sch. —

L. Wie lautet die Stelle im Katechismus, in welcher Christus sagt, er könne gerade so gut Todte erwecken und lebendig machen, wie der Vater?

Sch. „Gleichwie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.“

L. Was für ein Werk legt sich Derjenige bei, der von sich sagt, er könne Todte wieder lebendig machen, wie der Vater im Himmel?

Sch. —

L. Christus legte sich also damit ein göttliches Werk bei. Was sagt aber Derjenige von sich aus, der sich göttliche Werke beilegt?

Sch. —

L. Was bezeugt nun Christus von sich, indem er sich, wie wir vorhin hörten, göttliche Vollkommenheiten und, wie wir eben hörten, auch göttliche Werke zuschreibt?

Sch. —

L. Nun sagt mir noch einmal: Welche göttlichen Vollkommenheiten legte sich Christus selbst bei?

Sch. —

L. Wie heißen die Stellen, in welchen er sich göttliche Vollkommenheiten beilegte?

Sch. —

L. Welche göttlichen Werke hat sich Christus selbst beilegt?

Sch. —

L. Wie heißt die Stelle, in welcher er sich ein göttliches Werk beilegt?

Sch. —

L. Und was haben wir daraus, daß sich Christus göttliche Vollkommenheiten und Werke beilegte, geschlossen?

Sch. —

L. Christus hat sich also für den Sohn Gottes und für Gott selbst ausgegeben

- 1) dadurch, daß er von sich bezeugte, er sei der Sohn Gottes und wahrer Gott, wie sein Vater — und
- 2) dadurch, daß er sich göttliche Vollkommenheiten und göttliche Werke beilegte.

Einleitung zu 3) und 4) der Frage 173.

L. Erinnern wir uns nun wieder einmal an den fremden Mann, der von sich sagte, daß er ein Maler sei. Ihn würden wir wohl erkannt haben an Dem, was

er uns von sich selbst sagte. Aber doch sind uns damit nicht alle Zweifel über ihn beseitigt gewesen. Sicherer hätten wir ihn als Maler an Dem erkannt, was er uns gethan haben würde, nämlich, wenn er uns ein schönes Bild gemalt, also ein tüchtiges Werk geliefert hätte. — Wie es nun aber dem Maler bei uns ging, so war es dem Heilande bei den damals lebenden Menschen gegangen. Viele von ihnen erkannten ihn und glaubten schon seinen Worten, aber auch Viele zweifelten noch an ihm und wollten seinen Worten nicht glauben. Wer hat wirklich seinen Worten nicht glauben wollen?

Sch. —

L. Christus ließ deshalb kein Mittel unbenützt, um Alle, die einen guten Willen hatten, von seiner Lehre zu überzeugen. Er hat sich darum den Menschen nicht bloß dadurch als wahren Gott zu erkennen gegeben, daß er es ihnen selbst sagte und sich selbst göttliche Vollkommenheiten und Werke beilegte, sondern er hat sie auch, wie ich euch bereits angeführt habe, auf andere Weise von der Wahrheit seiner Aussage oder seines eigenen Zeugnisses über seine Gottheit zu überzeugen gesucht. Im dritten und vierten Punkte der Antwort im Katechismus ist es angegeben. Sag' es mir noch einmal: Wodurch hat Jesus sein Zeugniß über seine Gottheit bekräftigt?

Sch. Durch Wunderwerke.

L. Und wodurch hat er zuletzt noch sein Zeugniß über seine Gottheit besiegelt?

Sch. Durch seinen Tod.

L. Auch diese beiden Punkte wollen wir jetzt noch genauer betrachten.

3).

L. Christus bekräftigte sein Zeugniß über seine Gottheit durch Wunderwerke. — Als einst Nikodemus des Nachts zum Heilande kam, um sein Schüler zu werden, wie redete er da den Heiland an?

Sch. „Meister, wir wissen, daß du ein Lehrer bist, der von Gott gekommen ist; denn Niemand kann diese Wunder wirken, welche du wirkst, wenn nicht Gott mit ihm ist.“ —

L. Woraus schloß also Nikodemus, daß die Lehre Christi wahr sein müsse?

Sch. —

L. Woraus können demnach auch wir schließen, daß sein Zeugniß über seine Gottheit wahr sein muß?

Sch. —

L. Durch welche Wunderwerke hat Christus vorzüglich sein Zeugniß über seine Gottheit bekräftigt?

Sch. (Aufzählung der Wunderwerke Jesu.)

L. Wer aber allein kann nur solche Wunderwerke verrichten?

Sch. —

L. Durch diese Wunderwerke hat also Christus auf's Deutlichste bewiesen, daß er Gott ist und sein Zeugniß als ein unumstößliches bekräftigt.

4).

L. Vor wem legte der Heiland am Ende seines Lebens bei seiner Verhörung noch einmal und zwar feierlich das Zeugniß ab, daß er wahrer Gott sei?

Sch. —

L. Wie fragte ihn damals feierlich der Hohepriester Kaiphas?

Sch. —

L. Was antwortete Christus?

Sch. —

L. Was bekannte hier Jesus, sogar mit einem Eidschwur dazu aufgefordert?

Sch. —

L. Was Alles mußte der Heiland leiden gerade wegen dieses seines Zeugnisses über seine Gottheit?

Sch. —

L. Womit hat also Christus sein Zeugniß über seine Gottheit bekräftigt?

Sch. —

L. Und womit hat er es besiegelt?

Sch. —

L. Wenn aber Jesus zum Beweise der Wahrheit dieses seines Zeugnisses so viele Wunderwerke verrichtet und wenn er auf dieses sein Zeugniß, daß er wahrer Gott ist, so viele Martern und zuletzt selbst den Tod am Kreuze gelitten hat, was müssen wir da von seinem eigenen Zeugnisse halten?

Sch. —

Zusammenfassung von 1), 2), 3) und 4).

L. Sage mir nun noch einmal die ganze Antwort: Welches ist das Zeugniß Christi?

Sch. —

L. Ja, das Zeugniß Christi, daß er wahrer Gott ist, verdient ebenso unbedingten Glauben, als das der Propheten und des himmlischen Vaters. —

Nun müssen wir hören, was die Apostel von der Gottheit Christi gelehrt haben und was die katholische Kirche immer davon gelehrt hat und noch lehrt.

Vierter Theil.

4. Das Zeugniß der Apostel für die Gottheit Jesu.

Frage 174.

L. Welches ist die Lehre der Apostel?

Sch. Die Apostel lehren ausdrücklich:

1) daß Christus wahrer Gott ist;

2) daß er die ganze Fülle der Gottheit und die unendlichen Vollkommenheiten Gottes besitzt;

3) daß ihm von allen Geschöpfen Anbetung gebührt.

1) „Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist. Dieser ist der wahre Gott, und das ewige Leben.“ 1 Joh. 5, 20. „Christus, der da ist über Alles, Gott, hochgelobt in Ewigkeit.“ Röm. 9, 5.

2) „In Christo wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig,“ d. h. wesentlich. Kol. 2, 9. Vergl. Joh. 1. Kol. 1. Hebr. 1.

3) „Im Namen Jesu sollen sich beugen alle Kniee Derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind.“ Phil. 2, 10. „Es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes.“ Hebr. 1, 6.

Auch die Apostel bestätigten ihre Lehre von der Gottheit Jesu durch unzählbare Wunder, die sie im Namen Jesu wirkten, und durch das erstaunlichste aller Wunder, die Bekehrung der Welt.

L. Was lehren also erstens ausdrücklich die Apostel von der Gottheit Jesu?

Sch. —

L. Mit welchen Worten lehren sie dieses?

Sch. —

L. Sag' mir die erste Stelle noch einmal allein!

Sch. —

L. Diese Stelle ist vom hl. Johannes. Wie nennt der hl. Johannes in dieser Stelle den lieben Heiland?

Sch. —

L. Wie nennt er ihn noch mehr?

Sch. —

L. Was lehrt hier also der hl. Johannes ausdrücklich vom Heilande?

Sch. —

L. Auf wen beruft er sich noch, wenn er sagt, wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist?

Sch. —

L. Die zweite Stelle, die ihr angeführt habt, ist vom hl. Paulus. Wie heißt sie?

Sch. —

L. Was sagt der hl. Paulus in dieser Stelle von Jesus aus?

Sch. —

L. Recht so; er sagt in dieser Stelle geradezu: „Christus ist Gott.“ — Die Apostel lehren also ausdrücklich vom Heilande, daß er wahrer Gott ist.

Was lehren sie zweitens von ihm?

Sch. —

L. Wie lautet die Stelle, aus welcher dieses hervorgeht?

Sch. —

L. Unter der ganzen Fülle der Gottheit versteht man alle göttlichen Eigenschaften zusammen, die göttliche Natur und Wesenheit. Was heißt also das: „In Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig oder wesentlich“?

Sch. —

L. Wenn aber nach der Lehre der Apostel Jesus die göttliche Natur und Wesenheit hat, was lehren da die Apostel von ihm?

Sch. —

L. Was lehren drittens die Apostel ausdrücklich von Jesus?

Sch. —

L. Mit welchen Worten schreibt ihm der hl. Paulus die Anbetung zu, welche nur Gott gebührt?

Sch. —

L. Was sollen nach dieser Lehre des Apostels alle Geschöpfe vor dem Namen Jesu thun?

Sch. —

L. Was für eine Verehrung sollen also alle Geschöpfe dem Heilande erweisen?

Sch. —

L. Wer soll auf Erden die Kniee vor Jesus beugen oder ihn anbeten?

Sch. —

L. Wer befindet sich im Himmel bei Gott?

Sch. —

L. Was sollen auch die Heiligen und Engel im Himmel thun?

Sch. —

L. Was sagt in dieser Beziehung der hl. Apostel Paulus noch insbesondere?

Sch. Es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes.

L. Was sollen auch Diejenigen Jesu thun, welche unter der Erde sind, d. h. die Verstorbenen, deren Leiber im Grabe ruhen und deren Seelen im Fegfeuer sich befinden?

Sch. —

L. So gebührt also Jesus nach der Lehre der Apostel von allen Geschöpfen, von den Lebenden auf Erden, den Verstorbenen im Fegfeuer, den Heiligen und Engeln im Himmel, göttliche Verehrung, nämlich die Anbetung. Wen darf man aber nur anbeten?

Sch. —

L. Was lehren also die Apostel vom Heilande, wenn sie sagen, daß ihm von allen Geschöpfen Anbetung gebührt?

Sch. —

L. Jetzt werdet ihr verstehen, was die Apostel von der Gottheit Jesu lehrten. Sagt mir darum noch einmal nach dem Katechismus: Welches ist die Lehre der Apostel?

Sch. —

L. Wodurch bestätigten auch die Apostel diese ihre Lehre von der Gottheit Christi?

Sch. —

L. Nennet mir Wunder, welche die Apostel wirkten!

Sch. —

L. Warum haben sie ihre Lehre, daß Christus wahrer Gott sei, mit so vielen und großen Wundern bestätigt?

Sch. —

L. Wo finden wir jetzt noch alle Lehren der Apostel rein und unverfälscht?
Sch. —

L. Es muß demnach auch mit der Lehre der Apostel über die Gottheit Christi die Lehre der katholischen Kirche übereinstimmen. Wir wollen gleich sehen.

Fünfter Theil.

5. Das Zeugniß der katholischen Kirche für die Gottheit Jesu.

Frage 175.

L. Welches ist die Lehre der katholischen Kirche?

Sch. Die katholische Kirche hat von jeher gelehrt, daß Christus wahrhaft Gott und Eines Wesens mit dem Vater ist, und diese Lehre stets vertheidigt als die Hauptlehre des Christenthums.

L. Was lehrt also die katholische Kirche von Christus?

Sch. —

L. Von wann an lehrt dies die katholische Kirche vom Heilande?

Sch. —

L. Hat sie je einmal anders gelehrt?

Sch. —

L. Wenn aber oftmals gottlose Menschen auftraten und falsche Lehren über die Gottheit Christi verbreiteten, was that da die katholische Kirche?

Sch. —

L. Einmal hielt sogar die Kirche eine allgemeine Kirchenversammlung ab, um die Lehre von der Gottheit Christi feierlich zu vertheidigen. Diese Kirchenversammlung fand zu Nicäa im Jahr 325 n. Ch. statt. Unter den daselbst versammelten Bischöfen, 318 an der Zahl, befanden sich viele heilige Männer, welche in der Verfolgung Vieles gelitten hatten, weil sie an die Gottheit Jesu Christi glaubten. Einige hatten ihre Hände, Andere ihre Augen verloren, noch Andere hatten sonst Schreckliches unter unsäglichen Peinen gelitten. Alle diese heiligen Männer sprachen einmüthig den Bannfluch über den ruchlosen Irrlehrer Arius aus, der in seiner Verblendung behauptete, Christus sei nicht ebenso Gott, wie der Vater. Zugleich erklärten sie feierlich: Christus sei wahrhaft Gott und Eines Wesens mit dem Vater. So sei es von jeher die Lehre der katholischen Kirche gewesen. Welches ist also die Lehre der katholischen Kirche über die Gottheit Jesu Christi?

Sch. —

L. Kann aber die katholische Kirche in ihrer Lehre jemals irren oder fehlen?

Sch. —

L. Warum nicht?

Sch. —

L. Müssen wir darum Alles glauben, was die katholische Kirche uns zu glauben vorstellte?

Sch. —

L. Wenn uns also die katholische Kirche lehrt, daß Jesus Christus Gott ist, was müssen wir da thun?

Sch. —

L. Was müssen wir demnach von Jesus Christus glauben?

Sch. —

Schluß.

L. Unser Katechismus nennt die Lehre von der Gottheit Jesu die Hauptlehre des ganzen Christenthums. Warum aber ist die Lehre von der Gottheit Jesu die Hauptlehre des ganzen Christenthums?

Sch. —

L. Ja, wer nicht glaubt, daß Jesus Christus wahrer Gott ist, der ist kein Christ, der ist ein Ungläubiger, von welchem der Heiland sagt: „Wer nicht glaubt, der ist verdammt.“ Wenn ihr darum einmal aus der Schule seid und unter fremde Leute kommt; so stehet fest in dem Glauben, daß Jesus Christus wahrer Gott ist; glaubet stets an ihn, hoffet stets auf ihn, und liebet ihn über Alles! Vertheidigt aber auch diese Hauptlehre des ganzen Christenthums gegen alle Angriffe ungläubiger Menschen, wie das von jeher die katholische Kirche auch gethan hat! Wenn ihr aber die Lehre von der Gottheit Jesu Christi vertheidigen wollet, auf wie viele Zeugnisse könnt ihr euch da berufen?

Sch. —

L. Von wem ist das erste Zeugniß?

Sch. —

L. Wie nennen die Propheten den Heiland?

Sch. —

L. Von wem ist das zweite Zeugniß?

Sch. —

L. Welches ist das Zeugniß des himmlischen Vaters?

Sch. —

L. Von wem ist das dritte Zeugniß?

Sch. —

L. Welches ist das Zeugniß Christi?

Sch. —

L. Von wem ist das vierte Zeugniß?

Sch. —

L. Welches ist die Lehre der Apostel?

Sch. —

L. Welches ist das fünfte Zeugniß?

Sch. —

L. Welches ist die Lehre der katholischen Kirche?

Sch. —

L. Warum können wir dem Zeugnisse der Propheten unfehlbar glauben?

Sch. —

L. Warum können wir dem Zeugnisse des himmlischen Vaters unfehlbar glauben? (u. s. w.)

Sch. —

L. Nun sagt mir noch zum Schlusse: In welchem Glaubensartikel bekennen wir diese Hauptlehre des ganzen Christenthums, die Lehre von der Gottheit Christi?

Sch. —

L. Wie lautet der zweite Glaubensartikel?

Sch. —

L. Wenn ihr jetzt diesen Glaubensartikel im Glauben an Gott Vater sprecht, — und das thut ihr ja, wie ich hoffe, jeden Tag — dann denkt aber auch immer daran, daß dieser Glaubensartikel die Hauptlehre des ganzen Christenthums enthält und uns lehrt: unser Heiland Jesus Christus ist Gottes Sohn und wahrer Gott und — daß wir diesen Glauben nie verläugnen dürfen, im Gegen-
theil, daß wir ihn vertheidigen sollen, wo wir es vermögen.

Der Antheil einer jeden Klasse am biblischen Geschichtsstoffe nach Absätzen.

	Absätze		Weiterer Stoff.	
	für Kinder von 12 bis 14 Jahren (*).		Mit † bezeichnete Absätze und Geschichten.	Potenziell gedruckte Absätze und Geschichten.
	für Kinder von 10 bis 12 Jahren (**).	für Kinder von 8-10 Jahren.		
28. Jakobs und Josephs letzte Worte		1.	2.3.	
29. Jabs Geduld			Alle.	
II. Wunderbare Erziehung und Führung des israelit. Volkes oder von Moses bis auf den König David (1500-1055).				
30. Moses Geburt	2.3.		1.	
31. Moses Flucht	Alle.			
32. Der brennende Dornbusch	1.	2.3.		
33. Die schrecklichen Wunder in Aegypten		1.	2.3.4.5.6.7.8.9.10.	
34. Das Osterlamm und der Auszug aus Aegypten		3.	1.2.	
35. Der Durchgang durch's rothe Meer		Alle.		
36. Gottes Wunder in der Wüste		1.	2.	
37. Gott gibt die zehn Gebote auf Sinai	1.3.4.	2.		
38. Das goldene Kalb		Alle.		
39. Errichtung des heiligen Zeltes			Alle.	
40. Anordnung des Gottesdienstes			Alle.	
41. Die Kundschafter			Alle.	
42. Empörung und ihre Strafe				
43. Moses Zweifel. Die eiserne Schlange		1.	2.	
44. Balaams Weissagung				Alle.
45. Moses letzte Ermahnungen und Tod		2.	1.	
46. Einzug in's gelobte Land		1.	2.3.	
47. Erweckung der Richter. Gedeon			Alle.	
48. Ruth's Liebe zu ihrer Schwiegermutter			Alle.	
49. Samuel. Heli's böse Söhne	1.	2.3.4. 5.6.		
50. Errichtung des Königthums. Saul	1.	2.		
51. Der Hirtentnabe David		1.2.		
52. Davids Kampf mit dem Riesen Goliath		Alle.		
53. Jonathas Liebe und Sauls Haß gegen David		1.	2.3.	
54. Davids großmüthige Liebe		3.	1.2.4.	
III. Größe des israelitischen Volkes oder von David bis Roboam (1055-975).				
55. David der fromme König. Seine Sorge für den Gottesdienst	1.	2.	3.4.	
56. Davids Weissagungen vom Erlöser	1.		2.3.	
57. Absalons Empörung und Strafe		Alle.		
58. Davids letzte Ermahnungen und Tod			Alle.	
59. Salomons Gebet und weiser Urtheilsspruch		1.	2.	
60. Salomons Sprüche				Alle.
61. Bau und Einweihung des Tempels		1.	2.3.	
62. Salomons Herrlichkeit und Ende		2.	1.	
Dritter Zeitraum.				
Ulmähliger Verfall des israelit. Volkes oder von Roboam bis Christus (975-1).				
63. Trennung des Reiches		1.2. 3.4.		

Der Antheil einer jeden Klasse am biblischen Geschichtsstoffe nach Absätzen.

	Absätze		Weiterer Stoff.	
	für Kinder von 12 bis 14 Jahren (*).		Mit + bezeichnete Absätze und Geschichten.	Satzmäßig gebrauchte Absätze und Geschichten.
	für Kinder von 10 bis 12 Jahren (**).	für Kinder von 8-10 Jahren.		
I. Allmählicher Verfall des Reiches Israel.				
64. Erweckung der Propheten. Gott sendet den Elias	1.2.3.	4.		
65. Das Opfer des Elias		Allc.		Allc.
66. Achabs und Jesabels Sünde u. Strafe			3.4.5.6.	Allc.
67. Gott sendet den Propheten Elisäus	1.2.			
68. Der Prophet Jonas predigt der heidnischen Stadt Ninive Buße		Allc.		
69. Bleibender Untergang des Reiches Israel. Tobias in d. assyr. Gefangenschaft	1.		2.3.4.5.6.	
70. Abschied des alten und Reise des jungen Tobias			Allc.	
71. Des Tobias Heimreise			Allc.	
II. Allmählicher Verfall des Reiches Juda.				
72. Die Propheten Josai und Michäas				Allc.
73. Der König Ozias greift in's Priesterthum ein und wird mit dem Aussage bestraft			Allc.	
74. Des Isaias Weissagungen				Allc.
75. Der fromme König Ezechias				Allc.
76. Judith			Allc.	
77. Der Untergang des Reiches Juda. Daniel in der babylonischen Gefangenschaft	1.3.4.		2.	
78. Daniel rettet die keusche Susanna		Allc.		Allc.
79. Die drei Jünglinge im Feuerofen		Allc.	Allc.	
80. Der König Balthassar u. der Göze Bel		Allc.		
81. Daniel in der Löwengrube				
82. Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft. Die Propheten Aggäus und Zacharias. Der Priester Esdras	1.	2.4.	3.	
83. Esther			Allc.	
84. Uebersetzung der heil. Schrift in's Griechische. Weisheitsprüche Jesu des Sohnes Sirachs		1.	2.3.4.	
85. Der Martertod des Eleazar	1.		2.	
86. Der Martertod der sieben makkabäischen Brüder		Allc.		
87. Das Opfer und die Heldenthaten Judas, des Makkabäers	1.2.	3.4.5.6.		
88. Die letzte Zeit vor Christus	1.		2.	
Zweiter Theil.				
Geschichte des neuen Testaments.				
Erster Abschnitt.				
Geschichte Jesu.				
Geburt und Jugendgeschichte Jesu.				
1. Verkündigung der Geburt des Johannes		Allc.		
2. Verkündigung der Geburt Jesu		Allc.		
3. Mariä Heimsuchung	1.2.4.		3.	
4. Geburt des Johannes	1.4.		2.3.	
5. Geburt Jesu	2.	1.		

Der Antheil einer jeden Klasse am biblischen
Geschichtsstoffe nach Absätzen.

	Absätze			Weiterer Stoff.	
	für Kinder von 12 bis 14 Jahren (*).			Mit + bezeichnete Absätze und Geschichten.	Lateinisch gedruckte Ab- sätze und Geschichten.
	für Kinder von 10 bis 12 Jahren (**).	für Kin- der von 8-10 Jahren.			
6. Die Hirten bei der Krippe und die Besneidung Jesu	Alle.				
7. Darstellung Jesu im Tempel	1.	2.	3.		
8. Anbetung d. Weisen aus d. Morgenlande	Alle.				
9. Flucht nach Aegypten und Rückkehr nach Nazareth	Alle.				
10. Der zwölfjährige Jesus im Tempel	Alle.				
Vorbereitung und öffentliches Auftreten Jesu.					
11. Johannes, der Vorläufer Jesu	1.	3.	2.		
12. Jesu Taufe und Versuchung	1.	2.3.4.			
13. Die ersten Jünger Jesu	2.	1.	3.		
14. Jesu erstes Wunder zu Kana	Alle.				
Erstes Osterfest.					
15. Reinigung des Tempels und Gespräch mit Nikodemus		1.2.	3.	4.	
16. Jesus am Jakobsbrunnen			Alle.	Alle.	
17. Jesu Predigt zu Nazareth			Alle.		
18. Jesu Wunderthaten zu Kapharnaum			Alle.		
19. Der reiche Fischfang		Alle.			
20. Der Sichtbrüchige					
21. Die Bergpredigt	1.	A.	C.D.F.	B.E. Schluß.	Alle.
22. Der Aussätzige. Der Knecht des Hauptmanns		1.	2.		
23. Der Jüngling zu Naim	Alle.				
24. Gesandtschaft Johannes des Täufers					Alle.
25. Die Süßerin Magdalena			Alle.		Alle.
Zweites Osterfest.					
26. Der achtunddreißigjährige Kranke .	1.		2.3.		
27. Die Sünde wider den heil. Geist. Seligpreisung Mariä					Alle.
28. Die Seepredigt: Die sieben Gleich- nisse vom Himmelreiche		1.2.	3.4.5.6.	7.8.9.10.	
29. Der Sturm auf dem Meere	2.		1.		
30. Die Tochter des Jairus und die kranke Frau			Alle		
31. Wahl u. erste Aussendung der Apostel			1.	2.3.4.	
32. Enthauptung des hl. Johannes			Alle.		
33. Spreizung der fünftausend Mann . . .		1.2.3.			
34. Verheißung des heil. Abendmahls . . .				Alle.	
Drittes Osterfest.					
35. Das kananäische Weib					Alle.
36. Jesus verheißt dem Petrus die oberste Schlüsselgewalt		Alle.			
37. Verkürzung Jesu		Alle.			
38. Die Tempelabgabe					Alle.
39. Jesus der Kinderfreund. Vom Aer- gernißgeben	1.		2.		
40. Schlüsselgewalt der Apostel. Gleich- niß vom unbarmherzigen Knechte . . .		1.	2.3.4.		
41. Aussendung d. zweiundsevenzig Jünger			1.2.		

Der Antheil einer jeden Klasse am biblischen Geschichtsstoffe nach Absätzen.

	Absätze		Weiterer Stoff.	
	für Kinder von 12 bis 14 Jahren (*).		Mit † bezeichnete Absätze und Geschichten.	Sareinisch gedruckte Absätze und Geschichten.
	für Kinder von 10 bis 12 Jahren (**).	für Kinder von 8—10 Jahren.		
42. Das Gebot der Liebe. Der barmherzige Samariter	Alle.			
43. Maria und Martha		Alle.		
44. Jesus, der gute Hirt. Das verlorne Schaf		Alle.		
45. Der verlorne Sohn	Alle.			
46. Der reiche Prasser u. der arme Lazarus		Alle.		
47. Der Blindgeborne				Alle.
48. Das Vater unser. Der ungestüme Freund	1.		2.	
49. Gleichniß vom reichen Manne				Alle.
50. Vom unfruchtbaren Feigenbaume				Alle.
51. Die zehn Aussätzigen				Alle.
52. Der Pharisäer und der Zöllner				Alle.
53. Jesus auf dem Feste der Tempelweibe				Alle.
54. Der reiche Jüngling			Alle.	
55. Der ewige Lohn. Die Arbeiter im Weinberge				Alle.
56. Auferweckung des Lazarus			Alle.	
57. Jesus weissagt Sein Leiden und Sterben. Zachäus			Alle.	
58. Jesus wird von Maria gesalbt			Alle.	
59. Jesu feierlicher Einzug in Jerusalem		Alle.		
60. Das königliche Hochzeitmahl und die Hünsmünze				Alle.
61. Das Opfer der Wittwe. Weissagung von der Zerstörung Jerusalems und dem Ende der Welt			Alle.	
62. Von den zehn Jungfrauen und den Talenten			Alle.	
63. Von dem letzten Gerichte und der ewigen Scheidung	1.	2.3.		
Flechtes Osterfest. Das Leiden und Sterben Jesu.				
64. Das Osterlamm und die Fußwaschung			Alle.	
65. Jesus setzt das allerheiligste Altarsakrament ein und weissagt die Verrätherei des Judas	1.	2.3.		
66. Jesus weissagt die Verleugnung des Petrus und nimmt von den Aposteln den zärtlichsten Abschied			1.	2.3.4.
67. Jesu Todesangst am Ölberg	Alle.			
68. Gefangennehmung Jesu	1.		2.	
69. Jesus vor Annas und Kaiphas		Alle.		
70. Die Verleugnung des Petrus. Des Judas Verzweiflung		Alle.		
71. Jesus vor Pilatus und Herodes		Alle.		
72. Jesus wird geißelt, mit Dornen gekrönt und zum Tode verurtheilt	2.	1.3.		
73. Jesus trägt das schwere Kreuz. Er wird gekreuzigt	1.3.	2.4.		
74. Jesus spricht die sieben letzten Worte und stirbt	3.5.6.	7.	1.2.4.	
75. Jesus wird in's Grab gelegt	2.	3.	1.	

Der Antheil einer jeden Klasse am biblischen Geschichtsstoffe nach Absätzen.

	Absätze		Weiterer Stoff.	
	für Kinder von 12 bis 14 Jahren (*).		Mit † bezeichnete Absätze und Geschichten.	Ergänzlich gedruckte Absätze und Geschichten.
	für Kinder von 10 bis 12 Jahren (**).			
Verherrlichung Jesu.				
76. Jesu Auferstehung.	1.	2.		
77. Jesus erscheint der Maria Magdalena und dem Petrus			Alle.	
78. Jesus erscheint zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus				Alle.
79. Jesus erscheint sämtlichen Aposteln und setzt das heil. Eucharistie-Sakrament ein	1.	2.		
80. Jesus überträgt dem Petrus das oberste Hirtenamt		1.	2.	
81. Verheißung des heil. Geistes. Zweite Ausjagung der Apostel. Jesu Himmelfahrt	2.3.5.	1.4.6.	7.	
Zweiter Abschnitt.				
Geschichte der Apostel u. der ersten Kirche.				
82. Wahl des Apostels Matthias. Herkunft des heil. Geistes	2.	3.4.5.	1.	
83. Heilung eines Lahmgeborenen. Petrus und Johannes vor dem hohen Rathe			Alle.	
84. Ananias und Sapphira			Alle.	
85. Die zwölf Apostel im Gefängnisse. Gamaliels Rath			Alle.	
86. Wahl der Diakonen. Stephanus der erste Blutzünger		2.3.	1.	
87. Die heilige Firmung Der Kammerer aus Aethiopien			1.	2.3.
88. Des Saulus Bekehrung		Alle.		
89. Rundreise des Apostelsfürsten Petrus. Aeneas und Tabitha				Alle.
90. Bekehrung des Heiden Cornelius. Die Christengemeinde zu Antiochia			Alle.	
91. Petrus im Gefängnisse				Alle.
92. Die erste Bekehrungsreise des heil. Paulus			Alle.	Alle.
93. Die Kirchenversammlung zu Jerusalem		Alle.		Alle.
94. Zweite Bekehrungsreise des hl. Paulus				Alle.
95. Dritte Bekehrungsreise des hl. Paulus				Alle.
96. Die letzte. Schicksale der Apostel				Alle.
Anhang				

II. Einige Muster für die praktische Behandlungsweise der biblischen §. 218. Geschichte.

a. Einige Muster für die Elementarklasse.

1. Das Paradies. Das erste Gebot. Sündenfall der ersten Menschen.

Anfangs hatte der liebe Gott nur zwei Menschen erschaffen, den Adam und die Eva. Die hatte er in den Paradiesgarten gesetzt, wo es viel schöner war, als in allen Gärten der Welt. Da waren die herrlichsten Bäume mit reifen Äpfeln, Birnen, Kirschen, Aprikosen und mit noch anderen schöneren Früchten; da waren Blumen, die niemals aufhörten zu blühen, und die Vögel sangen den ganzen Tag

und waren so zahm, daß sie sich den Menschen auf die Hand setzten. Die Sonne schien immer heiter, und es gab weder trübe Wolken, noch Regenwetter, keinen Schnee und kein Eis. Böse Thiere gab es auch nicht, die Wölfe und die Bären waren noch zahm und thaten Niemanden Etwas zu Leid.

In diesem schönen Paradiesgarten lebten Adam und Eva vergnügt, und es fehlte ihnen an gar Nichts. Der liebe Gott kam selbst zu ihnen und belehrte sie und erlaubte ihnen, Alles im Garten zu genießen; nur die Früchte eines einzigen Baumes sollten sie nicht essen. Dies hatte er ihnen streng verboten.

Eine Zeit lang waren sie auch gehorsam; aber endlich betrachtete Eva einmal den verbotenen Baum, und die Früchte von dem Baume gefielen ihr gar zu gut, und sie konnte ihrer Lust nicht widerstehen. Dazu dachte sie: „Der liebe Gott sieht es ja nicht.“ Und so brach sie eine Frucht ab und aß und rief dem Adam und gab ihm auch davon. Aber der liebe Gott hatte es doch gesehen; denn er sieht ja Alles. Deswegen strafte er sie bald darauf.

2. Die Sündfluth. Noe's Dankopfer.

Die Menschen waren einmal so böse geworden, daß der liebe Gott es nicht mehr ansehen konnte. Da sprach er: „Sie sollen Alle umkommen; nur Einer nicht, der fromme Noe mit seiner Frau und seinen Söhnen und Töchtern.“ Und der liebe Gott befahl dem frommen Noe, er solle Holz nehmen und ein großes Schiff bauen, größer als das größte Haus. Das war eine schwere Arbeit; aber Noe gehorchte und arbeitete fleißig, bis das Schiff fertig war. Nun befahl der liebe Gott, von allen Thieren der Welt ein Paar hineinzuthun, von den großen, wie von den kleinen, von den wilden, wie von den zahmen, von den laufenden und von den fliegenden, und für jedes Thier mußte auch Futter hineingeschafft werden, damit sie im Schiffe keinen Hunger litten. Endlich stiegen Noe und seine Frau und seine Kinder auch hinein, und der liebe Gott schloß die Thüre hinter ihnen zu.

Jetzt fing es an zu regnen, zu regnen, wie ihr es noch gar nicht gesehen habt; und es regnete viele Tage und viele Nächte hintereinander und schien gar nicht aufhören zu wollen. Da wurde die ganze Erde überschwemmt, die Wiesen, die Felder, hernach auch die Häuser und die Bäume, endlich auch selbst die Thürme und die Berge. Die ganze Erde war ein See, und alle Thiere und alle Menschen ertranken im Wasser, außer Noe und was bei ihm im Schiffe war.

Als alle bösen Menschen todt waren, da hörte es wieder auf zu regnen, und das Wasser verlief sich wieder, wie es gekommen war. Da befahl der liebe Gott dem Noe, sein Schiff auszumachen und mit allen Thieren herauszugehen; denn die Erde war wieder trocken. Und als Noe herausgestiegen war, da kniete er nieder und dankte dem lieben Gott, daß er ihn und seine Kinder hatte leben lassen, und versprach ihm, immer fromm zu bleiben. Das gefiel dem lieben Gott, und er machte ein Zeichen an den Himmel, daß er den guten und frommen Menschen gnädig sei. Das Zeichen war der Regenbogen, den wir auch manchmal sehen.

Wenn wir diesen schönen, farbigen Regenbogen am Himmel erblicken, müssen wir allemal denken, daß der liebe Gott nur den frommen Menschen gnädig ist, aber die bösen straft.

3. Die Hirten bei der Krippe.

Nicht weit von Bethlehem waren einst fromme Hirten auf dem Felde. Sie wachten dort in der Nacht bei ihren Heerden. Da auf einmal kam ein schöner, glänzender Engel zu ihnen und sagte: „Fürchtet euch nicht! Ich verkündige euch eine große Freude. Heute ist zu Bethlehem der Heiland, Jesus Christus, geboren worden. Gehet hin, und sehet: da werdet ihr ein Kind finden, das in Windeln eingewickelt ist und in einer Krippe liegt. Das ist das Jesuskind.“

Und als er dies gesagt hatte, erschienen noch viele, viele heilige Engel. Alle lobten Gott und sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“ Dann erhoben sich die Engel alle wieder in den Himmel.

Die frommen Hirten aber gingen jetzt nach Bethlehlem und fanden dort das Jesukind in der Krippe. Es war in Windeln eingewickelt, und Maria und Joseph waren dabei. Die Hirten betrachteten das Jesukind jetzt recht und hatten eine große Freude an ihm. Auch beteten sie es an. Und nachdem sie es angebetet hatten, gingen sie wieder zu ihrer Heerde zurück und priesen und lobten den lieben Gott.

4. Der Sturm auf dem Meere.

Bemerkung.

Zur besseren Veranschaulichung bedient man sich gern bei der Erzählung eines passenden Bildes. Je unentwickelter die Kinder sind, desto wichtiger ist dieses Hilfsmittel. Um dessen Anwendung dem Anfänger klarer zu machen, fügen wir hier das Bild bei, welches in der biblischen Geschichte von Schuster N. T. Nr. 29 vorkommt und in der Herder'schen Buchhandlung zu Freiburg auch in größerem Formate zum Aufhängen an die Tafel zu haben ist.

Der Lehrer läßt die Kinder zuerst das Bild genau anschauen und fordert sie alsdann auf, sich über Das, was sie darauf wahrnehmen, auszusprechen. Dabei muß er durch den Ausdruck des Ernstes und der Ehrfurcht ihnen selbst Ernst und Ehrfurcht vor dem Dargestellten einzuschöpfen suchen. Allmählig lenkt er auch die Blicke der Schüler von den Nebendingen auf die Hauptsache, nämlich auf die dargestellten Personen und ihre Thätigkeiten und benennet dieselben, so daß den Kindern klar wird, was das Bild vergegenwärtigt. Hieran schließt er, je nachdem es das Fassungsvermögen der Kinder und ihre Sprache gestattet, Dasjenige an, was dem Momente, welchen das Bild darstellt, vorangegangen ist und was nachher geschah. Ebenso entwickelt er aus dem Dargestellten Das, was von Grund und Folge der Thatfache, was vom Zwecke der handelnden Personen, vom Zustande ihres Herzens u. s. w. den Kindern begreiflich zu machen ist.



Wir sehen auf diesem Bilde ein Schiff auf dem Meere. — Jesus und seine Jünger sind auf dem Schiffe. — Jesus schläft, denn er war müde geworden. — Der Wind stürmt; das Meer wogt und schäumt; das Schiff schwankt; der Mastbaum will umstürzen; die Segel sind zerrissen. — Die Jünger sind voll Angst und Schrecken. Einer zieht an einem Seile die Segel herunter; die übrigen strecken die Arme nach Jesus aus, sie wecken ihn auf und sprechen zu ihm: „Herr, hilf uns, sonst gehen wir zu Grunde!“ Jesus wird wach, steht auf und befiehlt dem Winde, daß er schweigen, und dem Meere, daß es ruhig werden soll. Da gehorchen der

Wind und das Meer Jesus. Der Wind schweigt, und das Meer ist still. — Hierüber verwundern sich alle Jünger und sagen: „Wer ist doch Dieser, daß Ihm der Wind und das Meer gehorchen?“

b. Ein Muster für die Mittelklasse. (Von Oeberberg.)

Der Gichtbrüchige.

In einer Stadt, welche Kapharnaum hieß, war ein Mann, der krank lag an der Gicht. Die Gicht ist eine Krankheit, die große Schmerzen verursacht, bald in den Händen, bald in den Füßen, die oft davon dick anschwellen, bald im Rücken und im Kopfe, bald in allen Gliedern zugleich. Habt ihr wohl schon von Einem gehört, oder kennt ihr Jemand, der daran leidet? (Je nachdem die Antwort gegeben wird, fährt der Lehrer fort:) Dieser Mann konnte nicht gehen, auch nicht stehen, er mußte immer im Bette liegen; war das nicht traurig, Kinder? Sollte er wohl nicht gewünscht haben, von dieser Krankheit befreit zu werden? Ja, ganz gewiß! Gicht aber läßt sich durch die Aerzte nicht gut heilen. Dieser arme Mann hörte nun einst, — es wird's ihm ein Freund erzählt haben, — daß der Heiland die Kranken, welche zu ihm gebracht worden waren, alle wieder gesund gemacht habe; was glaubt ihr, daß auch er wünschte? Gewiß, er möchte doch auch zu dem Heilande kommen können. Aber das ging nun nicht gut; unser Heiland war nicht mehr in dem Orte, und ihm nachgehen konnte er nicht; zudem wußten die Leute nicht immer, wo er sich aufhielt; denn er reiste ja umher, Allen das Evangelium zu verkünden. Was wird der Arme nun gewünscht haben? Recht! „Ach,“ wird er gesagt haben, „käme doch dieser gute Mann wieder hierher, er würde auch mich wieder gesund machen!“ Und was geschah? Unser Heiland kam wirklich nach diesem Orte zurück und lehrte da in ein Haus ein und lehrte. Das hatten nun des Kranken gute Freunde gehört, und sie kamen wahrscheinlich zu ihm und erzählten, daß der Mann, der die Wunder thue, in dem und dem Hause sei. Wie wird sich da der Kranke gefreut haben! „O,“ wird er sicher gesagt haben, „wäre ich doch bei Ihm! Könnte ich doch zu Ihm kommen!“ Die Freunde, welche gute Menschen waren, sagten: „Das wollen wir schon machen.“ „Wie sollten wir das,“ entgegnete der Kranke, „ich kann ja nicht gehen?“ „Wir wollen dich dahin tragen,“ sagten die Leute. „Wenn ihr das wolltet; aber ich bin gewiß zu schwer!“ „Wir sind stark,“ erwiderten sie und machten schon Anstalten, daß sie ihn tragen konnten. Sie nahmen vielleicht eine Trage (Leiter), legten ein dickes Bett darüber, damit er weich liege, und den Kranken darauf. Nun trugen ihn vier Männer hin. Als sie bei dem Hause ankamen, worin der Heiland war, da, Kinder, hättet ihr die Menschen sehen sollen! Das Haus war gedrängt voll, und draußen standen noch sehr Viele, die gar nicht hinein kommen konnten. Der Eine bemühte sich noch mehr, den Heiland zu sehen, als der Andere. Die Männer mit dem Kranken wollten nun gern durch die Leute hindurch gehen; aber das war unmöglich; man wollte ihnen keinen Platz machen. Da jammerte der Kranke, daß er nicht zu dem Heilande kommen konnte und war bange, daß derselbe wieder weg gehen möchte, ohne ihn gesund zu machen. Der eine von den Freunden tröstete ihn, er solle nur ruhig sein, er wolle einmal sehen, ob er sich durchdrängen und es dem Herrn sagen könne, daß ein Kranker da sei, oder ob er ihm zuwinken könne. Sie setzten nun wahrscheinlich den Kranken erst nieder. Aber die Leute drängten den Mann zurück; sie wollten sich nicht stören lassen und waren alle zu begierig auf die Worte des Heilandes. Nun ward der Kranke noch trauriger und jammerte noch mehr. Der Freund aber hatte sich gemerkt, wo der Heiland ungefähr stand, und sagte: „Wie, wenn wir dich oben durch das Dach lassen könnten, gerade vor ihn nieder!“ „Ach, wenn das doch ginge,“ sprach der Kranke, „wenn ihr mir den Gefallen thun wolltet!“ Es stand schon eine Leiter oder Treppe da; ob sie Stricke mitgebracht hatten oder da fanden, weiß ich nicht; kurz, sie trugen leise den Kranken oben auf das Dach. Darauf hoben sie die Ziegeln oder Pfannen ab, machten ein Loch hinein und ließen nun den Kranken mit dem Bette an Stricken hinunter. Als die Leute, welche dem Heilande zuhörten, merkten, daß oben sich Etwas bewege, blickten sie auf, und Einige mochten wohl murren wegen der Störung. Unser Heiland wußte aber, was das bedeuten sollte. Er schwieg still, und so ließen sie den

Kranken mit dem Bette mitten unter die Menschen gerade vor Jesus nieder. Jesus aber, der ihren Glauben sah, sprach zu dem Sichtbrüchigen: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Der Heiland hatte etwas Besonderes vor; darum sagte er nicht gleich: „Ich will, daß du gesund seist, gehe hin!“ Der Kranke blieb noch still liegen und erwartete vertrauensvoll, was der Herr weiter thun werde. Da saßen aber einige Menschen nahebei, die sich gelehrt dünkten; es waren Pharisäer und Schriftgelehrten; die waren Feinde des Heilandes, weil ihn die Menschen so liebten. Sie lauerten auf, ob sie etwas Schlechtes von ihm erfahren könnten, vermochten aber Nichts zu finden. Als die nun hörten, daß der Heiland sagte: „Mensch, dir sind deine Sünden vergeben,“ dachten sie in ihrem Herzen und sprachen leise: „Er lästert Gott; denn wer kann Sünden vergeben, als Gott allein?“ Sie hatten Recht, wenn sie meinten, Gott allein könne Sünden vergeben; aber sie wollten den Heiland nicht für Gott erkennen, und darin fehlten sie. Da aber Jesus ihre Gedanken merkte, antwortete er ihnen: „Warum denket ihr Böses in eueren Herzen? Was ist leichter zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Stehe auf, nimm dein Bett, und wandle? Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn (der Heiland) die Macht habe, die Sünden auf Erden zu vergeben, so sage Ich dir (hier wandte er sich zu dem Sichtbrüchigen): Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe nach Hause!“ Da sprang der Kranke sofort auf, nahm das Bett auf seine Schultern (hier that Oberg bei der Erzählung mit den Händen, als wenn er es darauf nehme) und ging froh in sein Haus. Die Leute machten ihm nun gern Platz.

Seht, Kinder, so ist es Gott angenehm, wenn wir mit festem Vertrauen uns zu ihm wenden. Hätte der Kranke nicht so fest auf den Heiland vertraut, würde er dann wohl die beiden großen Wohlthaten von ihm erhalten haben, Verzeihung seiner Sünden und Gesundheit? — Es scheint, als wenn dieser Mann die Krankheit erhalten hätte in Folge seiner Sünden, und deswegen sprach ihn der Herr auch zuerst von seinen Sünden los.

c. Ein Muster für die Oberklasse.

Verkündigung der Geburt des Johannes.

Vorbemerkung: Die zu behandelnde Geschichte wird zuerst von den Schülern erzählt, und nachdem der Lehrer sich überzeugt hat, daß sie dieselbe gut wissen, fährt er fort:

L. Wovon handelt unsere Geschichte?

Sch. —

L. Wie hießen die Eltern des hl. Johannes?

Sch. —

L. Zu welcher Zeit lebten Zacharias und Elisabeth?

Sch. —

L. Wie hieß damals der König der Juden?

Sch. —

L. Herodes war nicht ein geborener Jude, sondern ein Ausländer. Zum ersten Male war der Scepter von Juda in den Händen eines Fremdlings. Was sollte aber geschehen, wenn der Scepter von Juda genommen sei?

Sch. —

L. Wer hat dies vorausgesagt?

Sch. —

L. Wie lautet diese Weissagung Jakobs?

Sch. „Es wird der Scepter nicht von Juda weichen, bis Der kommt, der gesandt werden soll, auf den die Völker harren.“

L. Nun könnt ihr mir sagen, warum der Evangelist nicht mit der Jahreszahl, sondern mit den Worten: „Zur Zeit des Königs Herodes lebte Zacharias“ die Erzählung beginnt. — Was wollte er wohl mit dieser Zeitbestimmung andeuten?

Sch. —

L. Der Evangelist gibt aber gleich im ersten Satze nicht bloß die bedeutungsvolle Zeit an, wann Zacharias lebte, sondern auch den Ort, wo er wohnte. Wo wohnte er?

Sch. —

L. Das Gebirg Juda liegt südlich von Jerusalem; es beginnt in der Nähe des Baches Ribron und zieht auf der Westseite des tothen Meeres herab bis zur südlichsten Grenze des Landes. Zeigt mir dieses Gebirg auf eurer Karte!

Sch. —

L. In einem Städtchen, welches in diesem Gebirge liegt, wohnte Zacharias. Das Städtchen ist zwar nicht genannt, aber es läßt sich leicht errathen; denn die Priester wohnten in bestimmten Städten, die man Priesterstädte nannte. Eine solche Priesterstadt im Gebirge Juda war der Ort, den einst Abraham sich zum Aufenthalt gewählt hatte. Den Namen könnt ihr mir jetzt gewiß Alle sagen?

Sch. —

L. Ja, in Hebron wohnte Zacharias. Wo befand er sich aber, als der Engel ihm die Geburt des Johannes verkündigte?

Sch. —

L. Wozu war er nach Jerusalem gekommen?

Sch. —

L. Ihr wißt, daß nicht immer alle Priester zugleich in Jerusalem den Dienst des Tempels verrichteten, sondern immer nur eine bestimmte Ordnung. Voriges Jahr haben wir davon gesprochen. In welcher Geschichte?

Sch. —

L. In wie viel Ordnungen theilte denn der fromme König David alle Priester?

Sch. —

L. Wie vertheilten aber die Priester, welche gerade den Dienst hatten, die verschiedenen priesterlichen Aemter unter sich?

Sch. —

L. Welches priesterliche Amt ist da dem Zacharias durch das Loos zugefallen?

Sch. —

L. Doch ehe wir den Zacharias im Geiste in das Innere des Tempels begleiten, wo er das Rauchopfer darbringt, dürfen wir das Lob nicht übersehen, welches die hl. Schrift diesem frommen Priester und seinem Weibe Elisabeth ertheilt. Was sagt denn die hl. Schrift von Beiden aus?

Sch. —

L. Kinder, das ist das größte Lob, das man von einem Menschen oder von einer ganzen Familie sagen kann, daß er oder daß sie vor Gott gerecht wandelt. Wir alle wollen streben, Gottes Gebote treu und gewissenhaft zu erfüllen; denn an den gerechten Menschen hat Gott ein großes Wohlgefallen. Wie lieb Gott den gerechten und heiligen Zacharias haben mußte, das können wir an Dem sehen, was sich mit ihm bei Darbringung des Rauchopfers zugetragen hat. — Denket euch einmal recht lebhaft in den Tempel von Jerusalem. — (Die Einrichtung desselben haben die Kinder bei Durchnahme des alten Testaments kennen gelernt.) — Aus wie vielen Theilen bestand er?

Sch. —

L. Wo hielt sich das Volk auf?

Sch. —

L. Welcher Altar befand sich im Vorhofe?

Sch. —

L. Nachdem bereits in Gegenwart des zahlreich versammelten Volkes am Abende ein Lamm geschlachtet und auf dem Brandopferaltar verbrannt und so geopfert worden war, war die Zeit für die Darbringung des Rauchopfers gekommen. (So wurde es an jedem Abende gehalten.) Zacharias schritt nun in seinen schönen priesterlichen Gewändern, das kostbare Rauchfaß mit wohlriechendem Weihrauch in den Händen, allein, ernst und gesammelt die Treppen des Vorhofes hinauf dem Heiligthume zu. Er ging dann durch den Vorhang und kam vor den Rauchaltar, um unter bestimmten Gebeten den Weihrauch Gott, dem Herrn, zu opfern. Warum war das Volk nicht mit ihm in das Heiligthum gegangen? —

Sch. —

L. Konnte es den Priester oder das Opfer im Heiligthume sehen?

Sch. —

L. Wie nahm es aber doch Antheil an diesem Opfer?

Sch. —

L. Nach wem seufzten damals alle fromme Israeliten?

Sch. —

L. Es betete also Zacharias und mit ihm manche andere fromme Seele bei diesem Rauchopfer um die baldige Ankunft des Welterlösers. Was geschah da plötzlich im Heiligthume?

Sch. —

L. Es ist merkwürdig, wie genau die hl. Geschichte alle Umstände erzählt; sie gibt sogar den Platz an, wo der Engel stand. Wo stand der Engel?

Sch. —

L. Was befand sich auf der rechten Seite des Rauchopferaltars?

Sch. —

L. Dort am Schaubrotische ist der Engel auch auf dem Bilde abgebildet. — Gehen wir nun auf die Worte näher ein, welche der Engel zu Zacharias sprach. Wie lauten sie?

Sch. „Fürchte dich nicht, Zacharias! dein Gebet ist erhört. Elisabeth, dein Weib, wird einen Sohn bekommen, den sollst du Johannes nennen. Du wirst eine große Freude an ihm haben, und Viele werden über seine Geburt frohlocken; denn er wird groß sein vor dem Herrn.“

L. Zacharias und Elisabeth waren kinderlos, und das war für sie ein großes Leid. Da, mitten im Gebete, bringt der Engel dem Zacharias die Freudebotschaft vom Himmel, daß er einen Sohn bekommen soll. Daß dies aber kein gewöhnlicher Sohn sein sollte, sondern ein auserwähltes Werkzeug Gottes, geht aus dem Namen hervor, den Zacharias ihm geben sollte. Wie sollte er ihn nennen?

Sch. —

L. Johannes ist ein fremdes Wort und heißt auf deutsch Erbarmung Gottes. Welche Erbarmung Gottes sollte Johannes wohl verkündigen?

Sch. —

L. Wem mußte er deswegen vorhergehen?

Sch. —

L. Wie sagt darum der Engel?

Sch. „Viele werden über seine Geburt frohlocken, denn er wird groß sein vor dem Herrn.“

L. Ja, das Amt des Johannes war größer, als das des größten Propheten. Der Größe des Amtes muß aber die Heiligkeit des Lebens und das Maß der Gnade entsprechen; daß dieses bei Johannes eintreffe, auch Das hat der Engel dem Zacharias vorausgesagt und mit welchen Worten?

Sch. „Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken, und schon vor seiner Geburt wird er mit dem hl. Geiste erfüllt werden.“

L. Was sagte der Engel weiter? — Was sollte dieser von Gott so begnadigte Johannes bei den Kindern Israels bewirken?

Sch. „Viele von den Kindern Israels wird er zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehren. Er selbst aber wird im Geiste und in der Kraft des Elias vor dem Herrn hergehen, um ihm ein heiliges Volk zu bereiten.“

L. Wer ist dieser Herr und Gott der Kinder Israels?

Sch. —

L. Als was wird hier Johannes bezeichnet?

Sch. —

L. Wie wird hier Jesus Christus genannt?

Sch. —

L. Ja, der Heiland wird von dem Engel Gott genannt. — Wer führte das Volk Israel, als es unter Achab in Laster und Abgötterei versunken war, zum wahren Gott zurück?

Sch. —

L. Aber gerade, wie Elias, führte Johannes mit Feuereifer das Volk zu Gott zurück; er bekehrte es zu ihm, und deshalb sagte der Engel von dem Vorläufer was voraus?

Sch. —

L. Was sagte aber Zacharias in seinem Herzen, als ihm der Engel die Geburt eines Kindes verkündigte?

Sch. —

L. Und was verlangte er von dem Engel?

Sch. —

L. Welches Zeichen gab ihm der Engel?

Sch. —

L. Was sollte er an dem Stummsein erkennen?

Sch. —

L. Was sollte der Priester Zacharias nach dem Räuchern über das Volk sprechen?

Sch. —

L. Das thun auch unsere Priester nach der hl. Messe und anderen kirchlichen Handlungen; in wessen Namen segnen sie das Volk?

Sch. —

L. Was merkte das Volk, als Zacharias stumm und bestürzt aus dem Tempel kam?

Sch. —

L. Wodurch bestätigte er die Meinung des Volkes?

Sch. —

L. Was that Zacharias, als die Tage seines Dienstes vorüber waren?

Sch. —

L. Stumm ging er von Jerusalem nach Hause; aber der stumme Zacharias war, wie die im Baue begriffene Arche zur Zeit Noe's, ein sehr vernehmbarer Prediger für das Volk. Sein stummer Mund gab Zeugniß, daß Der bald kommen werde, den Gott unseren Stammeltern verheißen, Den Moses und die Propheten verkündet haben, nach Dem alle Völker verlangten: unser Heiland, unser Retter und Erlöser.